



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)**

151 (1.4.1934) Oster-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-261834](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-261834)



# DAZ

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Redaktion und Schriftleitung: Mannheim, P. 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61 62. Das "Daz" erscheint 4-mal wöchentlich (2, 3, 4, 5) und 30 Mal wöchentlich (1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30). Die Träger sowie die Verleger sind durch die Reichsdruckerei, Berlin, vertreten. Verantwortlich: Hermann Gieseler. Druck: Hermann Gieseler, Mannheim, P. 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61 62. Verlagsort: Mannheim.

Ausgabe A / Nr. 151  
Ausgabe B / Nr. 91

Verleger: Die Nationalsozialistische Kampfbewegung für Nordwestbaden, Mannheim, P. 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61 62. Verlagsort: Mannheim.

Mannheim, 1. April 1934

Offen-Ausgabe

## Deutsche Ostern 1934

In diesem Jahre hat das Osterfest, in dem die Auferstehung des Heilands und im weitesten, symbolischen Sinne das Wiederaufleben, die Neubefebung, die Wiedergeburt der Natur gefeiert wird, eine besondere Bedeutung, die es aus allen Osterfesten der vergangenen Jahre heraushebt. Ostern, dieser Inbegriff einer aufgeschlossenen, innerlich bewegten, optimistischen Feststimmung, gehörte in der Zeit, da noch eine materialistische Weltanschauung herrschte, in die Reihe jener großen traditionellen Feste, die im Laufe ihrer ewigen Wiedergeburt in einer gewohnheitsmäßigen Form zu existieren drohten. Wenn die traditionellen Feste trotz aller wirtschaftlichen und innerpolitischen Schwierigkeiten, trotz der katastrophalen Lage des deutschen Volkes gefeiert wurden, so geschah dies aus dem automatischen Gefühl einer überlieferten Verpflichtung, aber es geschah nur selten aus einer sich erweiternden inneren Beziehung, aus dem starken, persönlichen Erlebnis einer Verbundenheit mit den Feiertagswerten, die deutscher Glaube und deutsches Gemüt genährt hatten. Abgesehen von den Menschen, die durch religiöse Momente mit den Gebräuchen der Kirche seelisch verknüpft waren, waren nur wenige, die den inneren, ewig fortwirkenden und wahrhaft fruchtbareren Sinn solcher Festtage begriffen.

Um die Form dieser Feste mit neuem Gehalt, neuem Sinn und lebendigem Geist zu erfüllen, bedurfte es eines großen gemeinsamen Erlebnisses, das nicht im einzelnen Menschen verankert war, sondern als überpersönliche Einheit, als Lebensstimmung und Lebensausdruck dem gesamten Volke ausgehen mußte. Dieses Erlebnis war die wichtigste und unerlässlichste Voraussetzung, um den alten überlieferten Festgebräuchen neuen Glanz zu verleihen. Wer könnte behaupten, daß ein solches Gemeinschaftsleben in den vergangenen Jahren im gesamten Volk lebendig war? Gewiß: das Osterfest wurde wie sonst in der üblichen Form gefeiert, aber man erblühte in diesem Osterfest, wenn wir von seiner religiösen Bedeutung absehen wollen, nur das Symbol für den Ausbruch der schönen Jahreszeit, für die strahlende Entfaltung der Natur, für die Wiedergeburt des ewig erlebten, ewig vollstimmlichen Frühling. Man unternahm den üblichen Osterausflug, man füllte sich mit neuer Lebenskraft und frischen Energien, man geriet beim Anblick der blühenden Natur in eine freudig erregte Stimmung, man empfand jene unsterbliche Sehnen, jene innere Ausgeglichenheit und religiöse Gebundenheit, wie sie heute in seinem Osterfestausgang in klassischer Form herberlebt hat. Aber allen diesen Osterfesten fehlte es an dem, was sie auch noch fe-

beglückend und strahlend ins Land ziehen, fehlte das überwältigende Erlebnis unserer Zeit: das Gemeinschaftsgefühl des gesamten deutschen Volkes. Was bedeutet selbst der schönste Frühling, ein Frühling von hinreichender Leuchtkraft und zwingender Lebensfülle, wenn das Echo in der menschlichen Brust zu schwach ist, um die tausendfältigen Stimmen

Ein Volk, das mit Zuversicht in die Zukunft blickt und von einem aufrichtigen, entschlossenen Lebenswillen erfüllt ist, wird ein Fest, wie es Ostern ist, mit einer ganz anderen Hingebung, mit einer viel ursprünglicheren Freude und mit einer unmittelbarerem Anteilnahme empfinden können, als es jemals eine in sich uneinige, müßlos und schlaff gewordene Nation vermöchte. Die Natur ist so, wie der Mensch sie

sein, den letzten erzieherischen Sinn seiner alten Sitten und Gebräuche auszuschnüpfen.

Wenn wir Ostern 1934 mit dem ungeheuren nationalen Aufschwung des deutschen Volkes in Verbindung bringen, wenn wir die Worte Oesen und nationale Erhebung in einem Atem nennen, so ist dies mehr als eine von den üblichen Redensarten, die in den vergangenen Jahren aus der Kumpfkammer verweilter Gefühle herausgeholt wurden. Es ist kein abgegriffenes Schlagwort, wenn wir erklären, daß dieses Osterfest zum erstenmal seit unendlich langer Zeit ein Fest der deutschen Familie ist, aber es ist diesmal nicht die Familie des kleinen Mannes, die mit Kind und Regel ihren gewohnheitsmäßigen Osterfestausgang unternimmt, sondern es ist die große, unbergängliche Familie des gesamten deutschen Volkes. Während in früheren Zeiten die Schönheit des Osterfestes und der junge Glanz des Frühlings durch die allgemeine Mühseligkeit, durch Lebensüberdruß und Resignation, durch eine erdrückende Fülle von Sorgen verbunkelt wurde, so fällt in diesem Jahre das Osterfest in eine Zeit der Volkserhebung, in eine Zeit, da der Eindruck einer ratlosen Vergangenheit von den Menschen gewichen ist, da in allen Herzen die Fackeln der Hoffnung und des Glaubens angezündet sind, da alle Hände sich regen, um in gemeinsamer Arbeit die Lebensbedingungen für ein neues Deutschland zu schaffen.

Wenn die Glocken dieses Osterfestes erklingen werden, wird sich in den Herzen der Menschen ein gewaltiges Echo erheben, dann werden diese Glocken im tiefsten Gemüt Widerhall finden. Es wird wohl kaum einen deutschen Menschen geben, der es vermöchte, sich dem Zauber dieser neuen Lebensstimmung zu entziehen. Die vielen, die früher, in eine lähmende Melancholie versunken, unaktiv zusehen mußten, wie sich der ewige Wandel der Jahreszeiten vollzog, die viel zu vielen, die nicht mehr die Energie besaßen, sich zu einem befreienden Entschluß aufzuraffen, die Jungen und Alten, die Frauen und Männer, die vor dem Werden jedes neuen Morgens eine namenlose Angst hatten, alle die Eingeschüchterten und Hilflosen, die nicht wußten, was sie mit ihrem Dasein anfangen sollten, sind heute gewillt, sich in die Front der

Aufbauenden einzureihen. Sie haben wieder Lust, zu arbeiten, denn sie wissen, daß die Arbeit ihrer Hände nicht von gewissenlosen Männern für selbstsüchtige Zwecke mißbraucht und verschleudert wird. Sie wissen, daß die Arbeit an sich schon Beglückung und Erfüllung sein kann, wenn sie für ein großes Ziel eingesetzt wird. Das Leben, das vielen wertlos und unnützlich schien, hat wieder einen neuen Sinn erhalten. Man arbeitet nicht mehr für sich allein, man arbeitet für seinen Nächsten, für seine Kameraden, für die Familie, für die gesamte Nation. Wie leicht und befreiend ist auch die härteste Handarbeit, wenn man das Gefühl hat, daß die Arbeit die Befreiung des Volkes ist, daß



DIE OSTERGLOCKEN RUFEN HB-Klocher

zu erwidern, die neue Kraft und neues Leben verheißen? Was bedeutet der wolkenlose Himmel, wenn in der Seele des Menschen die Sonne längst untergegangen ist, was hilft alles Blühen und Knospen in der Natur, wenn die menschliche Widerstandskraft unter dem Druck der äußeren Umstände zu erstarren droht.

Er selbst ist es, der sich aus der schöpferischen Fähigkeit seines Erlebens diese Natur nach seinem inneren Bilde formt und gestaltet. Ein unfreies, in sich zerrissenes, gedemütigtes Volk, ein Volk ohne Selbstbewußtsein und Ehrgefühl, ohne den jubelnden, einmütigen Willen zum Leben und Gelingen wird niemals lebendig.



Osteraustritt

In aufsehrungswürdiger Arbeit darüber lauden, daß die Kräfte dieser Parteien und Schichten...

Wenn auch gewisse Instinkte, von denen die Menschen seit jeher geleitet wurden, nicht von heute auf morgen ausgerottet werden können...

Aus diesem Gefühl des Eingekleidertseins in die Geschlechterfolge des deutschen Volkes ist ein neues Lebensgefühl entstanden...

Wir haben allen Grund, in diesen Ostertagen voll Zuversicht in die Zukunft zu blicken. Was die deutsche Einheit gefährden könnte...

Deutscher Ingenieur auf einem Skiurlaub tödlich verunglückt

Mailand, 30. März. Der deutsche Ingenieur Johann Lüttgens aus Freiburg mit Wohnsitz in Berlin, der sich mit seiner Frau und seinem Kind in Sulden im Ort aufhielt...

Osterebotschaft des Reichsbischofs

Was verbindet bei jeder Osterebotschaft die Menschen und verbindet bei jeder Osterebotschaft die Menschen...

Ostern ist das Siegesfest der Christenheit. Wir feiern den Sieg des Lebens über den Tod, den Sieg des Lichtes über die Finsternis.

Ostern wurde schon immer als Freudenfest gefeiert, und zurzeit der alten Kirche denüßten sich die Christen am Ostmorgen mit dem frohen Ruf: „Er ist auferstanden!“, worauf der Begrüßte antwortete: „Er ist wahrhaftig auferstanden.“

In dieser Eigenart der Begrüßung zittert nach das unsägbare Geheimnis des Osterlebnisses der Jünger; sie kamen vom Karfreitag, der all ihr Hoffen und Glauben zerbrach...

Wir feiern Ostern in der hoffenden freudigen Gewißheit des Frühlings, wo die wärmere Sonne neues Leben weckt in Feld und Wald...

Eigenartige Redewendungen des Berliner Bischofs

Berlin, 30. März. (H.B.Z.) In den zehn ältesten und größten katholischen Pfarrkirchen Berlins fanden in dieser Woche Predigten über aktuelle religiöse Fragen statt.

Bischof Dr. Varez sprach über das innere und äußere Leben der katholischen Kirche. Ohne Gerechtigkeit und Wahrheit, so sagte der Bischof...

Am Schluß der Rede sprachen die Zuhörer überall gemeinsam das Apostolische Glaubensbekenntnis.

Berlin, 31. März. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ und „Der Tag“ äußern sich zu der Rede, die Bischof Dr. Varez am Karfreitag nachmittag in der St. Hedwigs-Kathedrale ge-

Feierlicher Empfang der Saardeutschen in Berlin

Berlin, 29. März. Zu einem eindrucksvollen Bekenntnis der unwandlungslosen Treue der Saardeutschen zum Mutterlande gestaltete sich heute mittag der feierliche Empfang...

Die Teilnehmer der Osterfahrt sollten sich mit eigenen Augen überzeugen, wie im nationalsozialistischen Deutschland Ordnung und Freiheit herrsche. Nach einem Siegesheil auf das Saarvolk sprach im Auftrage des Staatskommissars der Stadt Berlin Stadtrat Wolfermann...

Landespropagandaleiter Schulze-Beschungen betonte in seinen Begrüßungsworten, daß die Gäste sich in einer Stadt befänden, die einst die Hochburg des Kommunismus gewesen sei...

Was verbindet bei jeder Osterebotschaft die Menschen und verbindet bei jeder Osterebotschaft die Menschen...

Diese Wahrheit wird aber immerdar bestreites Erlebnis, wo um sie gekämpft wird. Die in unserem Volk und unserer Kirche die Gewalten der Finsternis dauernd ihr dunkles Werk zu treiben versuchen...

Osternmenschen sieghaften Kampfwillens sind aber nicht einfach da, sondern sie müssen werden und wachsen aus Kampf mit den Gewalten des Todes und der Finsternis.

halten hat. Der „Lokal-Anzeiger“ nennt sie eine bestrebende Rede. Bei aller gebotenen Zurückhaltung gegenüber kirchlichen und insbesondere religiösen Fragen, so sagt das Blatt, wird man doch angesichts des Aufstretens des neuen katholischen Bischofs in Berlin feststellen müssen...

Der deutsche Kurienkardinal Ehrle †

Rom, 31. März. (H.B.Z.) In den frühen Morgenstunden des Samstag ist der deutsche Kurienkardinal Ehrle im Alter von 89 Jahren gestorben.

Franz Ehrle ist am 17. Oktober 1845 in Innsbruck geboren. Schon früh trat er der Gesellschaft Jesu bei, so daß er im Oktober 1861 das 70-jährige Jubiläum seiner Zugehörigkeit zum Jesuitenorden begehen konnte.

Japanisches Bombenflugzeug abgestürzt

Peking, 30. März. Bei Dolonur (innere Mongolei) stürzte ein japanisches Bombenflugzeug ab, wobei drei Personen den Tod fanden.

Osteraustritt. In solchen Stunden ist man sich der Höhe für die großen Zusammenhänge für die zukünftigen Linien, in denen sich die Entwicklung der Welt...

Manche Ereignisse, die wir vielleicht in der Hast des Alltags nur nebenbei beachteten, haben sich als Stichpunkte von außerordentlichem Gewicht hervor...

Wir sehen als ihr Kennzeichen, daß sie nicht nur eine Folge von historischen Ereignissen ist, sondern daß ihr Fundament die zeitlich weltanschauliche Umformung von Millionen deutscher Menschen...

Diese geistige Durchdringung stellt als erstes und oberstes Prinzip das Prinzip der Nation auf, der Pflicht und des Opfers gegenüber Staat und Volk.

Diese politische Kraft auf das ganze Volk zu übertragen und sie in ihm zu verankern, ist die in die Zukunft weisende nationale politische Arbeit...

Bleibt und werde! Nationalsozialisten der Tat und der legitimen inneren Überzeugung — diese Haltung ist keine Forderung der Gegenwart...

Wir leben diesen Weg, der lang sein mag, weil er aus tieferer Not führt, aber wir wissen, daß wir ihn nicht nur gehen für uns, sondern für die kommenden Jahrhunderte unseres Volkes.

Während früher das deutsche Volk wenig in die Zukunft blickte, wird eine große Wand des ungewissen Glanzes vor ihm sein...

So werden die Stunden der Bekanntheit, die dieses Ostern für den deutschen Menschen darstellen, im Zeichen eines untrüblichen Lichtes und eines hoffnungsvollen Ausblicks haben.

Heftige Erdstöße in Russland

Moskau, 31. März. (H.B.Z.) Am Donnerstag wurden gegen 2000 über in einem heftigen Erdstöße bemerkt. Laut Mitteilung der hydrometeorologischen Station...

Heftige Erdstöße in Russland. Moskau, 31. März. (H.B.Z.) Am Donnerstag wurden gegen 2000 über in einem heftigen Erdstöße bemerkt...



# Pontinische Sümpfe in Schleswig-Holstein

## Die Eider-Abdämmung schützt 35 000 Hektar Land vor Uebersutung / 7 000 Hektar Moorgelände werden kultiviert

(Von unserem nach Schleswig-Holstein entsandten K-Sonderberichterstatter.)

**Friedrichstadt, Ende März 1934.**  
Der Kampf gegen die Flut wird nicht nur an den Seedeichen geführt. Die Kraft des Meeres reicht weit in das Land hinein. Die weiten Niederungen der Eider stehen unter seiner Macht.

Bis hinauf nach Rendsburg, also 120 Kilometer flussaufwärts, ist jede Sturmflut eine Gefahr.

Jeden Tag für Tag drückt das Meer Wassermassen in die Eider hinein und bedroht so das umliegende wertvolle Land.

Bis an die Geestrüden herein reicht die Gefahrenzone. 1930 erfolgte der letzte große Durchbruch der Eiderdämme und legte

35 000 Hektar Land unter Wasser.

An der Straße von Rendsburg nach Friedrichstadt liegt eine Geestinsel. So weit das Auge von dieser Höhe reicht, nach allen Himmelsrichtungen, dehnte sich damals eine einzige weite Wasserfläche, die Strahlen zerstreut, Eisenbahndämme unterspült hatte.

Ganz weit sind die Stellungen auseinandergezogen, denn Moore und saure Diefen machen den Hauptteil dieses Geländes aus, von dem ein großer Teil 50 Zentimeter unter dem Meeresspiegel liegt. Immer wieder haben die Bauern versucht, einzelne Gebiete zu entwässern und Ackerland oder wenigstens bessere Weiden zu gewinnen. Aber die Naturgewalt ist größer, was die Flut nicht zerstört, das wurde durch das Niederschlagswasser vernichtet, das aus diesen Niederungen nicht rasch genug abgeleitet werden konnte.

Schleswig-Holsteins Pontinische Sümpfe, an Fläche die Hälfte des italienischen Sumpfbereiches.

Der Schleswig-Holsteinische Bauer ist zäh und eigenwillig. Er gibt so schnell ein Stück Boden nicht auf. Und die Bauern in Stapelholm, diesem schmalen Gebiet zwischen Nordfriesland und Dithmarschen haben stets auch ihre Freiheit und Eigenständigkeit, auf die besonderen Rechte und Privilegien ihrer „Bauernrepublik“ geschworen. Noch heute spürt man diesen Zug, wenn man durch ihre Dörfer geht. So einsam der Nordfries auf seiner Warft, seiner Hallig oder seinem allein liegenden Hof als Vorhut den Kampf führt, so stehen hier die Bauern jedes Dorfes fest zusammen. Noch heute ruft die Gemeindeglocke sie wie in alter Zeit zum gemeinsamen Rat zusammen.

Immer wieder haben sie Hilfe von auswärts herangeholt, vor allem holländische Bauern. Friedrichstadt ist eine holländische Gründung, eine Tatsache, die noch an dem Stil der Häuser, die zum größten Teil noch aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges erbaut sind, zu erkennen ist. Die konservativ diese Menschen sind, zeigt sich daran, daß es in diesem Städtchen von 2500 Einwohnern noch heute nach über 400 Jahren fast ganz unvermischt fünf verschiedene Konfessionen, jede mit eigenem Gotteshaus, gibt.

Mit dem Fortschritt der Technik sind immer wieder Pläne aufgetaucht, die Flutgefahr durch ein einziges großes Werk zu beseitigen. 5000 Bauern wohnen in diesem dünn besiedelten

Gebiet, denen geholfen werden soll. In den Jahren nach dem Kriege, besonders seit 1927, ist immer wieder gepflanzt, gerechnet und verworfen worden, der Infanzien- und Papierkrieg hatte alle Tatkraft gehemmt. Bis

der nationalsozialistische Staat in wenigen Wochen einen großzügigen Plan zur Beseitigung der Hochwassergefahr in der Eiderabdämmung aufstellen ließ und genehmigte.

Das System der unzähligen Deichverbände und Wassergenossenschaften, die auf der Strecke Rendsburg bis Friedrichstadt allein 170 größere und kleinere Entwässerungsschleusen geschaffen haben, wurde durch Schaffung eines einheitlichen Eiderverbandes überwunden. Nun konnte man darangehen, die Eider bei Nordfeld, oberhalb Friedrichstadts, durch einen Damm gegen das Meer einfach abzuriegeln. Die Eiderschiffahrt wird durch eine große Schiffschleuse geteilt werden. Am 20. September wurde mit der Arbeit begonnen, Ende 1936 soll das große Werk stehen.

Unmengen von Material werden gebraucht, um der Kraft der Flut entgegenzutreten. Allein 60 000 Tonnen Steine für den Damm und 500 Tonnen Spundwände. Es laufen schon jetzt täglich 20 bis 30 Waggon ein, und am Bauplatz dehnt sich ein riesiges Steinfeld aus. Das gleiche Bild, wie überall bei den großen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen an der Westküste Schleswig-Holsteins. Baracke neben Baracke, eine Stadt für sich, riesige Gleisanlagen, Lokomotiven und Lorenzüge.

300 Mann sind den Winter über beschäftigt worden, die Vorbereitungen für den großen Frühjahrsangriff zu treffen. Sie haben die Deiche unterhalb der Abdämmungsstelle beiderseits der Eider in fünf Kilometer Länge um einen Meter erhöht und verbreitert. Sept soll

die Zahl der Arbeiter auf 600 gesteigert werden, fast ausschließlich durch Erwerbslose aus Hamburg. Die Baracken für ihre Unterbringung stehen schon, eine Bibliothek wird eingerichtet, ein eigener Sportplatz soll für sie gebaut werden.

Man glaubt nicht, wie diese Menschen sich freuen, nach Jahren wieder zu Arbeit zu kom-

men. Wie sie in den ersten vierzehn Tagen durchgefüttert werden müssen, um erst einmal wieder richtig zu Kräften zu kommen. Wie sie aber in diesen kritischen beiden Wochen ihre Leistung steigern bis zur Höhe der eingesehnen Arbeiter.

Die Abdämmung der Erde bringt eine große Zahl von weiteren Arbeiten mit sich, die beiden vordringlichsten sind gemeinsam mit dem eigentlichen Bau in Angriff genommen. Die Absperrung der Eider bei Nordfeld zeitigt die Gefahr, daß die Gebiete an der oberen Eider zu stark entwässert werden. Deshalb wird ein zweiter kleinerer Damm gleichfalls mit Entwässerungs- und Schiffschleuse bei Verfähre gebaut. Zugleich muß die Fahrwasserstiefe dem veränderten Wasserstand angepaßt und auf 3,30 Meter erhöht werden.

Durch diese Arbeiten werden die Unterhaltungskosten für 150 Kilometer Eiderdeiche eingepart, die Entwässerungsmöglichkeiten für das große Gebiet von 35 000 Hektar verbessert und die regelmäßigen großen Schäden durch die Sturmflut verhindert. Das wichtigste aber ist, daß in den nächsten Jahren mit der Kultivierung eines Moorgeländes von 7000 Hektar begonnen werden kann. Durch die Verfestigung des Bodens wird neues Land zur Siedlung frei, denn die Beteiligten müssen ihren Anteil an den Gesamtkosten dadurch ausbringen, daß sie dem Staat Land zur Siedlung zur Verfügung stellen. Weite Flächen, bisher nur Weideland, können dann erstmalig unter den Pflug genommen werden. Bauern, deren Hof dann zu groß ist, können ihn so unter ihre Söhne teilen, daß jeder einen gesunden Erbhof erhält.

Wo heute 5000 Höfe zu finden sind, da werden in wenigen Jahren 10 000 und mehr Bauernstellen vorhanden sein.

Wo das alte System mit seiner Unerschlossenheit nicht helfen konnte, da schafft der nationalsozialistische Staat für Hunderte neue Arbeit und zugleich Tausende neuer Bauernhöfe.

## Nicht würdig, Deutsche zu sein

### Neue Liste aus der Volksgemeinschaft ausgestoßener Landesverräter

Berlin, 29. März. Nachdem am 23. August 1933 33 deutschen Staatsangehörigen wegen landesverräterischer Betätigung die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt worden war, hat der Reichsinnenminister durch eine im Reichsanzeiger veröffentlichte Bekanntmachung neuerdings wieder 37 Reichsangehörige der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt, weil sie durch ein Verhalten, das gegen die Pflicht zur Treue gegen Reich und Volk verstößt, die deutschen Belange geschädigt haben. Es handelt sich um folgende Personen:

Johannes Robert Becker, Karl Böchel, Karl Bredm, Fritz Brehmer, Dr. Wolfgang Bretholz, Karl Bühren, Curt Clemens Burkert, Götzel Gotthelf Carlebach, Professor Dr. Albert Einstein, Dr. Otto Friedländer, Oskar Maria Graf, Heinrich Grönewald, Arthur Groß, Karl Otto Halfter, Gustav Reinhold

Hentische, Dr. Paul Herz, Dr. Adam Jäger, Dr. Helmut Klotz, Hanns Quilling, Heinz Kraushopf, Walter Kreiser, Rudolf Leonhardt, Willi Mitelen, Julius Piech, Theodor Plivier, Otto Kemmle, Dr. Kurt Rosenfeld, Heinrich Schmitt genannt Frank Arnau, Johann Schwalbach und seine Ehefrau, Toni Sender, Max Seebach, Ludwig Stauß genannt Bigo, Dr. Ewald Stillebauer, Hugo Urbahn, Johann Vogel, Waltraut Höls, Ehefrau von Max Höls, dem bekanntlich bereits im vorigen Jahr die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt wurde.

Zugleich ist das Vermögen der Personen beschlagnahmt worden. Die Entscheidung darüber, inwieweit der Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit sonst noch auf Familienangehörige auszudehnen ist, hat sich der Innenminister vorbehalten.

## Drohende belgische Finanzkrise

### 90 Prozent sämtlicher belgischen Gemeindeverwaltungen in trostloser Finanzlage

Brüssel, 29. März. Schon heute kann es als sicher gelten, daß die belgische Regierung ohne Sonderbemühungen nicht in der Lage sein wird, das sich immer schwieriger gestaltende Finanzproblem zu meistern. Jeden Tag tauchen neue Schwierigkeiten auf, die zu Störungen des Budgets führen. Wie kritisch inzwischen die Situation geworden ist, erhellt aus einer Mitteilung des Innenministers bei einer Besprechung, die er in seinem Ministerium mit den Vertretern des belgischen Gemeindeverbandes hatte. Der Minister führte aus, daß bereits über 100 Gemeinden ihre Zahlungen einstellt haben und daß ab 15. April etwa 250 Gemeinden nicht mehr in der Lage sein werden, ihre Gehaltszahlungen zu leisten und ihre sonstigen Verpflichtungen einzubahlen. Eine sehr große Anzahl von Kommunalverbänden sei bereits jetzt nicht mehr imstande, die Wohlfahrtsleistungen

auszubringen. Ueber 300 Gemeinden könnten wegen akuter harter Verschuldung keine Kredite mehr aufnehmen. Der Innenminister erklärte zur allgemeinen Ueberraschung, daß 90 Prozent sämtlicher belgischen Gemeindeverwaltungen sich in geradezu hoffnungsloser Finanzlage befinden. Ein erschreckendes Beispiel ist die Stadt Gent. Bei der Gemeinderatsitzung am 27. März wurde seitens der Stadtverwaltung mitgeteilt, daß infolge der großen Fürsorgeleistungen ein Defizit von vielen Millionen besiede und daß, falls der Stadt legt auch die von ihr bei der Sozialistischen Arbeiterbank deponierten 15 Millionen Franc, verloren gingen, sie überhaupt alle Mittel entblößt sei. — Nach aller Voraussicht wird die Regierung noch in allerhöchster Zeit einschneidende Maßnahmen zur Sanierung der Gemeindefinanzen beschließen.

## In Kürze

Berlin. Der Reichspräsident empfing am Donnerstagmorgen den Reichskanzler zu einer Besprechung über künftige politische Fragen.

Berlin. Ueber die Bestellung des Reichskommissars für das Siedlungswesen wird ein Erlass beauftragt, wonach der Geschäftsbereich des Reichskommissars, der vom Reichskanzler ernannt wird, alle Aufgaben der Siedlung mit Ausnahme der Aufgaben umfacht, die dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hinsichtlich der Neubildung des deutschen Bauerntums zuzuführen.

Berlin. Zwischen Deutschland und Estland ist am Donnerstag ein Abkommen über den gegenseitigen Warenverkehr abgeschlossen worden.

Berlin. Das im Reichsgeheißblatt veröffentlichte Schlachtfleisergesetz sieht eine Vereinfachung der stark voneinander abweichenden Schlachtfleisern der deutschen Länder in eine Reichssteuer vor. Das Aufkommen wird den Ländern zustehen.

Berlin. Alle bisher auf Grund des Reichsmilchgesetzes und des Reichsnährstoffgesetzes erlassenen Verordnungen und Anordnungen sind durch eine Verordnung des Reichsernährungsministers auf eine einheitliche gesetzliche Grundlage gestellt worden.

Berlin. In einer Rundfunkrede erklärte Reichsleiter Eugen Hadamowski, daß Reichsleiter nicht Zentralisation bedeute. Die Reichsrundfunkgesellschaft umfasse die deutsche Reichsleiter lediglich verwaltungsmäßig und die Reichsleiterleitung politisch.

Berlin. Aus der Sitzung der Opfer der Arbeit ist bisher ein Betrag von weit über 1 Million Mark an die Hinterbliebenen tödlich verunglückter Arbeiter verteilt worden.

Berlin. Der Gesandte von Haiti in Berlin, Eduard Pouget, ist gestorben.

Rom. Unterstaatssekretär Suvich wird am 23. April nach London abreisen, um die Besuche MacDonalds und Simons in Rom zu erwidern.

Königsberg. Der Mannschaft eines Königsberger Fußballvereins ist die Einreiseverweigerung nach dem Reichsgebiet verweigert worden.

Tokio. Die japanische Polizei hat den britischen Staatsangehörigen Dixon unter der Anschuldigung der kommunistischen Propaganda in Haft genommen.

Berlin. Im Stabts-Ausschuß wurde am Freitagvormittag der seitere Innenminister Prot vernommen. Er bezeugte die Beschuldigungen, die gegen ihn erhoben wurden, als unwahrscheinlich zurückzuführen.

Genua. Bei einem Motorschiffunglück in der Nähe von Raddingen sind der Unterführer der D.S. Karl Knittel und der Junggenosse Heinz Küster ums Leben gekommen.

Genf. In der Genfer Untersuchungsangelegenheit wurde jetzt auch der 33jährige Berner Leo Huegli verhaftet, der den bereits verhafteten Angehörigen Jean Did zu den Unterschlagungen von 500 000 Schweizer Franken veranlaßt hat. Der im Dezember eingekerkerte Bau des 7300-Tonnen-Tampfers der Cunard-Gesellschaft soll am 3. April wieder aufgenommen werden.

München. Der Führer der nationalen Arbeiterbewegung Englands, Colonel Graham Seton Guthrie, traf am Mittwoch in München ein und erzie die Gefasenen des Krieges. In einer Unterredung mit einem Redaktionsmitglied des „Völkischen Beobachters“ erklärte Guthrie, daß man den Besuch in Deutschland dazu denken wolle, zu beweisen, daß England wahre Gefühle der Brüderlichkeit gegenüber Deutschland hege. Die Stimmung sei durchaus deutschfreundlich und sehr oft höre man von einfachen Arbeitern den Ausdruck: Gott und einen Hitler!

Berlin. Der Stabts-Ausschuß rät in einer der Regierung übermittelten Entschädigung die Zugehörigkeit früherer höherer Beamter zu Aufgehörten.

Genève. Zu der am Osterfesttag stattfindenden Sozialkundgebung trafen am Karfreitag in einem Sonderzug aus Saarbrücken bereits 450 Saarländer ein, die begeistert begrüßt und aufgenommen wurden.

Berlin. Um die Einheit von Partei und Staat in der Landesforstverwaltung sicherzustellen, hat der preussische Ministerpräsident Göring angeordnet, daß in das Personalamt der Zentralbehörde ein Forstverwaltungsbeamter und ein Forstbetriebsbeamter aus den Reihen der alten Parteimitglieder zur Mitarbeit der Personalsachen berufen werden.

Wesol. Aus Wesolau wird gemeldet, daß entgegen den Gerüchten einer Ueberflutung des jüdischen Millionärs Samuel Insul nach Australien ein Kaufvertrag des Amerikaners vollkommen unerwünscht sei und daß Insul keine Einreiseerlaubnis befinde.

## Parteilämliche Bekanntgaben Oberste Leitung der PD:

Der Stadtleiter der PD hat folgende Anordnung erlassen:

Im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers beauftrage ich den Va. Seifner, Berlin, mit der Leitung des Organisationsamtes der Obersten Leitung der PD und erneure den Va. Redneck, Frankfurt a. M., zu seinem Stellvertreter.

ges. Dr. H. Leh, Stadtleiter der PD.

## Atlantis gefunden?



Nach Drahtberichten aus New York ist es Prof. Dr. Frank A. Jole von der Columbia-Universität gelungen, in der Nähe der Azoren Spuren des sagenhaften Inselkontingents Atlantis zu entdecken. Die mit Hilfe einer Taucherglocke vorgenommenen Naturforschungen hatten das überraschende Ergebnis, daß man auf dem Meeresgrund Reste der aus einem einzigen Steinblock gefügten Bauwerke vorfand, die, wie unser Bild zeigt, photographisch festgehalten wurden.

Das Geheimnis einer guten Verdauung



Bullrich-Salz nach jeder Mahlzeit

100g 0,25 tab. 0,10



# Eine unerhörte Herausforderung

## Der Mörder des Reichswehrsoldaten Schuhmacher zu zwei Monaten strengen Arrest mit Bewährungsfrist verurteilt

Innsbruck, 30. März. Im Prozeß wegen der Erschießung des Reichswehrsoldaten Schuhmacher wurde der Angeklagte Strele unter Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechtes zu zwei Monaten strengen Arrest, bedingt mit zweijähriger Bewährungsfrist, verurteilt.

In der Urteilsbegründung heißt es u. a., daß es in der Lage, in der sich Strele befand, nicht gerechtfertigt gewesen sei, die drei Schüsse abzugeben. Bei der Urteilsfindung habe jedoch die überspannte Aufregung Streles zurzeit der Tat berücksichtigt werden müssen. Daher sei das Milderungsrecht zur Anwendung gekommen.

Der Staatsanwalt meldete Berufung gegen das Strafausmaß und die bedingte Verurteilung an.

Am Freitag begann vor dem Schöffengericht des Landesgerichts Innsbruck der Prozeß wegen des Grenzzwischenfalls am 20. November v. J., bei dem der Reichswehrsoldat Schuhmacher aus Mühlberg erschossen wurde. Angeklagt ist der Heimatwehrmann Anton Strele, der als Gendarmerieassistentmann die österreichische Grenzpatrouille, die die tödlichen Schüsse abgab, führte. In der Anklageschrift heißt es, der Beschuldigte habe gesehen, daß eine Gruppe deutscher Schützen entlang der Grenze abzurücken begann. Es wird dann behauptet, daß einzelne Mitglieder „Heil Hitler“ gerufen hätten, und daß der Angeklagte vermerkt habe, SA- oder SS-Männer vor sich zu haben.

Es handelte sich bekanntlich um zwei Unteroffiziere und 21 Mann des bayerischen Infanterieregiments 21, die eine Raufübung abhielten und ohne militärische Ausrüstung und Waffen waren.

Strele hat seinen beiden Untergebenen, den Hilfspolizisten Schallhart und Prigner Anweisung gegeben, das Feuer auf das Pöschersfeld unterhalb des Grenzlandes West zu eröffnen. Während jeder der Beateiler Streles einen Schuß abgab, feuerte Anton Strele dreimal. Durch einen dieser Schüsse wurde der Reichswehrsoldat in den Kopf getroffen und sofort getötet. Die Leiche lag bekanntlich auf deutschem Gebiet.

In der Anklageschrift wird schließlich festgestellt, daß der Waffengebrauch weder nach dem Gendarmeriegesetz noch nach der Dienstinstruktion gerechtfertigt war. Die Erteilung des Feuerbefehls und die Abgabe der Schüsse sei fahrlässig gewesen, da Strele sich vorher hätte vergewissern müssen, wen er in Wirklichkeit vor sich hatte.

Der Angeklagte Strele, der in Uniform eines Hilfspolizisten erschienen war, erwiderte die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig bekenne. Er gab nochmals eine Schilderung des Vorfalls und bilde bei seiner früheren Aussage. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er die Vorschriften über den Waffengebrauch gekannt habe, erwiderte Strele mit Ja. Sie seien von der Gendarmerie vor dem Eintritt in das Schutzkorps ausgebildet worden, es habe aber sehr schnell gehen müssen, so daß nur das Wichtigste gesagt werden konnte.

Im weiteren Verlauf der Vernehmung des Angeklagten Strele antwortet der Angeklagte auf eine Frage des Vorsitzenden, ob er nicht gewußt habe, daß er nach den Vorschriften zum Schießen nicht berechtigt war, daß er sich nicht gedacht. Er habe geglaubt, daß er recht habe. Damit war die Vernehmung beendet. Es folgte die Verlesung des umfangreichen Aktenmaterials. In einem Bericht des Tiroler Landesgendarmeriekommandos heißt es u. a., daß der Waffengebrauch den Bestimmungen des Gendarmeriegesetzes und der Dienstanweisung zuwidergefahren sei.

Darauf wurden die Hilfspolizisten vernommen, die damals der Patrouille angehörten. Prigner gab an, es sei nur geschossen worden, um die Leute zu vertreiben. Neulich äußerte sich auch Schallhart. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie der Befehl Streles geklungen habe, antwortet der Zeuge: Einmal „Schießen“. Der Vorsitzende fragt dann, weshalb der Zeuge nach dem ersten Schuß nicht weitergefeuert habe. Der Zeuge erwidert, er habe sich gedacht, es sei schon genug.

Die Frage des Verteidigers, ob es dem Angeklagten leid tue, daß der Vorfall so ausgefallen sei, beantwortete Strele mit Ja. Der Verteidiger beantragte dann die Abhaltung eines Lokalturms und ferner die Zeugenvernehmung des Gendarmeriemajors Borzi aus Klagenfurt, der die Verhältnisse genau kennt.

Der Staatsanwalt sprach sich entschieden gegen diese Anträge aus, wobei er u. a. daran erinnerte, daß Borzi schon einmal einen ähnlichen Bericht abgegeben habe, der nicht stimmte. Nach längerer Beratung lehnte der Gerichtshof die Anträge der Verteidigung wegen Unrichtigkeit ab.

In seinen Schlussausführungen wies Staatsanwalt Dr. Huber auf die Bedenklichkeit hin, mit der der Angeklagte den Befehl zum

Schießen gegeben habe. Wenn es Strele tatsächlich nur darum zu tun gewesen sei, die reichsdeutsche Patrouille zu vertreiben, dann hätte er Warnungsschüsse abgeben können. Als Milderungsgrund könne bei der Beurteilung der Tat höchstens die Aufregung und die mangelhafte Kenntnis der militärischen Dienstausweisung in Frage kommen. Als erschwerend sei der Umstand anzusehen, daß mehrere Personen gefährdet waren.

Der Verteidiger Dr. Jeschanag erklärte, er spreche nicht nur im Namen des Angeklagten,

sondern auch im Sinne der obersten Heimwehrführer, wenn er über den unglücklichen Ausgang des Vorfalls das tiefste Bedauern ausspreche. Er beantragte Freisprechung des Angeklagten. Zur Begründung dieses Antrages glaubte er auf die Berücksichtigung außerordentlicher Verhältnisse an der Grenze hinweisen zu können.

Das Gericht sprach den Angeklagten im Sinne der Anklage eines Vergehens der fahrlässigen Tötung für schuldig und fällte das bereits gemeldete Urteil.

## An die Adresse Frankreichs:

# Mussolini beharrt auf seinem Standpunkt in der Rüstungsfrage / Das Verhältnis Italien-Frankreich — für „defensive Aufrüstung“

Paris, 30. März. Mussolini hat dem nach Rom entsandten Sonderberichterstatter des „Paris Soir“, Ferruz, eine Unterredung gewährt, die nach der aufsehenerregenden Rede des Duce, die in Frankreich einen mehr als peinlichen Eindruck gemacht hat, des Interesses nicht entbehrt. Mussolini, der den in Frankreich oft gebrauchten Satz von den „beiden lateinischen Schwestern, die eigentlich zusammengehören“, nicht ohne weiteres gelten lassen will, da beispielsweise die in Frankreich herrschende Sympathie und Aufregung über die italienische Front und die moralische Atmosphäre sich gebessert habe, da beide Länder gewisse Fragen in gleicher Weise beurteilen. Hoffentlich werde man bald die Aussprache und die Lösung der seit 15 Jahren schwebenden französisch-italienischen Fragen in Angriff nehmen können. Die allgemeine Weltlage hält Mussolini für keineswegs katastrophal. Er glaubt nicht an einen bevorstehenden Krieg. Jedenfalls werde nicht die sozialistische Regierung den Brand entfachen, da das sozialistische Regime noch zu viele moralische und materielle Aufgaben zu erfüllen habe, die nur in einer langen Friedenszeit durchgeführt werden könnten. Die in Rom unterzeichneten Protokolle seien gegen niemand gerichtet, so erklärte der Duce. Sie stellen vielmehr den Anfang einer Zusammenarbeit in Mitteleuropa dar, an der jeder, der es wünsche, teilnehmen könne.

Seine letzte große Rede sei ziemlich entsetzt worden. Er denke keineswegs daran, wie behauptet werde, seinen bisherigen Standpunkt in der Rüstungsfrage fallen zu lassen. Beispielsweise habe er nicht von der „defensiven“ deutschen Aufrüstung gesprochen, sondern von der „defensiven“, und das sei doch etwas anderes. Der italienische Plan scheint dem französischen Standpunkt am weitesten entgegenzukommen. Er verstehe nicht, warum Frankreich ihn nicht annehmen wolle. Die Rüstungskonferenz ironisierte der Duce. Er hält die Abrüstung für ein unerreichbares Ziel und würde es lieber sehen, wenn die Genfer Konferenz sich beschließener Konferenz zur Beschränkung und Proportionalisierung der Rüstungen nennen würde. Auf die Frage, ob er die Revision der Verträge für ein unüberwindliches Hindernis halte, erklärte Mussolini, die Revision sei stets aktuell, vor allem für die Länder, die unter der jetzigen Grenzziehung in Europa zu leiden hätten. Es gebe Ungechtigkeiten, die durch die Verträge geschaffen worden seien. Nebst dem habe man diese Verträge bei der Unterzeichnung keineswegs für ewig gehalten, nicht einmal Frankreich. Auch Dr. Benesch und Masaryk hätten erklärt, daß man unter gewissen Bedingungen und Voraussetzungen politischer und wirtschaftlicher Ausgleich die Frage der Revision in Erwägung ziehen könnte.

## Das endgültige Ergebnis der italienischen Wahl

Rom, 30. März. Das höchste Wahlscheidungsgericht als oberste Stelle für die Wahlprüfung gibt als endgültiges Ergebnis der Wahlen zur Abgeordnetenkammer folgende Zahlen bekannt: Wahlberechtigt 10 000 000, abgegebene Stimmen 10 061 978; davon „Re“-Stimmen 10 045 177, „Reu“-Stimmen 15 201. Ungültig 1 300 Stimmen.

## Japans Bedingungen für die Rückkehr in den Völkerverbund

Tokio, 30. März. Während japanische Militärkreise haben vor kurzem in einer Besprechung zur Frage eines etwaigen Wiedereintritts Japans in den Völkerverbund Stellung genommen. Wie verlautet, stehen sie ebenso wie das japanische Kriegsministerium auf dem Standpunkt, daß der Wiedereintritt Japans in den Völkerverbund die allgemeine politische Lage im Fernen Osten nur verschlechtern würde. Solange der Völkerverbund ein Instrument gewisser Mächte sei, die kein Verständnis für die japanischen Interessen und Ziele hätten, könne Japan nicht in den Völkerverbund zurückkehren. Es müsse die angeforderte Umbildung des Völkerverbundes abgewartet werden. Dann werde Japan sich entscheiden, ob es wieder dem Völkerverbund beitreten wolle. Selbstverständlich müßten Bürgschaften geschaffen werden, daß auch das mandchurische Problem in japanischen Sinne gelöst werde. Die Anwesenheit Mandchus durch den Völkerverbund sei die erste Bedingung des Beitritts Japans zum Völkerverbund.

## Französische Antwort an London voraussichtlich in der nächsten Woche

Paris, 30. März. Die „Economic et Financière“ glaubt im Zusammenhang mit der gestrigen Unterredung zwischen dem französischen Außenminister Barthou und dem englischen Botschafter einerseits sowie dem italienischen Botschafter andererseits zu wissen, daß die französische Regierung im Laufe der nächsten Woche eine neue Note in London überreichen lassen werde, in der sie die von der englischen Regierung erbetenen Aufklärungen über die Durchführungsmodalitäten eines Abrüstungsabkommens geben wird.

## Einschreitung gegen Mißstände in Polen

Judenfeindliche Rundgebungen in Warschau, 30. März (ÖB-Funk). Im Zusammenhang mit dem großen Fabelwahn in Lodz, dem, wie gemeldet, einige Denkmalisten zum Opfer fielen, wurden die in Lodz wohnenden Weibler der Fabrik der Fabrik der David und Weissch Jaskowicz, wegen verbrechlicher Fabelhaftigkeit verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert. Die Brandkommission hat einwandfrei festgestellt, daß die Fabrik auch der allernotwendigsten Feuerüberwachung entbehrte.

In Lemberg und anderen galizischen Städten ist es zu jüdischen Mißständen gekommen, die in einem Falle zur Teilnahme eines Studenten führten.

## Zwei jüdische Bankbetrüger in Grodno verhaftet

30 000 Personen geschädigt

Warschau, 31. März (ÖB-Funk). Die polnischen Sicherheitsbehörden haben bei einer Hausdurchsuchung im Bankverein in Grodno zahlreiches belastendes Material beschlagnahmt, aus dem hervorgeht, daß durch die unredlichen Spekulationen und andere Betrugsgeschäfte dieser Bank 30 000 Personen geschädigt wurden. Der Leiter und Hauptaktionär der Bank, Szymon Weiberg, und sein Helfer Salomon Probian, beide Juden, wurden verhaftet.

## Gestohlene Deutsche bestraft für Mordes an einem SA-Mann

Prag, 31. März (ÖB-Funk). Die Kragerer (Nordböhmen) Gendarmerie verhaftete die um Belohnungen vor. 38. aus Hamburg eingewanderte reichsdeutsche Staatsangehörige Bekker und ihren Geliebten Joseph Schöke. Die Bekker will aus Deutschland geflüchtet sein, weil sie im August vor. 38. anlässlich eines Aufmarsches in Hamburg von ihrer Wohnung aus in die nationalsozialistische Paradeschlange geschossen und hierbei einen SA-Mann getötet habe. Die Untersuchung ergab, daß Schöke an der Spitze einer weit verzweigten Schmugglerbande stand. Daraufhin erfolgten in der ganzen Umgebung Hausdurchsuchungen.

## Jüdische Effektenschieberbande aufgeklügelt

Berlin, 30. März. Der Zollabteilungswegweiser Berlin, die erst vor kurzem eine internationale Effektenschieberbande durch Deutschland legte, ist es dieser Tage gelungen, neben Ausländern, meistens Juden, die einen großen Schlag vorbereitet hatten, unerschütterlich zu machen. Diese Effektenschieber, deren Hauptquartier in der Schweiz und Holland ist, hatten Stationen in Amsterdam und in der Schweiz. Infolge der Untersuchung der Zollabteilung in Berlin sind die Effektenschieberbanden in Deutschland und in der Schweiz aufgeklügelt worden. Die Effektenschieberbande wurde in der Schweiz aufgeklügelt, der große Schaden ist zu klären.

# Juden als Staatsfeinde

## Jüdische Antifaschistenorganisation in Italien aufgedeckt

Mailand, 30. März. Am 11. März war bei der Grenzkontrolle in Ponte Tresa ein aus der Schweiz nach Italien fahrender mit zwei Personen besetzter Personentransportwagen von italienischen Grenzpolizisten untersucht worden, wobei antifaschistisches Propagandamaterial in großen Mengen aufgefunden wurde.

Das Material sollte vor den Kammerwahlen in Italien verteilt werden. Der eine der Insassen, ein in Turin geborener Jude namens Sogro, konnte verhaftet werden, während es dem anderen, dem Sohn des Turiner Universitätsprofessors Levi, gelang, über die Grenze auf schweizerisches Gebiet zu entkommen. Auf Grund der Aussagen des Verhafteten haben die italienischen Behörden nun weiteres Material zutage gefördert, was zur Verhaftung von 19 weiteren, hauptsächlich jüdischen

Personen führte, die eine antifaschistische Gruppe in Italien bildeten und mit den Führern der in Paris bestehenden antifaschistischen Organisationen in Verbindung standen.

Die italienischen Blätter haben besonders hervor, daß es sich bei den Verhafteten fast durchweg um Juden handelt. „Lavoro Fascista“ verleiht die Meldung mit der Überschrift: „Entdeckung und Verhaftung einer Gruppe von jüdischen Antifaschisten“, „Stornale d'Italia“ schreibt: „20 antifaschistische Propagandisten, davon 18 Juden, in Turin verhaftet“. In einem Blatt wird weiterhin unterstrichen, daß der entflozene Levi nach der gelungenen Flucht von schweizerischem Gebiet aus den italienischen Polizeien zurief: „387 Hunde von italienischen Polizeigen!“

# Große kommunistische Spionage- und Umsturzorganisation in der Tschechoslowakei aufgedeckt

## Bisher 43 Verhaftungen

Prag, 30. März. Die Polizeikorrespondenz meldet: Die Sicherheits- und Polizeibehörden beobachteten bereits seit längerer Zeit, daß im ganzen Staatsgebiet eine erhöhte umstürzlerische Tätigkeit betrieben wurde, die besonders eine Verletzung der Wehrmacht und die Verbreitung von Unruhe in ihren Reihen anstrebte. Es wurde festgestellt, daß es sich um ein ausgedehntes Netz von Spionage- und antimilitärischer Propaganda handelt. Als einer der Hauptorganisatoren der Aktion wurde der ehemalige Vater Franz Hampf, der zuletzt als Redakteur der kommunistischen Zeitung „Rokoch“ tätig war, festgestellt. Er unterhielt mit einer ganzen Reihe von Zivil- und Militärpersonen Beziehungen, verfügte über erhebliche Geldmittel, unternahm et länger Reisen im ganzen Staatsgebiet, war selbst in der Tschechoslowakei und in der Schweiz in der Schweiz und in der Schweiz in der Schweiz. Bei den Verhaftungen in den Wohnungen der Vertrauenspersonen Hampfs wurde die

Benutzung einer Geheimschrift, deren Schlüssel entdeckt wurde, festgestellt, eine geheime Druckerei für die Herstellung einer zur Verbreitung im Heer bestimmten illegalen Zeitschrift und Vertriebsapparat zur Herstellung einer illegalen Zeitschrift gefunden. Eine unter dem aufgefundenen Schriftmaterial befindliche Adressliste eines wichtigen militärischen Schriftstellers der tschechoslowakischen Armee führte zur Verhaftung zweier Funktionäre des tschechoslowakischen Heeres. Im Bereich der Polizeidirektion Prag wurden bisher 41 Hausdurchsuchungen und 23 Verhaftungen vorgenommen. Die Untersuchung erstreckt sich auf das gesamte Gebiet der tschechoslowakischen Republik. Überhaupt Prag wurden bisher 100 Hausdurchsuchungen vorgenommen und unzählige Personen verhaftet. Soweit die Polizeibehörden führen auch die tschechoslowakischen umfängliche Erhebungen unter der Angehörigen der Krone durch.



# Blick übers Land

## Die badische Vertretung in Berlin

**Kurzfrage.** Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Mit Ablauf des Monats März schied Oberbürgermeister Dr. Reinhard in Heidelberg, der seit Anfang November 1933 die kommissarische Leitung der Badischen Vertretung in Berlin übernommen hatte, aus dieser Tätigkeit aus. Aus diesem Anlaß hat ihm der Herr Ministerpräsident ein in warmen Worten gehaltenes Dankschreiben zugehen lassen. Wie die übrigen Ländervertretungen beim Reich, ist auch die badische Vertretung beim Reich in Berlin aufgehoben worden. An ihre Stelle tritt mit Wirkung vom 1. April 1934 eine Außenstelle der Staatskanzlei. Die Leitung dieser Außenstelle lautet: Badische Staatskanzlei, Außenstelle Berlin, Berlin W 9, Bernauerstraße 9, Fernsprecher: Lügow 6631.

## Wegen hochverrätherischer Umtriebe verurteilt

**Kurzfrage.** Die große Strafkammer verurteilt den 28 Jahre alten ledigen vormaligen Metallarbeiter Otto Fötsch aus Jentern wegen Vergehens gegen die Verordnung gegen Verfall an deutschen Welle und zum Schutze des deutschen Volkes sowie Verbrechens gegen das Gesetz gegen die Neubildung von Parteien zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr drei Monaten. Der Angeklagte, früheres Mitglied der KPD und NSD hatte im September vorigen Jahres einem Arbeiter aus Jentern eine kommunistische Schrift hochverrätherischen Inhalts gegeben und im Oktober einen anderen Arbeiter aufgefordert, in eine neu zu gründende geheime Ortsgruppe der KPD einzutreten, was dieser ablehnte.

## Aus der Arbeit des Verkehrsvereins Oberbad

Um möglichst weite Kreise der Einwohnerheit über Reisen, Möglichkeiten und Aufgaben des Fremdenverkehrs aufzuklären, veranstaltete der Verkehrsverein des Neckarstädtchens Oberbad einen achtstägigen Schulungskurs, dem sich weitest ausführende Vorträge vor Schülern verschiedener Lehranstalten und vor der hiesigen Gewerkschaft angeschlossen. Nach einleitenden Vorträgen vom Vorsitzenden des Landesverbandes, Hotelbesitzer G. B. Leber, Heidelberg, der ein anschauliches Bild von der Neuordnung der deutschen Fremdenverkehrsorganisation gab, und vom Kursleiter Dr. H. Sailer, der über Landschaft und Wirtschaft sprach, wurden an fünf Abenden alle praktischen Fragen des modernen Reiseverkehrs in Vorträgen und Diskussionen behandelt. Dabei wurde über die Voraussetzungen, und Grundlagen des Fremdenverkehrs, Verkehrsleistungen, Verkehrsmittel, Reisegebiete, Unternehmungen, über Werbemethoden und Werbemittel der Fremdenverkehrsförderung, über den Nutzen des Fremdenverkehrs, die Erfolgsfaktoren der Werbung und über das Wesen natürlicher, werbender Volkshilfe gesprochen. Der besondere Wert dieses Schulungskurses lag vor allem darin, daß die Bevölkerung einen lehrreichen Einblick in den Aufgabenkreis und die Arbeitsweise der Verkehrsvereine bekam. Reiches Anschauungsmaterial in Form von Plakaten, Prospekten und Führern ergänzte die Vorträge.

## Zwischen den Buffern zu Tode gedrückt

**Kurzfrage.** Der im Rheinthalen bei der Firma Daniel beschäftigte Kranenführer Karl Leber von Bruchheim bei Rehl geriet zwischen die Buffern einer rangierender Eisenbahnwaggons und wurde dabei so erheblich angefaßt, daß er kurz nach seiner Anlieferung ins Krankenhaus verstarb. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe mit zwei unehelichen Kindern.

## Saargebiet

### Auch Gemeindefahndzeichen im Saargebiet verboten?

**Kurzfrage.** Der Direktor des Innern bei dem Deutschen Handlungsgehilfenverband erklärt, daß sein Verbandsfahndzeichen offiziell nicht getragen werden dürfte, da das Abzeichen nach seiner Ausgestaltung als Abzeichen mit politischem Charakter angesehen werden müsse. Eine nähere Begründung wurde hierzu nicht gegeben.

### Zetianfänger festgenommen

**Kurzfrage.** Im Stadtteil Burbach wurden einige Personen beim Ankleben von Zetian, in denen zum Austritt aus der Deutschen Front aufgefordert wurde, betrogen und festgenommen. Bei ihnen wurden Antragsformulare zur Aufnahme in den NSD vorgefunden und beschlagnahmt.

### Verunreinigtes Streichholz im Benzinsack

**Kurzfrage.** Drei in einem Hofraum in der Pfälzerstraße spielende Kinder warfen Feuer in eines der dort lagernden leeren Benzinsäcke, nachdem sie die Köpfe abgegründet hatten. Die Kinder wurden sofort gefaßt und zum Schutz der Bevölkerung mit Wasser bespritzt, ehe das Feuer ausbrechen konnte. Die drei Kinder sind nunmehr in Haft.

## Von der Universität Heidelberg

**Heidelberg.** Die Pressestelle der Universität Heidelberg teilt mit:

Die Vertretung des Lehrkörpers für Botanik an der Universität Heidelberg für die Dauer des Sommerhalbjahres 1934 wurde dem Verabschiedeten an der Universität in Köln, Dr. August Seibold übertragen.

**Ernennungen bei der Universität Heidelberg.** Der Rektor der Universität Heidelberg hat auf Grund des Erlasses des Herrn Ministers des Kultus, des Unterrichts und der Kunst vom 21. August 1933 mit Wirkung vom 1. 4. 1934 bis zum 30. 9. 1934 ernannt:

Professor Dr. Stein zum Kanzler der Universität, Prof. Dr. Himmel zum Vizekanzler; in den Fakultäten wurden berufen: Prof. Stein, Prof. Himmel, Medizinrat Dr. Kunzmann und cand. med. Scheel. Weiter hat der Rektor ernannt: Prof. Dr. Helle zum Dekan der Theologischen Fakultät, Professor Dr. Odenwald zu seinem Stellvertreter, Prof. Dr. Engisch zum Dekan der Juristischen Fakultät, Prof. Dr. Ullmer zu seinem Stellvertreter, Prof. Dr. Bremser zum Dekan der Medizinischen Fakultät, Prof. Dr. Schneider zu seinem Stellvertreter, Prof. Dr. Günther zum Dekan der Philosophischen Fakultät, Prof. Dr. Brinkmann zu seinem Stellvertreter, Prof. Dr. Erdmannsdorffer zum Dekan der Naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät, Prof. Dr. Vogt zu seinem Stellvertreter.

Zu Senatoren hat der Rektor ernannt: Die Mitglieder des Präsidiums, den Führer des

St.-Hochschulamtes, Truppführer Reumann, die Dekane, ferner: Prof. Dr. Endemann, Prof. Dr. Krehl, Professor Dr. Kallius (Stellv. Prof. Dr. Eichholz), Professor Dr. Wanger (Stellv. Prof. Dr. Hopp), Prof. Dr. Zintgraff (Stellv. Prof. Dr. Hirth), Priv.-Dozent Dr. Wieland (Stellv. Prof. Dr. Woble), Priv.-Dozent Dr. Wendland (Stellv. Prof. Dr. Schrader).

### Beginn des Heidelberger „Heimstätten“-Prozesses

**Heidelberg.** Der Zusammenbruch der Heimstätten-Bausparasse, durch den eine große Anzahl von Bauwerkern in ganz Deutschland, hauptsächlich aber in Baden, Thüringen und in der Hamburger Gegend, um ihre Ersparnisse gebracht wurden, wird das Heidelberger Gericht in einer dreitägigen Verhandlung, beginnend am Mittwoch, 4. April, beschäftigen. Die Untersuchung der dem Prozeß zu Grunde liegenden Betrügereien läuft seit Anfang März vorigen Jahres, nachdem im Februar 1933 das Unternehmen aufgelassen war. Wegen Konkursverbrechens, Untreue und Betrug stehen die beiden Geschäftsführer der Heimstätten-Bausparasse Philipp Pfleger aus Landau und Oskar Radn aus Straßburg, unter Anklage. Zwei Anklagepunkte haben sich wegen Weisung zu verantworten. Das Aktienmaterial umfaßt etwa 10 000 Aktien und macht den Prozeß zu einem der größten Prozeße, die in Heidelberg bisher durchgeführt wurden. Hauptangeklagter ist Pfleger, ein früherer Reichsbahnkreuzfahrer, der mit dem Gelde der kleinen Sparers wirtschaftete wie er wollte und sich nirgends in sein Geschäftsbaren hineinschaute.

## Flußbäder auch im Winter

### Eine epochemachende Erfindung

Zum großen Leidwesen aller Sportler und Strandbadsfreunde ist es im Herbst jeweils für einige Monate schluß bei den Flußbädern und man ist gezwungen, sich in den Hallenbädern zu tummeln. Nach jahrelangen Forschungen ist es einem Mannheimer Chemiker jetzt gelungen, ein Schäummittel zu erfinden, das die Flußbäder auch im Winter ermöglicht. Die Erfindung kommt für diesen Winter leider zu spät, denn in wenigen Wochen kann man ja, ohne seiner Gesundheit zu schaden, wieder im Rhein und Neckar baden. Der Erfinder hat sich demnach entschlossen, jetzt seine Erfindung vorzuführen und es dürfte von dann an kein Winter sein, im kommenden Herbst sich durchzusetzen. Das Schäummittel ist eine chemische Masse, mit der man den Körper einreibt. Durch die Zusammenetzung ist es vollkommen ausgeschlossen, daß die Wasserläufe von der Haut empfunken wird, während umgekehrt die sich bei einem

Flußbad einfließenden Gewässer nicht ausgeschaltet werden. Man kann mit diesem Schäummittel versehen auch Luftbäder nehmen, ohne befürchten zu müssen, Funktionsstörungen durch Verstopfen der Poren zu erleiden. Die Kälteschutzschicht ist durch eine warme Dusche ohne weiteres zu entfernen. Die Vorführung der neuen Erfindung erfolgt am morgigen Sonntagvormittag um 4 Uhr im Mannheimer Strandbad vor dem Restaurant Nord und anschließend um 5 Uhr vor dem Restaurant Süd. Wie in Erfahrung zu bringen war, sind bereits Pläne ausgearbeitet, die einen Ausbau von warmen Duschen im Untergeschos der Strandbadgebäude vorzusehen, so daß sehr wahrscheinlich jetzt ein ganzjähriger Badebetrieb einleitet wird, zumal die neue Erfindung praktisch den ganzen Winter über in aller Stille ausprobiert wurde und sich glänzend bewährt hat.

## Pfalz

**Funde am Brunhildstuhl**  
**Bad Dürkheim.** Am Brunhildstuhl wurde neuerdings eine germanische Frauenkleider-Fibel (Spange zum Zusammenhalten des Gewandes) ausgegraben sowie eine Steinfigur (Männchen mit Speer, Wotanstatue) entdeckt.

**Über 100 Rehe verendet**  
**Eisenberg.** In letzter Zeit hat die Lungenentzündung unter dem Rebstand nicht nur im Eisenberger Wald, sondern auch in den angrenzenden Waldungen von Kerzenheim und Heitenleibelsheim verheerend gewirkt. Allein im Kerzenheimer Wald wurden bereits über 60 verendete Rehe ausgefunden. Bis jetzt hat diese Reantheit schon über 100 Opfer gefordert.

## „Bitte zahlen Sie nur den angefragten Betrag“



Eine Werbung, die von dem tausenden Publikum über mit Beifall aufgenommen werden dürfte, ist jetzt für Badringsdorf herausgebracht worden: Die freischwebende Werbebotschaft. Der von der Werbefirma nachgelassene Text wird alle in Zukunft nicht nur sichtbar erscheinen, sondern mit Hilfe einer Apparatur Vortrittung auch gleichzeitig auf dem Lautsprecher ertönen.

**Redarhausen.** Chana, Gottesdienstange, Ostermontag (1. April), 9.30 Uhr Gottesdienst (Kirchendorf; Kollie); anschließend Feiern des H. Abendmahls. 11 Uhr Kirchengottesdienst. 1.30 Uhr liturgische Osterfeier. — Für Ostermontag siehe Lodenburg.

## Kasson

### Bierheimer Brief

**General-Mitgliederversammlung der NSDAP, Ortsgruppe Bierheim.** Der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Va. Franzke, läßt bekanntgeben, daß am Montag, den 9. April, auf besondere Anordnung hin der General-Mitgliederappell stattfindet. Die Formationen und Unterabteilungen der NSDAP haben diesen Tag dienstfrei zu halten und ihre Mitglieder zur Teilnahme zu verpflichten.

**Der zweite Schulungsabend der Ortsgruppe** am Dienstagabend im „Kaiserhof“, wobei Va. Ott-Jungelheim über das Thema „Der Weg aus der Krise“ sprach, hätte eigentlich das Interesse der ganzen Einwohnerschaft erfordern müssen, denn die Ausführungen des Va. Ott, wie auch das Referat des Va. Schweigert „Die weltanschaulichen Grundlagen des Nationalsozialismus“ waren für die Bildung und Gestaltung zum nationalsozialistischen Menschen und dessen Einlebung in die deutsche Volksgemeinschaft von so wertvollem Inhalt, daß die Einwohnerschaft auf die Schulungsabende, die jeden Monat durchgeführt werden, ganz besonders hingewiesen und deren Besuch nochmals empfohlen werden muß.

**Freilichtbühne Bierheim.** Die Freilichtbühne Bierheim, die im vergangenen Jahre zum ersten Male mit Schillers „Tell“ in zweimonatlicher Spielzeit Tausende von Kunstfreunden begeisterte, hat für dieses Jahr das historische Volksstück aus den Krollen Bekehrungskriegern von 1809 „Andreas Hofer“, nach dem gleichnamigen Werke von Karl Immermann, für die Freilichtbühne bearbeitet von Hans Hood, dem Regisseur der Freilichtbühne, zur Aufführung ausgerufen. Seit Wochen ist die Spielstätte mit einem großen Aufwands von Mitwirkenden mit der Einleitung beschäftigt. Mit den Umbau- und Erweiterungsbauarbeiten der im Walde gelegenen Bühne wurde bereits begonnen. Dem wieder zu erwartenden großen Zustrom von Theaterfreunden aus der näheren und weiteren Umgebung steht mit den an Pfingsten beginnenden Spielen ein seltener Kunstgenuss bevor.

**Auf Anordnung des Ortsgruppenleiters** werden die Geschäftstermine der NSDAP von Gründonnerstag bis Mittwoch, den 4. April, für jeglichen Dienstverkehr geschlossen.

### Vom Rhein angepöblt

**Worms.** Am 22. März 1934 wurde auf dem Rhein in der Nähe des Darsengebietes die Leiche eines 37jährigen Arbeiter aus Würzburg bei Augsburg gefunden. Der Verunglückte wurde seit 17. Februar 1934 vermißt. Die Gründe des verunglückten Todes sind unbekannt. — In den Abendstunden des 27. März 1934 wurde am Salzstein in der Gemarkung Worms eine weibliche Leiche aus dem Rhein gefaßt, die als eine 42jährige, in Mannheim wohnhaft gewesene Ehefrau ermittelt werden konnte. Die Frau dürfte in einem Schwermittelsanfall den Tod im Wasser gesucht und gefunden haben.

### Rechtsberater wegen Verleitung zum Meineid zu Justizhaus verurteilt

**Mainz.** Der 27jährige Rechtsberater und Darlehensvermittler Heinrich Held aus Bornheim ist wegen Betrugs wiederholt verurteilt. In einer Anzahl von Fällen beschwindelte er Darlehensnehmer um Provisionen und Beschaffungskosten von 10 bis 50 RM. Darlehen wurden jedoch nie gegeben. Wegen Darlehensschwindels wurde er in der ersten Instanz zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Auf seine Berufung hin kam die Sache vor die Strafkammer. Hier sollte der Angeklagte mehrere Zeugen dadurch zum Meineid verleiten haben, daß er versuchte, sie zu falschen Aussagen zu seinen Gunsten zu bewegen. Die Große Strafkammer erkannte wegen Verleitung zum Meineid auf ein Jahr Justizhaus.

**Hauptverpflichteter:**  
**Dr. Wilhelm Kaisermann**  
Chef vom Dienst und stellvertretender Hauptverpflichteter:  
**Wolfgang Kappel**  
Verantwortlich für Reichs- und Außenpolitik: Dr. Hans Kottmann; für Wirtschaftspolitik: Wilhelm Kappel; für politische Nachrichten: Karl Gobel; für innerparteiliche Angelegenheiten: Hermann Kappel; für Kulturpolitik: Friedrich Kottmann; für Sport: Dr. Hans Kottmann in Bonnheim.  
Berliner Schriftleitung: Hans Hans Kottmann, Berlin SW 68, Charlottenburger Platz 10, Nachdruck durch Erlaubnis des Verlegers nur mit Quellenangabe gestattet.  
Erscheinenszeiten der Schriftleitung: Montag 16-17 Uhr, Samstag 10-11 Uhr und Sonntag.  
Postfachverwalter: Berlin SW 68, Verlagshaus der Schriftleitung: Berlin SW 68, Charlottenburger Platz 10, Nachdruck durch Erlaubnis des Verlegers nur mit Quellenangabe gestattet.  
Verlag: Kottmann & Kottmann, Berlin SW 68, Charlottenburger Platz 10.  
Zust.: Kottmann & Kottmann, Berlin SW 68, Charlottenburger Platz 10.





# Frohe Ostern 1934

Gerda Schroth  
Georg Arnold  
Verlobte  
Ostern 1934 Mannheim

Als Verlobte grüßen  
Hilde Albrecht  
Heinrich Schneider  
Mannheim Ostern 1934

Als Verlobte grüßen  
Rosa Schmidt  
Max Körner  
Ostern 1934

Elisabeth Stumpf  
Erwin Kettinger  
Verlobte  
Seilerstr. 5 K 2, 15  
Ostern 1934

Ihre Verlobung geben bekannt:  
Marianne Krebs  
Hans Fuchs - Rechtsanwalt  
Mannheim-Feudenheim, Liebrauenstr. 9  
Karlsruhe i. B. OSTERN 1934

Statt Karten  
RUTH FRATZ  
WILLI MOHR  
Verlobte  
Mannheim Ostern 1934

**MÖBEL**   
von seltener Formschönheit und  
erstaunlich niedrigen Preisen zeigen  
wir in unserer sehenswerten  
**Ausstellung**  
von zirka 100 Musterzimmern  
**Möbelvertrieb**  
Erzeugnisse süddeutscher  
Möbelfabriken M. Scheide  
Kein Laden! - MANNHEIM - P 7, 9

Statt Karten  
Anneliese Stein  
Hermann Laux  
VERLOBTE  
Karlsruhe Pulitzstraße 24 Karlsruhe  
Analienstraße 51  
Waldhof-Papyrus

Es grüßen als Verlobte  
Erna Hartenfels  
Carl Sierdel  
Ostern 1934  
Nassau Mannheim

Aenne Rieth  
Erwin Elzer  
Architekt  
Verlobte  
Mannheim Ostern 1934

Allen Brautpaaren unseren  
herzlichsten Glückwunsch!



**Verlobte!** Wissen Sie schon, daß im  
MÖBELHAUS  
**Rob. Leiffer**  
Friedrichsplatz 8, unt. d. Arkaden  
wirklich etwas einzigartiges  
geboten wird  
**Hohe Qualität** dabei niedrigste Preise!

... die sind ja wundervoll!  
Die neuen **Pullover und Westen**  
für Frühling und Sommer!  
und soo billig - natürlich bei  
**LUTZ**  
R 3, 5a  
denn Lutz und Qualität - zwei Worte - ein Begriff!

**Hellmann & Heyd**  
AUSSTEUERN, BETTEN  
MATRATZEN, SCHLAFDECKEN  
Breite Straße - Qu 1, 5 und 6

**RADIO-DAHMS**  
DL6  
Das gute Fachgeschäft

SA, HJ, PO, BDM  
und Jungvolk  
Parteiamtlich zugelassene  
Verkaufsstelle für vorschritts-  
mäßige Bekleidung und Abzeichen  
**Ernst Krüpe**  
am Theater - C 3, 1  
Seit über 30 Jahren das bekannte  
Haus für Herren- und Damen-  
Bekleidung, Stoffe, Wäsche  
und Unterbekleidung

... und nach der Verlobung die Möbelfrage  
Möbel müssen nicht nur formschön, sie müssen gut  
in der Verarbeitung und erschwinglich im Preis sein  
Ihren Bedarf an Möbel decken Sie  
deshalb am vorteilhaftesten untr im:  
**Möbelhaus R. Bachmann Q 2, 9**  
Große Auswahl - langjährige Garantie - Ehestandsdarlehen

**Stemmer**  
  
Kaffee für Kommern  
O 2, 10 (Kunststraße)  
„Sonderleistung“ Pfund ... RM 2,00

Lolle Diez  
Benedikt Renner Assessor  
Verlobte  
Mannheim Friedrichstr. 2 Karlsruhe  
Stephanenstr. 96  
Ostern 1934

Gretel Kaufmann | Annel Kaufmann  
Fritz Hedkmann | Otto Küstner  
K 3, 7 VERLOBTE K 3, 7  
Rheingönheim Ostern 1934 R 6, 14-16  
Wilhelmstr. 5

Statt Karten  
Hilde Westadt  
Dr. phil. K. Krieger  
Verlobte  
Kloster L. Westf. Herrn-Göringstr. 12  
Wilm-Helms-Friedrichsplatz, Badens.  
Oligstr. 4

Lore Spieß  
Fritz Walter  
Verlobte  
Mannheim Ostern 1934

TONI ROHLFING  
ROBERT HÜBER  
Lehrerhausstr. VERLOBTE  
Potsdam Mannheim  
Spandauerstr. 4 Kl. Merzstr. 8  
Ostern 1934

Statt Karten  
PAULA ZENKERT  
WILLI BURR  
VERLOBTE  
Mannheim Ludwigsburg  
Beltrabe 18 z. Zl. Plauen i. V.  
Ostern 1934

Mein schönstes Hochzeitsgeschenk  
ist eine  
  
**PFÄFF**  
**MARTIN DECKER** G. m. o. H.  
N 2, 12  
Zur Annahme von Ehestandsdarlehen zugelassen

Inge-Helene Kunz  
Fred Wolf  
Verlobte  
Gießen Mannheim  
L 4, 4

Als verlobte grüßen:  
Erna Wilhelm  
Fritz Wieland  
Ostern 1934  
Mannheim, K 3, 27 - H 7, 13

**G**lück und Segen  
im neuen Heim  
das ist unser Wunsch  
**Mannheimer Wohnungseinrichtung**  
Schwetzingen Straße 22-24 am Tattersall  
Das Möbelhaus für Alle





# Frohe Ostern 1934

Stall Karten  
Wir haben uns verlobt  
**Liesel Schneider**  
**Karl Schnerr**  
Poststraße 3  
Güterhallenstraße 2a  
OSTERN 1934.

**Elsa Braun**  
**Philipp Kreuzwieser**  
VERLOBTE  
Mannheim, N 7, 18  
Schwellingen  
Ostern 1934

**Anna Junghans**  
**Walter Rihm**  
Verlobte  
Ostern 1934

Stall Karten.  
Als VERLOBTE grüßen  
**MARIA DORSAM**  
**FRANZ GUMB**  
Mannheim-  
O 7, 20  
Mheim-Feudenheim  
Wallstedenstraße 35  
Ostern 1934.

**Friedel Just**  
**Willi Schwarz**  
VERLOBTE  
Mannheim, S 6, 10  
Waldenburg (Wittbg.)  
Ostern 1934

**Braut-Ausstattungen**  
**Betten und Matratzen**  
**Weidner & Weiss**  
N 2, 8

Stall Karten  
**Amalie Mönkehaus**  
**Dipl. Ing. Willi Otterbach**  
VERLOBTE  
Wanne-Eickel (Westf.)  
Ostern 1934  
Berlin-Reinickendorf W 3  
Mannheim, U 6, 30

**Sofie Kludig**  
**Gustav Becker**  
Verlobte  
Ostern 1934  
Mannheim-Rheinau

**Martha Kaiser**  
**Willi Weit**  
Verlobte  
Käferstraße 21  
Meerfeldstr. 37  
Ostern 1934

Als Verlobte grüßen  
**Ella Kühnle**  
**Herm. Weinbrecht**  
Mannheim  
Stuttgart  
Ostern 1934

**Mela Zimmermann**  
**Walter Schäfer**  
Verlobte  
Ostern 1934  
Mannheim  
Weinheim  
Hannover

**Verlobte**  
kaufen ihre  
**Möbel**  
bei  
**Möbel-Volk**  
Ost. 1, 17/19

Ihre Verlobung geben  
bekannt  
**Annel Tiefenbach**  
**Erwin Zeilfelder**  
Großsachsen M-Nekern  
Ostern 1934

Denken Sie bei Ihren Einkäufen in  
**Damen-Modewaren**  
an  
**A. Würzweiler Nachfg.**  
am Paradeplatz  
Inhaber: K. Bedtel - E. Lehmann

Stall Karten  
**Käte Röder**  
**Willi Fischer** VERLOBTE  
Weinheim, Ostern 1934

**Luise Burkart**  
**Dr.-Ing. Gerhard Holder**  
Verlobte  
Ostern 1934  
Mannheim-Rheinau

**Wohnungs-Einrichtungen**  
Schlafzimmer, Küchen  
Wohn- und Herrenzimmer  
kaufen Sie am besten nur bei  
**Friedrich Krämer** nur F 1, 9

**Etty Stok**  
**Paul Zander**  
Verlobte  
Duisburg  
Akazienstr. 7  
Nürnberg-  
Mannheim  
Ostern 1934

Als VERLOBTE grüßen  
**Anna Ueltzhöffer**  
**Georg Moos**  
Schwellingen  
Ostern 1934

**Liselotte Schneider**  
**Georg Wenneis**  
VERLOBTE  
Verlobungsstraße Nr. 15  
S 2, 17/19  
Mannheim - Ostern 1934



**Trefzger-Möbel**

- Beste Wertarbeit
- Formschönheit
- Niedrige Preise

**Süddeutsche Möbel-Industrie Gehr. Trefzger**  
**G. m. b. H., Rastatt**  
**Verkaufsstelle Mannheim - 0 5, 1**  
Verkauf auch gegen Bedarfsdeckungsscheine

**Liesel Leonhardt**  
**Albert Rünzi**  
Lehrhausstr.  
VERLOBTE  
Meersburg/B.  
Schwellingen  
Malkammer  
Pfalz  
Ostern 1934

**Annel Keilbach**  
**Fritz Pfister**  
grüßen als Verlobte  
Ketsch  
Ostern 1934  
Ostern 1934

**Julie Stier**  
**Paul Nau**  
grüßen als Verlobte  
Ostern 1934  
Mannheim  
Darmstadt

Wir grüßen als Verlobte  
**Lisa Diehl**  
**Georg Stemmer**  
Sandhofen  
Ostern 1934

**Herta Scheck**  
**Heinz Quosigk**  
Verlobte  
Seckenheim  
Frankfurt a. M.  
Hermannstr. 47  
Ostern 1934

**Maria Schwab**  
**Heinrich Geilher**  
Verlobte  
Schwellingen  
Heidelberg  
Ostern 1934

Stall Karten  
**Fritz Fesenbecker**  
**Paula Fesenbecker** geb. Bortne  
Vermählte  
Mannheim  
Ostern 1934

**Dr. med. Willi Simmendinger**  
**Gertrude Simmendinger** geb. Griep  
Vermählte  
Berlin Grunewald  
Schadowstr. 40  
März 1934

**Anna Spedit**  
**Georg Wissmeier**  
Verlobte  
Schwellingen

**Anni Friedlein**  
**Karl Spedit**  
Verlobte  
Mannheim  
Schwellingen  
Ostern 1934

**Eine wundervolle Stoff-Auswahl, dem Geschmack der deutschen Frau entsprechend**

haben wir aus allen massgebenden Musterungen erster Fabrikanten mit grösster Sorgfalt zusammengestellt. Ob Sie eine Bluse ein Kleid, ein Kostüm, einen Mantel, ein Kinderkleid oder Stoff zu einem Ansatz gebrauchen, kommen Sie ruhig zu uns und lassen Sie sich all die schönen neuen Sachen unverbindlich zeigen. Unsere Schaufenster geben Ihnen schon einen kleinen Ausschnitt aus der vielseitigen Sortierung der Lager und erbringen den Beweis, dass nichts fehlt, was Frau Mode bringt, sei es in Wolle, Seide, Leinen oder Baumwolle, sei es in fester oder derber Stoffart, oder in zarten, duftigen Geweben.

Die neuen Vobach-Schnitte und -Hefte sind eingetroffen

**Hermann Fuchs**  
MANNHEIM - AN DEN PLANKEN



### Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft

Filiale Mannheim B 4, 2

Depositenkassen:

Heidelberger Straße P 7.15 - Lindenhof Meerfeldstraße 27 - Marktplatz H 1.1-2  
Neckarstadt Schimperstraße 2 - Seckenheimer Straße 72  
Neckarau Marktplatz 2 - Seckenheim Hauptstraße 110,

Annahme von

## SPARGELDERN

Sparkonten

Sparbücher

Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten

### Todesanzeige

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, ist meine liebe, herzengute Frau

# Winnie Jakob

geb. Noelle

für immer von mir gegangen.

Mannheim, den 30. März 1934  
Laneystraße 2

In tiefer Trauer:

**Hugo Jakob**

Die Beisetzung findet in aller Stille statt.

### Fühlingszeit...

Neues Leben, neue Kräfte aus dem Schoße der Natur, schlanke Körper, frische Säfte durch Dr. Richters Kräuterkur.



Dr. Ernst Richters  
Frühstückskräuter

### Zentralheizungen

Küchenherdheizungen

Rohrleitungen aus Eisen

u. allen Nicht-Eisen-Metallen

Kupferne Boiler

eigene Fabrikation

Billig und trotzdem

Qualitätsarbeit

Angeb. Ing.-Besuche kostenlos

## J. Körber

MANNHEIM - BRÜHL

D 1, 13 Tel. 21035 Tel. S.N. 261

221 26 K Ant. Schwelzinger

Damen große Auswahl

Herren Wäsche

Kinder Bett Tisch Küchlein Bade

kleine Preise

hohe Qualitäten

Wäsche am Eck

Speck C 1, 7

Mannheim - Paradeplatz

Wo gute Möbel wenig kosten!

Schlafzimmer  
Küchen  
Speisezimmer

Matratzen  
in Wolle, Kork, Fesshaar

Federbetten  
erklaugte Verarbeitung  
garantiert für Materialen

**MÖBELHAUS-MARKT**  
FRIESS u. STURM  
MANNHEIM F 2, 4 b  
für Bestenwert-Lehen zugelassen

Oberhemden  
Kragen, Krawatten  
so billig  
bei

**Hellmann & Heyß**  
BREITENSTRASSE 61-516

Geschäfts-  
Bücher

Lagersorten, Extraanfertigung  
amerikanische Journale  
Lose-Blatt-Bücher, Kartei-  
kassen, Karteikasten etc.  
fabriziert

**S. Wegmann**  
U 4, 2 Tel. 27034  
Linienanstalt / Großbuchbinderei

Werben Sie einen

**Drahtrost**

teilen, ich. Die ich den millionen-  
ten bewährten "Korn" den  
"Ma-Ru-Rost" an. Kom Rost hängt  
das Lebensalter Rost. Drahtrosten  
ab. Weiterung frucht ich. Schmelz  
ab. in. von Auto. 16. Hochdruck  
12.-, 20. Hochdruck 13.-, 20. Hoch-  
druck 14.-, 20. Hochdruck 15.-, 20. Hoch-  
druck 16.-, 20. Hochdruck 17.-, 20. Hoch-  
druck 18.-, 20. Hochdruck 19.-, 20. Hoch-  
druck 20.-, 20. Hochdruck 21.-, 20. Hoch-  
druck 22.-, 20. Hochdruck 23.-, 20. Hoch-  
druck 24.-, 20. Hochdruck 25.-, 20. Hoch-  
druck 26.-, 20. Hochdruck 27.-, 20. Hoch-  
druck 28.-, 20. Hochdruck 29.-, 20. Hoch-  
druck 30.-, 20. Hochdruck 31.-, 20. Hoch-  
druck 32.-, 20. Hochdruck 33.-, 20. Hoch-  
druck 34.-, 20. Hochdruck 35.-, 20. Hoch-  
druck 36.-, 20. Hochdruck 37.-, 20. Hoch-  
druck 38.-, 20. Hochdruck 39.-, 20. Hoch-  
druck 40.-, 20. Hochdruck 41.-, 20. Hoch-  
druck 42.-, 20. Hochdruck 43.-, 20. Hoch-  
druck 44.-, 20. Hochdruck 45.-, 20. Hoch-  
druck 46.-, 20. Hochdruck 47.-, 20. Hoch-  
druck 48.-, 20. Hochdruck 49.-, 20. Hoch-  
druck 50.-, 20. Hochdruck 51.-, 20. Hoch-  
druck 52.-, 20. Hochdruck 53.-, 20. Hoch-  
druck 54.-, 20. Hochdruck 55.-, 20. Hoch-  
druck 56.-, 20. Hochdruck 57.-, 20. Hoch-  
druck 58.-, 20. Hochdruck 59.-, 20. Hoch-  
druck 60.-, 20. Hochdruck 61.-, 20. Hoch-  
druck 62.-, 20. Hochdruck 63.-, 20. Hoch-  
druck 64.-, 20. Hochdruck 65.-, 20. Hoch-  
druck 66.-, 20. Hochdruck 67.-, 20. Hoch-  
druck 68.-, 20. Hochdruck 69.-, 20. Hoch-  
druck 70.-, 20. Hochdruck 71.-, 20. Hoch-  
druck 72.-, 20. Hochdruck 73.-, 20. Hoch-  
druck 74.-, 20. Hochdruck 75.-, 20. Hoch-  
druck 76.-, 20. Hochdruck 77.-, 20. Hoch-  
druck 78.-, 20. Hochdruck 79.-, 20. Hoch-  
druck 80.-, 20. Hochdruck 81.-, 20. Hoch-  
druck 82.-, 20. Hochdruck 83.-, 20. Hoch-  
druck 84.-, 20. Hochdruck 85.-, 20. Hoch-  
druck 86.-, 20. Hochdruck 87.-, 20. Hoch-  
druck 88.-, 20. Hochdruck 89.-, 20. Hoch-  
druck 90.-, 20. Hochdruck 91.-, 20. Hoch-  
druck 92.-, 20. Hochdruck 93.-, 20. Hoch-  
druck 94.-, 20. Hochdruck 95.-, 20. Hoch-  
druck 96.-, 20. Hochdruck 97.-, 20. Hoch-  
druck 98.-, 20. Hochdruck 99.-, 20. Hoch-  
druck 100.-, 20. Hochdruck 101.-, 20. Hoch-  
druck 102.-, 20. Hochdruck 103.-, 20. Hoch-  
druck 104.-, 20. Hochdruck 105.-, 20. Hoch-  
druck 106.-, 20. Hochdruck 107.-, 20. Hoch-  
druck 108.-, 20. Hochdruck 109.-, 20. Hoch-  
druck 110.-, 20. Hochdruck 111.-, 20. Hoch-  
druck 112.-, 20. Hochdruck 113.-, 20. Hoch-  
druck 114.-, 20. Hochdruck 115.-, 20. Hoch-  
druck 116.-, 20. Hochdruck 117.-, 20. Hoch-  
druck 118.-, 20. Hochdruck 119.-, 20. Hoch-  
druck 120.-, 20. Hochdruck 121.-, 20. Hoch-  
druck 122.-, 20. Hochdruck 123.-, 20. Hoch-  
druck 124.-, 20. Hochdruck 125.-, 20. Hoch-  
druck 126.-, 20. Hochdruck 127.-, 20. Hoch-  
druck 128.-, 20. Hochdruck 129.-, 20. Hoch-  
druck 130.-, 20. Hochdruck 131.-, 20. Hoch-  
druck 132.-, 20. Hochdruck 133.-, 20. Hoch-  
druck 134.-, 20. Hochdruck 135.-, 20. Hoch-  
druck 136.-, 20. Hochdruck 137.-, 20. Hoch-  
druck 138.-, 20. Hochdruck 139.-, 20. Hoch-  
druck 140.-, 20. Hochdruck 141.-, 20. Hoch-  
druck 142.-, 20. Hochdruck 143.-, 20. Hoch-  
druck 144.-, 20. Hochdruck 145.-, 20. Hoch-  
druck 146.-, 20. Hochdruck 147.-, 20. Hoch-  
druck 148.-, 20. Hochdruck 149.-, 20. Hoch-  
druck 150.-, 20. Hochdruck 151.-, 20. Hoch-  
druck 152.-, 20. Hochdruck 153.-, 20. Hoch-  
druck 154.-, 20. Hochdruck 155.-, 20. Hoch-  
druck 156.-, 20. Hochdruck 157.-, 20. Hoch-  
druck 158.-, 20. Hochdruck 159.-, 20. Hoch-  
druck 160.-, 20. Hochdruck 161.-, 20. Hoch-  
druck 162.-, 20. Hochdruck 163.-, 20. Hoch-  
druck 164.-, 20. Hochdruck 165.-, 20. Hoch-  
druck 166.-, 20. Hochdruck 167.-, 20. Hoch-  
druck 168.-, 20. Hochdruck 169.-, 20. Hoch-  
druck 170.-, 20. Hochdruck 171.-, 20. Hoch-  
druck 172.-, 20. Hochdruck 173.-, 20. Hoch-  
druck 174.-, 20. Hochdruck 175.-, 20. Hoch-  
druck 176.-, 20. Hochdruck 177.-, 20. Hoch-  
druck 178.-, 20. Hochdruck 179.-, 20. Hoch-  
druck 180.-, 20. Hochdruck 181.-, 20. Hoch-  
druck 182.-, 20. Hochdruck 183.-, 20. Hoch-  
druck 184.-, 20. Hochdruck 185.-, 20. Hoch-  
druck 186.-, 20. Hochdruck 187.-, 20. Hoch-  
druck 188.-, 20. Hochdruck 189.-, 20. Hoch-  
druck 190.-, 20. Hochdruck 191.-, 20. Hoch-  
druck 192.-, 20. Hochdruck 193.-, 20. Hoch-  
druck 194.-, 20. Hochdruck 195.-, 20. Hoch-  
druck 196.-, 20. Hochdruck 197.-, 20. Hoch-  
druck 198.-, 20. Hochdruck 199.-, 20. Hoch-  
druck 200.-, 20. Hochdruck 201.-, 20. Hoch-  
druck 202.-, 20. Hochdruck 203.-, 20. Hoch-  
druck 204.-, 20. Hochdruck 205.-, 20. Hoch-  
druck 206.-, 20. Hochdruck 207.-, 20. Hoch-  
druck 208.-, 20. Hochdruck 209.-, 20. Hoch-  
druck 210.-, 20. Hochdruck 211.-, 20. Hoch-  
druck 212.-, 20. Hochdruck 213.-, 20. Hoch-  
druck 214.-, 20. Hochdruck 215.-, 20. Hoch-  
druck 216.-, 20. Hochdruck 217.-, 20. Hoch-  
druck 218.-, 20. Hochdruck 219.-, 20. Hoch-  
druck 220.-, 20. Hochdruck 221.-, 20. Hoch-  
druck 222.-, 20. Hochdruck 223.-, 20. Hoch-  
druck 224.-, 20. Hochdruck 225.-, 20. Hoch-  
druck 226.-, 20. Hochdruck 227.-, 20. Hoch-  
druck 228.-, 20. Hochdruck 229.-, 20. Hoch-  
druck 230.-, 20. Hochdruck 231.-, 20. Hoch-  
druck 232.-, 20. Hochdruck 233.-, 20. Hoch-  
druck 234.-, 20. Hochdruck 235.-, 20. Hoch-  
druck 236.-, 20. Hochdruck 237.-, 20. Hoch-  
druck 238.-, 20. Hochdruck 239.-, 20. Hoch-  
druck 240.-, 20. Hochdruck 241.-, 20. Hoch-  
druck 242.-, 20. Hochdruck 243.-, 20. Hoch-  
druck 244.-, 20. Hochdruck 245.-, 20. Hoch-  
druck 246.-, 20. Hochdruck 247.-, 20. Hoch-  
druck 248.-, 20. Hochdruck 249.-, 20. Hoch-  
druck 250.-, 20. Hochdruck 251.-, 20. Hoch-  
druck 252.-, 20. Hochdruck 253.-, 20. Hoch-  
druck 254.-, 20. Hochdruck 255.-, 20. Hoch-  
druck 256.-, 20. Hochdruck 257.-, 20. Hoch-  
druck 258.-, 20. Hochdruck 259.-, 20. Hoch-  
druck 260.-, 20. Hochdruck 261.-, 20. Hoch-  
druck 262.-, 20. Hochdruck 263.-, 20. Hoch-  
druck 264.-, 20. Hochdruck 265.-, 20. Hoch-  
druck 266.-, 20. Hochdruck 267.-, 20. Hoch-  
druck 268.-, 20. Hochdruck 269.-, 20. Hoch-  
druck 270.-, 20. Hochdruck 271.-, 20. Hoch-  
druck 272.-, 20. Hochdruck 273.-, 20. Hoch-  
druck 274.-, 20. Hochdruck 275.-, 20. Hoch-  
druck 276.-, 20. Hochdruck 277.-, 20. Hoch-  
druck 278.-, 20. Hochdruck 279.-, 20. Hoch-  
druck 280.-, 20. Hochdruck 281.-, 20. Hoch-  
druck 282.-, 20. Hochdruck 283.-, 20. Hoch-  
druck 284.-, 20. Hochdruck 285.-, 20. Hoch-  
druck 286.-, 20. Hochdruck 287.-, 20. Hoch-  
druck 288.-, 20. Hochdruck 289.-, 20. Hoch-  
druck 290.-, 20. Hochdruck 291.-, 20. Hoch-  
druck 292.-, 20. Hochdruck 293.-, 20. Hoch-  
druck 294.-, 20. Hochdruck 295.-, 20. Hoch-  
druck 296.-, 20. Hochdruck 297.-, 20. Hoch-  
druck 298.-, 20. Hochdruck 299.-, 20. Hoch-  
druck 300.-, 20. Hochdruck 301.-, 20. Hoch-  
druck 302.-, 20. Hochdruck 303.-, 20. Hoch-  
druck 304.-, 20. Hochdruck 305.-, 20. Hoch-  
druck 306.-, 20. Hochdruck 307.-, 20. Hoch-  
druck 308.-, 20. Hochdruck 309.-, 20. Hoch-  
druck 310.-, 20. Hochdruck 311.-, 20. Hoch-  
druck 312.-, 20. Hochdruck 313.-, 20. Hoch-  
druck 314.-, 20. Hochdruck 315.-, 20. Hoch-  
druck 316.-, 20. Hochdruck 317.-, 20. Hoch-  
druck 318.-, 20. Hochdruck 319.-, 20. Hoch-  
druck 320.-, 20. Hochdruck 321.-, 20. Hoch-  
druck 322.-, 20. Hochdruck 323.-, 20. Hoch-  
druck 324.-, 20. Hochdruck 325.-, 20. Hoch-  
druck 326.-, 20. Hochdruck 327.-, 20. Hoch-  
druck 328.-, 20. Hochdruck 329.-, 20. Hoch-  
druck 330.-, 20. Hochdruck 331.-, 20. Hoch-  
druck 332.-, 20. Hochdruck 333.-, 20. Hoch-  
druck 334.-, 20. Hochdruck 335.-, 20. Hoch-  
druck 336.-, 20. Hochdruck 337.-, 20. Hoch-  
druck 338.-, 20. Hochdruck 339.-, 20. Hoch-  
druck 340.-, 20. Hochdruck 341.-, 20. Hoch-  
druck 342.-, 20. Hochdruck 343.-, 20. Hoch-  
druck 344.-, 20. Hochdruck 345.-, 20. Hoch-  
druck 346.-, 20. Hochdruck 347.-, 20. Hoch-  
druck 348.-, 20. Hochdruck 349.-, 20. Hoch-  
druck 350.-, 20. Hochdruck 351.-, 20. Hoch-  
druck 352.-, 20. Hochdruck 353.-, 20. Hoch-  
druck 354.-, 20. Hochdruck 355.-, 20. Hoch-  
druck 356.-, 20. Hochdruck 357.-, 20. Hoch-  
druck 358.-, 20. Hochdruck 359.-, 20. Hoch-  
druck 360.-, 20. Hochdruck 361.-, 20. Hoch-  
druck 362.-, 20. Hochdruck 363.-, 20. Hoch-  
druck 364.-, 20. Hochdruck 365.-, 20. Hoch-  
druck 366.-, 20. Hochdruck 367.-, 20. Hoch-  
druck 368.-, 20. Hochdruck 369.-, 20. Hoch-  
druck 370.-, 20. Hochdruck 371.-, 20. Hoch-  
druck 372.-, 20. Hochdruck 373.-, 20. Hoch-  
druck 374.-, 20. Hochdruck 375.-, 20. Hoch-  
druck 376.-, 20. Hochdruck 377.-, 20. Hoch-  
druck 378.-, 20. Hochdruck 379.-, 20. Hoch-  
druck 380.-, 20. Hochdruck 381.-, 20. Hoch-  
druck 382.-, 20. Hochdruck 383.-, 20. Hoch-  
druck 384.-, 20. Hochdruck 385.-, 20. Hoch-  
druck 386.-, 20. Hochdruck 387.-, 20. Hoch-  
druck 388.-, 20. Hochdruck 389.-, 20. Hoch-  
druck 390.-, 20. Hochdruck 391.-, 20. Hoch-  
druck 392.-, 20. Hochdruck 393.-, 20. Hoch-  
druck 394.-, 20. Hochdruck 395.-, 20. Hoch-  
druck 396.-, 20. Hochdruck 397.-, 20. Hoch-  
druck 398.-, 20. Hochdruck 399.-, 20. Hoch-  
druck 400.-, 20. Hochdruck 401.-, 20. Hoch-  
druck 402.-, 20. Hochdruck 403.-, 20. Hoch-  
druck 404.-, 20. Hochdruck 405.-, 20. Hoch-  
druck 406.-, 20. Hochdruck 407.-, 20. Hoch-  
druck 408.-, 20. Hochdruck 409.-, 20. Hoch-  
druck 410.-, 20. Hochdruck 411.-, 20. Hoch-  
druck 412.-, 20. Hochdruck 413.-, 20. Hoch-  
druck 414.-, 20. Hochdruck 415.-, 20. Hoch-  
druck 416.-, 20. Hochdruck 417.-, 20. Hoch-  
druck 418.-, 20. Hochdruck 419.-, 20. Hoch-  
druck 420.-, 20. Hochdruck 421.-, 20. Hoch-  
druck 422.-, 20. Hochdruck 423.-, 20. Hoch-  
druck 424.-, 20. Hochdruck 425.-, 20. Hoch-  
druck 426.-, 20. Hochdruck 427.-, 20. Hoch-  
druck 428.-, 20. Hochdruck 429.-, 20. Hoch-  
druck 430.-, 20. Hochdruck 431.-, 20. Hoch-  
druck 432.-, 20. Hochdruck 433.-, 20. Hoch-  
druck 434.-, 20. Hochdruck 435.-, 20. Hoch-  
druck 436.-, 20. Hochdruck 437.-, 20. Hoch-  
druck 438.-, 20. Hochdruck 439.-, 20. Hoch-  
druck 440.-, 20. Hochdruck 441.-, 20. Hoch-  
druck 442.-, 20. Hochdruck 443.-, 20. Hoch-  
druck 444.-, 20. Hochdruck 445.-, 20. Hoch-  
druck 446.-, 20. Hochdruck 447.-, 20. Hoch-  
druck 448.-, 20. Hochdruck 449.-, 20. Hoch-  
druck 450.-, 20. Hochdruck 451.-, 20. Hoch-  
druck 452.-, 20. Hochdruck 453.-, 20. Hoch-  
druck 454.-, 20. Hochdruck 455.-, 20. Hoch-  
druck 456.-, 20. Hochdruck 457.-, 20. Hoch-  
druck 458.-, 20. Hochdruck 459.-, 20. Hoch-  
druck 460.-, 20. Hochdruck 461.-, 20. Hoch-  
druck 462.-, 20. Hochdruck 463.-, 20. Hoch-  
druck 464.-, 20. Hochdruck 465.-, 20. Hoch-  
druck 466.-, 20. Hochdruck 467.-, 20. Hoch-  
druck 468.-, 20. Hochdruck 469.-, 20. Hoch-  
druck 470.-, 20. Hochdruck 471.-, 20. Hoch-  
druck 472.-, 20. Hochdruck 473.-, 20. Hoch-  
druck 474.-, 20. Hochdruck 475.-, 20. Hoch-  
druck 476.-, 20. Hochdruck 477.-, 20. Hoch-  
druck 478.-, 20. Hochdruck 479.-, 20. Hoch-  
druck 480.-, 20. Hochdruck 481.-, 20. Hoch-  
druck 482.-, 20. Hochdruck 483.-, 20. Hoch-  
druck 484.-, 20. Hochdruck 485.-, 20. Hoch-  
druck 486.-, 20. Hochdruck 487.-, 20. Hoch-  
druck 488.-, 20. Hochdruck 489.-, 20. Hoch-  
druck 490.-, 20. Hochdruck 491.-, 20. Hoch-  
druck 492.-, 20. Hochdruck 493.-, 20. Hoch-  
druck 494.-, 20. Hochdruck 495.-, 20. Hoch-  
druck 496.-, 20. Hochdruck 497.-, 20. Hoch-  
druck 498.-, 20. Hochdruck 499.-, 20. Hoch-  
druck 500.-, 20. Hochdruck 501.-, 20. Hoch-  
druck 502.-, 20. Hochdruck 503.-, 20. Hoch-  
druck 504.-, 20. Hochdruck 505.-, 20. Hoch-  
druck 506.-, 20. Hochdruck 507.-, 20. Hoch-  
druck 508.-, 20. Hochdruck 509.-, 20. Hoch-  
druck 510.-, 20. Hochdruck 511.-, 20. Hoch-  
druck 512.-, 20. Hochdruck 513.-, 20. Hoch-  
druck 514.-, 20. Hochdruck 515.-, 20. Hoch-  
druck 516.-, 20. Hochdruck 517.-, 20. Hoch-  
druck 518.-, 20. Hochdruck 519.-, 20. Hoch-  
druck 520.-, 20. Hochdruck 521.-, 20. Hoch-  
druck 522.-, 20. Hochdruck 523.-, 20. Hoch-  
druck 524.-, 20. Hochdruck 525.-, 20. Hoch-  
druck 526.-, 20. Hochdruck 527.-, 20. Hoch-  
druck 528.-, 20. Hochdruck 529.-, 20. Hoch-  
druck 530.-, 20. Hochdruck 531.-, 20. Hoch-  
druck 532.-, 20. Hochdruck 533.-, 20. Hoch-  
druck 534.-, 20. Hochdruck 535.-, 20. Hoch-  
druck 536.-, 20. Hochdruck 537.-, 20. Hoch-  
druck 538.-, 20. Hochdruck 539.-, 20. Hoch-  
druck 540.-, 20. Hochdruck 541.-, 20. Hoch-  
druck 542.-, 20. Hochdruck 543.-, 20. Hoch-  
druck 544.-, 20. Hochdruck 545.-, 20. Hoch-  
druck 546.-, 20. Hochdruck 547.-, 20. Hoch-  
druck 548.-, 20. Hochdruck 549.-, 20. Hoch-  
druck 550.-, 20. Hochdruck 551.-, 20. Hoch-  
druck 552.-, 20. Hochdruck 553.-, 20. Hoch-  
druck 554.-, 20. Hochdruck 555.-, 20. Hoch-  
druck 556.-, 20. Hochdruck 557.-, 20. Hoch-  
druck 558.-, 20. Hochdruck 559.-, 20. Hoch-  
druck 560.-, 20. Hochdruck 561.-, 20. Hoch-  
druck 562.-, 20. Hochdruck 563.-, 20. Hoch-  
druck 564.-, 20. Hochdruck 565.-, 20. Hoch-  
druck 566.-, 20. Hochdruck 567.-, 20. Hoch-  
druck 568.-, 20. Hochdruck 569.-, 20. Hoch-  
druck 570.-, 20. Hochdruck 571.-, 20. Hoch-  
druck 572.-, 20. Hochdruck 573.-, 20. Hoch-  
druck 574.-, 20. Hochdruck 575.-, 20. Hoch-  
druck 576.-, 20. Hochdruck 577.-, 20. Hoch-  
druck 578.-, 20. Hochdruck 579.-, 20. Hoch-  
druck 580.-, 20. Hochdruck 581.-, 20. Hoch-  
druck 582.-, 20. Hochdruck 583.-, 20. Hoch-  
druck 584.-, 20. Hochdruck 585.-, 20. Hoch-  
druck 586.-, 20. Hochdruck 587.-, 20. Hoch-  
druck 588.-, 20. Hochdruck 589.-, 20. Hoch-  
druck 590.-, 20. Hochdruck 591.-, 20. Hoch-  
druck 592.-, 20. Hochdruck 593.-, 20. Hoch-  
druck 594.-, 20. Hochdruck 595.-, 20. Hoch-  
druck 596.-, 20. Hochdruck 597.-, 20. Hoch-  
druck 598.-, 20. Hochdruck 599.-, 20. Hoch-  
druck 600.-, 20. Hochdruck 601.-, 20. Hoch-  
druck 602.-, 20. Hochdruck 603.-, 20. Hoch-  
druck 604.-, 20. Hochdruck 605.-, 20. Hoch-  
druck 606.-, 20. Hochdruck 607.-, 20. Hoch-  
druck 608.-, 20. Hochdruck 609.-, 20. Hoch-  
druck 610.-, 20. Hochdruck 611.-, 20. Hoch-  
druck 612.-, 20. Hochdruck 613.-, 20. Hoch-  
druck 614.-, 20. Hochdruck 615.-, 20. Hoch-  
druck 616.-, 20. Hochdruck 617.-, 20. Hoch-  
druck 618.-, 20. Hochdruck 619.-, 20. Hoch-  
druck 620.-, 20. Hochdruck 621.-, 20. Hoch-  
druck 622.-, 20. Hochdruck 623.-, 20. Hoch-  
druck 624.-, 20. Hochdruck 625.-, 20. Hoch-  
druck 626.-, 20. Hochdruck 627.-, 20. Hoch-  
druck 628.-, 20. Hochdruck 629.-, 20. Hoch-  
druck 630.-, 20. Hochdruck 631.-, 20. Hoch-  
druck 632.-, 20. Hochdruck 633.-, 20. Hoch-  
druck 634.-, 20. Hochdruck 635.-, 20. Hoch-  
druck 636.-, 20. Hochdruck 637.-, 20. Hoch-  
druck 638.-, 20. Hochdruck 639.-, 20. Hoch-  
druck 640.-, 20. Hochdruck 641.-, 20. Hoch-  
druck 642.-, 20. Hochdruck 643.-, 20. Hoch-  
druck 644.-, 20. Hochdruck 645.-, 20. Hoch-  
druck 646.-, 20. Hochdruck 647.-, 20. Hoch-  
druck 648.-, 20. Hochdruck 649.-, 20. Hoch-  
druck 650.-, 20. Hochdruck 651.-, 20. Hoch-  
druck 652.-, 20. Hochdruck 653.-, 20. Hoch-  
druck 654.-, 20. Hochdruck 655.-, 20. Hoch-  
druck 656.-, 20. Hochdruck 657.-, 20. Hoch-  
druck 658.-, 20. Hochdruck 659.-, 20. Hoch-  
druck 660.-, 20. Hochdruck 661.-, 20. Hoch-  
druck 662.-, 20. Hochdruck 663.-, 20. Hoch-  
druck 664.-, 20. Hochdruck 665.-, 20. Hoch-  
druck 666.-, 20. Hochdruck 667.-, 20. Hoch-  
druck 668.-, 20. Hochdruck 669.-, 20. Hoch-  
druck 670.-, 20. Hochdruck 671.-, 20. Hoch-  
druck 672.-, 20. Hochdruck 673.-, 20. Hoch-  
druck 674.-, 20. Hochdruck 675.-, 20. Hoch-  
druck 676.-, 20. Hochdruck 677.-, 20. Hoch-  
druck 678.-, 20. Hochdruck 679.-, 20. Hoch-  
druck 680.-, 20. Hochdruck 681.-, 20. Hoch-  
druck 682.-, 20. Hochdruck 683.-, 20. Hoch-  
druck 684.-, 20. Hochdruck 685.-, 20. Hoch-  
druck 686.-, 20. Hochdruck 687.-, 20. Hoch-  
druck 688.-, 20. Hochdruck 689.-, 20. Hoch-  
druck 690.-, 20. Hochdruck 691.-, 20. Hoch-  
druck 692.-, 20. Hochdruck 693.-, 20. Hoch-  
druck 694.-, 20. Hochdruck 695.-, 20. Hoch-  
druck 696.-, 20. Hochdruck 697.-, 20. Hoch-  
druck 698.-, 20. Hochdruck 699.-, 20. Hoch-  
druck 700.-, 20. Hochdruck 701.-, 20. Hoch-  
druck 702.-, 20. Hochdruck 703.-, 20. Hoch-  
druck 704.-, 20. Hochdruck 705.-, 20. Hoch-  
druck 706.-, 20. Hochdruck 707.-, 20. Hoch-  
druck 708.-, 20. Hochdruck 709.-, 20. Hoch-  
druck 710.-, 20. Hochdruck 711.-, 20. Hoch-  
druck 712.-, 20. Hochdruck 713.-, 20. Hoch-  
druck 714.-, 20. Hochdruck 715.-, 20. Hoch-  
druck 716.-, 20. Hochdruck 717.-, 20. Hoch-  
druck 718.-, 20. Hochdruck 719.-, 20. Hoch-  
druck 720.-, 20. Hochdruck 721.-, 20. Hoch-  
druck 722.-, 20. Hochdruck 723.-, 20. Hoch-  
druck 724.-,







Volksgenosse!

Bist du unterrichtet über die Ziele und Bestrebungen des Reichsluftschutzbundes? Kennst du die Wirkungen der Sprengbomben? der Brandbomben, der Giftgasbomben? Weist du, wie man sich dagegen schützt? Bist du in deinem Hause schon ein Luftschutz-Hauswart ernannt? Wenn nicht, dann wähle in Gemeinschaft mit deinen Hausgenossen einen Luftschutz-Hauswart. Er wird vom Reichsluftschutzbund ausgebildet. Unterstütze die Bestrebungen des Reichsluftschutzbundes, indem du Mitglied wirst. Der Mindest-Jahresbeitrag beträgt eine Reichsmark. Eine Gefahr, die ich kenne, ist keine Gefahr. Werde Mitglied im Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Mannheim, E 5, 16.

Ein verdienter Mediziner tritt in den Ruhestand

Am 1. April 1934 ist Medizinalrat Dr. Stephan, der Direktor der Mannheimer Stadtdiagnostik- und Stadtschularztstelle, in den einstweiligen Ruhestand getreten. Am 1. Oktober 1904 hatte er als Schularzt im Hauptamt und damit als erster hauptamtlicher Schularzt in Deutschland überhaupt sein Amt angetreten. Nahezu 30 Jahre hat er also in Mannheim gewirkt und der Mannheimer Schularztstelle zu großem Ansehen verholfen. Nicht nur die Verleihung der speziellen Schulhygiene und Schularztstellen für die Schulgesundheitspflege, sondern auch als Stadtdiagnostik- und Stadtschularzt, als Theaterarzt und als Leiter der Arbeitsgemeinschaft für Kindererziehung hat er sich große Verdienste erworben. Als langjähriger Geschäftsführer der Vereinigung deutscher Kommunal-, Schul- und Fürsorgeärzte, als Vorstandsmitglied im deutschen Verein für Schulgesundheitspflege, als Herausgeber der Zeitschrift für Schulgesundheitspflege, als Mitglied des Reichsausschusses für die Verhütung der Infektionskrankheiten und als Vorsitzender der Vereinigung badischer Schul- und Fürsorgeärzte ist er ein Bahnbrecher auf dem Gebiet der Gesundheitsfürsorge gewesen.

Stadtdiagnostik-Prof. Dr. Galtner, Stuttgart, kennzeichnet ihn anfänglich seines 25jährigen Amtsjubiläum im Jahre 1929 mit folgenden treffenden Worten:

„Wenn wir Stephan am heutigen Tage mit den herzlichsten Glückwünschen begrüßen, so gilt unser Gruß und Glückwunsch dem hervorragenden Forscher und Organisator des hauptamtlichen Schularztendienstes, dem fleißigen und klaren Schriftsteller und Redner, dem treuen Freund und Berater so vieler Haupt- und nebenamtlicher Schularzte, dem ausgezeichneten Arzt und Verwaltungsmann. Ganz besonders aber gilt unser Gruß dem Menschen Stephan, der trotz aller Kämpfe und vieler Enttäuschungen, die auch ihm nicht erspart geblieben sind, sein Haupt stets aufrecht getragen hat. Ehrenvoll sind seine Taten, und um so herzlicher sind unsere Wünsche und Wünsche für seine fernere Zukunft, um so wärmer ist unser Dank für sein treue Werk.“

Und der Reichsleiter der Vereinigung deutscher Kommunal-, Schul- und Fürsorgeärzte, Stadtdiagnostik-Prof. Dr. Fischer, Frankfurt a. M., ehrte ihn als Mitbegründer der Vereinigung bei der deutschen Gesundheitsfürsorgekongress im September 1933 in Wien mit folgenden Worten:

„Als Pionier der schularztlichen Arbeit wird sein Name in der Geschichte der Sozialhygiene unvergessen bleiben.“

So wird Medizinalrat Dr. Stephan für alle in leuchtendem Vorbild treuer Hingabe in Beruf und Volksgemeinschaft bleiben.

Sprechstunden der Handwerkskammer-Nebenstelle Mannheim

Ab 1. April 1934 finden die Sprechstunden der Handwerkskammer-Nebenstelle Mannheim wie folgt statt: Nachmittags von 2.30 bis 5.30 Uhr; Samstag keine Sprechstunde.

Der deutsche Klassiker Shakespeare und seine „Zähmung der Widerspenstigen“

Zur Aufführung des Lustspiels im Neuen Theater am Sonntag, 1. April und Montag, 2. April. Von Hans Kothé

Der Übersetzer des Shakespeare-Dramen und Komödien hat folgende Ausführungen zur Verfügung:

Zimmer wieder ist mit Stolz darauf hingewiesen worden, welche Erregung, Vegetation und Entfaltung Shakespeare in Deutschland entfacht hat, als er ankam, sich auf den deutschen Theater durchzusetzen. Die Zeiten wurden lebhaft gepriesen, in denen zukunftsreiche Frauen (im Theater des großen Schröder in Hamburg) zu früh niedertreten, weil sie von dem Sprechenden der Gewalt von „König Lear“ oder von „Othello“ allzusehr mitgenommen wurden. Die beiden letzten Geschichtsschreiber sind aber auch imstande, genügsamer zu erklären, daß für uns heutige das Schöne an Shakespeares Werk die Patina sei, die es angelegt habe, und sie wissen nicht, wie unrecht sie damit Shakespeare und — dem deutschen Theaterpublikum tun. Patina — das bedeutet, auf einen Dämon angewendet, soviel wie „Wundermittel“, überholt, bedeutet Gegenstand der Hochachtung sein, aber nicht mehr der Liebe. Aber Shakespeare ist aus dem Grunde der große deutsche Klassiker und des Klassiker, der niemals Klassiker in Gänzlichem werden kann, in aus dem Grunde in Deutschland von seinem Zeitalter zu überholt, von seiner Entwicklungsphase der deutschen Sprache zu schloßen: weil er kein Deutscher ist! So sind wir das Glück, ihn unausgesprochen zu erneuern zu können, so daß der ewige Inhalt niemals durch eine Sprachform beeinträchtigt werden kann. Die veraltete Sprache Shakespeares ist die größte Intonation des Theaters, seiner Mittel

Aufruf an die Mannheimer Bevölkerung

Helft mit am Luftschutz!

Ziviler Luftschutz ist Wille zur Selbsterhaltung, ist nationale Pflicht!

Luftschutz ist das Gebot der Stunde, denn die Luftwaffe hat für alle Völker der Erde eine neue und furchtbare Bedrohung gebracht. Sie wird das Bild künftiger Kriege völlig ändern. Nicht nur der Soldat an der Front, sondern das ganze Volk, die wehrlose Bevölkerung in der Heimat, wird in Zukunftskriegen durch tödliche Gefahr aus der Luft bedroht.

Dieser Gefahr gilt es für das deutsche Volk vorzubeugen. Andere Völker, sogar hochgerüstete Staaten, sind uns in der zivilen Abwehr weit voraus. Ein Volk, das so wehrlos ist wie das unsere, das auf der Erde weitestgehend entwehrt ist, das in der Luft vollkommen durch die Bestimmungen des Versailler Vertrages abgesichert ist, muß in erster Linie seinen Luftschutz als seine einzige Hauptverteidigungswaffe ausbauen. Dieser Ausbau ist notwendig nicht nur im Interesse des Staates, sondern auch im Interesse des einzelnen selbst.

Die Ausbildung und Ausföhrung der Bevölkerung im zivilen Luftschutz, die Organisation

der hierzu notwendigen Selbsthilfe erfolgt als einzige hierzu vom erkannte Organisation durch den Luftschutzbund.

Es ist für jeden Deutschen Pflichterhaltung und des Gemeinnes Luftschutzbund beizutreten. Der Beitrag für das Jahr beträgt RM. 1.—, gibt mehr.

In den nächsten Tagen werden 2. und 3. der Werber des Reichsluftschutzbundes Ausweisen versehen, den Einwohnern heimlich und seiner Korrekte Einzel vorlegen.

Es wird von der Volkserhebung dem gesunden Abwehrwillen der Bevölkerung erwartet, daß sich nicht Pflicht entzieht.

Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Mannheim, ges. Kargl, Der Ortsgruppenleiter, ges. Dr. Kampfer, Die Kreisleitung Mannheim der Ortsgruppe, ges. i. V. Schnerz

Sensationen, die „anno dazumal“ Mannheim erschütterten

Die Dampfschiffahrt — Erschütterliche Meldung Hamburg

Zwei Sensationen waren es, die die Gemüter unserer alten Mannheimer im Jahre 1834 in Aufregung versetzten. Es ist nicht leicht, daß die erste Lust in einer Stadt, nämlich Mannheim selbst, passierte, die einmal die Wiege des technischen Landergerätes mit der Erfindung des Autos werden sollte. Die andere Sensation war: der des Jahres 1834 auf das Gesicht zugeschnitten, ein moderner Fall „Loh Reh“. In der damaligen Mannheimer Zeitung war im Frühjahr 1834 folgendes zu lesen:

Die Dampfschiffahrt

Man hat von Amerika aus eine seltsame Zeichnung erhalten und in Mannheim ausprobiert und konstruiert. Es handelt sich um die Kombination eines Dampfwaagens und eines Dampfbootes. Auf dem Lande geht diese Amphibie auf vier Rädern, kommt sie an ein Wasser, so hebt sie sich auf die Räder, so geht sie ohne weiteres in das Wasser, die Wagenräder ruhen, und ein in der Mitte angebrachtes Ruderboot setzt sich in Bewegung, indem es von einem Ruderboot getrieben wird. Die Maschine hat die Form eines Alligators. — Um welches technische Monstrum es sich damals gehandelt hat, das ganz Mannheim bewunderte und in atemlose Spannung versetzte, ist nur schwer auszubedenken. An den Alligator erinnert nicht! Aber die kleine unheimliche Klotz hat uns auch heute noch viel zu lauen. Wir nehmen die Wunder: Kino, Fernsprecher, Flieger, Radio u. a. m. so selbstverständlich hin, sind alle selbst in ein so technisches Denken hineingewachsen, daß man sich allzu leicht über die Reizwirkung der Alten erheben läßt. Wenn wir heute so viel schneller weiterkommen in den allen wissenschaftlichen Erkenntnissen, dann hat das seine Gründe nicht beim einzelnen, sondern vielfach eben in der naiven Kindheit unserer Vorfahren, die sich nicht minder auf ihre Art dem Fortschritt zur Verfügung stellten.

Und noch ein Ungeheuer

Im wissenschaftlichen Bereich Mannheim wurde folgendes im März 1834 von Professor Dr. verlesen und am anderen Tage der Presse zur Publikation übergeben:

„Am Abend des 31. März dieses Jahres gegen 9 Uhr hörte ein aufgestellter Zollbeamte in Hamburg am Meer ein dumpfes Geräusch, welches durch eine beständige, steigende Bewegung im Wasser veranlaßt wurde. Da er sich näherte, um die Ursache dessen zu erforschen, konnte er, trotz der Dunkelheit, in einer kleinen Bucht einen Haufen Tiere erblicken, die er für Meeresschweine hielt und auf die er sein Gewehr abfeuerte. Eines der Tiere ward verwundet, und wurde, als es Klage über sich gab, sogleich von dem ganzen Haufen umgeben, der aus acht männlichen und einundzwanzig weiblichen Tieren bestand. Der Zollbeamte benutzte diesen Augenblick der Verwirrung und der eintretenden Ebbe, um Hälfte herbeizuholen. Einigen Männern und acht Weibern gelang es dann mit viel Mühe, jene Tiere vor dem Eintritt der Flut an Land zu bringen. Es waren 24 Schweine. Das Gewicht der schwersten war 250 Kilogramm, das der leichtesten 150. Der größte ist neunzehn einhalb Fuß lang. Ein merkwürdiger Umstand war der, daß der kleinste Delphin, als man ihn der Mutter an die Brust legte, sogleich zu saugen anlang.“

Auch diese Meldung war seinerzeit eine Sensationsmeldung, und das, was hier so anschaulich geschildert wurde, tagelang, ja monatelang, öffentlich besprochen, bis eine andere Sensation irgendwo auftauchte und die andere verdrängte. Die obige Meldung wurde nun aber nicht kritisch von den Mannheimern aufgenommen. Es gab in Mannheim doch Herren von „gelehrten und anderen Sachen“ und so trat denn Herr Geoffroy auf, der die Delphine nicht an den Schwanz gelehrt wissen wollte, weshalb er gegen die letzte Bemerkung der Hamburger protestierte.

So hat jede Zeit ihr Wissen und ihre Art, Vorgänge zu sehen und zu beschreiben. jac. Bör.

Mag Schmeling kommt nun doch nach Mannheim

des Reichsluftschutzbundes

der Zeitschrift

des Reichsluftschutzbundes

des Reichsluftschutzbundes

des Reichsluftschutzbundes

des Reichsluftschutzbundes

Wie noch erinnertlich, hatte vor zwei Jahren auf dem Sportfest in Frankfurt der Erweiterte sein Erscheinen auf einem Mannheimer Sportfest zugesagt. Durch Vermeidung allerhand widriger Umstände fiel die Veranstaltung ins Wasser. Einem glücklichen Zufall verdanken wir es jedoch, daß der Besuch jetzt zur Ausführung kommen kann. In einem diesigen Lichtspieltheater läuft demnächst ein Lustspiel mit Ann Dobra, Schmeling's reisender Gattin, in der Hauptrolle. Ann Dobra wird zur Erstaufführung persönlich anwesend sein und Autogramme geben.

Unsere „NS-Sport“-Redaktion hat es erreicht, daß die beiden Ehegatten zusammen nach Mannheim kommen. Mag Schmeling, der inzwischen seinen Kampf mit Paolino absolviert haben wird, erscheint als Mittelpunkt einer großen Veranstaltung im Nibelungenpark.



die die gesamte Sportwelt unserer Stadt vereinigen wird und die der Entscheidung unbekannter bürgerlicher Talente dient, deren Beurteilung auf diese Weise in vernünftigen Händen liegt. Die Publikumsausstattung wird aber ein Schauspiel sein, das „Nare“ mit einem seiner beiden Trainer bestreitet, während für die Besuche aller Sportdisziplinen ein kurzer Vortrag über die Unterschiede zwischen Amateur und Berufssportler von höchstem Interesse sein wird.

Die Stadt der Quadrate aber wird sich Mühe geben, dem berühmten Sportrepräsentanten einen würdigen Empfang zu bereiten.

NS-Volkswohlfahrt, Abteilung Mütterdienst

Mütterkurse

In der Mütterkurse im städt. Fröbelseminar am Lindenhofplatz beginnen am Montag, den 2. April und Dienstag, den 3. April jeweils nachmittags 3.30 Uhr unsere Mütterkurse.

Sie umfassen 12 Doppelstunden und finden Montags und Donnerstags für den am 9. April, und Dienstags und Freitags für den am 10. April beginnenden Kurs statt.

Die Kursgebühr beträgt 6.— RM.

Anmeldungen nehmen entgegen: Die Mütterkurse am Lindenhofplatz, Sprechstunden täglich vorm. von 11—12 Uhr, Tel. Anlage 49, die Geschäftsstelle der NS-Volkswohlfahrt, L 4, 15.

beantworten, wenn wir uns über die Form, wie wir Shakespeare inszenieren, spielen, entscheiden, und — wie wir ihn sprachlich ausdrücken sollen, nicht freundschaftlich in die Haare geraten. Solange wir glauben, daß die Sprache die Seele der Dichtung ist und ebenfalls die Seele des Theaters (was wir nicht so allgemein glauben!) — solange müssen wir diese Begriffe nicht ausdeuten und dürfen uns vor allen Dingen nicht um eine unserer wichtigsten Verpflichtungen dadurch herumdrücken, daß wir das Shakespearewerk für etwas bereits hinter uns Liegendes oder Feststehendes betrachten.

Die „Zähmung der Widerspenstigen“ gibt ein schönes Beispiel für Shakespeares Arbeitsweise, die auf keine Normen zu bringen ist, für die ewige Unruhe seiner unsterblichen Strömungen, die so viele Interpretationen heraufbeschworen hat, daß man nicht imstande ist, bei einer einzigen länger als acht Tage zu bleiben.

„Zähmung der Widerspenstigen“ gehört zu den frühesten Shakespeares. Man nimmt heute mit ziemlicher Sicherheit an, daß er es mit 27 Jahren geschrieben hat, also im Jahre 1591. Der große Bühnenerfolg, den gerade dieses Werk immer wieder errungen hat, scheint ihm von der ersten Aufführung an beschieden gewesen zu sein, denn bereits im Jahre 1594 machte eine mit Shakespeare konkurrierende Schauspieltruppe sich aus dem Gedächtnis eine neue Fassung des Stückes zu recht, die im gleichen Jahr gedruckt wurde, während das Originalwerk Shakespeares erst sieben Jahre nach seinem Tod, im Jahre 1623, erschien.

Als Shakespeare die „Widerspenstigen“ verfasste, hatte er gerade seinen Fuß im Londoner Theaterleben gefaßt. Er hatte seine ersten Erfolge gehabt, und, überströmend von Einfällen, geladen mit Energie, ging er daran, die Schauspieltruppe, der er sich angeschlossen hatte, mit immer neuen und jugfräftigen Werken zu versehen.

Der Begriff des geistigen Eigentums war damals noch nicht erfunden, jeder Autor nahm, was er fand, und der berühmte Dramatiker Green beklagte sich einmal bitter, daß eine „freie junge Krabbe sich mit unseren Federn schmiedet“ — eine Krabbe, die auf Shakespeare gemünzt war. Es wird angenommen, daß der unmittelbare Anlaß die „Widerspenstigen“ gewesen sei, denn Shakespeare habe ein heute nicht mehr vorhandenes Werk von Marlowe lediglich umgeschrieben.

Es ist allerdings Tatsache, daß der (1623 zum erstenmal gedruckte) überlieferte Text sehr verschiedene Bestandteile aufweist, und schon seit Jahrzehnten ist sich die Shakespearewissenschaft darüber klar, daß längst nicht jede Zeile dieses Werkes von Shakespeare herrühren kann. Es ist hier nicht der Ort, die verschiedenen, teilweise sehr komplizierten Thesen gegeneinander abzuwägen — es wird genügen, einiges über die Resultate zu sagen, die man als endgültig betrachten darf. Shakespeare hat sich am meisten für die Szenen zwischen Petrucio und Katharina interessiert, und diese Szenen hat er Wort für Wort niedergeschrieben. Alles übrige hat er entweder retuschiert oder wörtlich fremen und nicht bekannten Vorfahren entlehnt. Fest steht nur, daß diese Vorgänge ein bereits ausgeführtes Stück gewesen ist.

Daß der Text der „Widerspenstigen“ teils von Shakespeare, teils von einem älteren Autor, teils von improvisierenden Schauspielern herrührt, soll nicht so gedeutet werden, als ob das Stück zerrissen und ohne Einheitlichkeit sei. Shakespeare, der größte Dramaturg aller Zeiten, hat die heterogensten Elemente miteinander zu verbinden gewußt, manche seine Werke sind nichts als eine ideale Kompilation. Nur das Resultat war ihm wichtig, über die Mittel legte er den Vorlieben in seinen jungen Jahren, seine Kunstfertigkeit. Die „Widerspenstigen“ ist ein hervorragendes Beispiel für seine unbedingte Arbeitsmethode.



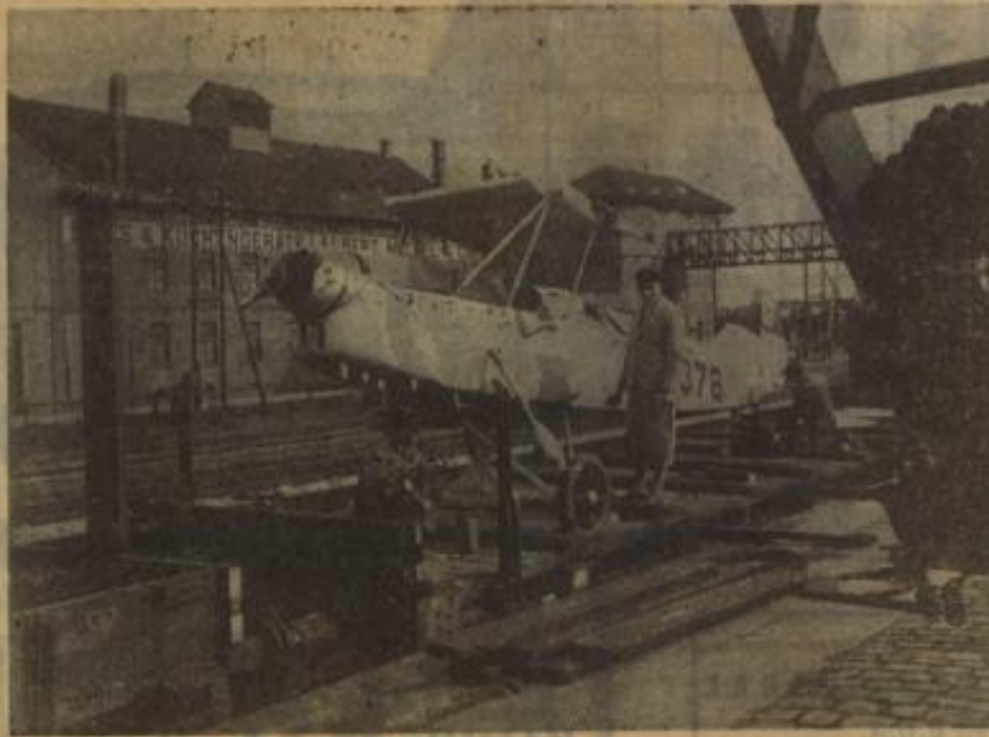
„Seppel“ hat Freiheitsgelüste

Quarkrübende Folgen der Frühjahrs-Sonne — Ein Affe „lähmt“

Als man in der Frühe des Karfreitags die Affen des Tiergartens am Karlsruher aus ihrem Winterquartier in ihr geräumigeres „Haus“ im Freien bringen wollte, denühte der Affe „Seppel“ die Weisheit und rief seinem Wärter aus...

Fieseler's Leopard 376 wird ausgeladen

Foto: Alfred Schuurman, U. S. A.



Am Bahnhof Redaran wurde heute in aller Frühe Fieseler's neueste Kunstflugmaschine, Leopard 376, ausgeladen. Mit dieser Maschine gewann Fieseler bekanntlich den Weltrekord im Höhenflug...

An unsere Leser!

Von Werbern anderer Zeitungen wird behauptet, unsere Zeitung würde teurer werden. Wir bitten unsere Leser, die Namen solcher Werber festzustellen und uns umgehend mitzuteilen.

Das „Hafentreibbanner“ wird nicht teurer

Oftergeschenk

Die Chemische Fabrik Beul, Aktiengesellschaft, Mannheim-Baldhof, hat ihrer Gesamtheit (Arbeitern und Angehörigen) durch Beschluss bekannt gegeben, daß alle Berufsangehörigen, die ab 1. Januar 1932 beschäftigt und noch heute im Dienst sind...

In den Ruhestand!

Die Kameraden der Berufsfeuerwehr Mannheim verammelten sich zu einer kleinen schlichten Feier im Kassenballraum der Feuerwache II, Redaran, um ihren am 1. April nach 33jähriger Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand tretenden Kameraden Oberfeuerwehrmann G. Leuser die gebührende Ehre zu erwirken.

Ein Mannheimer als Preisträger

Das Preisgericht im dem Ideenwettbewerb für den Neubau einer Reichsführerschule der NSDAP in Neu-Grünwald bei München hat laut „Völkischer Beobachter“ beschlossen, die ausgemerkte Summe von 30.000 RM. so zu verteilen, daß 20 Entwürfe zu je 1000 RM. und 20 Entwürfe zu je 500 RM. ausgezeichnet wurden.

Neue Dienstbezeichnung

In der Gesellschafterversammlung des Tuberkulosekrankenhauses Heidelberg-Rohrbach und der Tuberkulosefürsorgestelle Heidelberg vom 28. März 1934 wurde dem leitenden Arzt des Tuberkulosekrankenhauses, Dr. Walter Schmidt, und dem leitenden Arzt der Tuberkulosefürsorgestelle, Dr. Hans Steininger, die Dienstbezeichnung Direktor verliehen.

Kranzniederlegung Am gestrigen Todestage des Oberbürgermeisters Dr. Beck wurde von der Stadt ein Kranz am Grabe niedergelegt.

Advertisement for Tapeten - Linoleum Werner Twele, Fernruf 32913, E 2, 1, Eingangsgeschäft.

Geb. Hofrat Ludwig Mathy 85 Jahre alt

Eine in Mannheim sehr bekannte Persönlichkeit, Hofrat Ludwig Mathy, bracht am Ostermontag in körperlicher und geistiger Frische seinen 85. Geburtstag. Ludwig Mathy begann seine militärische Laufbahn als Einjährig-Freiwilliger im 2. Badischen Grenadier-Regiment Nr. 110, mit dem er den Feldzug 1870/71 von Anfang bis zu seinem Ende mitmachte.

25jähriges Geschäftsjubiläum

Auf eine 25jährige Tätigkeit im Werke Pappruss kann am 1. April der Elektrotechniker H. B. H. zurückblicken. Möge es dem Jubilär vergönnt sein, noch recht lange seine Arbeitskraft in den Dienst der Firma zu stellen.

60. Geburtstag

Frau Anna Laubenzweig, Pulsenring Nr. 29, eine langjährige Abonnentin unserer Zeitung, begeht heute bei guter Gesundheit ihren 60. Geburtstag.

50jähriges Berufsjubiläum. Der bei Handel und Industrie als Frachtmann der Papier-, Geschäftsbücher- und Druckbranche bekannte Herr Max R. u. H. p. a. f. Rheinwillenstraße 10, begeht am 1. April im Alter von 64 Jahren sein 50jähriges Berufsjubiläum in obiger Branche.

Die Bilanz einer Mannheimer Verkehrskontrolle

Der Artikel „Die Radfahrer im Straßenverkehr“ in der Abendausgabe vom 16. März 1934 liest anscheinend nicht auf fruchtbaren Boden. An drei Tagen der letzten Woche fanden wieder im ganzen Stadtgebiet Verkehrskontrollen statt.

Im großstädtischen Verkehr muß dringend verlangt werden, daß ein Radfahrer vor allem an verkehrsreichen Punkten ein Zeichen gibt, wenn er aus einer Fahrtrichtung nach der Seite abbiegen will.

Durch das Nichtangeben der beabsichtigten Fahrtrichtung wurden durch Radfahrer schon zahlreiche Zusammenstöße verursacht. Oft mußte auch festgestellt werden, daß Personen oder Gegenstände, die die Bewegungsfreiheit beeinträchtigten, auf dem Fahrrad mitgeführt wurden.

besonderer Mißstand ist anzusehen, daß Kraftfahrzeuge verkehrshindernd auf den Straßen aufgestellt werden.

Es muß so viel Disziplin und Rücksichtnahme auf andere Fahrzeuge von jedem Kraftfahrer erwartet werden, daß er vor allem in den engen Straßen der Innenstadt seinen Wagen nicht stehen läßt, wenn auf der gegenüberliegenden Seite schon ein Fahrzeug steht.

Der Verkehr in den Straßen darf unter keinen Umständen durch stehende Fahrzeuge behindert werden.

Daß die Straßenbahn nicht links überholt werden darf, wird von vielen Kraftfahrern übersehen. Wenn ein Kraftfahrzeug in schneller Fahrt einen Straßenbahnwagen links überholt, ereignet sich nur zu rasch ein Zusammenstoß mit einem entgegenkommenden Fahrzeug, das infolge der Straßenbahn nicht gesehen werden konnte.

Es ist zu hoffen, daß jeder, der in den letzten Tagen verurteilt oder bestraft wurde, sich dies zur Lehre dienen läßt, so daß bei den nächsten Verkehrskontrollen festgesetzt werden kann, daß sich die Verkehrsdisziplin in Mannheim gebessert hat.

„Der Flüchtling aus Chicago“

Der Film gibt mehr, als der Titel verspricht, das muß von vornherein festgesetzt werden. In der Handlung des Hauptperson, einen handfesten Kriminaldetektiv mit Spannung, Tempo und raschem Wechsel zu drehen, ist das Bestreben erschreckend hart spürbar, die Anknüpfung für stützende Wirkungen, die im Stoff enthalten sind, auszunutzen.

Ein junger Mann erbt in dem Augenblick die väterliche Fabrik in Deutschland, als er in Amerika wegen Totschlags zehn Jahre ins Zuchthaus muß! Er läßt seinen Freund an seine Stelle treten, überläßt ihm seinen Namen. Wie der für den Verbrecher das Erbe antretende Freund die verfallene Autofabrik mit den Tausenden von Angestellten wieder hochhebt, wie er die wieder verschwendete Mittel zur tatkräftigsten Bundesgenossin gewinnt, wie er die allmählich wieder hochgedrückte Fabrik gegen den gefährlichen Zugriff des ausgedehnten Erbes verteidigt und wie er dabei durch die mörderische Rache eines Erpressers unterhütet wird, der den von ihm befreiten genutzlichen Geistes niederstreckt, das wird mit oft belemmender Spannung, mit raschem Wechsel der Situationen und Stimmungen, das zwischen fröhlichen Sensationen, aber immer so erzählt, daß das Problem der Arbeitsbeschaffung und Arbeitserhaltung im Vordergrund des Interesses bleibt.

Hier ist es durch das In-den-Vordergrund-Stellen der sozialen Not gelungen, einen Kriminaldetektiv durch künstlerisch-höhere Reize zu einem Erlebnis zu machen. Man hat die menschlichen Schicksale so stark gestaltet, den üblichen Reiz so beiseite gelassen, daß man den Film ehrlich bewundern kann. Trotz der fühlbaren Tendenz auf sozialer Ebene wird dies alles so selbstverständlich, natürlich gebracht, sind alle Verbindungen zu bozierender Breite oder kultureller Lehrhaftigkeit übergangen, ist alles ex-

plizitlich „Abfällige“ vermieden. Knappe, knappe Szenen sorgen für ein flüssiges Tempo. Die Darstellerführung ist weder locker noch gezwungen.

Zugegeben, wir haben solche Filme schon gesehen, schon hundertmal gesehen, aber so vorzüglich haben wir noch keinen gesehen! Hier ist unter Umgehung des Reizpotentials ein gut geformtes Thema frei von Banalitäten gestaltet worden.

Dazu ein Spiel mit Niveau! Gustav Fröh-

lich, charmant, vielleicht etwas zu sehr Top, die personifizierte stützliche Kraft in diesem Film. In jedem Wort, in jeder Handlung kämpfer! Ganz großartig angelegt ist die Figur dieses Gegenspielers Hubert von Merkant, Verbrecher, halblöcher Verführer, ganz überhöhter Kernmenschen, eine interessante psychologische Studie. Luis Ullrich, jung, frisch, herzlich, gut in der Mimik. Kemp löst strahlende Heiterkeit aus. Dazu eine vorzügliche Charakterbelegung.

Gestaltung der Landschaft durch den Menschen

Vortrag Prof. Schultze-Naumburg in der Deutschen Schule für Volksbildung

Professor Schultze-Naumburg fand und steht als Architekt von jeder in der vordersten Reihe derer, die für eine bedeuverbundene Architektur kämpfen und wohl auch angingen gegen Modeströmungen, die einem Schlagwort entspringen und in ihren Schöpfungen allem Natürlichen widerstreben, das Gefühl des Menschen und die Landschaft beleidigen. Schultze-Naumburg ist in seinen Bauten in jenem guten Sinn konservativ, der Ehrfurcht vor dem Erbe bedeutet, das uns jahrhundertlang bewahrt wurde. Diese Einstellung ist einem schaffenden Architekten durchaus hoch anzurechnen, denn Weisheit gab es wenig und der öffentlichen Meinung Urteil ging in entgegengekehrter Richtung. Es ist aber nicht einfach, bedauerlich zu bleiben, wenn das als „modern“ geltende das Schaffen des einzelnen belächelt, überhöht, als zweitrangig beurteilt. Dieser Architekturprofessor mußte eine berufliche Disziplinjahre hindurch bewahren; dies und kein Werk als Architekt berechnen ihn vor allem, das so entscheidende Thema der Beziehung zwischen Mensch und Landschaft während und Urteil fällend zu behandeln.

Die Landschaft, wie sie und umgibt, ist zu neun Zehnteln das Werk des Menschen, wenn-

hens die deutsche Landschaft. Es ist kaum irgendwo ein Quadratmeter Boden, den nicht des Menschen Hand gestaltet. Des sind die Lepidische Zeuge, die sich als Sinnbild des ordnenden Schaffens über Ebenen, Hänge, Hügel und Berge ziehen, das bezeugen die Klüfte, deren Lauf jenseit dem Willen des Menschen gehorcht, das bezeugen Wege, Bäume, Mauern, Straßen, Bergkronen. Die Landschaft ist vermenschlicht worden; im guten und im schlechten Sinn.

Eine Vielzahl sorgsam ausgewählter Bilder illustrierte mit sprechender Deutlichkeit das Wort. Da waren die wunderschönen, und heute in der Sicherheit ihrer Einfügung in die Landschaft kaum mehr begreiflichen Städte- und Dorfbilder, die eine Steigerung der Landschaft bedeuten, eine Ausdeutung ihres Naturhumors, eine Hervorhebung ihrer Struktur. Langweilige, öde, lahle Natur kann durch menschliches Dazutun zu einem Charakterbild werden. Die Ruine auf dem Berge gibt ihm Steigerung durch das Anlegen des Hofstades, die weite Ebene wird in erfahrene Stationen eingeteilt durch in sie gestellte Baukörper, ein menschliches Bauwerk kann so in die Landschaft gestiftet sein, daß es ein Teil von ihr geworden ist und die

Erzeugung Verbindung einer Harmonie bedeuten würde. Der Steinbruch selbst ist fähig einer Landschaft Steigerung ihres Ausdrucks zu geben.

Menschliche Schöpfungen wie der Schlossgarten von Schwetzingen oder Sanssouci bedeuten ein vollkommenes Beherrschen der Landschaft durch den Menschen, eine Vermenschlichung von genialen Ausmaß.

Das 19. Jahrhundert bescherte uns eine Behandlung des Landschaftsbildes durch den Menschen, die kein Verantwortungsgefühl ihr gegenüber mehr kannte. Der häßliche Geist des Liberalismus ablegte, Eigenmut schlug dem Höhermenschlichen ins Gesicht. Tempo und Ausmaß dieses Jahrhunderts verdarben uns die weißen Städte- und Landschaftsbilder und zogen uns unauflöslich zur häßlichen Antike. Die Bestimmung auf diese Werte unter der neuen Regierung läßt uns hoffen, daß der Grundriss „Gemeinnut geht vor Eigennut“ auch hier Verantwortungsgefühl der Landschaft gegenüber bringen wird und damit eine formale Gestaltung unserer Landschaft.

Dr. Thoms, der Leiter der Schule, sprach Professor Schultze-Naumburg den Dank aus für diesen prächtigen Vortrag, der den Blick auf diese Dinge lenkt, die beachtet werden müssen, da sie den Menschen in seinem Lebensraum anreizen. In Jahren der Überwindung muß die Unsicherheit der Menschen beseitigt werden, um die natürlichen Instinkte freizulegen.

Dieser Vortrag war nicht unbedacht der letzte dieser ersten Periode. Eine Pause von drei Wochen wird die kurze Spanne zum nächsten Semester sein, das den Dienst der Schule weiter erfüllen helfen soll, durch Aufreigen des Überwundenen und Gegenüberstellen des Neuen das Gesicht unserer Tage zu erhellen.

Dr. Thoms lud herzlich zu diesen weiteren Vorträgen ein. Ihm und vor allem Professor Schultze-Naumburg galt warmer Beifall.

H. L.





# Umbau - Neubau - Reparatur

## Architekten

Baut mit den Mitgliedern vom  
**Kampfbund der Deutschen Architekten u. Ingenieure K.D.A.I.**  
 Bund Deutscher Architekten B.D.A.

## Baugeschäfte

<b>Otto Kaiser</b> U 6, 8 Telephon 287 74	<b>F. &amp; A. Ludwig G. m. b. H.</b> Holzstraße 4-8 Telephon 322 15 16	<b>L. Hanbuch &amp; Söhne</b> Sophienstraße 5 Telephon 409 41
---	---	---

Die Deutsche Arbeitsfront  
**Bauhütte Mannheim**  
 Hafenbahnstraße 30 F rnsprecher 539 1/

<b>Adolf Gordt</b> Baugeschäft O 6, 2 Tel. 200 39	<b>A. Morz, Inh. Frz. Spiess</b> Holzbaugeschäft Fruchtbahnhofstraße 4 Telefon 332 45	<b>Anton Seitz</b> Nitzschestraße 8 Telefon 443 31
<b>Karl Walbel</b> U 4, 23 Telefon 292 26	<b>Peter Löb Söhne</b> Nultsstraße 18 Telefon 210 30	<b>Effler &amp; Haller</b> Neckarstr. 25 Telefon 488 34

**Friedrich Heller, Baugeschäft** Inh. Eduard Armbruster  
 Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau  
 Augusta-Anlage 12 • Fernsprecher 405 24

<b>Heinrich Schumacher</b> Hoch-, Tief-, Eisenbetonbau L 15, 1 Telephon 270 35	<b>Franz Mündel</b> Büro Schimperstraße 20 Telephon 519 60	<b>F. Anton Noll G. m. b. H.</b> Rheingoldstraße 4 Telephon 486 15
---	--	--

**Willy Riesterer, Baugeschäft** Windeckstraße 3  
 Telephon 326 12

<b>P.K. Geyer GmbH.</b> Augusta-Anlage 14 Telephon 413 98 und 486 14	<b>Peter Schmitt</b> Karl-Ludwig-Straße 14 Telephon 420 83	<b>Franz Sieber</b> Angelestraße 8 Telephon 483 70
--	--	--

**Philipp Braun** S 6, 29, Telephon 311 17

**Kleineigenbau-Gesellschaft Mannheim**  
 Ein- und Mehrfamilienhäuser, Klein villen, Umbauarbeiten, Instandsetzungen,  
 Veranschlagung.  
 Mannheim Waldhof, Waldfrieden 14, Telephon 583 07

## Elektr. Installation und Radio

<b>Heinrich Grub</b> Chamissostraße 3 Telephon 512 40	<b>Hans Kärcher</b> Schwetzingerstraße 28 Telefon 408 00	<b>Hans Schmalcher, Ing.</b> Emil-Heckel-Straße 3 Telephon 208 81
<b>Peter Keimp</b> Lange Rütlerstr. 50 Telephon 51 201	<b>Otto Kaiser</b> Windeckstraße 7 Telephon 318 33	<b>Robert Bollet</b> S 4, 5 Telephon 230 24

**FRANZ SCHMITT** RADIO-ANLAGEN  
 Lor zin-str. 52 Fernsprecher 533 9

**OTTO ELL** U 5, Telephon 312 68  
 Spezialgeschäft für Elek-tr.-In-stalla-tionen, Radio-Anlagen, Beleuchtungskörper

## Gas- und Wasser-Installation, Spenglerei

<b>Frank &amp; Schandin</b> Prinz Wilhelmsstraße 10 Telephon 426 37	<b>Ernst Luginsland</b> Große Ausstellungsstraße 4, 12 Telephon 197 22
---	--

**Georg Wunder, H 7, 29** Telephon 229 12

## Baustoffe - Wand- und Bodenbeläge

<b>Aug. Renschler</b> Schimperstr. 30-42 Telephon 519 67 03	<b>Jos. Krebs GmbH.</b> Friedrichsfelder Straße 38 Telephon 403 55	<b>Benedikt Herrwerth</b> Büro und Lager Käferthal — Rebenstraße 5 Telephon 529 41
---	--	---

<b>Phil. Winter</b> Inh. Rud. Herbig Büro und Lager Luleenring 62 Tel. 271 45	<b>Suberit-Fabrik AG.</b> Preßkork-Fußboden-Belag direkt begehbar M'heim-Rheinau, Tel. 489 81	<b>FAFUMA</b> Fabrik fugenloser Fußböden vert. Jungbuschstraße 48 Steinholzfußböden aller Art Wasserdichte Isolierungen
--	--	---

**Adolf Kloos** Sämtliche Baustoffe — Hausentwässerungs- und Sanitäre Artikel  
 Inhaber: Hermine Stitzel  
 Dalbergstraße 41 — Telephon 308 36  
 Wand- und Bodenplatten

<b>Carl Grab &amp; Co., G.m.b.H.</b> Mannheim, Spinozastraße 23 Telefon 424 81	<b>FRANZ MOLITOR</b> Bunsenstr. 17 Telefon 520 04 und 279 43
--	--

**Gebt dem Handwerk Aufträge**

**Pfälz.-Bad. Backsteinverkaufsstelle** O 6, 7-8  
 Lieferung von Backsteinmaterial aller Art  
 Telephon 212 82

## Maler

**Anstrich wichtig**  
 doch nur der Maler machts richtig  
**Maler-Zwangs-Innung Mannheim J 7, 10**  
 Telephon 215 25

## Farben

<b>M. &amp; H. Schüreck F 2, 9</b> Tel. 220 24		
<b>Johannes Meckler</b> G. m. b. H. H 2, 4	<b>Gumtoplast-Farben</b> sind die besten! <b>Hermann Günther</b> Telephon 503 13	<b>Farben - Belz</b> der billigste und beste Mannheim-Käferthal M'heimer Str. 56, Tel. 518 63

<b>Farben-Metzger</b> Mittelstr. 31 — Tel. 52 65	<b>Farben und Lecke für alle Zwecke</b> <b>Jos. Hermann</b> O 7, 17 — Tel. 328 73
---	---

**Jos. Samsreither Qu 4, 2 - Tel. 228 78**

**R. Schappert & Co., GmbH.** Lack- und Farbenfabrik  
 Frissenheimerstr. 28 Tel. 535 42  
 Verkaufsstelle: Seckenheimerstraße 34 Telephon 400 13

## Holzhandlungen Koberwerke

<b>Karl Schell</b> Lager Bunsenstr. 14, beim Elektrizitäts-Werk Haltest. Linie 5, Tel. 50 217	<b>M. Müller-Jlg</b> Neckarvorlandstr. 97 Hal. est. Linie 14, Tel. 284 77	<b>J. L. Notti &amp; Co.</b> Neckarvorlandstraße 3 Telephon 309 95
--	---	--

**Jos. Adrian, Mannheim** Fabrikation :: Telephon 422 48

**Michel & Dürr GmbH.** Verbindungsartikel linkses Ufer 23-28  
 Telephon 254 81

## Rolladen - Jalousien

<b>Sieren &amp; Hermann</b> Rolladen- und Jalousiefabrik Augartenstraße 82 Telephon 410 02	<b>Friedrich Müller</b> Rolladen- und Jalousiefabrik Fröhlichstraße 20 Telephon 517 86	<b>Peter Schaller</b> Jalousien- und Jalousiefabrik Große Wallstraße 81 Telephon 432 69
---	---	--

**Hans Weitzel** Rolladen- u. Jalousiefabrik  
 R 3, 39 — Telephon 275 14



**EBO KAMIN-AUFsätze**  
 beseitigen jede Rauchbelästigung.  
 fachm. Beratung d.d. Fa.  
**BOHRMANN MANNHEIM**  
 Friedrichstr. 146 Tel. 514 14

**Georg Gutfleisch**  
 Gips- u. Stukkateur  
 Mühlstr. 16, Tel. 413 77

**Filze**  
 jeder Art ab Lager  
**Nicolaus zilke**  
 Nachf.  
 Mannheim  
 Heydnstr. 9, Tel. 481 75



... in den April geschickt“

# Feiertag der Narren / Ipitum und Pudelblau Zur Naturgeschichte des 1. April

„Hallo, ist dort Herr Müller? Hier spricht das Wasserwerk. Ihre Leitung ist nicht in Ordnung, wir müssen für ein paar Stunden das Wasser sperren. Lassen Sie doch schnell die Badewanne voll laufen...“

„Mensch, Maler, laß dich nicht auslachen mit deinen launen Wigen! Du meinst wohl, ich habe keinen Kalender?“

Solche Telefongespräche und ähnliche, mündlich oder schriftlich übermittelte Aufträge, Ratschläge, Befehle bilden den üblichen Inhalt, mit dem wir den „Feiertag der Narren“, den 1. April, zu begeben pflegen. Osterhase und Weihnachtsmann wechsellern mit dem 1. April um die traditionelle Volkstümlichkeit, der sich dieser Tag erfreut — verständlicherweise, denn einmal im Jahr will das Kind im Erwachsenen zu Recht kommen; einmal im Jahr herrscht das Gesetz der Narrenfreiheit, unter dessen Schutz wir unseren lieben Nächsten nach Herzenslust an der Nase herumführen dürfen, ohne daß er sich beleidigt fühlen darf — denn das ist das einzige, eiserne Verbot am 1. April. Leute, die uns unympathisch sind, kratzlos zu ärgern — gibt es etwas Herrlicheres? Die Schadenfreude, die auch im edelsten Menschen schlummert, ist vierundzwanzig Stunden lang legales Vergnügen!

Woher kommt die schöne Sitte des Narrentages? Und warum fällt dieser Feiertag gerade auf den 1. April? Die Gelehrten sind sich keineswegs darüber einig. Fest steht nur, daß in Deutschland — und bei allen indogermanischen Völkern der Welt — der 1. April eine uralte Einrichtung ist. Unkündlich kennt man ihn bei uns seit 1831. Aber alles deutet auf ein weit höheres Alter hin, auf Ursprünge mythischen Charakters. Am nächsten liegt zwar die Beziehung zum trügerischen, veränderlichen April-

wetter; aber der Narrentag wird auch in Ländern mit beständigem Klima gefeiert, etwa in Italien: dort könnte man an einen Zusammenhang mit den Quirinalien, dem altrömischen Narrenfest, oder dem zu Ehren der Liebesgöttin Venus gefeierten „Tauschfest“ denken, das ebenfalls im Frühling stattfand, jedoch ausgesprochen erotischen Charakter trug. Auch der germanische Mythos birgt ein verwandtes Motiv: in der Edda verleiht sich der Gott Thor als Freya und hält den Winterriesen Thrym zum Narren — Sinnbild des im Frühling machtlos werdenden Winters, den man „schiden kann, wohin man will.“

Dieses „in den April schiden“ erinnert uns an das „von Pontius bis Pilatus schiden“, wie der Volksmund jene Episode der Leidensgeschichte Christi bezeichnet. Der 1. April soll das Datum dieses Ereignisses gewesen sein, und es ist leicht möglich, daß die Sitte des Herumschidens darauf zurückgeht. Vielfach wird der 1. April auch als Geburtstag des Judas angenommen — an diesem Tag muß man, behauptete der Volksmund, vor Schaden auf der Hut sein; ein Aberglaube, der dann zu allerbhand Schabernack mißbraucht wurde.

Eine recht interessante Episode aus der deutschen Geschichte deutet auf nahe Beziehungen zum 1. April. Der Reichstag des Jahres 1530 setzte auf den nächsten 1. April den sogenannten Wänstag fest: an diesem Datum sollten, um Ordnung in die unübersichtlichen Finanzverhältnisse zu bringen, die deutschen Münzsysteme einander angeglichen werden. Unzählige Spekulanten benutzten die Gelegenheit, um sich „A la hausse“ mit wertvoller werdenden Wänzen einzudecken. Aber aus politischen Gründen scheiterte die Angleichung — die Spekulanten

waren herein gefallen und wurden im ganzen Reich verachtet!

Wenn diese Episode auch nicht der Ursprung des „Narrentages“, so hat sie doch sicherlich entscheidend zur Festigung dieses Volksbrauches beigetragen. Auch ein wichtiges festliches Element mag hinzugefügt werden: die allgemeine Fröhlichkeit, die den Menschen im Frühling besetzt und ihn zu lustigen Streichen inspiriert.

„In den April geschickt“ wird man im ganzen germanischen Sprachgebiet. In Flandern heißt der 1. April „Berichdunastag“. In England und Amerika, das den 1. April besonders intensiv feiert, spricht man von „all fools day“, dem Tag aller Narren, und von „making an april fool“, jemanden zum Aprilnarren machen. Merkwürdig ist der Ausdruck „Aprilisch“ — für den Narren und zugleich für den ihm gespielten Streich — in Frankreich und Italien. Auch in Deutschland belegt man den Aprilnarren gern mit Tiernamen: Aprilkalb, -schie, -affe, um seine Dummheit zu illustrieren. Der 1. April wird auch in Schweden, Estland, Polen, Portugal und der Tschechoslowakei eifrig gefeiert.

„Man schickt am 1. April — den Ochsen, wohin man will“, heißt das verbreiteste Sprichlein, mit dem vor allem die Kinder den Reinfall des Aprilnarren begleiten: „st auch am 1. Mai schickt man ihn — das Kuh“, wird vielfach gesungen, und weiter: „Schickt man ihn nah, ist er gleich wieder da; schickt man ihn weit, so wird er gecheit!“ Im Nibelungenlied heißt es: „Der auf Narren hoffend blüht, der wird in den April geschickt!“ Ein beliebter Scherz ist die Ubersendung eines Briefes mit dem Vers: „Häufig du den Brief nicht aufgemacht, so wirbt du auch nicht aufgedacht!“

In vielen deutschen Gegenden schickt man die Kinder gern in die Apotheke, um irgendetwas

Unmögliches zu holen: Krebsblut, Mädenfett, Zerkleinertes, zwei Ellen hoch, Licht- oder Galzweiden, Vitium (Ich bin dumm), Hübertsamen, gebörten Sänne, für einen Kreuzer Pudelblau, Ruchsdol, schwarze Kreide. Studenten bereichern diese Liste noch um die Bestellung: „Für 5 Pfennige Meiß.“

Hier und dort findet sich noch die alte Sitte, den Gefoppten zu entschädigen — besonders dann, wenn er einem niederen Stand angehört. Dann darf er auf Kosten des Foppers Wein oder Bier trinken.

Nicht immer laufen Aprilscherze gut ab. Das Rasterbeispiel eines Streiches mit tragischem Ausgang ist die Geschichte zweier Frauen, die sich kurz vor dem Kriege in Ungarn ereignete. Mutter und Schwester eines Offiziers lebten in einer Kleinstadt. Am 1. April erhielten sie plötzlich ein Telegramm, dessen Inhalt sich ein Kamerad des Offiziers als besonders gelungenen „Scherz“ ausgebracht hatte. „Hodor wegen Tragens schleier Absätze vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt!“ Mutter und Schwester des „Verurteilten“ gerieten trotz der seltsamen „Urteilsbegründung“ in beratige Verzweiflung, daß sie gemeinsam Selbstmord verübten, ehe man ihnen eine Aufklärung geben konnte...

Auch dies sollte man ein wenig bedenken, wenn man daran geht, das Programm für den 1. April auszumalen: daß ein allzu grober Scherz vielleicht Unheil anzurichten vermag; und daß der sicherste Prüftest für den guten Geschmack eines Menschen der Schabernack ist, den er anderen Leuten spielt. Kein Mißton soll den „Feiertag der Narren“ tönen.

Egon Barfen.



## Umbau · Neubau · Reparatur

**Gips- und Stukkateure, Gerüstbau**

<b>Gg. Meerstetter</b> Postalozzistraße 3 Telephon 505 75	<b>August Roth</b> Inhaber: Edmund Roth Jungbuschstraße 20 Telephon 225 80	<b>Bingert &amp; Co. GmbH.</b> Tattersallstraße 32 Telephon 407 63
---	---	--

**Günther Dinkler** Dachpappen, Teerprodukte, Gerüstbau **Tel. 48106**

Eigener Gerüstbau **Gebr. Boxheimer** Eggenstraße 7, Telefon 51989

**Dachdeckung - Blitzableiter**

<b>Georg Wühler</b> M 7, 20 Telefon 21044	<b>M. Buscher</b> Spezialität: Dachschutzisolationen S 8, 41 Telefon 29385
<b>Christ. Kargus</b> Kirchenstraße 14 Telefon 32202	<b>Dachdeckerei Geller</b> S 7, 33 Telefon 29973
<b>Philipp Malbrich</b> U 1, 1 Telefon 28507	<b>Eugen Brühl</b> Qu 7, 8 Telefon 31508

<b>Kanalbau</b>	<b>Schmiede</b>	<b>Brunnen, Pumpen</b>
<b>Joh. Gg. Haun</b> Kanalbauunternehmung Neekarau, Rosenstr. 55 Tel. 481 18	<b>Friedrich Stark</b> S 2, 17 Telephon 22902	<b>Nik. Spieß</b> Brunnen u. Pumpen aller Art Huthorstweg 33, Tel. 51185

**Steinmetzgeschäfte**

<b>Jos. Krebs</b> Kunststeinfabrik Tel 40355 Friedrichselder Straße 38	<b>August Küstner &amp; Sohn</b> Suskowstraße 8 Telephon 427 67	<b>A. Krug</b> U 8, 22 Telefon 31738
--	---	--

Kunst- und Natursteingeschäft **HGH. LUTZ** Seckenhelmer Straße 53  
übernimmt Lieferungen von Werksteinen u. Renovierungen von Fassaden u. Sockeln

**Oefen - Herde - Gasherde**

**Kermas u. Manke, Qu 5, 3** Nähe Strahmarkt  
Telefon 22702

<b>F. H. Esch</b> Kaiserring 42 Telefon 400 41	<b>Robert Braun</b> Wand- und Bodenbeläge Obere Clignetstr. 7 Telefon 51473
---	--

**Straßenbau**

<b>August Buchholz</b> Lanastraße 31 Telephon 508 22	<b>H. &amp; J. Ludwig GmbH.</b> Telephon 525 95 Asphalt-, Zement-Platten-Arbeit	<b>Wer Arbeit schafft, gibt Brot!</b>
--	---	---------------------------------------

arbeitet mit uns am Wiederaufbau unserer heimischen Wirtschaft

**Mannheimer Gewerbebank e. G. m. b. H., C 4, 9b**  
Telephon 244 51 — 52

**Arthur Geyer - Mannheim** Schwerkplatten-Fabrik  
Difflensstraße 10 a u. 10 b — Telefon 50570

**Schlosserei - Eisenkonstruktion**

<b>Franz Schwander Jr.</b> R 4, 2 Telephon 333 90	<b>Gebrüder Knauer</b> Frädelystraße 6 Telephon 522 73
---	--

**Karl Buchler** Ballenstraße 28 und Rheindammstraße 47 Fernsprecher 205 28

**Glaser - Schreinerien**

<b>Hans Hayer</b> Spez. Schaufensterverglasung M 5, 4 Tel. 33241	<b>Heinrich Wolf</b> Ish August Wolf Ludwigshafen-Mannheim Friedenheimestr. 151 Lagerstr. 7 Tel. 694 05 Tel. 527 18	<b>Karl Zeyer</b> Glaser mit Maschinenbetrieb U 5, 11 Tel. 325 31
---	--	---

**Karl Fr. Baumann** U 6, 28 — Telefon 285 41  
Bau- und Möbelschreiner

**Tapetenhandlungen**

<b>H. Engelhard Nacht.</b> N 3, 10 Telephon 238 30	<b>Hermann Bauer</b> P 7, 21 Telephon 209 46	<b>von Derblin GmbH.</b> C 1, gegenüber Kaufhaus Telephon 210 97
<b>Carl Götz</b> D 1, 13, Kunststraße Telefon 273 67	<b>Pg. Wilh. Haßlinger</b> D 4, 6 Telephon 312 78	<b>Werner Twele</b> E 2, 1 Telephon 329 13

**Der Führer will's schaffen Arbeit!**

ter-Kündigung  
Lager  
benstraße 5  
529 41  
IMA  
ur Fußböden  
straße 43  
den aller Art  
Anierungen  
Hausent-  
e Artikel  
TOR  
79 43  
edr. Holl  
227 23  
8, 7-8  
fon 212 82  
24  
-Belz  
und beste  
-Küfental  
8, Tel. 618 63  
Zwecke  
n  
73  
878  
rik  
Tel. 535 42  
ti & Co.  
ndstraße 3  
30895  
en 422 48  
Über 23-29  
challer  
ousfabrik  
atstraße 61  
432 89  
abrik  
75 14















# Das grandiose Winterhilfswerk des Kreises Mannheim ist beendet

### Rückschau auf ein halbes Jahr Wohltun

Als der Führer zu Beginn des Winters 1933/34 das einfache Wort sagte: „In diesem Winter darf niemand hungern und frieren“, da also dieser Wunsch mit der Gewalt eines Befehls in das Bewußtsein aller Deutschen ein und zwang sie von innen heraus zu der größten Hilfsaktion, die in der Geschichte bekannt ist. Es war eine Mobilisierung des Idealismus; die Kriegserklärung galt der Not unserer Millionen Volksgenossen, denen ein abgewirtschaftetes System gewisslos die Existenzmöglichkeit entzogen hatte, die, am Rande der Verzweiflung, einem neuen Glanzwinter entgegenliefen, der ihnen außer der Hoffnung auf Besserung noch wenig bieten konnte. Zwar war bereits eine große, bedeutende Botschaft in die Reihen des Arzteesienbeeres gebracht worden; doch sechs Millionen deutsche Menschen warteten auf ihre Stunde, so blieb für Millionen nichts als die Hoffnung auf spätere Erhellung.

In unserem Mannheimer Vorstadtsgebiet kennen wir diese Dinge nur zu genau. Tadel mag es auch erklärlich sein, daß dem Verständnis der Lage die Bereitschaft folgte zur Hilfeleistung.

Die größte Hilfsbereitschaft hätte allerdings nicht zu so durchschlagendem Erfolg aufgerufen werden können, wäre nicht die Organisation dieses Werkes großartig einseitig zusammengefaßt worden. Die bestehenden Wohlfahrtsorganisationen reichten sich samt und sonders dem Winterhilfswerk ein, die NS-Volkswohlfahrt übernahm die Führung.

Von der Geschäftsstelle in B 1, 10 aus wurde das Werk geleitet. Die NS-Volkswohlfahrt unterhielt im Stadtgebiet allein zwanzig Annahmestellen und Ausgabestellen, dazu kamen die Annahmestellen und Ausgabestellen der Inneren Mission, des Caritas-Verbandes und des Roten Kreuzes. Außerdem erhielten 14 Landorte ihre Zuweisungen durch die Kreisgeschäftsstelle in Mannheim.

#### Riefenmengen von Lebensmitteln

Am 1. Oktober begann die Tätigkeit des Winterhilfswerks. Bereits am 12. Oktober rückte der erste Eisenbahnwagen mit Kartoffeln an. Am 21. November waren rund 70 000 Zentner dieses wichtigsten Nahrungsmittels ausgegeben. Gleichzeitig wurden Gutscheine auf Lebensmittel aller Art abgegeben. Am 20. Oktober wurden fast 30 000 Kohlen- und Braunkohlengutscheine ausgegeben. 78 000 Kilogramm Weiz geteilt an die Arbeiter. Eine großzügige Sammlung von Reisern, Bäckern, Hauswirtschaftlichen ermöglichte die Bedienung der Not auch in Hinblick der Bekleidung mit Schuhen, Mänteln, Anzügen usw.

Am 16. November gab es wieder Kohlenzugweine, ebenso zu Weihnachten. Vom 15. Oktober bis 30. Dezember betrug die Leistung rund 100 000 Zentner. Die zweite Weihnachtswoche brachte wiederum eine Ausgabe von etwa 80 000 Kilogramm. Nun kam das Holz. 70 000 Zentner wurden beschafft und verteilt.

An alles wurde gedacht, keine Möglichkeit der Hilfeleistung außer acht gelassen. Weihnachtswünsche heran. Den sonst sich betagten Fährten brachte dieses Fest diesmal unentwertete Freude. Jede Familie und jeder Einzelne wurde großzügig mit Lebensmitteln bedacht.

Die Rüche der NS-Volkswohlfahrt gab außerdem den ganzen Winter hindurch Essen für 15 000 Mann an Bedürftige, die keinen Hausstand haben. Die Zahl der Essensteilnehmer belief sich täglich auf 500 bis 600.

Die zweite Etappe des Winterhilfswerkes brachte gleich am 1. Januar eine Ausgabe von ca. 60 000 Gutscheinen für je einen Zentner Kohlen oder Braunkohl. Bedarfsdeckungscheine wurden durch das Fürsorgeamt ausgegeben. RM. 207 000.— entfielen auf Mannheim. Auf die Familien entfielen je nach Kopfzahl RM. 6 bis 25. Gleichzeitig gab das Winterhilfswerk aus eigenen Beständen etwa 10 000 Stück Unterwäsche aus.

Gedenktage der nationalen Erhebung bildeten danktätig Anlaß, der Notleidenden zu gedenken.

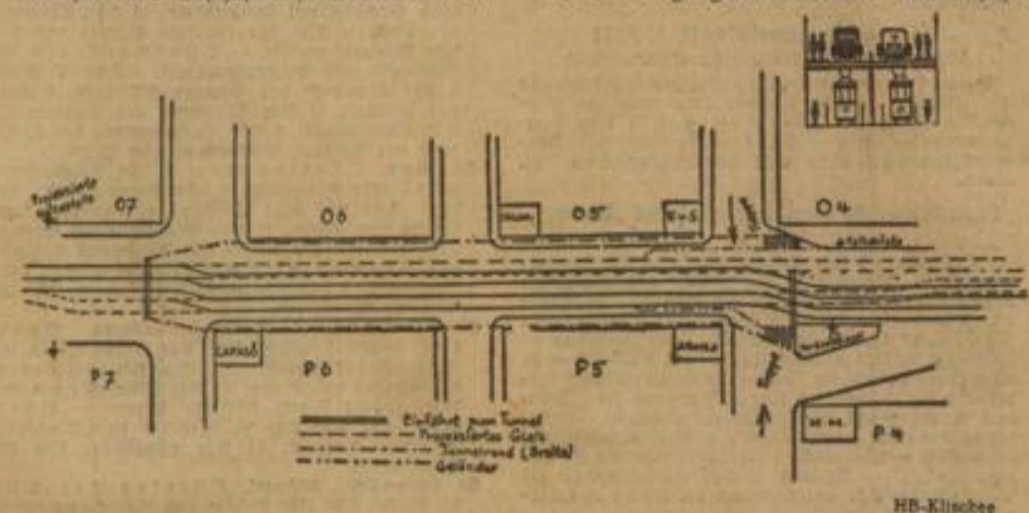
Zum 18. Januar, dem Tag der Reichsgründung, wurden ausgegeben: 34 611 Kilogramm-Dosen Gemüselieferanten; 1373,34 Ztr. Mehl; 274,34 Ztr. Schweinefleisch; 258,62 Ztr. sonstige Lebensmittel; 53 631 Gutscheine über je 3 Pfd. Brot; 53 631 Gutscheine über je 1 Pfd. Cohnfleisch.

Zum 30. Januar, dem Tag der national-

## Zum Durchbruch der Engen Planken

Die Baupläne des Städtischen Hochbauamtes, den Plankendurchbruch betreffend, sind soweit geblieben, daß wir bereits Näheres über das Programm des Durchbruchs berichten können. Der Arbeitsplan gliedert sich in zwei Teile, in die bautechnische Erweiterung und die verkehrstechnische Untertunnelung. Während aus privatwirtschaftlichen Gründen im Interesse der Bewohner und Geschäftsinhaber mit dem Ab-

bedinat. Der Bauplan des Straßenbahntunnels admet dem anderer deutscher Großstädte, wie z. B. dem Spreetunnel Berlin — Teltow oder dem Elbtunnel in Hamburg. Die Breite entspricht der heutigen Engen Planken, bietet also Raum für zwei Gleise und für Fußgängerverkehr. Von größerer Breite sah man im Interesse der Grundmauerfestigkeit der Neubauten ab. Der Neigungswinkel der Ab- und Anfahr-



bruch der Häuserreihen O 6 bis P 5 erst im Herbst begonnen werden kann, wird die verkehrstechnische Seite sofort nach Ostern in Angriff genommen.

Es bestand bekanntlich ursprünglich die Absicht, die Kunststraße als zweite Hauptverkehrsstraße zu erwägen, doch kam man wegen ihrer geringen Breite wieder davon ab. Die Verdrößerung der Engen Planken wird dem Verkehr, der zeitweilig beide Straßen verstopft, wesentlich mehr Raum schaffen. Allein in Anbetracht des zukünftigen, stark gesteigerten Autoverkehrs und der nach neuesten Gesichtspunkten zu erstellenden Neubauten werden die bisherigen Engen Planken als Mannheims Hauptader einen starken Verkehrsstrom zu erwarten haben, den man rechtzeitig regeln muß. Ausschlaggebend war aber die Tatsache, daß die verlängerte Augusta-Anlage Teil der Reichsautofraße wird und daher dem Geraden: Augusta-Anlage — Planken höchste Bedeutung zukommt.

Der frühe Beginn der Untertunnelung ist durch die Notwendigkeit des reibungslosen Durchgangs bereits während der Bauperiode

ist vom Straßenbahnbauamt genau errechnet, er wird also wesentlich geringer als beim „Zweikanal“, während ähnlich wie dort der Fußgänger auf Treppen zum Strohmart gelangt. Auf dem Schienenweg fällt der Sicherheit halber im Tunnel die Krümmung des bisherigen Stranges fort, die starken geneigten Stützpfiler sind gleichzeitig als Strommasten gedacht. Der Plan zeigt, wie die Lage der Tunnelgänge dem Autoverkehr nach allen Richtungen freie Entwicklung läßt; die westliche Ostmauer ist dabei unterbrochen, während hinter dem östlichen Eingang die längst erstrebte Haltestelle an der Cafaf-Eda projektiert wurde.

Ein sorgfältig angelegtes Rodeell der ganzen Tunnelanlage ist in den Räumen des Verkehrsvereins in N 2 ausgestellt.

Man rechnet damit, daß der Bau beim Beginn der Durchbrucharbeit fertiggestellt ist. Anschließend wird zur Lösung eines weiteren verkehrstechnischen Problems geschritten werden, nämlich am Paradeplatz, wo leider der größte Teil der beliebigen Grünanlagen der Verkehrsicherheit zum Opfer gebracht werden muß.

sozialistischen Revolution: 524,20 Ztr. Mehl; 284,58 Ztr. Reis; 346,11 Ztr. Teigwaren; 71,11 Ztr. Schweinefleisch; 26 Ztr. Schweinefleisch; 104 337 Lebensmittelgutscheine über 1 RM; 19 421 Kohlengutscheine über je 1 Ztr.; 51 981 Brauereigutscheine über je 1 Ztr.

Durch das Fürsorgeamt für Fürsorgeempfänger: 35 000 Brauereigutscheine über je 1 Zentner. Eine weitere Ausgabe folgte am 13. Februar und zwar: 1508,30 Ztr. Mehl; 1230,56 Ztr. Schweinefleisch; 6321 Kilogramm-Dosen Gemüselieferanten; 1331,56 Ztr. Reis. — Am 5. März (ein Jahr Neues Deutschland) wurden abgegeben: 1772,75 Ztr. Mehl; 354,55 Ztr. Reis; 282,36 Ztr. Getreide; 211,68 Ztr. Reis; 35 425 Kilogramm-Dosen Gemüselieferanten; 2618 Lebensmittelgutscheine über je 2,50 RM; 8087 Lebensmittelgutscheine über je 1,50 RM; 24 719 Lebensmittelgutscheine über je 1 RM; 12 658 Kohlengutscheine über je 1 Ztr.; 23 779 Brauereigutscheine über je 1 Ztr.

Die vom Fürsorgeamt Unterstühten erhielten wiederum von dem Fürsorgeamt eine Sonderzuweisung von Brauereigutscheine, insgesamt 35 000 Gutscheine über je 1 Ztr.

Im zweiten Drittel des Monats März wurden die noch vorhandenen Restbestände verteilt und zwar: 209,61 Ztr. Mehl; 54,58 Ztr. Reis; 5,52 Ztr. Reis; 5,64 Ztr. Getreide; 2,52 Ztr. Teigwaren; 9,58 Ztr. sonstige Lebensmittel; 3,85 Ztr. Kaffee; 0,35 Ztr. Reis; 0,14 Ztr. Tee; 20,19 Ztr. Käse; 1,30 Ztr. Butter; 883 Kilogramm-Dosen Gemüselieferanten. Außerdem wurden in den letzten drei Monaten an die Bedürftigen Waren gutscheine im Werte von — bis 1 RM ausgegeben, insgesamt 6500 Stück, rund 2000 Ztr. Kartoffeln, 70 000 Zentner Holz.

Diese ungeheuren Leistungen sind nur durch die Opferbereitschaft der Bevölkerung zu erklären, die sich gerade in den weniger bemittelten Schichten in oft geradezu rührender Weise zeigte.

Alle Organisationen der Partei stellten sich während in den Dienst der Sache, bei Sammlungen zum Eintopfgericht, bei Strohmartlauf, bei Veranstaltungen wie dem großzügig aufgezogenen Wohlfahrtsfest in familiären Räumen des Rosengartens. Entscheidend war die Feststellung, daß die Opferbereitschaft sogar hier, wie das ständig wachsende Ergebnis der Sammlungen bewies.

105 000 Menschen wurden im Kreis Mannheim unterstüht

Das war keine geringe Leistung. Rückblickend dürfen wir feststellen, daß die Aufgabe gelöst wurde. Das bewies die Mannheimer Bevölkerung bereits am 12. November, als sie sich mit der Führung der Regierung durch Adolf Hitler einverstanden erklärte. Das bewies noch mehr Dankesbezeugungen aus allen Schichten der Unterstühten. Die Armen unserer Stadt haben, daß es dem Nationalsozialismus ernst ist mit der Arbeit zu helfen. Sie glauben an den Führer und werden sich für die Idee einzusetzen wissen.

Das Winterhilfswerk ist zu Ende, aber noch nicht die Not vieler Volksgenossen.

Diese noch kührende Not wird die NS-Volkswohlfahrt lösen. Das ist ihre Aufgabe. Durch den Riesenkampf des Winters an Erforderungen gewaltig bereichert, im Kampf erprobt, wird die NS-Volkswohlfahrt diese Aufgabe zu bewältigen wissen. Der Aufgabenkreis ist bedeutend erweitert worden, er geht über die einfache Wohlfahrt weit hinaus und reicht in die Gebiete der Erziehung hinein; dem Dienst an der Zukunft sich widmend, dem Dienst am Volk, an Deutschland.

Es gibt heute nur eine Parole für jeden Volksgenossen, die seinem sozialen Gemissen Genüge tun kann:

Der Eintritt in die NS-Volkswohlfahrt.

## Wie wir den Film sehen

Wagnis:

### „Voll Dampf voraus!“

Ein wiespältiger Film! Wenn man in der Einleitung betont, daß es sich hier um einen Film der deutschen Reichsmarine handelt, kann verstanden werden, daß es sich um einen Film handelt, der die Geschichte der Marine im Weltkrieg erzählt. Es sind bereits früher verhältnismäßig viele Marinefilme gedreht worden, die jedoch alle verhältnismäßig schlecht waren. Man hätte erwarten sollen, daß man nunmehr an einen Film geht, der, heiter oder ernst oder beides, seine Würde im Geiste der Marine hat, der seine Idee mit Spannung und Konflikten aus dem Dasein der Marine schöpft. Leider erfüllt dieser Streifen diese Erwartungen nicht in allen seinen Teilen.

Man beginnt sehr fein. Die Marine braucht keine Turbinen auf Zeppeleboote. Das wird bei der eigentlichen Handlung der Konfrontation. Die Geschichte hätte man dieses, wenn auch nicht gerade originelle Motiv weiterverarbeiten können. Aber diese eigenartige tragende Idee fällt immer mehr in den Hintergrund und muß einer wenig glücklich gestalteten Liebesgeschichte weichen. Es kann dem Film auch nicht mehr als Rettung dienen, wenn man ganz zum Schluß das angedeutete, verschüttete Thema wieder ausgräbt. Wenn schon der Ingenieur der einen Verstoß den innerlich gar nicht zu begründenden Glauben hegt, er könne mit dem Sieg seiner Maschine auch das Herz der Tochter seines Chefs gewinnen, so ist es gänzlich unverständlich, daß die Maschinen im Schiffsräum sich von ihm, dem Verstoß, auf die Seite drücken lassen, weil er die Maschine auf unverantwortlich hohe Touren bringen will. Der Versuch endet mit einer Explosion, und der ethisch sehr dürftig unterbaute Konflikt wird wenig glücklich gelöst.

Genau so föhrend und unwahrscheinlich wirken die Szenen von dem Ausstreiten einer als Mann verkleideten Journalistin. Es ist ebenso unendlich, diesen Clowen dem Journalistenhand anzuhängen als die Zumutung, die Marine könne auf eine derartige Operettenstunde herabfallen. So bleiben auch diese Teile des Films nicht nur wirklos, sondern sogar unwirksam! Der Rahmen eines Kriegsschiffmanders magte uns doch zu schade sein, um derartigen

Sinnlosigkeiten zu dienen. So weckt denn auch dieser Film beim Publikum nicht die notwendige Wärme.

Wenn auf der einen Seite die sehr schönen Aufnahmen der himmlischen See und vor allem die wunderbar eindrucksvollen Bilder der manövrierenden Kriegsschiffe ein hinreichender Ausdruck des Marinelebens sind, so lassen umgekehrt die eingestreuten Spiel- und Gelangenszenen, auch das lustiger in Raum stehende Aufspielen der Matrosen, sehr viel zu wünschen übrig. Die Absicht des Films ist es, die reinen Marineszenen in die Handlung einzustreuen, aber der Film läuft in der Wirkung daraus hinaus, daß diese Teile allein durch ihre Geschlossenheit und Schönheit einen starken Eindruck vermitteln, während alles andere als künstlich eingefügt, anorganische Zusatz empfunden wird.

Leider sind aber die ideellen Dinge durch das bällige Versagen der Handlung zu ruck und deshalb filmisch zu unwirksam. Wenn trotzdem der Wille erkennbar ist, aus dem Film ein würdiges, geschlossenes Ganzes zu gestalten, so mag das in erster Linie das Verdienst des Regisseurs sein. Er hat zwar die Handlung wenig glücklich eingebettet, dafür aber mit Geschick und Sicherheit die Aufnahmemaßnahmen geleitet, so daß dennoch dem Film der Charakter staatspolitisch wertvoll zugesprochen werden konnte. Hätte man es verstanden, die Schiffe nicht nur als löhrende Kamerabjekte zu sehen, so hätte man einen sauberen herodotischen Film machen können. Daß der Film Schwächen hat, geht auch daraus hervor, daß er den Darstellern kaum Gelegenheiten zur Entfaltung gibt.

Ergebnis: Der Film kann und darf nicht befriedigen. — Wunsch: Wer schenkt uns den nationalsozialistischen Votemkin?

Universum:

### „Gold“

Auch in der Zeit, die bluten und legt, hat es schon einen Kulturkampf um Film und Kino gegeben. Er wurde allerdings in ganz anderen

Formen und unter ganz anderen Bedingungen geführt als heute.

Durch den Film sollte einem ganz bestimmten Denken und Fühlen Ausdruck verliehen werden, das allerdings überall schwer um seine Selbstbehauptung zu ringen hatte. Das politische Weltbild und das Volkswußtsein, der soziale Aufbruch, die organische Erfindung unseres Wirtschaftslebens, die geistige, ethische künstlerische Zielsetzung — das alles in erster Linie sollte eine andere Richtung, einen neuen Inhalt, eine neue innere Rechtfertigung erfahren.

Aber es fehlten die Voraussetzungen. Es fehlte nicht nur die Macht, die Träger und erst recht die staatlichen Stützen einer lebensunfähig gewordenen Ordnung der Dinge zu beseitigen, es fehlte auch noch an der großen, unerschütterlichen Vereinstschaft weiter Kreise des deutschen Volkes, die entscheidenden Auswirkungen des Umschwunges, der sich vorbereitete, zu verstehen und richtig zu deuten. Immer wieder zeigte sich, daß aller Einsatz für die Schaffung eines neuen, deutschen Lebens auf allen Gebieten — auch dem des weltanschaulichen Films — nur dann Aussicht auf Erfolg haben konnte, wenn eine andere Weltanschauung zum festhalten Durchbruch gelangte.

Der weltanschauliche Hintergrund hatte sich den naturgegebenen Lebenskräften überall entfremdet. Nur in breiter und tiefer Front konnte der Kulturkampf zu einer entscheidenden Wende gebracht werden. Mit der Machtübernahme durch den Führer, der Zerlegung der marxistischen Ideologie und ihrer ebenso volksfeindlichen wie geistig armen und gemühten Lebensauffassung, der Verdrängung und Eindämmung des jüdischen Einflusses und der Ablehnung der charakterlosen Halbheit des demokratisch-liberalistischen Ausweichens waren die Wege geebnet, konnte die produktive Aufbauarbeit einsetzen. Die Weltanschauung eines blut- und halbtönen Großstadtintellektualismus steht erst im Anfang, die geistig-ethische Umschmelzung hat erst begonnen. Das in diesem gigantischen Prozeß nicht gerade der Film eine erste Rolle zu spielen! Durch Einsatz schöpferischer Kräfte, durch die Erkenntnis, daß auch die Kunst eine politische Angelegenheit ist, und durch die grund-

fähliche Selbstverständlichkeit einer Einflussnahme der öffentlichen Meinung auf die Filmproduktion wird der deutsche Film in der vordersten Linie dieses evolutionären Kampfes stehen!

Hier sind die Aufgaben und Pflichten des neuen deutschen Films. In „Gold“ aber sind sie zu einem großen Teil erfüllt. Hier haben Regisseur und Künstler in Gemeinschaft mit allen anderen Filmkämpfern ihre Mission erkannt. Noch nie hat es ein Film mit derartiger Eindringlichkeit vermagt, vom Dämon „Gold“ zu zeugen. Mit erstickender Gewalt ist hier eine Leistung vollbracht, die ihresgleichen sucht. Eine übermächtige Kollektivleistung, eine filmische Großtat ist gelungen!

Die unendlich weite Perspektive eröffnet das Thema Gold, und mit welcher heroischem Geist ist es hier erfüllt und gezeit. Rein äußerlich im „Metropolis“-Stil gehalten, bringt es unendlich wahrhaftiger und überzeugender in die Tiefe als jener.

Handlung? — Ja nun, eigentlich kein Spiel! Hier ist alles Gesinnung! Deshalb zündet er auch so unerbitlich in den Herzen.

Ein revolutionärer Film — ohne SM-Uniformen! In auswählender Dramatik wird der Kampf gezeigt zwischen dem verantwortungsbewußten Wissenschaftler und dem seelenlosen Wirtschaftler um das Problem der künstlichen Gewinnung von Gold durch Atomzertrümmerung von Blei. Unter glücklichen Händen hat dieses Thema eine ganz große Form gefunden. Und doch ist dieser Film viel weniger mit Händen als vielmehr mit dem Herzen gemacht worden.

Auch ein sozialistischer Film. Und in seiner Art härter als anderer russische. Sollte man diesen Streifen unter die Kategorie „Technische Filme“ einreihen, man mühte bald erkennen, daß seine innere Dynamik von so viel Macht ist, daß er weit über die bloße Aufmachung hinaus wirkt und zu einem festlichen Erlebnis führt.

Dieser Film meißelt die an ihn gestellte Aufgabe reiflos! Keine auch der Belücker dieses einfachen, schlichten Räffens erschließen. Er schüttelt und doch begeistert verläßt man den Raum!

Ein herrliches Obergeschenk!

H.









27. Fortsetzung

Doch der natürliche Frohmuth dieser gesunden, starken Menschen lebt bald wieder auf, das Lachen kehrt zurück und die Scherze; und nur die Mutter senkt noch leise, ehe sie auf eine heitere Frage, ein kindliches Betteln freundliche Antwort gibt.

„Erzähl uns von Hull!“ bettelt Harry. „Von Hull?“ lacht Cromwell.

„Ja, wie du Fairfax' Reiter über den Humberfluh drachtest.“ Cromwell lächelt vor sich hin.

„Es klingt wie eine von den alten Balladen,“ sagt er langsam, „und wenn du Talent hättest, Harry, so könntest du's in Musik setzen.“

„Ich habe vier Regimenter schwere Reiter in Cambridge veramant und brach mit ihnen am 14. September nach Boston auf, um einmal dem haribedrangten Lord Willoughby Luft zu machen.“

„War Oliver auch dabei?“ „Freilich! In seinem Regiment Harrison.“

„Aun Willoughby, der sich mit den königlichen Händen herumschlug, hatte ich bald aus der Patsche gezogen. Ich nahm seine Reiter mit mir und ließ ihn mit dem Fußvolk meine Rückkehr erwarten.“

„Schwerer war es mit den beiden Fairfax in Verbindung zu kommen. Lord Newcastle hielt Hull eng umschlossen, so daß auf dem Land keine Maus hätte durchschlüpfen können.“

„Bist mir also nur der Seeweg.“ „Ich mußte aber auch hier trachten, unbedenkt zu bleiben, sonst wäre der ganze Plan, den ich mir ausgedacht hatte, buchstäblich ins Wasser gefallen.“

„Nehst kommt's!“ ruft Harry mit leuchtenden Augen. „Nachdem ich einige Zeit so hin und her überlegt hatte, entschloß ich mich für Saltfleet.“

„Ich führte also meine Reiter nach Saltfleet, übergab Harrison das Kommando mit dem strengen Auftrag, sich verborgen zu halten und ja nicht mit den königlichen auszubinden, belieg ein Boot und segelte nach Hull.“

„Da haben sich die beiden Fairfax gewundert, wie du plötzlich vor ihnen standest!“ „Das kannst du dir denken, Harry. Aber noch viel mehr haben sie sich gewundert, als ich ihnen meinen Plan entwickelte.“

„Sir Ferdinand verstand mich gleich und fand, das sei ein großartiger Einfall, aber sein Sohn Thomas zog ein schiefes Maul und meinte, es sei unmöglich, einundzwanzig Schwadronen Reiter über's Meer zu schaffen.“

„Du hast ihm aber gründlich die Meinung gesagt?“ Cromwell schmunzelt leise.

„Nun, ich kann's nicht leugnen, es gab einige harte Reden. Erst als ich ihm klar machte, daß Reiter und Pferde in Hull nur unnütze Pfeffer seien, vor Hull aber die Entscheidung herbeiführen könnten, gab er nach.“

„Boote waren genug vorhanden, so daß es nur die nächste bewältigte Nacht abwarten hieß.“ „Er schwärmt und tut einen gedankenvollen Zug aus seiner Pfeife.“

„In tiefer Nacht —“ sucht Harry atemlos den abgerissenen Boden weiterzuspinnen. „In tiefer Nacht,“ nimmt Cromwell die Worte seines Sohnes auf, „verließ Fairfax seine gesamten Reiter auf Rädern und Plätzen und ließ sie den Humber hinunterfahren.“

„Wir fanden bei Saltfleet bereit, um sie gleich aufzunehmen. Da sahen wir, daß Newcastle's Reiter, so schlafmüde sie sonst waren, Fairfax' Reiter doch bemerkt hatten und sich bereit machten, ihre Landung zu verhindern.“

„Na, wir sahen auf und ritten hin um zu fragen, womit wir den Herren dienlich sein könnten. Aber als sie uns kommen sahen, warteten sie unsere höfliche Anfrage gar nicht ab, sondern rissen aus.“

„Und Fairfax' Reiter waren getrefft!“ jubelt Harry. „Roch nicht! Beinahe wäre es uns allen an den Kragen gegangen. Die königlichen hatten nämlich Newcastle gemeldet, was da vor sich ging, und er sandte jeden Mann, den er erbedren konnte, vierundfünfzig Schwadronen Reiter, zehn Kompagnien Dragoner und über tausend Mann zu Fuß.“

„General Kings' Regiment, um uns alle in der Falle zu fangen. Und wenn Gott nicht barmherzig gewesen wäre, so hätten sie uns die Hälse abgeschritten, bevor wir überhaupt davon wußten: denn die fünf Reiter Schwadronen Willoughby, die Wachdienst hatten, brannten durch, als sie den Feind bemerkten, ohne uns auch nur ein Wort der Warnung zu sagen.“

„Die feigen Hunde!“ „Erst im letzten Augenblick, als die königlichen fast an uns waren, bemerkten wir sie. Wir riefen auf's Pferd und zurück. Und Gott

schützte uns, daß wir nur vier Mann verloren und fünf von den Ihren fingen und in aufer Ordnung nach dreitägigem Ritt in Boston traftrafen, wo wir uns mit Willoughby und dem mittlerweile heranmarschirten vier Regimentern des Lord Manchester vereinigten.“

„Und dann kam Wincebby!“ „Ja, nicht Cromwell, erster geworden, dann kam Wincebby.“

„Erzähl uns auch von Wincebby, Vater!“ „Nein, mischt sich die Mutter ins Gespräch, von Wincebby will ich nichts hören.“

„Warum nicht?“ bettelt Harry. „Weil ihr bei Wincebby beinahe euren Vater verloren hättet.“

„Ja, stimmt Cromwell ruhig zu, „als ich unter dem Pferde lag und sich das getroffene Tier huffschlagend über mich wälzte, dachte ich wirklich, meine letzte Stunde sei gekommen.“

Die kleine Elisabeth, die neben dem Vater sitzt und dessen Rechte schhält, preßt erschrocken die geliebte Hand.

„Aber dann rittest du doch zwei feindliche Treffen nieder,“ ruft Harry mit heißen Wangen, „und gewannst die Schlacht, noch ehe Lord Manchester seine Truppen aufgestellt hatte!“

„Vater,“ sagt er geduldig hinzu, „nicht wahr, seit Wincebby heißen deine Reiter „die Eisenseiten“?“

„Ja, mein Sohn. Das ist ihr Ehrename in der ganzen Arme.“ „Warum, Vater? Warum?“ „Denk einmal nach.“

„Weil sie in der Schlacht auf beiden Seiten lebten?“ „Ja, auf den Flügeln, du hast es getroffen; aber warum Eisenseiten?“

„Weil sie ganz in Eisen gefeibet sind.“ „Nein.“ Cromwells Augen blitzen auf. „Weil sie durch und durch aus Eisen sind.“

Er erinnert sich eines Wortes, das ihm einst zu ihm sprach. „Bis ans Herz!“ wiederholt er die Worte des toten Löwen. „Schau, mein Junge: die Schwäche jedes Heeres sind seine Flanken.“

Die Seiten. Wenn man es packen und werfen will, muß man trachten, ihm in die Flanke zu kommen. Bei uns aber trifft der Feind auf Flanken, die nicht die Schwäche, sondern die Stärke des Heeres sind; die ihm während Widerstand leisten, ja selber auf ihn losgehen und ihn zurückschlagen. Und darum, weil sie so eifern halten wie Schilde aus bestem Stahl, heißen sie — nun?“

„Die Eisenseiten,“ ergänzt Harry fröhlich. „Da sprecht ihr nun glücklich die ganze Zeit von Wincebby,“ unterbricht die Mutter halb ärgerlich, halb lachend, „obgleich ich euch ausdrücklich bat, es nicht zu tun.“

„Ueberhaupt,“ setzt sie mit gemachter Strenge hinzu, „es ist Schlafenszeit! Marsch ins Bett, Brut!“

Lachend springen die Kinder auf, lachend geht's nach rauchem Gutenachtgruß an Vater und Großmutter davon, lächelnd geht die Mutter mit ihnen.

Oliver folgt ihnen mit den Widen, so lang etwas von ihnen zu sehen ist. Sein Gesicht ist aufgeheit und klar. Dann aber, als die Türe sich hinter ihnen geschlossen hat, als der fröhliche Lärm auf der Treppe verhallt ist, geht eine Wolke über seine Züge, sie spannen sich, der unbeschwertere Ausdruck verschwindet, macht einem grüblerischen Flas. Gedankenvoll, mit einem Gesicht, das viel verheißt, starrt Cromwell in das Kaminsfeuer.

Seine Mutter hat ihn beobachtet. Mit ruhiger Aufmerksamkeit stellt sie die Verfinsternung seiner Züge fest, wartet, ob er nicht sprechen

wird. Endlich, da sie sieht, wie er sich immer tiefer in seine Gedanken einspinnt, bricht sie das Schweigen.

„Nun hast du wieder den fremden Blick, Koll.“ „Er fährt aus seinem Sinnen auf, wendet den Kopf nach ihr.“

„Ich?“ fragt er in leichter Verwirrung. „Was meinst du?“ „Den Blick,“ fährt sie unbetri fort, „den ich schon ein- oder zweimal bei dir gesehen habe, seit du hier bist. Was hast du, Koll? Du verbirgst und etwas.“

„Nichts, Mutter,“ gibt er hastig zurück. „Wirklich nichts.“

„Das magst du jemandem weismachen,“ sagt sie mit leiserem Lächeln, „der dich nicht so gut kennt wie ich. Koll, vergiß nicht, daß ich in deinen Augen schon zu lesen verstand, als du noch ein Kind warst.“

„Sie wirft den Kopf mit der nachdrücklichen Bewegung zurück, die er von ihr geerbt hat, sieht leicht den Krüßhock in ihrer Hand gegen den Boden. „Was ist es, Koll?“ fragt sie fest. „Ich will es wissen.“

„Es ist nichts Außergewöhnliches,“ sucht er auszuweichen. „Ich habe Sorgen mit dem Krieg — wie immer.“ „Er starrt wieder ins Feuer.“

„Ich kenne auch dein Kriegsgeflücht,“ waderspricht sie halbspöttlich. „Das hat einen schmalen, straffen Mund und Augen so hart und blank wie Glaslinsen. Aber jetzt sind die Augen verschleiert, Koll, und dein Mund ist der Mund eines, der leidet.“

„Er antwortet nicht, sucht nur leicht die Köpfen. Sie spricht forschend weiter: „Ist dir etwas vorgefahren, das — das dich aus dem Gleichgewicht brachte?“

„Er steht kurz auf, steht wieder weg. „Bleibst du,“ sagt er halbblau. „Was ist es?“ fragt sie. „Und da er stumm bleibt, läßt sie rasch hinzu: „Eine Frau?“

„Er fährt halb aus dem Sessel. (Fortsetzung folgt.)

# Gogol, der Vater der russischen Literatur

Zur Wiederkehr seines 125. Geburtstages am 31. März

Unter den Dichtern, die das weite, endlose, unergründliche Russland hervorgebracht hat und deren Name weit über die Grenzen ihrer Heimat in alle Länder der Welt gedungen ist, nimmt Nikolaj Wassiljewitsch Gogol einen ganz besonderen Rang ein. Mit ihm und mit seinem Schaffen ist das literarische Russland, das noch wenig bekannt und ergründet war, mit einem Schlag in den Vordergrund getreten. Der Name Gogol hat in der russischen Literatur eine neue Ära eingeleitet. Dem Gogol nicht gelebt hätte, würde die russische Prosa der Gegenwart kaum jene Beachtung finden, die ihr entgegengebracht wird. Gogol ist es gewesen, der diese Prosa zum erstenmal zu einer künstlerischen Form gestaltete, die weit über sein Ende hinaus die literarische Produktion der Russen befruchtet hat.

Es ist nicht leicht, Wert und Wesen dieses genialen russischen Dichters auf eine einfache und endgültige Formel zu bringen. Während ihn die einen für einen ausgesprochenen Realisten halten, erblicken die anderen in Gogol einen Phantasten. Er hat jahrzehntlang als der erste russische Realist gegolten. Erst im Jahre 1900, als der hundertste Geburtstag Gogols feierlich begangen wurde und sich die gesamte russische Kritik mit Gogols Lebenswerk auseinandersetzte, erkannte man, daß der Realismus Gogols in Wirklichkeit gar keiner war. Ein Mensch wie Gogol, der als Opfer eines religiösen Auklizismus endete, wäre nie in der Lage gewesen, das Leben und seine Erscheinungsformen mit photographischer Genauigkeit anzunehmen. Das widerspricht seinem ganzen Temperament. Das ließ sich mit seiner ausgesprochenen Vorliebe für das Phantastische und Groteske nicht vereinbaren. Freilich finden sich in seinen Werken zahlreiche Schilderungen von realistischer Prägung, aber der Grundzug seines Wesens ist ein anderer. Er neigt zur Uebertreibung und zur Verzerung. Wenn er zum Beispiel von einem Sol-

daten spricht, der einen mit Bärenpelz gefütterten Mantel trägt, so schreibt Gogol: „Er schleppi einen ganzen Bären auf den Schultern.“ Dieser eine Satz ist für seine ganze Art bezeichnend. Wesentlich für sein Schaffen ist vor allem eine ganz besondere, eigenartige Stilmischung, die ihn von allen anderen russischen Schriftstellern unterscheidet: Immer wieder steht unmittelbar neben dem Banalen, Alltäglichen und Trivialen das wahrhaft Dichtersche, Unalltägliche, die Intuition.

Es ist seine Uebertreibung, wenn man behauptet, daß Gogol der bedeutendste russische Humorist ist. Sein Lustspiel „Der Revisor“, in dem er mit rücksichtsloser Schärfe die Verhältnisse und Borniertheit der provinziellen russischen Beamtenwelt geißelt, ist unvergleichlich in seiner Art. Es ist über die Bühnen der ganzen Welt gegangen, und wo immer es aufgeführt wurde, hat es die gleichen Lachlürme hervorgerufen. Als das Stück zum ersten Mal in Russland gegeben wurde, eroberte sich in den Kreisen der russischen Bürokratie ein Sturm der Entrüstung. Man forderte, daß das Stück abgesetzt werde. Kaiser Nikolaus aber setzte es durch, daß der „Revisor“ weiter auf dem Spielplan bliebe.

Der „Revisor“ Chleschalow, der ohne sein Zutun für den Revisor gehalten wird, sich aber dann in diese Rolle hineinspielt und aus ihr Nutzen zieht, ist eine der glänzendsten Hochkaplerfiguren der Weltliteratur. Sein Name hat in Russland eine beispiellose Volkstümlichkeit erlangt. Chleschalow ist nicht der abgefeimte Schurke und Verbrecher, der seine Umgebung bewußt schädigen will, sondern ein im Grunde seines Wesens lebenswürdiger Lügner, der mehr aus Liebe zur Kunst lügt. Gogol hat in der Gestalt des Revisors und der übrigen Rollen des Stückes, unter denen sich kein einziger anhänglicher Mensch befindet, Figuren von erschütternder Komik geschaffen. Von den zahlreichen humoristischen Erzählungen Gogols

sind einige der besten genannt: Zunächst die Sammlung „Mirgorod“ („Die altwäterschen Gutsbesitzer“, „Taras Bulba“ und „die Geschichte von dem Streit zwischen Iwan Iwanowitsch und Iwan Nikiforowitsch“) und die „Arabesken“, dann „Die Nase“, „Der Mantel“, „Die Kalesche“.

Das Hauptwerk Gogols sind die „Toten Seelen“, ein unvollendet gebliebenes Epien-gemälde voll wunderbarer satirischer Typen. In diesem Werk offenbart sich die gewaltige, alle Widersprüche des Seins, die entgegen-gesetzten Pole umspannende Natur des russischen Dichters. Gogol wollte ein monumentales Gemälde des ganzen Russland mit seinen Sünden und Heiligen schaffen. Er beschränkte sich aber nicht nur darauf, dieses Russland zu schildern, sondern er wollte, vor allem im zweiten Teil, lehren und predigen. Der erste Band der „Toten Seelen“ ist ein gewaltiges Epos, das in mancher Hinsicht an Dante und Homer gemahnt. Eine Fülle sprachlicher Schönheiten ist in dem Werk enthalten. Im zweiten Teil des Werkes wird die künstlerische Wirkung durch den immer stärker hervortretenden, respektierenden Predigerenton stark beeinträchtigt.

Das Leben Gogols endigte in Nacht und Grauen. Er verfiel immer mehr einem krankhaften religiösen Auklizismus. Im Jahre 1848 machte er eine Reise nach Jerusalem. Als er nach Moskau zurückkehrte, erlag er einem Nervenleiden. Im Innern des Mannes, der in seinem unsterblichen „Revisor“ einen so wundervoll menschlichen überlegenen Humor bewiesen hatte, hatte sich in den letzten Jahren seines Lebens eine seltsame Wandlung vollzogen. Er geriet unter den Einfluß eines fanatischen Geistes, begann sein Fleisch abzujuden und seine Speise zu sich zu nehmen. Schließlich verbrannte er das ganze Manuskript des zweiten Teiles der „Toten Seelen“. Nach der Verbrennung der Handschrift lebte er nur noch neun Tage. Diese neun Tage waren ein einziges qualvolles Dahinsinken in einem grauenvollen Zustand vollkommener geistiger und seelischer Verwirrung. Selten mag ein Mensch unter so unermeßlichen Qualen erstickt sein. Welch tragisches Ende! Von den schrecklichsten Visionen gefoltert, seufzte Gogol das Ende herbei und fürchte zugleich das Jenseits. Er starb am 21. Februar 1852. Das ganze Leben Gogols,“ sagt Prjussow von ihm, „war ein Weg zwischen Abgründen gewesen, die ihn anzoogen. Es war der Kampf des feinen Willens und des Bewußtseins der hohen Pflicht, die ihm zugefallen, mit dem Feuer, das in seiner Seele loderte und ihn zu vernichten drohte. Und als Gogol dieser inneren Gewalt, die in ihm lebte, schließlich die Freiheit gab, verbrannte sie ihn in einem Augenblick zu Asche.“

Neben den „Toten Seelen“ ist Gogols bedeutendste Werk die schon erwähnte Erzählung „Taras Bulba“, ein mit unabwehrbarer Kraft und temperamentvoller Farbenpracht ausgeführtes Gemälde des alten Kosakentums in der Ukraine. Gogol gedert mit Puschkin und Turgenjew zu den vollstimmlichsten russischen Schriftstellern. Seine Werke sind mehrfach auch ins Deutsche überetzt worden. Wenn auch Gogol nicht der Begründer einer eigenlichen Schule war, so war doch sein Einfluß auf die russische Literatur außerordentlich groß. Er ist der Vater jener Literatur geworden, die mit Turgenjew, Tolstoj und Dostojewski ihren Höhepunkt erreichte.

## Gewaltiger Aufruf zum Reichs-Berufswettkampf



Das Soziale Amt der NS und die Deutsche Arbeitsfront veranstalteten im Berliner Sportpalast unter dem Wahlspruch „Die NS im Arbeitsleben der Nation“ eine von 15.000 Jungarbeitern besuchte Kundgebung als Auftakt für den Berufswettkampf. Reichsjugendführer Baldur von Schirach (ganz links), Gebietsführer Zahn und Obergebetsführer Armann, der Leiter des Sozialen Amtes in der Reichsjugendführung (ganz rechts), waren die Redner des Abends.

Dr.







### Jagd im April

Von Jürgen von Rubien

„Bismarum — troforum . . .“, aber manchmal fangen die Schneepfen gerade nun erst richtig an, und der Jäger genickt mit allen Fasern die zauberhafte Stimmung, da der Vogel „mit dem langen Gesicht“ lautlos durch die Dämmerung über's Bruch her gezogen kommt. Aber „Quasimodogeniti, Hahn in Ruh — jetzt brüten sie“ — das wird in diesem Jahre wohl überall stimmen, und um Mitte April hat die Fregate ein Ende. Der Jäger, der das Glück hat, Schneepfen in seinem Revier brütend zu wissen, wird sich hüten, durch einen Abschuss das schöne Bild zu vergrämen.

Ruhe im Revier — das ist eine wichtige Forderung für den April. Der Bod segt, Rot- und Dornwäld hat abgeworfen und schiebt das neue Geweih, und alle Neben ihre Ungehörigkeit und wollen nicht von Menschen behelligt sein. Besonders der gute Bod wird schon jetzt leicht argwöhnisch und rückt sich wenige Monate später bitter für die Unruhe, die man ihm jetzt bereitet, indem er das leuchtende Rot seiner Decke schon verborgen hält. Nur die Feldjagd, besonders die Asee- und Lutzerathreisen, brauchen jetzt geradezu die Unruhe, und Jäger samt Hund sollten alles tun, die Hühner aus allen Schlägen zu vertreiben, damit nicht durch frühes Mähen das Gelände beschädigt wird. Roggenpläne und Wiesen dagegen sind ausgezeichnete Ankerstellen für Rebhühnküden.

Salzleden, Kanjeln und Wildbäder sind zu versehen. Fährschleie sind zu reinigen. Der erste Hasenfang ist bald über die gefährlichste Zeit hinweg, bei der Rasse sich bedeutend schädlicher als Ralte auszuwirken pflegt. Auer- und Birchwild tritt in die Balz, am 1. April hört die Schonzeit des kleinen Hahns auf. Eine Auerhahnbalz zu beobachten, wird nur wenigen vergönnt sein. Dafür wächst in verschiedenen Revieren die Zahl der Birchwähne. Die Einsicht, daß zu starker früher Abschuss die Gelege vermindert und die ganze Rasse herabsetzt, stärkt die Geduld des Jägers und läßt ihn zu Anfang der Balz mit geringeren Hähnen vorlieb nehmen, so den stärkeren Gelegenheit gebend, sich zu vererben. Segen Ende der Minnefängerzeit holt man sich dann die Trophäe eines starken Hahnes, wenn es durchaus sein muß. Nachhähne, die immer wieder vorkommen, lasse man nicht zur Vermehrung gelangen.

### Hasenmalers Angsttraum

HB-Klischee



Um Mitternacht sich nichts mehr regt;  
Der Kaiser Alex, der schläft und sagt,  
Da reißt's empör ihn mit Gewalt,  
Ein Alptraum hat ihn jäh umkrallt.  
Er sieht, man kann es kaum beschreiben,  
Er sieht, wie sie ihr Wesen treiben,  
Sieht lange und sieht dicke Leiber  
Mit Körben wie die Höckerweiber,  
Er sieht sie alle in der Runde  
Wie Kängurus und Jägerbunde,  
Sieht lange Rüssel, dicke Nasen,  
Und dennoch Hasen, nichts als Hasen!  
Die Hasen, die er hundertmal  
Mit Wiesel und Viesel  
Gemalt in breiten Farbensaden  
In manchen Schokoladenladen,  
An manchen Spiegelblanke Fenster,  
Hier haben sie sich als Gespenster  
Und schreien und winseln durch die Nacht:  
Was hat der Alex aus uns gemacht?

Und hinten auf des Bettes Rand,  
Mit einer Peitsche in der Hand,  
Sitzt wie auf einem hohen Thron  
Der Osterhase in Person.  
Der schreit: „Du jammervoller Nicht,  
Die Hasenschaft sitzt zu Gericht,  
Daß ihre Ehre sie verteidigt,  
Die du durch dein Geschmier beschießt.“  
Dem Alex fährt Schrecken in die Glieder,  
Die Zähne klappern auf und nieder,  
Bis man oh dem, was er gesündigt,  
Ihm dieses harte Urteil kündigt:  
„Du darfst zur Sühne unserer Quasen  
Ein Jahr lang keinen Has mehr malen!“  
„Eins“ schlägt es dumpf vom Nachbarturm!  
Husch, husch, verschwunden wie im Sturm,  
Fort ist der Spuk, wie weggeblasen;  
Und Alex gelobt sich: Keinen Hasen  
Mal ich den ganzen Jahresrest —  
Bis vor dem nächsten Osterfest.  
Frische.

### Sonn- und Feiertagsdienst der Mannheimer Metzger und Apotheker

Ostersonntag:

Metzger: Hrl. Dr. Steffan, Zatterlaffstr. 14, Tel. 42032. Dr. Faust, M 7, 13, Tel. 31580. Dr. Bogler, M 2, 14, Tel. 30306. Dr. Siegmüller, Dammstr. 32, Tel. 50345. Frau Dr. Racer-Rajca, Schwarzwaldfstraße 19, Tel. 23240.

Frauenärzte: Dr. Battenstein, P 3, 14, Tel. 25480. Dr. Wittmann, M 7, 2, Tel. 26675.

Zahnärzte: Frau Dr. Sella Bahrmann, Reichensstraße 5, Tel. 40906.

Denkstätten: Josef Dügg, O 7, 24, Tel. 30072.

Apotheken: Humboldt-Apothek, Waldhofstraße Nr. 33/35, Tel. 50601. Kronen-Apothek, Zatterlaffstraße 26, Tel. 40164. Eden-Apothek, E 2, 16, Tel. 20610. Stern-Apothek, S 1, 10, Tel. 22387. Friedrich-Apothek, Lammstr. 21, Tel. 40612. Lindenhof-Apothek, Gontardplatz, Tel. 23444. Stern-Apothek, Refflarau, Neue Schulstraße 17, Tel. 48570. Kreuzberg-Apothek, Waldhof, Stolzbergstraße Tel. 53174.

Ostermontag:

Metzger: Hrl. Dr. Koch, Otto-Red-Str. 4, Tel. 29620. Dr. Durand, Zullastraße 1, Tel. 43029. Dr. Karl Bed, Friedrich-Karl-Str. 1, Tel. 40815. Dr. Hart, Hans-Str. 39c, Tel. 52887. Dr. Albert Bed, Waldparfadam 4, Tel. 23775.

Frauenärzte: Dr. Gleichner, Dr. Rottmann, Waldparfadam 5, Tel. 31343.

Denkstätten: Traugott Hammer, N 7, 6, Tel. 30870.

Apotheken: Apotheke am Wasserturn, P 7, 17, Tel. 28283. Brüdertor-Apothek, U 1, 10, Tel. 27797. Fortuna-Apothek, Kronprinzenstraße, Tel. 50910. Hof-Apothek, C 1, 4, Tel. 30768. Reppler-Apothek, Repplerstraße 41, Tel. 44167. Lützen-Apothek, Lützenring 23, Tel. 22897. Redar-Apothek, Langstraße 41, Tel. 52725. Stephani-Apothek, Meesfeldstraße, Ecke Landwehrstraße, Tel. 31232. Marien-Apothek, Redarau, Marktplatz, Tel. 48403. Waldhof-Apothek, Oppauerstr. 6, Tel. 59479.

**H. Engelhard Nachf.**  
N 3, 10 Mannheim N 3, 10  
Tapolen - Linoleum

# Den Festanzug für die Arbeitsfront

nach den Vorschriften der Reichszeugmeisterei (R. Z. M.) liefern nachstehende Meister und Firmen:

**Der Festanzug der Deutschen Arbeitsfront**  
Qualität III **48.50** Qualität IV **65.-**  
**Bergdolt**  
H 1, 5 Breite Straße



Die vorschrittmäßige **Mütze** zum Festanzug von **Zeumer** H 1, 6 Breitestraße

Den **Festanzug** in allen Ausführungen vorschrittmäßig von **Karl Rösch** 22291K Mi telstraße 34

Die vorschrittmäßige **Mütze** zum Festanzug der deutschen Arbeitsfront bei **Hut-Weber** J 1, 6 Breitestraße

Frühzeitig eingekauft gibt sie Gewähr für das Passende!

**Der Festanzug der deutschen Arbeit**  
ist in allen Größen in den beiden Preislagen zu **48.50** u. **65.00** in tadelloser Verarbeitung am Lager  
Erläuterte Zahlungsbedingungen!  
**Vetter**  
am Tattersall  
Mannheim M 7, 18/19  
Beachten Sie unser Spezialfenster!

**Warum** den Festanzug bei **Uniform-Lutz** kaufen? — **Uniform-Lutz** hat die große Auswahl **Uniform-Lutz** hat schon die erste SA eingekleidet! — Also nur

Den **Festanzug** der **DAF.** in Qualität III und IV und was Sie dazu brauchen von der **parteilichen Vertriebsstelle** **Emil A. Herrmann** Stamitzstr. 15 - Tel. 54086

**Uniform-Lutz** R 3, 5a für den Festanzug

Den **Festanzug** der Deutschen Arbeitsfront liefert in den bekannten guten Aachener Kammergarn-Qualitäten in 3 Preislagen. — Bitte beachten Sie mein Schaufenster **St. Eisenhauer, Qu 1, 16** — Gute Maßschneiderei —

Die **Festmütze** zum Festanzug von **Gebrüder Kunkel** F 1, 2 Eigene Fabrikation! Zugelassen von der GZM Nr. 55

**Neuheiten!** In Herrenstoffen, Bleiefelder Hemden, Krawatten u. s. w. **FESTANZUG** der DAF Uniformen für SA, HJ, JV, BDM **Evertz & Co.** D 2, 6 (Harmonie) D 2, 6



# Berdiente Beamte treten in den Ruhestand

## Direktor Herbold

Am 1. April scheidet der Direktor der Gewerbeschule II, Herr Gustav Herbold, aus dem Amt. Nach einer doppelten Ausbildungszeit als Volksschullehrer und Maschineningenieur wurde er im Jahre 1897 an die Gewerbeschule in Mannheim berufen, die damals in der Hauptsache Bauhandwerker zu ihren Schülern zählte und von zehn Lehrern betreut wurde. Erst in der Kolonialzeit entstanden die großen industriellen Werke und führten der Gewerbeschule eine von Jahr zu Jahr zunehmende Schülerzahl zu. Durch den wirtschaftlichen Niedergang und die Kriegsjahre wurde die Besucherzahl wieder wesentlich verringert, im vergangenen Schuljahr zählten die beiden noch bestehenden Gewerbeschulen I und II zusammen etwas über 2000 Schüler und Schülerinnen, nachdem ihnen einige Abteilungen der Knaben- und Mädchenberufsschule einbezogen worden waren. Der wirtschaftliche Niedergang ist aber auch hier deutlich erkennbar, denn die Schülerzahl der ersten Klassen ist bereits um ein volles Drittel vermindert gegenüber jener der zweiten, die im erlöschenden Schuljahr den schwächsten Bestand aufzuweisen haben. Mit dieser Entwicklung ist die Person des Scheidenden eng verbunden, denn seit 1927 hat er als Lehrer, seit 1927 auch als Direktor, seine unermüdete Arbeitskraft und einen nie verlassenden Idealismus in den Dienst der beruflichen Ausbildung der Mannheimer gewerblichen Jugend gestellt. Das Ziel von Direktor Herbold war der vertikale Aufbau der von ihm geleiteten Schule und so sind im Laufe der Zeit drei über den allgemeinen Rahmen des Unterrichts hinausgehende Bildungsmöglichkeiten ins Leben gerufen worden, nämlich die Fachschule für Elektrotechnik, die Fachschule für Tagelöhner und die Berufsschule für die Dentistenpraktikanten eines größeren Bezirks. Die geistigen Anregungen und Förderungen, die von der Führerpersonlichkeit des Herrn Direktor Herbold ausgingen, werden noch lange in der Zukunft nachwirken und fruchtbar weiterwirken.

## „Papa Holm“

Der Lebensweg eines Mannheimer von ehemem Säes und Korn

Wer kennt ihn nicht, den Martinspfeifer Holm, der im alten Rathaus drei Jahrzehnte lang residierte und der es mit großem Geschick verstand, das nicht immer sanftmütige Temperament der Martinsfrauen in sanfte Bahnen zu lenken? Wer kennt nicht den Generalstabschef Holm, der einst hoch zu Ross der Prinzengarde des „Fenerio“ voranritt und der als wackere Mannheimer im Stierart des „Fenerio“ seinen Mann stellte? Wegen andauernder Krankheit tritt Martinspfeifer Jean Holm am 1. April in den wohlverdienten einstweiligen Ruhestand, nachdem sein Leben ihn andererseits schon vor einiger Zeit gezwungen hatte, das Karrenschicksal in jüngere Hände zu legen.

Jean Holm wurde am 17. Dezember 1870 in Mannheim geboren und blente von 1890 bis 1893 beim 1. Bad. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 14 in Karlsruhe, von 1893 bis 1902 beim 2. Bad. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 30 in Rastatt und dann beim 4. Bad. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 66 in Laub. 1904 kam er zur Stadtverwaltung Mannheim und wurde nach kurzer Versetzung beim Tiefbauamt mit der Wasser-, Markt- und Verbrauchssteuerkontrolle betraut. Diesen Posten übte er mit einer vorbildlichen Gewissenhaftigkeit und in aufopfernder Pflichterfüllung aus. Auch in schwierigen Zeiten verstand er es, auf den Märkten mühseliger Ordnung zu halten. Für ihn gab es weder einen Wochenendtag noch eine Sonntagsruhe, denn vom frühen Morgen bis zum frühen Abend war er im Dienst und füllte seinen verantwortungsvollen Posten aus. Sein guter Pfälzer Humor half ihm nicht nur über viele Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten hinweg, sondern glättete auch die aufstrebenden Bogen der Erregung seiner „Vorgesetzten“. Bei mancher Plapperzettelerei, wo sich die Interessenten beinahe in den Haaren lagen, vermochte ein einziges Scherzwort aus dem Munde von „Papa“ Holm den Streit beizulegen. Die eben noch wutentbrannten Kontrahenten mähnten bei dem humorvollen Zwischenruf die Waffen strecken und mit in das Gelächter einstimmen. Die Zwischenbemerkungen, die bei Papa Holm nie fehlten, gewannen den trostlichen Angelegenheiten stets eine angenehme Seite ab. Selbst wenn Martinspfeifer Holm einmal ein Nachwort sprechen mußte, nahm man ihm das nicht übel, denn man wußte, wie es gemeint war. Eine Vektorei gab es bei ihm nie und wenn auch manchmal gefogt wurde: „Wenn mer de Holm nit hebt, dann hört mer ihn“, so war das nur ein Beweis seines offenen und aufrichtigen Charakters. Er sagte was er dachte und was er in der Ausübung seiner Berufspflichten sagen mußte. Ein Wort von ihm zur rechten Zeit fand nicht nur immer gute Aufnahme, sondern gleich manche Härten und Unannehmlichkeiten aus.

Unvergessen werden die Verdienste Jean Holms sein, die er in schwerer Zeit der Stadt Mannheim und der Einwohnerlichkeit geleistet hat. Als durch die Spartakisten Markttreiben der Bürger wurden, sorgte er durch selbstwertiges und energisches Handeln, daß in der Lebensmittelversorgung keine Störungen ein-

traten und daß die Landwirte mit ihren Erzeugnissen ungehindert den Markt besuchen konnten. In der Inflationszeit half er besonders der ärmeren Bevölkerung mit Rat und Tat über die schweren Wochen hinweg.

Den Weltkrieg machte Jean Holm an der Westfront als Feldwebel mit, wurde in Frankreich 1918 verwundet und kam nach seiner Genesung zur Stadtverwaltung zurück. Bei seinem Währungs-Dienstverhältnis wurde ihm aus weiten Kreisen der Bevölkerung bewiesen, wie groß seine Beliebtheit er sich überall erfreuen durfte. Aus Anlaß seines Übertritts in den einseitigen Ruhestand fand im Alten Rathaus am Gründonnerstag eine kleine Feier statt, bei der Direktor Holm die Verdienste und das charaktervolle Wesen des aus dem Amte Scheidenden würdigte und die besten Wünsche für seinen Lebensabend übermittelte.

Das Lebensbild Jean Holms wäre unvollständig, wenn man nicht seiner Verdienste gedenken würde, die er sich beim „Fenerio“ er-

ward. Die glanzvollen Karnevalszüge der Vortriebszeit sind mit sein Werk gewesen und stets war er mit den vorbereitenden Präzedenzen Belustigung und Wieder befreit, durch die Ausgestaltung der Züge eine besondere Anziehungskraft für Mannheim zu schaffen und damit den Fremdenverkehr zu heben. Seinen Bemühungen ist auch der glanzvolle Aufstieg der Prinzengarde zu verdanken. Bei den Umzügen tritt Generalstabschef Holm stets hoch zu Ross seiner schmutzigen Prinzengarde voran. Im Oktober wirkte er kräftig mit. Von den 27 Jahren, die zum „Fenerio“ gehörte, war er zehn Jahre lang Finanzminister und vier Jahre lang zweiter Präsident. Das der erste Humor der Generalstabschef Holm durch die schwere Arbeitszeit nicht gelitten hat, bewies er erst vor wenigen Tagen, als er beim Feuerfest im Kreis seiner Feuerwerker wieder weilen durfte. Daß dieser Mannheimer von echtem Eifer und Korn noch lange Jahre leben möge, sei auch unser Wunsch.

# Ein würdiges Heim dem Alter

## Das „Bürgerheim“ in der Kronprinzenstraße eröffnet

Das ehemalige Mütter- und Säuglingsheim ist heute seiner neuen Bestimmung übergeben worden. Frau Oberin Grimm ist als Leiterin bestimmt.

Der jährliche Zuschuß in Höhe von RM. 80.000, den die Stadt dem Mütterheim leisten mußte, ist von der Stadt gestrichen worden, ein sich selbst erhaltender Betrieb löste den alten ab. Mit der verhältnismäßig geringen Summe von RM. 7.000, wurden umfangreiche bauliche Veränderungen in dem großen Hause vorgenommen, die ehemals großen Räume wurden unterteilt, die Glaswände durch massive Wände ersetzt. Richtiges, warmes und kaltes Wasser in jedem Zimmer, elektrisches Licht und Heizung.

Das Altersheim auf dem Lindenhof hat sich als zu klein erwiesen, deshalb schritt man zur Einrichtung dieses weiteren Heimes, das den Bewohnern volle Pension gewährt. Erstaunlich niedrig sind die Preise, von 55 bis 120 RM. Erstaunlich besonders, wenn man die Aussicht der Zimmer durchschreitet und Räume sieht, die sich in Schönheit, Behaglichkeit, Lieblichkeit geradezu Konkurrenz machen.

Die Zimmer für RM. 55, sind etwas kleiner als die andern, aber eben sonst in nichts den teureren nach. Im Preis einbezogen ist Verpflegung, Licht, Wasserverbrauch und zwei Bäder im Monat. Sonderwünsche werden in weitestem Maße berücksichtigt. Es sind Doppel-

zimmer vorhanden, die an Ehepaare vermietet werden können, für die der Preis RM. 150, beträgt. Ein solcher großer Raum kostet für eine einzelne Person RM. 120,.

Kein Wunder, daß bei diesen günstigen Preisen von den 76 vermietbaren Zimmern bereits 66 vermietet sind.

Am Montag, den 3. April, ist Einzugsstermin. Einige wenige Räume sind schon möbliert; man bekommt Lust, so zu wohnen, so schön ist es hier. Große Fenster gewähren freien Blick. Terrassen laden zum Aufenthalt in Luft und Sonne ein, die Zimmer, Gänge und Treppenhäuser sind mit Wäldern und köstlichen Majoliken aus dem Reich reich geschmückt. Freundliche Tagessäle und Speisefäle geben einen heitlichen Charakter diesem geradezu idealen Gemeinschaftsbau. Die Wirtschaftsräume, Küche mit Spielküche und Vorratsraum sind musterhaft, auf Zweckmäßigkeit eingestellt.

Die hier einzuziehen, um ihren Lebensabend zu beschließen, können mit Recht erwarten, daß er sich schon gestalten wird. Bei Aufnahme der Leute wird auf verträglichen Charakter acht genommen. Kranke, Siedler usw. kommen hier nicht herein, denn es ist ein Haus für Gesunde.

Mit der neuen Bestimmung, die dieses Haus erhielt, wird sowohl die Stadtverwaltung als auch die Mannheimer Einwohnerschaft ihre Freude an dem Hause haben.

# Bersalzung des Luifenparkweihers

Eine recht eigenartige Entdeckung machte man vor einiger Zeit mit dem Wasser des Luifenparkweihers. Man stellte nämlich einen zunehmenden Salzgehalt fest und nachdem jetzt eingehende Untersuchungen abgeschlossen sind, will man dazu übergehen, in diesem Weiler Seefische zu züchten. Da auf Grund wissenschaftlicher Gutachten ein reiches Wachstum der Seefische gewährleistet ist, ist eine gute Einnahme für die Stadt zu erwarten. Soeben, kurz vor Neubaubeginn, kommt von Hamburg die telegraphische Meldung, daß in einem Spezialwagen, 30 Tonnen lebende Seefische aller Art abgepackt sind. Der einem Güterzug beigelegte Wagen trifft am Sonntag 2.5 Uhr an der Gültartampe ein. Das Ausladen wird sofort vorgenommen, da bereits Lastwagen bereitstehen, die zur Weiterführung der Fische bestimmt sind. Die Ein-

führung in den Weiler muß trotz des hohen Wasserstandes vorgenommen werden, da die Fische möglichst rasch aus ihren Transportbehältern heraus müssen, um Verluste zu vermeiden. Da alle Vorbereitungen getroffen sind, oder im Laufe des Samstag noch getroffen werden, ist damit zu rechnen, daß das Einsenden der Fische in der Zeit zwischen 11 und 12 Uhr erfolgt. Es dürfte sicherlich interessant sein, zu sehen, wie sich die Schwäne zu den neuen Weilerbewohnern verhalten.

Als man die zunehmende Bersalzung des Weihers vor einigen Monaten feststellte, erfolgte im Sommer 1933 das Abschießen. Die wenigen Fische, die in 2 m Wasser hierbei verblieben sind, scheinen sich an den Salzgehalt bereits gewöhnt zu haben und es bleibt jetzt weiteren Forschungen vorbehalten, ob die Süßwasserfische sich in Seefische umwandeln.

# Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend

Der Stadtleiter der VO und der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Erb, und der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur v. Schirach, haben gemeinsam mit den zuständigen Reichsministern die gesamte deutsche Jugend zu einem Reichsberufswettkampf aufgerufen. Der Wettkampf währt vom 9. bis 15. April. Es wird von den Unternehmern erwartet, daß sie zur Hebung der Leistung ihrer Betriebsleistung dem Reichsberufswettkampf alle erdenkliche Förderung angedeihen lassen. Reichsjugendführer und Deutsche Arbeitsfront bilden, den Wettkampf insbesondere dadurch zu fördern, daß den Lehrlingen und Jugendlichen, je nach Anforderung der zuständigen Reichsbetriebsgruppe der Deutschen Arbeitsfront, 1/2 oder 1 Tag Urlaub, bei gleichzeitiger Fortzahlung des Arbeitsentgelts gewährt wird.

# Mitternachtsprojektion

Anlaßlich des Abschlusses des Heiligen Jahres fand in der Nacht zum Karfreitag eine Kreuzprojektion statt. Etwa 8000 Männer versammelten sich beim Friedrichsplatz, nachdem in der Jesuitenkirche eine Beisitzung vor ausgefallenem Allerheiligsten mit Predigt stattgefunden

hatte. Mit dem Glockenschlag 12 Uhr setzte sich der Zug, dem ein großes Kreuz vorangetragen wurde, und dem Prälat Bauer voranführte, den Ring entlang in Bewegung. Die Kreuze der einzelnen Pfarreien wurden jeweils durch Halbleuchter begleitet. Am Luisenring bog man zwischen K 1 und K 2 ab, zog an der Unteren Pfarrkirche vorbei und langte kurz nach 1 Uhr wieder in der Jesuitenkirche an. Als alle Teilnehmer der Kreuzprojektion sich in der Kirche versammelt hatten, begann um 1.30 Uhr die Predigt von Vater Fioriberto über die Bedeutung des Kreuzes. Mit einer Verehrung des Heiligen Kreuzes fand um 2 Uhr die mitternächtliche Projektion ihren Abschluß.

Auf Seite 2 unserer Sonntags-Beilage heißt der Verfasser-Rame des Artikels „Der linke Schächer“ irrtümlicherweise Richard Billinger. Der Rame lautet richtig: Richard Billinger.

# Kritik

Ein junger Dichter reichte beim Theater ein Schauspiel ein. Er hatte seinem Werk den Titel gegeben: „So sind die Menschen!“ Nach kurzer Zeit bekam er sein Manuskript mit der Bemerkung zurück, der Theaterdirektor hätte kein Urteil dazu geschrieben. Es sei nach langem Zuden sand der Dichter, daß zu dem Titel das Wort „nicht“ dazugeschrieben war.

# Mannheimer Künstler bei den diesjährigen Bayreuther Festspielen

Nicht weniger als 3 Künstler unseres Nationaltheaterorchesters haben den ehrenvollen Auftrag zur Mitwirkung bei den diesjährigen Bayreuther Festspielen erhalten. Neben dem bereits gemeldeten Cellisten Karl Feinig sind dies noch die Herren Max Föhler (Viola) und Johannes Stegmann (Harfe). Wir freuen uns dieser Tatsache und beglückwünschen unsere Künstler zu der Berufung.

Das Festspielorchester ist bekanntlich mit 130 Künstlern besetzt, darunter allein 7 Harfen. Konzertmeister Stegmann wurde die erste Harfe übertragen, und zwar wird er in den „Rehearsingern“ auf einer in der Harfenbauanstalt Obermayer, München, eigens hierfür gebauten kleinen Stahlaitenharfe die Bedmeister-Laute spielen.

# Vergleichsverfahren und Konkurse im Handelskammer-Bezirk Mannheim-Heidelberg

(Mitgeteilt von der Industrie- und Handelskammer Mannheim.)

Eröffnetes Vergleichsverfahren: Kaufmann Willy Trum, Inhaber der Firma Willy Trum, seine Ledervern in Heidelberg, Hauptstraße 88. (Vertrauensperson: Rechtsanwält Karl Heber in Heidelberg.)

Aufgehobenes Vergleichsverfahren nach Veräußerung des Vergleichs: Firma Reimschneider, Fellen- und Werkzeugergewerbe Karl Bollath in Mannheim, Rollstraße 16.

Aufgehobenes Konkursverfahren nach Schlußtermin und Schlußverteilung: Firma Arthur Brunnshild & Co. in Mannheim, Goethestraße 6 und des persönlich haftenden Gesellschafters Josef Grünhut daselbst. Firma von Derblin, G. m. b. H., jetzt Tapetenvertrieb-G. m. b. H. in Mannheim. — Firma Heros, Aktiengesellschaft für Elektrofahrwerke und Apparatebau in Heidelberg. — Firma Johann Schmalz, Weinhandlung und Weinkommissionsgeschäft in Mannheim, Große Wenzelstraße 6.

# Anordnungen der NSDAP

80

Sandhofen. Dienstag, 3. April, 19 Uhr, in 18 Uhr, und Hochwasser-Sitzung der VO im Vortellor, Sandhofen. Dienstag, 3. April, 19.30 Uhr, Pflichtschulungssabend für sämtl. pol. Leiter. Platz: „Alter Sandhof“ (Hoh).

83

Schwelmerstadt. Sonntag, 1. April, früh 4.45 Uhr antreten am Gabelbergplatz.

84

Schwelmerstadt. Jungmädel und Mädchen treffen sich Sonntag 7.45 Uhr am Gabelbergplatz.

# Deutsche Arbeitsfront

Die räumlichen Mitgliedsbeiträge für die Monate Januar, Februar und März 1934 müssen bis spätestens 5. April bei den zuständigen Ortsgruppen einbezahlt sein.

Reichsbetriebsstellenabteilung der NSDAP.

Berufsgemeinschaft der Büro- und Behördenangestellten

Die Reichsbehörde Mannheim ist in das Haus der Deutschen Anwaltschaft, C 1, 10/11, verlegt. Versammlungstermin: Die Versammlung für den Mitgliedsbeitrag ist Sonntag bis Freitag von 10-14 Uhr, Samstag von 10-13 Uhr; außerdem Dienstag und Donnerstag von 17-19 Uhr.

# NS-Page

Schwelmerstadt. Dienstag, 3. April, 19.30 Uhr, Versammlung in den Gloria-Sälen, Baden, einer Straße. Gemütliche Besinnung haben zunächst 20.15 Uhr zu erscheinen. Nächste Dienststunde Donnerstag, 5. April, 10-20 Uhr. Die restlichen Auslassformulare zur Mitgliedsbeitragszahlung sind abzugeben. Die Mitglieder sind eingeladen, den Schriftwart außer Dienststunden nicht in Anspruch zu nehmen.

# Kampfbund für deutsche Kultur

Unsere Geschäftsstelle befindet sich in L. 4, 15, 2. St., Zimmer 10-12. Sprechstunden vorm. 10-12 Uhr, nachm. 3-5 Uhr, Samstag nachmittag geschlossen. Tel. 201 07.

# Amt für Beamte — Reichsbund der deutschen Beamten

Die Geschäftsstelle des Amtes für Beamte befindet sich in L. 4, 15/IV.

Mittwoch, 4. April, 20.15 Uhr, in der „Hermann“, D 2, Kutschwallerstraße. Hochwürdiges Erscheinen wird zur Pflicht gemacht.

# NSDAP

Schwelmerstadt. Dienstag, 3. April, um 20 Uhr, in den Gloria-Sälen Pflichtmitgliedsbesprechung.

# 85

Das Büro der Standarte 171 ist bis Dienstag noch Offiziell geschlossen.

Der Führer der Standarte 171 (ges.) G a d n i b, Obersturmbannführer.

# Wagnissen

Käuferin (einen Miniaturglobus betrachtend): „Wie klein die Welt doch eigentlich ist!“ Chef: „Jeden Sie der Dame mal eine große Welt.“

# Tapeten - Linoleum von Derblin & M. B.

187 86 K

Sie brauchen alle Ihre Zähne  
Alle Ihre Zähne brauchen:

# Chlorodont



# Unser Geschäftsbericht für das Jahr 1933

ist erschienen. Er kann durch unser Archiv und unsere Niederlassungen auf mündliche oder schriftliche Anforderung kostenlos bezogen werden

## DEUTSCHE BANK UND DISCONTO-GESELLSCHAFT BERLIN

<b>M 7,24</b>	<b>Geschäfts-Eröffnung!</b>	<b>M 7,24</b>
Beyer-Schnitte Rekord-Schnitte Bachwitz-Wiener-Meister-Schnitte	<p>Brauchen Sie ein Schnittmuster? Ein Abplättmuster? Eine Moden-Zeitschrift? Ein Moden-Journal oder Album?</p> <p>Alles finden Sie bei mir</p> <p><b>Emma Schäfer</b> Die Buchhandlung für die Frau</p>	Beyer-Schnitte Rekord-Schnitte Bachwitz-Wiener-Meister-Schnitte
<b>M 7,24</b>		<b>M 7,24</b>

### Tennisklub Mannheim E. V.

Plätze am Friedrichsring

#### Eröffnung der Tennissaison 1934

16 Spielfelder - 2 Klubhäuser mit Gesellschafts- und Umkleieräumen - kalte und warme Duschen - verbilligte Eislaummöglichkeit f. Mitgl. - Tischtennis usw. - volkstümliche Beiträge auf Grund einer vollkommenen Neuorganisation d. Klubs - besond. Ermäßigungen für Familien- u. Jugendmitgl.

Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle Friedrichsring 22, Telefon Nr. 24145

**Ihre Gesundheit verlangt es,**  
das wohlbestimmliche, appetitanregende und vollwertige Kräftigungsgetränk

**Bürgerbräu-Nährbier**

### Schallplatten-Aufnahmen

von höchster Qualität bei

# P. J. M.

Phonotechn. Institut: M'heim-Lindenh. Rheinvillenstr. 1

Sprache, Glückwünsche, musikalische Darbietungen aller Art usw. werden naturgetreu festgehalten.

Aufnahme täglich von 15 bis 17 Uhr. Nach vorheriger Vereinbarung auch zu anderer Zeit.

## STETTER

Das Spezialgeschäft für Haus- und Schiffsflaggen

### Würzburger General-Anzeiger

die verbreitetste Tageszeitung Mainfrankens mit dem größten Kleinanzeigenteil

bietet jedem Werbungtreibenden Gewähr für größtmöglichen Erfolg

Die Verankerung des „W. G. A.“ in allen Bevölkerungskreisen Würzburgs und Unterfrankens beweisen seine ständigen wertvollen Beilagen:

- „Literarische Beilage“
- „Akademische Beilage“
- „Frankenwarte“, Blätter f. Heimatkunde
- „Wald und Wild“
- „Hitler-Jugend“
- „Frauenzeitung“
- „Illustrierte Kinderzeitung“
- „Landwirtschaftliche Mitteilungen“

Der „W. G. A.“ steht nach Auflage und Umfang an der Spitze aller mainfränkischen Zeitungen!

### Pianos • Flügel

neu und gebraucht in jeder Preislage

**Scharf & Hauk** Piano- u. Flügelabrik Mannheim C 4, 4

Wo kaufe ich meine **Korsetts, Hütha-ter Leibbänder?** Im führenden u. maßgebenden Spezial-Geschäft! Sie finden dort große Auswahl in jeder Preislage!

**Hüchelbach Nachf., Spinner**  
N 2, 9 — Kunststraße — Telefon 31964

### Der Neue Medizinerverein Mannheim, R 1, 2-3

zahlt seinen Mitgliedern die vollen Kosten für

## Arzt und Arznei

gibt Zuschüsse i. Kranken- + Wochenhilfe, Bestrahlungen, Röntgenaufnahmen, Zahnbehandlung, Bandagen, Blätter, Brillen, und zahlr. Sterbegebühren bei den geringen Beiträgen von monatl. RM. 4,50 bis 10

1 Person, RM. 6,50 für 2 Personen u. RM. 8,50 für 3 u. mehr Personen. Kassenstunden: 8-12 und 2-4 Uhr

Filialen: Sandhofen, Weinheim; wagg. Waldhof, Lützenbergstr. 88 Käfertal, Obere Riedstr. 4; Feudenheim-Wallstadt, Ziehlstr. 29; Neckarau: Traubstr. 7; Ruelmann, Stengelholzer 14; Schriesheim, Burgweg 109.

Die Beiträge in den Vororten erhöhen sich um jeweils RM. —20 im Monat.



## Der neue Volkswagen

ist eingetroffen und sofort lieferbar

**Preis: RM. 1865.-** **Vollschwingachser Frontantrieb**

nur RM. **2.40** Brennstoff auf 100 km — Unverbindliche Vorführung!

# Rheinische Automobilges.

m. b. H.

Hafengarage: Jungbuschstraße 40 am Verbindungskanal, Telefon 261 41



Aber unsere **Eheringe** kaufen wir bei **C. Heisler B 1,4** sie sind nirgends billiger nirgends schöner

<b>BÜRO-BEDARF</b>	Rheinmetall-Schreibmaschinen 286 <sup>50</sup> 321.- 375.- 390.-	<b>BÜRO-MOBEL</b>
<b>CARL FRIEDMANN</b>	Rheinmetall-Klein-Schreibmaschinen mit abnehmbarem Wagen RM. 235.-	<b>CARL FRIEDMANN</b>
<b>RICH WAGNER 59 FERNBRIEF-WOOD</b>	Bezugsraten Gehr-Rogent- u. Rotary-Vervielfältiger	<b>RICH WAGNER 59 FERNBRIEF-WOOD</b>

Bitte Namen und Adresse beachten!

### Säen u. pflanzen

kann man den ganzen April hindurch!

#### Aepfel - Birnen Kirschen

In den besten Sorten u. allen Formen, auch Spaliere.

Hochstämme . . . Mk. 2,00  
Halbstämme . . . Mk. 1,50  
Büsche . . . . . Mk. 1,60 17748K

#### Stachelbeeren - Johannisbeeren Himbeeren - Brombeeren Erdbeeren

Birken von 1,50 m bis 6 m hoch.  
Pappeln bis 6 m hoch  
Ahorn - Akazien - Linden - Platanen usw. usw.  
Buxusbüsche - Buxuspflanzen Buxuskronenbäume  
Liguster zu Einfassungen u. Hecken, alle Größen  
Laub- u. Ziergehölze - Blütensträucher - Flieder  
Jlex - Kirschlorbeer - Magnolien  
Rhododendron usw.  
Tannen - Blaulannen - Thuja - Kiefern - Cedern  
Rosenhochstämme und niedere Rosen.  
Dahlien in größter Auswahl.  
Stauden für Felsgärten und hohe Staudenbeete.  
Gemüse- und Blumensamen  
nur aus dem Fadgeshäl!

# Liefhold

R 1,1 G 2,24

### Zur Kommunion

empfehle **Uhren Schmuck Bestecke**

**Ludwig Groß** F 2, 4a

Moderne Werkstätte für Plissee aller Art Dekatur Kantarbeiten Holzraum Biesen Stickerei Spitzen einkurbeln Stoffknöpfe usw

Verkaufsstelle für **LYON** Modeseitenschriften Schnittmuster Inh. E. GOEDE Mannheim, Qu 5, 1 Fernsprecher 32490



Linbne **W. K. Post-Ordnung!** **Wir danken für Ihre Bestellung!**

# Muskator

Erstlingsmehl u. Kükenkörnerfutter

Sämtliche Muskator-Erzeugnisse zu haben bei:

**Fr. W. Rosemann, Mannheim, U 2, 2**  
Lager Diefenstraße 10 a-b Telefon 30094

### Störungen im Haarwuchs

(zu starker Haarausfall, Beulen und Jucken der Kopfhaut, kahle Stellen am Kopfe, zu trockener oder zu fettiger Haarboden und frühzeitiges Ergrauen) beheben wir nach mikroskopischer Haaruntersuchung — diese kostet M. 1.— bei Befolgung unseres Rates. Ueber richtige Haarbehandlung, Haarwaschung und Haarschnitt fragen Sie unsern Herrn Schneider am Dienstag, dem 8. oder Mittwoch, dem 4. April von 10 bis 1 und 7 bis 7 Uhr im Hotel „Wartburg-Hospiz“ F 4, 8 9 in Mannheim. Verlassen Sie unserer 36-jährigen Praxis; wir retten auch Ihre Haare.

**Gg. Schneider & Sohn**  
1. Württ. Haarbehandlungs-Institut, Stuttgart u. Karlsruhe  
Mannheimer Niederlage: A. Großmann, Storchweg, Marktpl. 11, 16

### Für Schwerhörige

**Siemens-Phonohor** mit und ohne Mikrophonverhärter  
Neu: Ruoehörungsgehör Mod. 1934  
Elektrische Hörapparate mit reiner Sprachwiedergabe. Unausfällig im Tragen.

fordern Sie Probefreilegung und Druckchriften auf Wunsch Teilgablung, Bleihörer-Kunsten für Schwerhörige, Taubstummenanstalten, Kirchen und Theater. 17618K

**Siemens-Reiniger-Werke A.-G.**  
Frankfurt a. M., Kaiserstraße 60.





# Theater-Spielplan

für die Woche vom 1. April bis 9. April 1934

Geschmackvolle, preiswerte  
Wohnungseinrichtungen vom

**Möbelvertrieb** M. Scheide  
P 7, 9

nee - zu teuer...

Ist das nicht. Radio hören ist nicht mehr teuer, denn für 10 Pfg. täglich den reinen Empfang durch die

**Süddeutsche Radio - Vermittlung GmbH.**  
Qu 7, 26 Ruf 28443 Qu 7, 26

Aussteuer u. Federbetten, Vorhänge, Teppiche u. Matratzen, Unterwäsche u. Strümpfe  
8179K **H 6,12 Joh. Gerling H 6,12**  
Zugelassen für Ehestandsdarlehen, Bedarfdeckungs- und Fürsorgeeinkauf

Gut und preiswert kaufen Sie Oberhemden, Kragen, Krawatten, Socken, Strümpfe, Damenwäsche und seidene Untergarnituren von Mk. 3.65 an, im

**Kaufhaus Karl Rösch**  
Mittelstraße 34 Telefon 50406 8186K

**Eberhardt Meyer**  
KAMMERJAGER  
Collinstr. 10 Tel. 25318  
Mitglied der Reichsfachschaft Desinfektoren  
Spezialität **Wanzenvergasung**

**ZU OSTERN**  
Unterwäsche  
Socken, Strümpfe  
Wollwarenhaus  
**Ferdinand Seibert**  
Eigene Stickerel 25001K  
H 4, 27 (Lungenschulstraße)

Uhren, Schmuck, Trauringe, Bestecke  
**Karl Karolus, G 2, 12**  
Uhrmacher und Juwelier 6938K Reparatur-Werkstätte

Fachgeschäft für gute Herrenkleidung  
**Franz Mettner**  
Mannheim, S 1, 6 (Breitstraße)

Damenhüte elegant und preiswert von  
**Käte Berg** Mittelstraße 28 (Ecke)  
Aenderungen nach neuesten Modellen billigst

Berücksichtigt nur unsere  
**Inserenten**

Weinhaus **Bönig**  
Erhöhte Osterfreude durch die nunmehr glanzvollen 1933er Gewächse von 25 J pro Viertel an  
Hauptstücker: der edle Naturwein  
Qu 4, 23 Fr. Jülich 1933er Deldesheimer Tiergarten R. 4 40 Pfg.  
2439K Telefon 28800

Ich biete Ihnen in **Fleisch- und Wurstwaren** zu billigsten Preisen nur das Allerbeste!  
**Rosenfelder**  
MANNHEIM • J 1, 9 • 11

„Nein, ich danke“  
**Pralinen**  
Dessert-Schokoladen, Keks etc.  
kaufe ich bei  
**Greulich, N 4, 13**  
dort gibt es die größte Auswahl und immer frische Ware

**Kompl. Badeeinrichtungen**  
Mit 4 Union-Briketts ein Vollbad  
**Paul Kaltenmaier, Mannheim, N 6, 6a**  
Tel. 22201  
Besichtigen Sie bitte unverbindl. meine Ausstellungsräume

Vergessen Sie nicht  
daß meine Photo-Abteilung Ihre Oster-Photos sachgemäß entwickelt, kopiert und vergrößert. Photoapparate, Platten, Papiere sowie alle Zubehörsache  
**Friedr. Becker, Michaelis-Drogerie, G 2, 2**  
Telefon 20740-41

**Möbel - Betten**  
nur vom soliden Fachgeschäft  
**A. Gonzianer**  
Mittelstraße 18 am Meßplatz  
Überzeugen Sie sich bitte v. n. Preiswürdigkeit, Bedarfsdeckungsgrad und vornehmlich

**Hoppe's**  
Qualitäts-Kaffee  
täglich frisch  
RM. -.60 -.65 -.75 -.85  
¼ Pfund  
N 3, 7 Kunststr. N 1, 14 Marktplatz  
Ludwigshafen, Bismarckstraße 42

Farben • Lacke • Putzartikel  
**FARBEN-HERMANN**  
Telefon 32675  
G 7, 17 u. 17a  
Schiffsartikel • Bootsbeschläge • Kleinleisenwaren

Eine Notwendigkeit ist das Lesen des Spieltextes vor jedem Theaterwerk - Benützen Sie deshalb die bequeme Art, in unserer  
**Hauptverkaufsstelle** f. Karten d. Nationaltheaters auch sofort ein Textbuch zu kaufen.  
**Völkische Buchhandlung**  
nordisch gerichtete nationalsozialistische Buchhandlung des „Hakenkreuzbanner“-Verlages  
Am Strohmart P 4, 12. Straßenbahnverbindungen

**National-Theater Mannheim**  
Osterfonntag, 1. April: Riete H 21, Sondermiete H 11: „Parfisa“, von Richard Wagner. Anfang 18 Uhr, Ende etwa 23 Uhr.  
Ostermontag, 2. April: Riete B 21, Sondermiete B 11: „Parfisa“, von Richard Wagner. Anfang 18 Uhr, Ende etwa 23 Uhr.  
Dienstag, 3. April: Riete E 22: „Rönia Heinrich IV.“, von Shakespeare. Anfang 19.30 Uhr, Ende nach 22.30 Uhr.  
Mittwoch, 4. April: Riete M 22, Sondermiete M 12: „Das Mädchen aus dem goldenen Westen“, Oper von G. Puccini. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.  
Donnerstag, 5. April: Riete D 22: „Die Heimkehr des Matthias Brud“, Schauspiel von Sigmund Graff. Anfang 20 Uhr, Ende 21.45 Uhr.  
Freitag, 6. April: Riete F 22: „Rönia Heinrich IV.“, von Shakespeare. Anfang 19.30 Uhr, Ende nach 22.30 Uhr.  
Samstag, 7. April: Riete A 22, Sondermiete A 11: Einmaliges Gastspiel Rudolf Bodemann: „Die Walküre“, von Richard Wagner. Anfang 18.30 Uhr, Ende etwa 22.30 Uhr.  
Sonntag, 8. April: Riete C 23, Sondermiete C 12: „Parfisa“, von Richard Wagner. Anfang 18 Uhr, Ende etwa 23 Uhr.  
Montag, 9. April: Für die Deutsche Bühne, Orisgruppe Mannheim, Abt. 25-27, 76-81, 153-155, 176-180, 221-222, 276-282, 309, 379, Gruppe D 1-400, Gruppe E 1-300: „Rönia Heinrich IV.“, von Shakespeare. Anfang 19.30 Uhr, Ende nach 22.30 Uhr.  
Im Neuen Theater im Rosengarten:  
Osterfonntag, 1. April: Festvorstellung zur Wiedereröffnung des umgebauten Neuen Theaters: „Zähmung der Wilderpenstigen“, Lustspiel von Shakespeare. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22.15 Uhr.  
Ostermontag, 2. April: „Zähmung der Wilderpenstigen“, Lustspiel von Shakespeare. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22.15 Uhr.  
Sonntag, 8. April: „Die Rehefuppe“ (Nach dem Roman von August Hinrichs. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

Rufen Sie 28946 an und in kürzester Zeit erhalten Sie die gewünschten Blumen, Pflanzen, Trauerspenden usw. aus dem  
2479K **Blumenhaus KOCHER G 5, 3** (Strohmart)

**Wellenreuther**  
am Kaiserling  
Das behagliche Konditorei-Kaffee in schönster Lage Mannheims  
Ostermontag  
**Früh-Konzert**

Bei schlechten Aufnahmen tragen Sie  
**„Photo-Herz“**  
N 3, 9  
Kunststraße

Feinste Maß-Schneiderei für Herren **Scharnagl & Hott**  
Mannheim, O 7, 4 - Tel. 30249  
1226K

**Sonnenschein in Flaschen**  
hat man den Lebertran mit Recht genannt. Sein großer Reichtum an Vitaminen belebt bei Kindern auch im Winter das Wachstum und erhöht die Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten  
Flasche von Mk. -.75 ab  
„Ludes“-Lebertran-Emulsion  
Flasche Mk. 1.05  
**Ludwig & Schülthelm**  
Drogen - G 4, 3  
Filiale: Friedrichsplatz 19 (Ecke Augusta-Anlage)

**Güntoplast-Farben**  
verbessern, verbilligen, vereinfachen alle Anstriche!  
Güntoplast Farben Fabrik  
**Hermann Günther**  
Dillenstr. 11-13 Tel. 50313

Es ist wichtig  
daß Sie diejenige Zeitung lesen, die Sie in sachlicher und stets aktueller Form über das Geschehen in der Heimat sowie der ganzen Welt unterrichtet. Diese Aufgabe erfüllt restlos, dank seines weltumspannenden Nachrichtendienstes, das  
**Hakenkreuzbanner**  
Wann dürfen wir Ihnen Mannheims größte Zeitung zustellen?

Ma  
Sü  
Es gab  
heimer wo  
gen Stadt  
mehr zufa  
Konzentri  
Städte.  
Dampfen  
fere rubig  
Leben sei  
gezogen.  
Mannheim  
Schäden  
gefegt als  
durchschni  
fen ist. A  
fast dopp  
rige Reich  
furchbar  
nung von  
gebiets m  
Saargebie  
zwangslä  
war tot.  
Mit d  
war der  
fort dane  
worden.  
schrumpft  
die Berke  
Mannheim  
bleiben u  
der Lage.  
Bis zu  
darf er all  
Über wir  
bann, we  
dert sein  
Lassen  
Wort for  
uns am  
und das  
Die In  
Die G  
hate am  
gestellte  
3700 Ar  
Tage, aff  
ein Weh  
In Ar  
ber Weir  
gendern  
ben beir  
im März  
von 240  
Eine r  
Bechäfti  
Erläuter  
Beispiele  
die von d  
längere  
Schritt u  
bar. We  
Güter, d  
der Heir  
werden,  
Hauptm  
fogar de  
Inland  
kannien.  
Schwier  
Bei d  
wirtschaft  
vom W  
dem W  
werden.  
Wechsel  
Wirtscha  
Industri  
die loht  
Industri  
wichtig  
anderen  
wie ist.  
Jollsch  
schwer  
wieder  
tausch  
belt zu  
Dain  
Im J  
Stü d  
Laffe  
Diese  
mit neu  
ermögli  
und los  
druck in  
Verbü  
Die G  
ten sich  
beits  
In der  
direkt a  
1933 d  
fiel u  
werden  
her bei  
stutzen  
Der V  
ganzen  
berlebr  
gegeben  
fontie  
wie d  
stellen.  
Die  
dem de  
kunft n  
Schaffe



# Südwestdeutsche Industriemetropole

Es gab eine Zeit, da löschten die Mannheimer wehmütig, wenn man von der lebendigen Stadt sprach; da dachten sie an die immer mehr zusammenschrumpfende Industrie, an die Konzentrierung einzelner Werke in anderen Städten. Sie dachten an die vielen französischen Dampfer, die den Rhein belebten und an unsere ruhigen Hofanlagen. Man glaubte, alles Leben sei in das rasch ansteigende Stuttgart gezogen. Aber dem war nicht so; vielmehr war Mannheim als Industrie-Metropole mehr den Schäden des wirtschaftlichen Niederganges ausgesetzt als andere Städte, was leicht durch die durchschnittliche Erwerbslosenquote nachzuweisen ist. Mannheim hatte im Durchschnitt stets fast doppelt so viele Arbeitslose wie das übrige Reichsgebiet. Außerdem litt Mannheim furchtbar unter den Folgen, die die Abtrennung von Elsass-Lothringen und des Saargebietes mit sich brachte. Der ganze Verkehr Saargebiet — Reich, der zum größten Teil zwangsläufig über Mannheim gehen mußte, war tot.

Mit der nationalsozialistischen Revolution war der wirtschaftliche Abstieg beendet und sofort danach die Wiedergeburt eingeleitet worden. Auch Mannheims Erwerbslosenquote schrumpfte zusammen. Langsam gabs Aufträge, die Werke konnten einstellen und beweisen, daß Mannheim nach wie vor Industrie-Metropole bleiben wird und daß wieder keine Stadt in der Lage war, um den Rang abzulaufen.

Bis zur hundertprozentigen Beschäftigung bedarf es allerdings immer noch eines guten Stückes. Aber wir nähern uns diesem Ziel insbesondere dann, wenn das Saargebiet wieder eingegliedert sein wird.

Lassen wir einige Mannheimer Werke zu Wort kommen. Ihre Zahlen veranschaulichen uns am besten den Weg, den wir beschreiten, und das Ziel, das wir uns gesetzt haben.

Die Industrie hat das Wort.

## Heinrich Lanz AG

Die Heinrich Lanz Aktiengesellschaft beschäftigte am 31. März 1932 1960 Arbeiter und Angestellte gegenüber einer Beschäftigtenzahl von 3700 Arbeitern und Angestellten am heutigen Tage, also nach einem Ablauf von zwei Jahren ein Mehr von 1740 schaffenden Menschen.

In Arbeitsstunden drückt sich die Zunahme der Neuschaffung von Arbeitsmöglichkeiten folgendermaßen aus: Die geleisteten Arbeitsstunden betragen im Monat März 1932: 229.200, im März 1934: 552.000, was einer Steigerung von 240,8 Prozent gleichkommt.

Eine weitere saisonmäßige Vermehrung der Beschäftigtenzahl ist zu erwarten. Jede weitere Erläuterung des Aufschwunges mit Hilfe anderer Beispiele erübrigt sich, denn an diesen Zahlen, die von den schaffenden und arbeitstüchtigen, wertvollen Volksgenossen sprechen, ist der vollzogene Schritt vom Stillen zur Tat am stärksten sichtbar. Wenn man noch von der Verteilung der Güter, die von der Gesamtheit der Arbeitskräfte der Heinrich Lanz Aktiengesellschaft geschaffen werden, sprechen will, so wäre zu sagen, daß die Hauptmenge im Inland aufgenommen wird, ja sogar der Aufschwung sich ausschließlich auf das Inland erstreckt. Der Export ist wegen der bekannten und sich allmählich erst lösenden Schwierigkeiten zurückgegangen.

Bei dieser Gelegenheit muß auf den engen wirtschaftlichen Zusammenhang zwischen dem vom Mutterland abgetrennten Saargebiet und dem Mannheimer Industriekreis hingewiesen werden. Eine Untersuchung läßt die starken Wechselbeziehungen zwischen diesen beiden Wirtschaftskreisen erkennen. Das Mannheimer Industriegebiet ist der angegebene Abnehmer für die lohen- und eisenhaltigen Saarbrücker Industrie, während das Saargebiet nicht unwichtig für den Absatz von Landmaschinen und anderen Erzeugnissen der norddeutschen Industrie ist, ein Absatz, der vorläufig noch durch Rohstoffmangel und politische Gegebenheiten erschwert ist. Erst die Freiheit der Saar wird wieder zu dem lebendigen, organischen Austausch zwischen diesen zu einer Wirtschaftseinheit zusammengehörigen Gebieten führen.

## Daimler-Benz Aktiengesellschaft

Im Jahr 1933 wurden also insgesamt 40.930 Stück Personwagen mehr zugelassen als im Jahre 1932.

Diese Absatzsteigerung erfüllte die Industrie mit neuem Mut und Unternehmungsgestalt und ermöglichte ihr neue Fortschritte in technischer und kommerzieller Hinsicht, welche ihren Ausdruck in einer weiteren Verbesserung und Verbilligung der Fahrzeuge finden.

Die Erfolge der Regierungsmassnahmen wirkten sich auch auf die Entlastung des Arbeitsmarktes außerordentlich günstig aus. In der Automobilindustrie und in der mit ihr direkt arbeitenden Industrie konnten im Jahre 1933 die Beschäftigten durch Neueinstellungen um rund 6.000 vermehrt werden, abgegeben von der Befristung der vorher bei den Arbeitern wie auch bei den Angestellten in erheblichem Umfang angewendeten Kurzarbeit.

Der Auftrieb, den die nationale Regierung der ganzen Wirtschaft und insbesondere der Kraftverkehrswirtschaft und der Automobilindustrie gegeben hat, legt sich auch weiterhin fort. So konnte unsere Gesellschaft im neuen Jahr schon wieder weitere 2000 Arbeitskräfte neu einstellen.

Die Taten der nationalen Regierung haben dem deutschen Volk den Glauben an seine Zukunft wieder und zugleich einen neuen Geist des Schaffens und Wirkens.

## Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer Aktiengesellschaft

Filiale Mannheim

Die allgemeine Belebung der Wirtschaftslage, die sich schon im ersten Viertel des Jahres 1933 bemerkbar machte, hatte auch der Automobilindustrie eine nennenswerte Auflockerung der Erhaltungsercheinungen gebracht. Der entscheidende Antrieb ging dabei von der grundlegenden Neuordnung der Konstellation der politischen Verhältnisse, und für die Automobilindustrie insbesondere von den Erleichterungen der Kraftfahrzeugsteuer aus.

Zum ersten Male hat eine deutsche Regierung erkannt, daß der Kampf gegen alle demmenden Kräfte in der Wirtschaft gleichzeitig und wirksam geführt werden muß. So wurde die saisonmäßige Steigerung der Arbeitslosigkeit im Herbst aufgehalten durch das Wirtschaftsprogramm der nationalen Regierung, das ein Arbeitsbeschaffungsvorhaben von 5,5 Milliarden

beschloß. Der Großteil dieser Investitionsanlagen fällt wiederum auf die Reichsautobahn.

Die nationale Wirtschaftspolitik hatte der Finanzierung des deutschen Kapitalmarktes die Wege geebnet, vor allem durch die Einräumung der Rechte der Eisen-Markt-Politik, und die Voraussetzungen geschaffen, den organischen Wiederaufbau zu ermöglichen.

Diese Voraussetzungen nahmen auch die Adlerwerke für Mannheim als besonders gegeben an, als sie zu Beginn des Jahres 1933 in der südwestdeutschen Industriemetropole eine Filiale errichteten. Die gegebenen wirtschaftlichen Verhältnisse, die Mannheim mehr als je zum Mittelpunkt der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Elsalz und Saar bezeichnen, wirkten sich in der Entwicklung des Unternehmens entsprechend aus. Mit ca. 15 Mann wurde die Filiale eröffnet und heute sind die Adlerwerke nach Daimler-Benz mit über 70 Angestellten und Arbeitern die größte Automobil-Filiale am Platz.

## Sie schaffen wieder



Kabelleger

## BROWN, BOVERI & CIE. AG

Aus dem Ideengut, das der Nationalsozialismus der deutschen Wirtschaft schenkte, sind es zwei Gedanken, die die Grenzlandindustrie besonders bewegen, indem zwei Hoffnungen, die der Industrie im allgemeinen gestellt sind, für die Industrie des Grenzlandes doppelt wichtig erscheinen. Ueber diese Aufgaben und ihre Lösungen soll hier für einen bedeutenden Industriezweig und für ein typisches Grenzland berichtet werden, nämlich für die Starkstromindustrie im Grenzlande Baden, Entloerifizierung der Betriebe und Schaffung oder Erhaltung wirtschaftlicher und kultureller Stützpunkte außerhalb der großen Industrie-Massierungen ist die zweifache Aufgabe, deren Lösung diese Industrie aus ihren besonderen Gegebenheiten findet. Der Bau von Starkstrommaterial gehört zu der hochveredelnden Fabrikation und verlangt Individualarbeit höchster Qualität. Die Starkstromindustrie braucht, erzieht und fördert demnach zahlreiche auf ihr können stolze Arbeiter und Ingenieure, die auch im Rahmen eines großen Betriebes aus der handwerklichen Leistung heraus ihre individuelle Prägung erlangen und, indem sie Achtung vor ihrer Arbeit erzwingen, die Klaffen gegenüber den innen her überwinden. Solche selbständigen Ingenieure, solche produktiv schaffenden Konstrukteure, solche in schwierigen Arbeitsvorgängen bewanderten Meister, solche in ihrem Material und in ihren kostvollen Arbeitsmaschinen lebenden Facharbeiter sind auch außerhalb der Fabriken Persönlichkeiten mit eigenem, hartem Umtrieb, wie sie der neue Staat braucht, und wie sie ein Land, eine Provinz, eine Stadt nicht entbehren können, wenn sie kulturell bestehen bleiben wollen. — Wo wäre dies dringender zu wünschen als im Grenzlande?

Die Grenzland-Elektroindustrie steht auf einem Pfosten von höchster Wichtigkeit; die Zielsetzung ist klar, die Möglichkeiten in ihr selbst ungewöhnlich günstig. — Sie wirkt um Verändertes für diese ihre die deutsche Gesamtheit angehende Aufgabe.

Der wirtschaftliche Aufschwung unseres Unternehmens geht am deutlichsten aus der Zahl der Neueinstellungen der letzten Monate hervor: es wurden in der Zeit vom 1. Oktober 1933 bis 15. März 1934 insgesamt 688 Arbeitnehmer eingestellt. Bei der Verteilung dieser Zahl ist zu bedenken, daß aber für den Großmaschinenbau, dem unser Unternehmen hauptsächlich gewidmet ist, bisher größere Aufträge kaum eingegangen sind, trotzdem rechnen wir damit, bis zum 1. Juli 1934 weitere 600 Arbeitnehmer einstellen zu können.

Von der Rückgliederung der Saar, d. h. der Wiedergewinnung eines verlorenen Absatzgebietes, erwarten wir bestimmt, daß sie das Geschäft weiter beleben wird. Sie ist für unsere Rohstoffversorgung aus der dortigen Montanindustrie von ungeheurer Bedeutung, weil deren Erzeugnisse ihrer günstigen Preise und der geringen Frachtkosten wegen für uns wertvoll sind.

Von ganz besonderer Bedeutung wird aber die Rückgliederung für unsere Niederlassung in Saarbrücken, die Saar Brown Boveri AG sein, die wir mit Mühe und Schwierigkeiten aufrecht erhalten haben und die sich nach dem Fortfall der Grenze frei entfalten kann.

## Rheinische Elektrizitäts-Aktiengesellschaft

Das Jahr 1932 war für die deutsche Elektrizitätswirtschaft ein Tiefstand. Während der Rückgang des Stromablasses gegenüber 1931 zwischen drei und neun Prozent schwankte, betrug er gegenüber dem höchsten Verbrauch seit 1927 sogar 21 Prozent. Dem wirtschaftlichen Aufschwung des Jahres 1933 auf allen Gebieten ist auch in der Elektrizitätslieferung eine Bedarfssteigerung gefolgt, die man gegenüber 1932 mit 10 bis 15 Prozent veranschlagen darf. Die weitere Zunahme des Stromverbrauchs bedeutet aber, tragbare Tarife voraus-

gesetzt, nicht nur die Wiederherstellung einer bescheidenen Rente für die großen Anlagekapitalien der Elektrizitätswerke, sondern auch die Möglichkeit für diese, durch große Investitionen für weitere Ausbauten und Instandsetzungen der Versorgungsanlagen bei der elektrischen und der Baustoff-Industrie, deren Produktion zu steigern. Aber auch die Stromabnehmer werden durch die erhöhte Arbeitsbeschaffung und die Vermehrung der Kaufkraft in der Lage sein, sich der elektrischen Energie in Haus und Werkstatt durch Anschluß neuer Maschinen und Apparate in erhöhtem Maße zu bedienen. Die Elektrizitätswerke und die Unternehmen in Südwestdeutschland, die über die lokalen Grenzen ihrer Niederlassungs-orte hinaus den Bau und die Montage elektrischer Anlagen betreiben sowie elektrotechnische Erzeugnisse aller Art herstellen oder vertreiben und die nun seit Jahrzehnten an der Westgrenze des Reiches unter der Abschirmung ihrer früheren elsalz-lothringischen und saarländischen Absatzgebiete leiden, werden es dankbar begrüßen, wenn durch die baldige Rückkehr des Saargebietes in das Deutsche Reich und Jollinland Bevölkerung und Industrie an der Saar auch wieder ein Teil ausschließlich deutscher Elektrizitätswirtschaft werden.

Die Rheinische Elektrizitäts-Aktiengesellschaft, die seit Anfang 1933 in der Lage war, die Beschäftigung in ihrem Arbeitsgebiet von 531 auf 745 Arbeitskräfte zu erhöhen, erhofft auch von den Jahren 1934 und 1935 die Möglichkeit, durch den Ausbau und die weitere Intensivierung der Elektrizitätsversorgung eine Erweiterung ihres Arbeitsfeldes und damit die Schaffung neuer Arbeitsplätze.

## Stotz-Kontakt GmbH, Mannheim-Neckarau

Während wir uns vor einem knappen Jahre noch vor der Notwendigkeit sahen, weitere unseren Personalbestand abzubauen zu müssen, konnten wir bereits Anfang Juni 1933 eine gewisse Stabilität des Geschäftes, wenn auch auf stark geschrumpfter Höhe, feststellen.

Die Zahl unserer Gesellschafter betrug Anfang Mai des vorigen Jahres rund 500. Schon Anfang September 1933 machte sich eine kräftige Erhöhung der Beschäftigung bemerkbar. Dadurch war uns die Möglichkeit gegeben, in ziemlichem Ausmaße Neueinstellungen vorzunehmen.

Wohl sind die Monate September bis Dezember für unser Fach seit Jahren Hauptbeschäftigungsmonate gewesen. Wir mußten aber feststellen, daß die Beschäftigungsumnahme nicht allein in der Saison begründet war, sondern zum größten Teil in dem wachsenden Vertrauen der ganzen Geschäftswelt.

Die ersten Monate eines jeden Kalenderjahres können wir nach unseren Erfahrungen seit einer langen Reihe von Jahren genau als das Gegenteil dessen bezeichnen, was für uns die Herbstmonate bedeuten. Im Gegensatz hierzu trat aber in diesem Jahre sogar eine noch stärkere Beschäftigung als in den letzten vier Monaten des Jahres 1933 zutage. Die Erwartungen, die wir an den steigenden Geschäftsgang der letzten Monate 1933 anknüpften, wurden in den ersten Monaten des Jahres 1934 noch wesentlich übertroffen.

Alle diese Aussblicke haben in uns die Hoffnung auf eine bessere Zukunft und auf ein weiteres gesundes Aufstreben der deutschen Wirtschaft befestigt. Eine besondere Freude war es jedoch für uns — was weit höher zu veranschlagen ist — daß wir seit dem Mai 1933 bis heute rund 340 Neueinstellungen vornehmen konnten. Wäre nicht in der gleichen Zeit unser Exportumsatz zurückgegangen, so läge die ganze Situation noch etwas günstiger.

Unangenehm auf unsere Umsatzentwicklung wirkte sich von jeder die Abtrennung des Saargebietes vom deutschen Mutterland und dessen Einreihung in die französische Zoll-Oberhoheit aus. Wir haben nicht nur manchen guten Abnehmer, sondern auch manchen guten Lieferanten für Materialien zur Herstellung unserer Fabrikate verloren. Es wäre sehr zu wünschen, daß die unbeschränkte Rückgliederung des Saarländes sobald wie nur möglich erfolgt und wir sind sicher, daß wir schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit die alten guten Verbindungen wieder angeknüpft haben werden, zumal nach unseren Erfahrungen in das Saargebiet mancher Artikel vom Auslande und insbesondere von Frankreich, zur Einführung gebracht wurde, bei mit guten deutschen Qualitätsfabrikaten, insbesondere auf dem Gebiete der Elektrotechnik, in feiner Weise Schritt halten kann.

## Siemens-Schuckertwerke Aktiengesellschaft

Zweigniederlassung Mannheim

Nachstehend überreichen wir Ihnen die gewünschten Unterlagen zur Veröffentlichung in Ihrer Zeitschrift:

Auf unter die Hälfte war die Zahl der Mitarbeiter unseres Hauses in Deutschland in den letzten Jahren gesunken. Jetzt hat sie sich innerhalb eines Jahres schon wieder um 14.800 gehoben; davon allein um 8.000 seit 1. Okt. 1933.

Um die Weiterentwicklung der Elektro-Wirtschaft sicherzustellen, werden unsere technischen Anlagen geprüft, überholt und weiterhin verbessert. Hierfür werden Aufträge in Höhe von circa 9 Millionen Reichsmark in nächster Zeit herausgegeben.

In der diesigen Zweigniederlassung der Siemens-Schuckertwerke AG und der Siemens u. Halske AG wurden seit 1. Oktober 1933 92 Neueinstellungen und Arbeiter neu eingestellt; unter Ein-

1934

heide 7,9

62,2

e's coffee

75 -85

4 Parkplatz

15226K

senwaren

es Spiel-

theaters

handlung

indungen

tig

inner

last-

billigen, Anstrichel

ben Fabrik

ünther

Tel. 50313



Schluss der Unterbüros Karlsruhe und Saarbrücken 122 Personen.  
Bekanntlich halten die saarländischen Besteller z. Zt. sehr mit Aufträgen zurück in der Hoffnung, durch den Wegfall der Zollbefreiung nach Rückkehr zum Mutterland mindestens um den Zoll billiger einführen zu können.  
Das Saargebiet ist mit seiner hochentwickelten Industrie ein großer Verbraucher, dessen natürliche Bezugsquellen im Mutterland liegen. Infolge des französischen Einflusses, der auf Grund des Versailler Vertrages insbesondere in den Verwaltungen der Kohlegruben und Güterwerten maßgebend ist, werden Bestellungen nach dem Ausland vergeben. Es liegt daher ein besonderes Interesse für uns vor, daß mit der Rückgliederung des Saargebietes an das Mutterland dieser ausländische Einfluß möglichst wieder ausgeschaltet wird und die Aufträge wieder an die natürlichen Lieferanten im Mutterland vergeben werden können. Es ist zu erwarten, daß bei Erfüllung dieser Notwendigkeit eine weitere starke Belebung des Geschäftes eintreten wird.

### Rheinisches Braunkohlen-Syndikat GmbH Köln

Zweigniederlassung Mannheim  
Das Rheinische Braunkohlen-Syndikat, Zweigniederlassung Mannheim, konnte in den Monaten Dezember 1933 bis März 1934 eine Absatzleistung von rund 19 Prozent gegenüber den entsprechenden Monaten des vorhergehenden Jahres feststellen. Infolgedessen war es möglich, beim Syndikat bzw. bei der Vereinigungsgesellschaft rheinischer Braunkohlenerwerke Maß, die im Auftrag des Syndikats den Umschlag und den Versand besorgen, in den verschiedenen Betrieben in Mannheim, Rheinau, Karlsruhe und Ludwigshafen, 28 Arbeiter und 4 Angestellte neu einzustellen.

### IG Farbenindustrie Ludwigshafen-Oppau

Was die speziellen Verhältnisse unserer Werke Ludwigshafen und Oppau betrifft, so sind: 1. seit Januar 1933 eingestellt: rund 2800 Arbeiter und 150 Angestellte; seit 1. Oktober 1933 eingestellt (einschließlich der Leiharbeiter): rund 1200 Arbeiter; 2. zur Einstellung in den nächsten Monaten in Aussicht genommen bis Ende Juni rund 500 Arbeiter und 50 Angestellte; — 3. folgende Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen vorgesehen: Ludwigshafen: Umstellung der Alkylalkoholproduktion 500 000 RM, Neubau für Cellulosefarben 450 000 RM, Umbau der Nitrophenolproduktion 500 000 RM, Umbau der Azofarben-Trockner 400 000 RM.

Insgesamt werden etwa Anlagen in Höhe von 6 Millionen RM in Bearbeitung genommen.  
Weitere Projekte: Verlebung der Kälerei vom Holzspag zu den Holzwerkstoffen und Bebauung des Holzspages als Wohnkolonie 1 Mill. RM.

### Badische Bank Mannheim

Am vorigen Jahre war noch infolge der außerordentlich starken Kreditkrise eine rück-

## PFÄLZISCHE MÜHLENWERKE

Die wirtschaftliche Umgestaltung der deutschen Mühlenindustrie ist im Gange. Die zu diesem Zweck ins Leben gerufene „Wirtschaftliche Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen“ umfasst alle ca. 30 000 deutsche Mühlenbetriebe. Die von den Mühlen getragene Garantie der festen Getreidepreise für den deutschen Brotverbraucher bedingt auch eine einheitliche Produktionsregelung und eine Neuordnung der Abgab- und Lieferungsbedingungen. Die Mühlen werden daher konzentriert, kontingentiert und im Rahmen der Getreidepreise sollen in aller Kürze für die einzelnen Wirtschaftsgebiete auch einheitliche Verkaufspreise verordnet werden. Der Mannheimer Bezirk, in dem sich im Laufe der Jahre eine außerordentlich leistungs-fähige Mühlenindustrie entwickelt hat, ist von dieser Neuordnung wesentlich berührt. Seit der Einführung des Vermahlungszwanges hat sich die Standortfrage der Mannheimer Mühlen wesentlich verschlechtert, die Produktion ist durch die dadurch bedingte erhöhte Konkurrenzfähigkeit der in den Getreideproduktionsgebieten liegenden starklich dezentrierten Mühlen stark zurückgegangen. Diese Verschlechterung in der Produktion ist auch nach Einführung der Getreidepreise gefördert worden dadurch, daß Baden und Pfalz die höchsten Getreidepreise erhalten haben. Als Grenzland müssen aber die in unserem Bezirk liegenden Mühlen mit einem großen Teil ihrer Kapazität wieder zurück in die letzten Getreidebezirke, so daß die Konkurrenzfähigkeit weiter eingeengt wurde.

Die Mannheimer Mühlenindustrie hat sich selbstverständlich für den Neuaufbau unserer Wirtschaft zur Verfügung gestellt und hat trotz ihrer durch die Standortfrage bedingten geringeren Beschäftigung nicht nur davon abgesehen, Arbeiter zu entlassen, sondern sie hat durch Bereitstellung von erheblichen Mitteln die Arbeitsbeschaffung durch Vergebung von Verbesserungsaufträgen gefördert und auch im Rahmen des Möglichen Neueinstellungen vorgenommen. Der wichtigste deutsche Mühlenplatz aber ist darauf angewiesen, wieder Hinterland zum Absatz seiner Produkte zu erhalten und seine wirtschaftliche Existenz zu erhalten, wo durch die Rückgliederung der Saar in das deut-

liche Wirtschaftsgebiet diese letztere abwärtsfallenden natürlichen Absatzgebiete wieder zurückfallen. Im Neuaufbau der Mühlen aber muß Rücksicht genommen werden, daß Mannheim und ganz Baden und die wirtschaftlich verbundene Rheinpfalz Grenzland geworden sind und einen besonderen Schutz nötig haben.

### Werner & Nicola, Germania-Mühlenwerke GmbH Mannheim

Wenn eine Industrie besonders unter den Nachwirkungen des verlorenen Krieges und der Abgrenzung von zwei benachbarten und durch die geographische Lage wirtschaftlich auf einander angewiesenen Gebieten wie Elb-Lothringen und die Saar, besonders zu leiden gehabt hat, so ist es die Mannheimer Großmühlen-Industrie.

Wenn es uns auch gelungen ist, in jahrelanger schwerer Arbeit und unter großen Verlusten diese Wirkungen für unser Werk in etwas abzuschwächen, so bleibt doch noch die bedauerliche Tatsache bestehen, daß wir die volle Kapazität unserer Mühle nicht ausnützen konnten.

Neben der Pflege unserer Absatzgebiete ist es vor allen Dingen — getreu der Tradition unserer nun schon seit mehr als 100 Jahren bestehenden Firma — unsere vornehmste Sorge gewesen, unsere Verkaufsstellen durchzuhalten, und wir dürfen mit Stolz darauf hinweisen, daß im Jahre 1933 trotz einer bedeutenden Arbeiterbeschäftigung gegenüber dem Jahre unserer Höchstleistung, unsere Arbeiterzahl nicht nur nicht verringert worden ist, sondern sogar um einige Prozent vermehrt werden konnte.

Trotzdem der Absatz unserer Produkte aller Wahrscheinlichkeit nach durch die herauskommenden Kontingentierungs-Maßnahmen der Regierung — die gerade für die Großmühlen ziemlich Opfer hinsichtlich der Einschränkung der Vermahlungsleistung mit sich bringen dür-

fer gern mit Hilfe dieser Einrichtung in Anspruch genommen, und die Umsätze in Warenwechseln sind in steigender Richtung begriffen. Eine umgekehrte Bewegung zeigt sich bei dem Bardepotengeschäft. Auch im vorigen Jahre haben sich bei den größeren Kreditinstituten erhebliche Beträge nicht wirtschaftlich ausgenützten Kapitals als Depotsengel angehäuft, die nunmehr mit zunehmender Beschäftigungsmöglichkeit nach und nach wieder abgehoben und in die laufende Wirtschaft hereingekommen werden. Dies scheint uns ebenfalls ein untrügliches Zeichen für eine nach oben gerichtete Konjunktur zu sein.

ten — eine weitere Einschränkung erfahren wird, so haben wir doch in einem gewissen Optimismus und im Vertrauen auf die kraftvolle Führung des Reiches über die Zahlen von 1933 hinaus eine Reihe von Reueinstellungen vorgenommen.

Wir hoffen zuversichtlich, daß das Jahr 1935 die Rückgliederung der deutschen Saar bringen wird und daß diese Rückkehr des saarländischen Absatzgebietes zum Reich der oberrheinischen Mühlenindustrie ohne Unterschied der Größe eine bessere Beschäftigung ermöglichen wird, so daß die deutsche Mühlenindustrie im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit auch auf den weiteren Etappen der Parole des Führers folgen kann.

### Erste Mannheimer Dampf-mühle von Ed. Kauffmann Söhne GmbH

Die allgemeine Wirtschaftsbelebung hat sich in der Mühlenindustrie nicht so auswirken können wie in vielen anderen Wirtschaftszweigen, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß Mehl als Artikel des täglichen Bedarfs immer einen verhältnismäßig gleichmäßigen Absatz hat. Allerdings brachte der rückgängige Arbeitslosigkeit seit der nationalsozialistischen Erhebung eine Erhöhung des Konsums. Auch wir waren im letzten Jahr stärker beschäftigt als im vorhergehenden und konnten unsere Gesamtbelegschaft um ungefähr 15 Prozent erhöhen.

Von ganz besonderer Wichtigkeit für die Mühlenindustrie ist die Rückgliederung des Saargebietes zum Deutschen Reich. Durch den Auszug des Krieges haben wir diesen Landesteil sowie Elb-Lothringen verloren, beides Gebiete, die vor dem Kriege in der Hauptsache von der rheinischen Mühlenindustrie versorgt wurden. Die Wiederbelebung des Saargebietes mit dem Deutschen Reich bedeutet daher die Wiedererschließung eines alten, dicht bevölkerten, konsumkräftigen Absatzgebietes. Die wirtschaftliche Verbundenheit und gegenseitige Bestrahlung der Saarländischen mit der ober- und niederrheinischen Gesamtmühlerei ergibt sich übrigens aus den in letzter Zeit wiederholt veröffentlichten Statistiken und ist hinreichend erwiesen.

Zahlen sprechen eine deutliche Sprache, aber am deutlichsten kehrt immer der Wunsch wieder, daß das Saargebiet zum Reich heimkomme.

Es sprachen hier nur einige Firmen; vergessen wir also nicht die vielen kleineren Betriebe, die früher vom Saargebiet gelebt haben und heute — wenn sie nicht eingezogen sind — nur ein kümmerliches Dasein führen.

Doch einen Triumph haben wir schon — die Mannheimer Industrie lebt, sie beschreitet den Weg nach oben, einer hoffnungsvollen Zukunft entgegen.

## Forderungen des Nationalsozialismus an den Unternehmer

Von Hermann Hahn, Vorsitzender des deutschen Großhandels mit Oelen, Fetten und Oelrohstoffen e.V. (GROFOR) Hamburg

Der Liberalismus pflegte seine heimtückischen Bedenken bewußt in erster Linie auf die Natur anzuwenden, in zweiter Linie auf die Wirtschaft und durch Zerstückelung dieser beiden Fundamente auf die Zerstörung des Staates nach innen und außen. Die Förderung der geistlichen und ungeschriebenen Sitzengelese war natürlich Voraussetzung für die Entstehung des Liberalismus, der in der Gedankenwelt seiner löcherlanger Männer entkam, die es als ihre raffinierteste Aufgabe empfanden, das Ende der Nationen vorzubereiten, um dann selbst nicht mehr als haatenlos und fremdartig aufzufallen und zurückgewiesen zu werden. Die Weltanschauung in Bezug auf wirtschaftliche Ziele erstreckte der Liberalismus auf gleichen Grund. Er konnte also nicht den Inhalt des Wertes der Volkswirtschaft.

Der deutschen Unternehmerricht wurde seitens des Liberalismus als Mittel für die wirtschaftliche Höhe die völlige „Freiheit“ gebietet mit dem Hinweis darauf, daß Angebot und Nachfrage sich selbst von selbst wieder ausgleichen müßten. Besonders waren hierfür zunächst die mit dem Ausland arbeitenden Handelskreise empfänglich. Bald folgte in immer größerem Maße die Industrie, die dann beim Ein- und Verkauf zu einem großen Teile dazu überging, den Handel auszuhalten. Statt spezialisierter Fabrikanlagen zu sein, war sie Fabrikant, Einzel-Großhändler und Ausfuhr-Großhändler in einer Person. Sie verpflanzte sich und arbeitete damit gleichzeitig an der Verwässerung der für sie selbst als Aktien-Standbühnen so unentbehrlichen Rohstoff-Importeure und der ebenso als Risiko-Träger und Umsatz-Förderer unentbehrlichen Exporteure ihrer Produkte.

Das Verhalten der Großen machte Schule; es folgten die mittleren, kleineren und kleinsten Fabrikanten, die ausländische Rohstoffe verarbeitet, aber ihre Erzeugnisse nach dem Ausland veräußerten.

Der Wettbewerb im Verkauf wurde dadurch nicht gelindert, sondern erhöht. Die Vorteile des direkten Einkaufes und Verkaufes hatte das Ausland, mit Ausnahme der ganz Großen des Inlandes, die durch ungedruckte Propaganda, vorläufig auch durch vorübergehende unerbittliche Preisstöße die Kaufkraft auf sich zogen, durch den daraus resultierenden größeren Umsatz ihre Reallohn prozentual erheblich senkten, die Preisfestsetzung zu einem Teile wiederum den ausländischen Abnehmern zur Verfügung stellten und so bei mittleren und kleineren Wettbewerber im eigenen Lande konkurrenzunfähig zu erweisen suchten.

Die Gewinne hatten sich immer mehr in den Händen der Großen zusammen, und wenn die mittleren und kleineren Konkurrenten vernichtet waren, schritt man zu Preisstößen, die

aber vor allem im eigenen Lande, nach dem Auslande hingegen nur dann Anwendung fanden, wenn nicht andere Interessen der betreffenden Wirtschaftsklassen oder deren Banken, Aufsichtsratsmitglieder und dergleichen das verhindern konnten.

In den meisten Fällen war das eigene Volk der Träger der Nachteile, die sich ergaben aus den Vorteilen der Großen. Das war eben die Folge des hemmungslosen Wirtschaftliberalismus, d. h. des Fehlers einer sozialistischen Grundlage für volkswirtschaftliches Denken und des Fehlers einer freien Wirtschaftsführung durch unabhängige Männer des Staates.

Aus der gleichen staatsverachtenden Einstellung heraus ergab sich die brutale Rücksichtslosigkeit gegenüber dem deutschen Bauer. Industrie und Handel waren vollkommen überzeugt davon oder täten so, als wenn sie davon überzeugt wären, daß der deutsche Bauer, wenn er seine Bodenzeugnisse nicht so billig herzustellen imstande sei, wie „Fabrikanten“ von Bodenprodukten anderer Teile der Welt, eben zum Untergang verdammt sei. Deutschland würde dann ausschließlich Industriestaat zu werden haben. Was dann aus dem deutschen Staate werden dürfte, das zu überlegen und mitzubedenken war, sei nicht Sache Einzelner. Man müsse eben die selbsttätige Entwicklung der Dinge abwarten. Nebenbei wäre es doch selbstverständlich unmöglich, daß man dem deutschen Bauer für seine Erzeugnisse auch nur einen Pfennig mehr bezahlen könnte als ausländischen Erzeugern. Mit Vorliebe wurde bei solchen Erörterungen der deutsche Bauer dann verwechselt mit preussischen Großagariern.

Täglich nachzudenken, was aus einem Deutschland ohne eigene Ernährungsbasis werden würde, das schließlich mit seinen Industrieerzeugnissen vollständig ein Spielball in den Händen fremder Mächte werden müßte, erachte man nicht als Aufgabe kaufmännischer Unternehmer. Ebenso wenig sollte man sich verpflanzt“ sich Gedanken darüber abzulegen, daß der deutsche Arbeiter mehr und mehr zum Sklaven des ausländischen Käufers werden würde. Im Gegenteil, als Prüfung durch Notverordnungen die Löhne senkte, wurde er von zahlreichen Unternehmern als der stark Mann angesehen. Man sollte sich nicht bewegen, eine Senkung der Kaufkraft der großen Massen und die Folgen einer solchen Kaufkraftsenkung zu erörtern.

Warum war das also so? Weil der Liberalismus die Lehre verbreitete, daß wirtschaftliches, also auch kaufmännisches Denken brutale Rücksicht gegenüber noch so lebenswichtigen Interessen anderer verlangte. Daß auch die Wirtschaft zurückgeht auf gesunde soziale Voraussetzungen des ganzen Volkes, also auch der

jenigen Volksgenossen, die die Wirtschaft als Unternehmer betreiben, war den meisten unbekannt.

Dies alles muß nüchtern und klar ausgesprochen und festgehalten werden; denn jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo nächsteres Erkennen der Wahrscheinlichkeit des marxistisch-liberalistischen Deutschland geistliche und geistliche Reize des Unternehmers kaufmännischer und industrieller Betriebe im neuen Deutschland zu erlangen oder als vorhanden nachzuweisen. Nachvollziehbare der Führergedanke überall durch, und zwar nicht nur innerhalb und gegenüber der Arbeiterklasse und Angestellten, sondern vor allem auch innerhalb der eigenen Reihen der Unternehmer in Industrie und Handel, von denen mancher noch weit mehr in liberalistischem Denken befangen ist, als seine Angestellten und Arbeiter.

Nur derjenige Unternehmer ist berufen, weiterhin weiter zu sein, der sich vollständig im Klaren darüber ist, daß er kein Unternehmen nicht in erster Linie für sich selbst, sondern für die Wirtschaft seines Volkes führt. Dazu gehören notwendige Erkenntnisse, die er sich aus eigener Anschauung erwerben muß. Das ist nicht eintrüben!

Der Unternehmer aus Industrie und Handel muß wissen und reflektieren, daß der deutsche Bauer als die reine Blutquelle deutschen Lebens und deutscher Kraft nur erhalten werden kann, wenn ihm wirtschaftlich derjenige Schutz zuteil wird, den die Sicherung seiner Existenz zwingend bedingt.

Er muß wissen, daß die Ernährung des deutschen Volkes aus der eigenen Scholle eine unabänderliche Notwendigkeit ist, um nicht fremden Mächten aus Gebeid und Verberb ausgeliefert zu sein.

Er muß wissen, daß die Stärkung des Binnenmarktes nicht einfach durch staatliche Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen für dauernd erreicht werden kann, sondern daß jeder einzelne Unternehmer verpflichtet ist, seine Tätigkeit auf sein Spezialgebiet zu konzentrieren, Redemärkten hingegen an andere Spezialisten abzugeben, wozu auch der Einkauf von Rohstoffen und der Verkauf von Fabrikaten nach dem Auslande gehören.

Er muß wissen, daß zwischen dem Binnenmarkt und dem Weltmarkt, besonders solange diese unter dem Einfluß von Währungsmanipulationen fremder Länder steht, durch vorzügliche Arbeiterschaft und Maßnahmen der Währungsberücksichtigung werden muß, um Deutschland in so fernem Maße an der Versorgung der Welt mit Industrieerzeugnissen

zu beteiligen, wie der deutsche Verbraucher an ausländischen Rohstoffen und Erzeugnissen es unabänderlich verlangt.

Er muß wissen, daß die Ziedlungsgebiete Deutschlands soeben und großzügig erschlossen und für siedlungsfähige Volksgenossen in Bayern und vor allem Baden-erwerblichungen nutzbar gemacht werden müssen, um einen möglichst großen Teil der Gehalts- und Lohnempfänger dadurch frischen zu machen, daß man ihnen die Möglichkeit zur Unterhaltung von Haus und Hof gibt.

Er muß wissen, daß die Eigentumsverteilung von der unnatürlichen Höhe des Reichtums seiner Volksteile systematisch zurückzuführen werden muß zu zahlreichen mittleren, kleineren und kleinen Vermögen des Mittelstandes und des kleinen Mannes, wenn das Volkswesen überhaupt wieder verbildende Funktionen ausüben soll, d. h. wenn der Produktion ein wirklich finanzierter Bedarf gegenübersteht, denn nur dann können dynamische Wirtschaftskräfte entfaltet werden.

Nicht jeder Unternehmer bringt veranlagungsgemäß ohne Anregung von außen den Willen auf, sich im Sinne nationalsozialistischer Wirtschaftsführung zu orientieren. Deshalb aber muß von ihm verlangt werden, daß er seines freudig wirtschaftspolitisch wachen läßt von denjenigen Organisationen, denen er angehört bzw. die bereit sind, ihn in sich aufzunehmen.

Diese Forderung aber bedingt, daß alle Wirtschaftsverbände, soweit die Umbildung nicht bereits in wirklich durchgreifender Weise erfolgt ist, sofort Maßnahmen treffen, um ihre Verbände nach dem Führerprinzip umzugestalten, und daß nur Männer an die Spitze dieser Verbände gestellt werden, die in ihrem ganzen Handeln, Denken und Tun Nationalsozialisten sind.

Die Verbändeleiter müssen nicht nur wissen, sondern auch fähig sein, die Sprache der obersten Wirtschaftsführung zu verstehen und deren Kommando in so klarer Form an ihre Mannschaften weiterzugeben, daß auch diese es wirklich erfassen, was gefordert ist und warum es so und nicht anders gemacht werden muß. Verbändeleiter müssen unerbittliche Gegner aller „persönlichen“ Bedenken sein, wie solche gerade in düsterlichen Kreisen vielfach Gehör gefunden haben. Dennoch müssen sie zur objektiven Prüfung bereit, vor allem aber Männer sein, die sich sowohl als Freund und unparteiischer Schlichter als auch als verantwortungsbewußter Träger der Willens der Reichsleitung zu fühlen und zu betätigen in der Lage sind. Von ihnen muß verlangt werden, daß sie handeln nach dem Wort des Führers:

„Alles, was nicht verbietet zur Arbeit drängt und sich zur Arbeit bekennt, ist im Bereich des Nationalsozialismus zum Weiterbenutzen verurteilt.“



# Ausflugsorte \* Vergnügungsorte

## Heidelberg

In zeitgemäßer Umstellung habe ich in meinem Hotel „Europäischer Hof“  
eine Wein- und Bierstube  
**„Zum Kurfürsten“**  
mit direktem Zugang von der Radlerstraße eingerichtet

**Eröffnung: Ostersonntag**

Spezial-Ausschank der badisch-pfälzischen Winzer-  
Genossenschaften und der organisierten Winzer-  
Ausschank der Fürstl. Fürstenbergischen Brauerei

Ich hoffe, auch Sie als Gast zu begrüßen. Die Behaglichkeit des Raumes,  
die gepflegte Küche und Getränke sowie die aufmerksame Bedienung  
werden Ihnen den Aufenthalt angenehm gestalten.  
Der Besitzer: Fritz Gabler

32272K 16284

Pg. besuchen ihr eigenes Heim

Ostersonntag und -Montag ab 6 Uhr

## Großes KONZERT

mit humoristischen Einlagen

**Haus der Deutschen Arbeit**

### Ostern im Friedrichspark

Eröffnung des Wirtschaftsbetriebes

Für die Feiertage empfehle meine erstklassige Küche bei zivilen Preisen!

An beiden Feiertagen nachmittags 3.30 Uhr

## KONZERT

Eintritt zum Mittagessen frei  
Konzert 30 Pfennig — Abonnenten frei!

Ostersonntag, abds. 8 Uhr  
**Großes Frühlingsfest**  
mit TANZ

### BAD DÜRKHEIM

Neu eröffnet

## Hotel-Restaurant „Leininger Hof“

früher Kurhotel

In ruhiger Lage am Kurpark. Eigener Garten, Fremdenzimmer mit Blick auf Park- u. Rebengelände. Fließendes Wasser, Bäder, neuerbaute freundliche Restaurationsräume. Parkplatz - Garagen - Prima Küche - Weine erster Güter. Mäßige Preise. — Telefon 1 — Inh. August Künzer.

32407K

### Wirtschaftseröffnung!

heute nachmittags 4 Uhr

In B 5, 10, der Lohengrin  
Sei bestens Dir empfohlen  
Zufrieden gehst Du ein und aus,  
Und wirst Dich gut erholen.  
Der Lohengrin er bietet Dir  
Sehr feinen Aufenthalt.

Da lebst vergnügte Stunden hier,  
Dramm komme sicher bald.  
Ob Du den Weißen oder Roten,  
Schnaps wohl, oder Bier erprobst.  
Hier ist ein gutes Haus geboten,  
Drienen Du vergnüglich lebst.

ES LADET HÖFLICHT EIN  
**Johann Endres und Frau**

32273K

### Waldpark-Restaurant am Stern

An Ostern KONZERT  
Standarden-Kapelle 171

Ostern-Montag Tanz — Tägl. Mittag- u. Abendtisch

Besuchen Sie bitte die jungen Löwen!

32414K

## Palmbräu-Stutzer

Das beliebte dunkle Oster-est-Bier

in allen bekannten Ausschankstellen

Gäste kommen ins Haus

An den Osterfeiertagen  
speisen Sie gut in der

## Arche Noah

F 5, 2

Inh. Carl Stein

Ausschank  
des vorzüglichsten  
Märzenbieres aus  
der Schremp-  
Printz-Brauerei  
Karlsruhe

### ... und der Osterspaziergang

natürlich wie immer durch den Waldpark und dann ins

## Strandbad - Restaurant - Süd

Man ist gut aufgehoben dort  
und kann so schön in der Sonne sitzen.

7325K

## CAFÉ CORSO

Ab 1. April die neue Kapelle

### FRED SCHMITZ

Täglich Tanz ab 4 Uhr.

Ueber die Feiertage Verlängerung!

### Gutsausschank

aus besten Berglagen

## Klohr - Winkelmann

Bad Dürkheim, Wormserstr. 25

8383K

### Wirtschaftseröffnung und Empfehlung!

Der verehrten Einwohnerschaft Mannheims und Umgebung zur Mitteilung, daß wir die Wirtschaft

## Zum Friedrichshof, S 2, 1

übernommen haben und mit dem heutigen Tage, verbunden mit Konzert und Schlachtfest eröffnen werden. Zum Ausschank gelangen in Weine und u. Bier; vorzügliche Küche.

Um geneigten Zuspruch bitten **Jakob Engert u. Frau**

14580\*

### Vergessen Sie nicht

Ihren Osterspaziergang nach dem Kärltaler-Wald zu machen, um dem

## Restaurant Karlstern

und dem Tierpark einen Besuch abzustatten.

22158K

### Friesenheimer Insel

Besuchen Sie während der Ostertage das

## Restaurant Rheininsel P. Dehus

22157K Eigene Schlachtung — Frische Fische.

## KARL STAHL

D 1, 11 9099K Tel. 317 07

Feinkost - Käse - Butter

Aus reicher Auswahl  
fste. Käseaufschnitte 1/2 u 35

### Osternmontag

und weiter jeden Sonntag  
von abends 7 Uhr an

## TANZ

im Deutschen Haus C 1, 10-11

32170K

### Gasthaus „Zum goldenen Anker“

in LADENBURG

Heim der SA, SAR, MSA, MSS, HJ, JV

Direkt am Neckar gelegen

## Ostern-Montag großer OSTER-BALL

Anfang 7 Uhr

Es ladet freudl. zum Osterbesuch ein Familie Höfer

32006K

## Blumenau

Sandtorf

### Schön gelegenes Ausflugslokal

Ab Ostern wieder die billigen Sonntags-  
fahrkarten, 50 Pf. hin und zurück. Auch  
Mittwochs und Samstags.

Abfahrtszeiten: 13.12, 14.41, 15.50, 16.39,  
(ab Bahnhof Neckarstadt) 18.08 und 19.45 Uhr

### ... Schon probiert?

reine Teespitzen 90

## Rinderspacher

N 2, 7, Kunststr. 0 8 6. Ecke Planken

## NS-Sport

morgen neu

### Wer badischen Wein trinkt, hilft dem badischen Grenzlandwinzer!

32007K

Besucht den neu eröffneten **Hauptausschank**  
der Landespropagandastelle des badisch. Weinbaues in

## Rufer's Gasthaus

### „Zum Ochsen“

Ladenburg a. N. Hauptstraße 28

Telefon 330.

Auserlesene, unübertroffene Winzerweine aus den  
Weinbaugebieten Badens und der Pfalz.

Die Landespropagandastelle des  
badischen Weinbaues.

### Schloßwirtschaft Seckenheim

Am Ostersonntag von 17 Uhr ab	Am Ostermontag von 19 Uhr ab
----------------------------------	---------------------------------

## Konzert TANZ

### Bergmann & Mahland

## Optiker

E 1, 15 Mannheim E 1, 15  
Telefon 321 79 918K

## Café Börse

Wein- und  
Blütenfest

heute Samstag und Sonntag  
Verlängerung mit Konzert

17170K

## FORSSMANHOLZ

das technisch vollendete Naturholz zum 1.  
Male in Mannheim, im Wartburg-Hospiz  
F 4, 8-9, in den Restaurationsräumen verar-  
beitet als **WANDBEKLEIDUNG**.  
Ausführbar in 12 Holzarten u. unbegrenzten  
Zusammenstellungen. Erstkl. auswärtige Re-  
ferenzen. Größte Vorräte bei billigst. Preis.

Alleinausführungsrecht

17581K

**K. ZEYHER & Cie., Inh. F. Keil, Laden- u. Innenausbau**  
Gegr. 1864  
Mannheim, F 7, 16a  
Tel. 310 16

### Ostern in Schwetzingen!

Besuchen Sie den

## „Weißen Schwan“

Beste Küche  
Prima Weine  
Bockbier

### Zum Kronprinzen

Ostersheim

Am Ostermontag ab 18.30 Uhr

Ceilentl. Tanzmusik  
worauf einladet  
Heinrich Rüttiger

Eintritt 50 Pf.

## Wartburg-Hospiz Mannheim, F 4, 7-9

Den Freunden unseres Hauses machen wir die Mitteilung,  
das unsere neu hergerichteten Restaurationsräume  
am Samstag, den 31. März 1934, nachmittags 6 Uhr  
wieder eröffnet werden. — Zum Ausschank kommen  
Spezialbiere der Brauerei Habereckl Mannheim und der  
Siechen-Brauerei Nürnberg, sowie erstklass. Weine  
offen und in Flaschen.

Die Direktion: **J. Allmendinger**



**Ausstellung**  
der  
**neuen Stoffe**

für Frühling und Sommer

Unsere große Fachabteilung „Stoffe“ zeigt jetzt die neuen Wollstoffe die neuen Seidenstoffe die neuen Waschstoffe und besonders die neuen deutschen Chintze und Kretannes

in 8 Schaufenstern und im Parterre unseres Hauses!

MODEHAUS  
**Neugebauer**  
AN DEN PLANKEN

**National-Theater Mannheim**

Samstag, den 31. März 1934  
Vorstellung Nr. 257  
Miete C Nr. 22 — Sonderniete C Nr. 11

**Die Heimkehr des Matthias Bruck**

Schauspiel in 3 Akten von Hermann Graff, Regie: Richard Dorosoff.  
Anfang 20 Uhr. Ende 21.45 Uhr.

Mitwirkende:  
Karl Marx — Elisabeth Seiler — Ernst Langbein — Vera Spahr — Bum Krüger — Fritz Schmiedel — Hermine Ziegler — Klara W. Krause — Joseph Reiser — Lena Blachstein — Hans Strohmeier — Hans Finckh

Sonntag, den 1. April 1934  
Vorstellung Nr. 258  
Miete H Nr. 21 — Sonderniete H Nr. 11

**Parsifal**

Ein Bühnenweihfestspiel v. Rich. Wagner  
Musikalische Leitung: Philipp Witt  
Regie: Richard Henz  
Anfang 18 Uhr. Ende gegen 23 Uhr.

Mitwirkende:  
Christian Köhler — Philipp Schäfer — Heinrich Hölein — Erich Hoffmann — Wilhelm Trüffel — Maxida Madson — Fritz Harting — Hugo Voisin — Erna Neumann — Nora Landerich — Alb. von Kuffner — Hans Karasch — Lotte Fischbach — Ganna Heilmann — Irene Ziegler — Hedwig Hillenbrand — Elsi Bodmer — Irene Ziegler.

Montag, den 2. April 1934  
Vorstellung Nr. 259  
Miete B Nr. 21 — Sonderniete B Nr. 11

**Parsifal**

Anfang 18 Uhr. Ende gegen 23 Uhr.

**Neues Theater Mannheim**

Sonntag, den 1. April 1934  
Vorstellung Nr. 18  
Festvorstellung zur Wiedereröffnung des umgebauten Neues Theaters

**Zähmung der Widerspenstigen**

Lastspiel von William Shakespears  
Übersetzung von Hans Rothe. Regie: Friedrich Brandenburg.  
Anfang 20 Uhr. Ende etwa 22.15 Uhr.

Mitwirkende:  
Hans Finckh — Anne Kersten — Annemaria Schradick — Karl Marx — Fritz Schmiedel — Willy Buzel — Armin Hertz — Ernst Langbein — Joseph Ollshack — Hermine Ziegler — Bum Krüger — Karl Hartmann — Hans Strohmeier — Joseph Reiser — Klara W. Krause — Paul Paulschmidt — Eva Dubat

Montag, den 2. April 1934

**Zähmung der Widerspenstigen**

Lastspiel von William Shakespears  
Übersetzung von Hans Rothe. Regie: Friedrich Brandenburg.  
Anfang 20 Uhr. Ende etwa 22.15 Uhr.

**UNIVERSUM**

**Morgenfeier**  
Ostermontag vorm. 11.30



**Die INSEL der DÄMONEN**

Der interessanteste und ergregendste Südsee-Film der je gedreht wurde.  
**Expeditionsleitung: Baron Plessen**  
Regie und Manuskript: Dr. P. Dalsheim

Hier sind die Menschen keine Staffage für irgendeine Abenteuer-Fabel: sie dürfen sich selbst spielen, ihr Dasein atmen. — **Ueberirdisches, Dämonisches** spielt selbstverständlich über sich hinaus die immer noch Dinge erleben zwischen Himmel und Erde, die unsere Schulweisheit nicht zu lösen vermag. — **Horribel** ist die Anschaulichkeit kleiner Trancoküsterinnen, die wie große weiße Blüten einerschwanke, bis der Gesangsrythmus sie packt und die knienden langen Hände die jahrtausendalten Spreizungen und Wadungen vollführen. **Wunder des Tonfilms** selten so packend wie hier, wenn die Knaben ihre alten Weisen im dichten Knäuel des Lotos singen, wenn ihr Gesang anschwillt und sich abschwächt, um plötzlich, indes die Körper in wilde Zuckungen geraten grell sich zu schlagern zu ungeahnter Wucht, während schöne Mädchen, Blumen im Haar, sich lächelnd im Takte einer Melodie wiegen.

Jugendliche haben keinen Zutritt. Kleine Preise ab 70 Pfg.

**6. April**  
**Freitag**

Harmonie, D 2, 6, abends 8 Uhr

**Farb · Licht · Tanz**

Ein neuartiger Tanzabend  
der zum ersten Male die Beschäftigung, Auswertung und Steigerung von Farbe, Licht, Kostüm und Geräusch in der Tanzgestaltung zeigt.

Mithwirkende:  
**Bianca Rugge, E. Isabeth Schmieke**  
Choreographie: **Walter Unruh**

Karten Mk. 1.— bis Mk. 3.— bei Heckel, Buchhandlung Dr. Tilmann und an der Abendkasse.

Allen SS.-Kameraden und alten Mitkämpfern  
**fröhliche Ostern!**

Für die zahlreichen, mir zugegangenen Glückwünsche anlässlich meiner Beförderung, danke ich bestens.

SS.-Standartenführer:  
**Konrad Zahn**

8384K

Unser **Geschäftsführer Herr Karl Krieger** scheidet am 1. April aus Gesundheitsrücksichten bei uns aus und scheidet nach Gmund am Tegernsee, Gasthof u. Metzgerei Obersöger, Herr **Hermann Haas** tritt an dessen Stelle.

Wir danken der treuen Kundschaft für stets bezugtes Wohlwollen und bitten dieses auch auf Herrn Hermann Haas übertragen zu wollen.

**Hansa-Automaten**  
D 1, 7/8 Restaurant G.m.b.H. D 1, 7/8  
32417K

**Seltene Gelegenheit!**

Schlafzimmer von 165.— RM an  
Herrenzimmer von 190.— RM an  
Speisezimmer von 250.— RM an  
Küchen von 145.— RM an

3-türige Spiegelschränke sowie 1- u. 2-türige Schränke und Einzelmöbel in großer Auswahl

**MöBELHAUS GUNTHER**  
Mannheim, Qu 5, 16  
Bedarfsdeckungscheine werden in Zahlung genommen.

**SIEBERT**  
Der  
Schneider

M 7, 14 Fernspr. 26277

Für **starke Damen**  
mit ebensolchem **Büstenhalter**

Dr. med. **Schütz & Polle**  
# 1, 1 — Heidelbergerstraße

Die **modernen Füchse**  
in jeder Preislage

**Pelzhaus Baum**  
R 1, 14a

**Libelle**

Heute Abschieds-Abend des **Rudolf-Mälzer-Ensembles**

Morgen nachmittag und abend:  
Premiere des großen **Oster-Programms**

Max Wendeler konfiziert:  
Gretel und Otto Sabeliek  
Philomene Linke  
Evelyne de Beyl  
Tourbillon

Gastspiel der berühmten Grotesk-Akrobaten  
**Contra & Ré**  
u. a. m.

Tischbestellungen unter Telefon 29571.

Dienstag  
10. April

Musensaal  
20 Uhr

**6. Akademie-Konzert**  
Dirigent  
**Hans Weisbach**  
Leipzig

Regie: **Symphonischer Prolog**  
Strauß: **Don Juan**  
Brahms: **1 Symphonie c-moll**

Karten ab RM. 1.50, bei Heckel, O 3, 10, Dr. Tilmann, P 7, 19, Pfeiffer, N 3 8, in L'balen, Musikhaus Kurpils, Ludwigstr. 10 in Heidelberg, Verkehrsbüro Leopoldstr. 2 und an der Abendkasse

Montag, 9. April

**6. Volkssinfonie-Konzert**

Karten ab RM. 1.50 nur a. d. Abendkasse  
Einführung 15.30 Uhr zu den Konzerten  
Sonntag, 8. April, vorm. 11.30 Uhr, in der städt. Hochschule für Musik, A 1, 3

**FRIEDRICHSPARK**  
O TERN - WIEDERE ÖFFNUNG  
**Sommer-Abonnement**

Erwachsene RM. 5.—, Kinder RM. 3.—  
Zu Abonnements-Konzerten frei.  
Ostersonntag und Ostermontag Konzert, 3 1/2 Uhr

Stung! am Mesplatz  
Max Josef-Straße 2

Stung! am Mesplatz  
Max Josef-Straße 2

**„NECKARSCHLOSS“**

Zum Osterfest

H. Bier, besonders reichhaltige Speisekarte, la. Weine  
Besitzer: Ottmann u. Frau

Fußba...

Chern li...

den Winter...

schreiben...

den gegebne...

nicht an die...

nach den Pus...

Programm...

lage bringt e...

dem Reichel...

durch Teufel...

wenig geben...

Kuland, we...

schalten in...

ausfinden, T...

bau des deut...

belondere We...

das der „no...

zu tun imli...

wiedererwach...

Spottweiser...

der „Beitric...

ber bezeichn...

erhöht der d...

Teil eine na...

Geit- und 1...

Gezgebiet u...

Teufel und u...

all da in d...

Weltkamp f...

Welle der Z...

und in ihrer...

Genüßheit im...

wie ein Par...

sich auch d...

schweren Pa...

hegriichen H...

Beizendert i...

und die Wb...

reich. Eine...

Geat 65 Co...

Elj heden...

nach Pomm...

gittent ant...

Spottreunde...

mannschaften...

wurden —

nahme finde...

„In 1784...

der Pomm...

fen in die...

brim u. a...

Publizist...

habt.

Sabbat...

rend der Be...

haben. Die...

und Bremen...

land, wo in...

1. 1784 h...

leine Karte...

Stützpunkt...

ich nach O...

Walden in...

de im bade...

sind 1784...

furt gegen...

den Rieder...

Kunde um 1...

lebhaft in...

druffchen...

Spögg für...

Professur...

tag an ein...

nimmt. Der...

Osten und...

dortige W...

Herlichkeit...

dure 180...

1784 Stutig...

nier befreit...

Zugendburg...

vom

dat das...

den Bäder...

haben. Her...

dungsstie...

die Quantit...

grübe (og...

stamm. Fu...

ner, 20 1...

im Rheinla...

1804. 178...

deutschen...

ein Bäder...

Tubikasse...

Betrieb in...

Selbster...

1804. 178...

Walden in...

den Rieder...

20 1860 (...)

ten gegen...

Gezgebiet...

Park in ad...

finden gef...

belondere...

de 1804...

item „u...

Walden in...

(Tomen) u...

20 1860 (...)

größeren...

Nachwuchs...

Judd. uride...

In 1804...

mitteldeut...

die 1804...

Walden in...

der 1804...

Walden in...

im toder...

internatio...

halten in...

1874. 178...







**PALAST** und **GLORIA PALAST**  
Lichtspiele Breitestrasse Seckenheimerstrasse

Ab heute Samstag in beiden Theatern  
**in Erstaufführung**  
für Mannheim — Ludwigshafen  
**die große Osterüberraschung**  
die erfolgreiche deutsche Künstlerin

**Dorothea Wieck**  
in ihrem Welterfolg



**Wiegenlied**  
Ein Lebensbild  
von der **Entsagung, der Strenge**  
und **Abgeschlossenheit der**  
**Klosterwelt**

Dazu ein besonders ausgewähltes  
reichhaltiges Tonbelprogramm

**Jugend hat nachmittags Zutritt!**

Anfang: Karfreitag **4.00** - Sonntag **3.00**  
Ostermontag **2.00** - Letzte Vorstell. **8.20**

**LICHT-SPIEL-HAUS - MÜLLER**

Der deutschen Frau, der  
deutschen Mutter gewidmet

**Henny Porten**  
keine Darstellerin ist besser  
befähigt, diese Rolle zu  
übernehmen.

**Mutter  
und Kind**

Das hohe Lied der Mutter-  
liebe, eine Meisterleistung  
echter Kunst, ist ein Film,  
den jeder deutsche Mensch  
nicht nur sehen, sondern  
auch miterleben muß.

Konditorei-Café  
**H. C. THRANER**  
Inhaber: Kurt Schmid  
Mannheim **1.8**  
gegr. 1763 Fernruf 31601  
Besuchen Sie  
bitte unsere Osterschaulenster

Morgen Sonntag  
letzter Tag!  
**GRETA  
GARBO**  
in  
Wie du mich wünschst  
Ab Ostermontag!

**Viktor  
und  
Viktoria**

Eine Orgie an Frohsinn  
und Feiertätigkeit mit  
**Renate  
Müller**  
Herm.  
Thimig

Beginn 4 Uhr  
**SCALA**

**MORGEN  
SONNTAG, 3 Uhr, GEHTS LOS!**  
um den  
**Lachstürmen**

standhalten zu können, haben wir unsere  
Mauern mit starken Eisenschienen verstärkt,  
300 Mann Leibwache des Capitol, werden die  
Lachweilen festhalten, zusammenpacken und  
den Besuchern in nassem Augensüßchen mit  
nach Hause gehen.

**KEINER DARF FEHLEN!**

Riesige Maßinstrumente werden die Lach-  
nerven vermessen. Wer die nasesten  
Augen und stärksten Lachweilen ver-  
zeichnet bekommt den Preis: Das  
Programm zweimal ansehen zu dürfen.



**Franziska  
Gaal**  
wird Sie auf Herz  
und Nieren prüfen  
**HERMANN  
THIMIG**  
Leopoldine Konstantin  
Tibor von Halmay  
Pointner, Lingen, Kupfer  
die Prüfungs-Ausschuß-Mitglieder  
besorgen für Sie den Rest, damit das

**Früchtchen**  
der beste Lustspielschlager an den OSTER-  
FESTTAGEN, Sie aufs treffl. unterhalten wird.  
Parole: Auf ins

**CAPITOL**

Heute Samstag  
zum letzten Male **HARRY PIEL** Die Welt  
ohne Maske

Lachen im  
Rosengarten

**Fröhlicher Osterabend**  
Ostermontag, 2. April, Nibelungensaal  
abends 8 Uhr, Mannheim, Rosengarten

Sie sehen und hören persönlich:  
**Gustav Jacoby**  
den rheinischen Meister des Humors - u. a. Witz - Satire,  
lustige Scherzen und Scherze, frohe Lieder vom Rhein und  
Wein, tolle Revue der Dialekte.

**Paul Bekkers**  
den ukonischen süchs. Humoristen und Filmlieblich

**Else Elster**  
den bei uns so beliebten Filmstar

**Heinz Schnabel**  
den beliebten Vortragmeister

**Vier von der Frankfurter Oper**  
das Kollektiv der tanzenden Solisten

Karten 60 Pfg. bis 2.40 bei Heckel, Bldg.  
Dr. Tillmann, Verkehrsverein, im Rosen-  
gärt. Bldg. Schenk, Blumenhandl. Lindenb.  
und an beiden Osterfeiertagen ununter-  
brochen im Rosengarten.

**Café-Restaurant Rosenhain**  
am Friedhof  
Für Friedhofbesucher angenehme Erholungsstätte  
Gute Getränke — Vorzügliche Speisen — Prima Kaffee und Kuchen  
Zeitgemäße Preise — Telefon 530 72  
Joh. Emil Ackermann

**Apollo** Mannheim  
G 6, 3  
Tel. 21624

Abendlich 8 Uhr  
Sonn- und Feiertags  
nachmittags 4 Uhr

**Fremden-Vorstellung  
Festtag-Programm**  
mit der Welt sensation  
**Capitän  
Zobel und Wedingen**  
dazu 12 weitere Sensationen  
Preise ab 60 Pfennig

Theater-Kaffee „Gold. Stern“  
Tel. 31778 B 2, 14

Jeden  
Montag **Don-  
nerstag**

Samstag u. Sonntag  
**Verlängerung!**

**Welde-Bräu**  
Keiserring 32 Tel. 448 02  
Mittagstisch von 70 Pfg. an  
Reichhaltige Abendkarte

RESTAURANT  
**Landkutsche**  
Telefon 31332 — Eigentümer: Jos. Schlipf, D 5, 3

Ausschank:  
**Hell und dunkel Bock, Reichelbräu Kulmbach**  
über die Feiertage

Gut bürgerliche Küche. Qualitäts-Weine  
Eigene Schlächterei

Ostern essen Sie mit Ihrer Familie im  
**PSCHORRBRAU** am Universum

**Zwischenakt**  
B 3, 12  
gegenüber dem Nationaltheater  
**Heute Verlängerung**

**Tanz-Bar  
Wintergarten**  
Die vornehmste am Platz  
Tel. 27424 „ann eim“ 05, 15

**Neu  
erschienen!**

**BADEN - BADENER  
Spielbank-Zeitung**  
Einzelnummer 50 Rpf. 1/2, jährl. Abonne-  
ment RM. 250 zuzüglich 60 Rpf. Porto

Verlag J.J. Reiff, Karlsruhe, Markgrafenstr. 46

**Café Odeon** Ostersonntag und Ostermontag  
Am Taubersall. nachmittags abends  
von 4-7 Uhr von 8-1 Uhr

**Künstler - Konzert**  
der Rhein. Kapelle

Heute Samstag, Abschiedsabend  
der **Kapelle Gross**

**Bert Reinders**  
Samstag, Sonntag u. Montag Polizeistundenverlängerung

**Gold. Lamm**  
Heute Samstag  
**Schlachtfest**  
Bekannteste Spezialitäten: Das gute  
Schmopp-Printz-Fidelitas- und  
Märzenbier — in. Weine  
Es ladet hoch, ein J. Neumann

Besuchen Sie des gemütliche  
**Familien-Café**  
„Platz'1“  
Inhaber: L. Lauer 9635K U 2, 2  
Samstagsabendverlängerung

**Vollendete Eleganz**  
ist unmöglich ohne den **Schuh**  
geschmackvollen, modernen

Alle Frühjahrsneuheiten in vielfältigen Modellen  
für Damen, Herren und Kinder seit Jahrzehnten  
gut und preiswert bei

**Pfalzbaukaffee Ludwigshafen**  
Die bekannte Unterhaltungsstätte bringt ab  
1. April vollständig neues Programm mit  
**HILDE HEYNE**  
der Original-Verwandlungsschlager 1934  
**RUDOLF DITTMER**  
der lachende optimistische Philosoph

Im Konzertsaal: Ostersonntag, den 1. April, 20 Uhr  
**Großes Konzert von Viktor Balbach**  
mit seinem Orchester u. Kabaretttänz.  
Eintritt frei Programm 20 Pfg.

**Schokatee**  
N 1, 2 • K 1, 9 • P 3, 3a  
R 4, 24 • Ludwigstr. 31

ist für jeden, der in ge-  
mütlichen Räumen einen  
guten Trunk sucht, die  
**Gaststätte**

gegenüber dem  
Universum 9207K  
W. Hoffmann u. Frau.

**Neher**  
Das Haus der guten Schuhe  
P 3, 14 P 5, 14

Besucht das gute  
und billige

**Speise-Restaurant „Molzstübli“**  
Inh.: Friedr. Nöthling, J 4a, 11a  
540 K  
Jeden Montag u.  
Samstag: Verlängerung

Restaurant 8377 K  
**Zähringer Löwe**  
Schwetzingerstraße 103  
Ostermontag Tanz  
abends ab 7 Uhr.



# Der Festanzug



der deutschen Arbeitsfront

Das Ehrenkleid aller Schaffenden!

Mehr als 40jähr. Erfahrung gibt Ihnen die Gewähr bester Bedienung bezüglich Sitz und Verarbeitung. Unsere Spezialgrößen-Sortimente verbürgen hervorragende Passform für alle Figuren.

Fertige  
DAF-Anzüge  
Qualität III  
(Kammgarn)  
Nr. 65.—

Fertige  
DAF-Anzüge  
Qualität IV  
(Streichgarn)  
Nr. 48.30

Feine Maß-Anfertigung  
aller DAF-Qualitäten auf eigenen  
Werstätten

Vorschriftsmäßige DAF-  
Mägen — Hemden — Krawatten

## Engelhorn & Sturm

Mannheim Begr. 1890 O 5, 4—7

Wir erfüllen durch Extraanfertigungen jeden Sonderwunsch. Bevor Sie sich einrichten, besuchen Sie zwanglos unsere sehenswerte  
**6 Stockwerke-Ausstellung**  
**TELKAMP-HAUS**  
Mannheim O 3, 1  
Heidelberg, Bismarckplatz

Bekannt für das korrekt sitzende  
**Mass-Hemd**  
Walter Holste  
Sämtliche Herrenartikel  
Erstkl. Hemdenmacher & Plätzer  
C 1, 6  
Tel. 20464

Unsere  
Kanzlei  
nach  
**P 3, 1** verlegt  
Dipl.-Kfm. Dr. Bitterlich Dipl.-Kfm. Seltz  
Wirtschaftstreuhänder  
Tel. 278 69, Privat 228 76

**Optiker**  
Ley & Tham  
Lieferant aller Krankenkassen  
**Spezial-Geschäft**  
für Augengläser  
**MANNHEIM**  
C 1, 7 (Kunststr.) Tel. 238 37

Zur kassenärztlichen Tätigkeit bei sämtlichen Krankenkassen neu zugelassen ist:  
**Dr. med. Otto Schlesinger, prakt. Arzt**  
Mannheim-Feudenheim, Hauptstr. 48  
Tel. 517 48 Sprechzeit: 4—6 Uhr  
Kassenärztliche Vereinigung Deutschl. Bezirksstelle Mannheim.

Habe meine Praxis nach  
**L 14, 16**  
verlegt.  
**Dr. Else Bleines**  
Zahnärztin 832K  
Tel. 27189 Sprechst. 9-12 u. 14-18 Uhr

Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen  
**Dr. med. Edgar Seuffer**  
Facharzt für Lungenkrankheiten  
Zu allen Krankenkassen zugelassen  
Mannheim, L 15, 12<sup>1</sup> Tel. 226 71  
Sprechzeit: 9—11, 4—6.

**Wilhelm Rothrock**  
staatl. gepr. Dentist  
jetzt  
**Qu 1, 8**  
22263

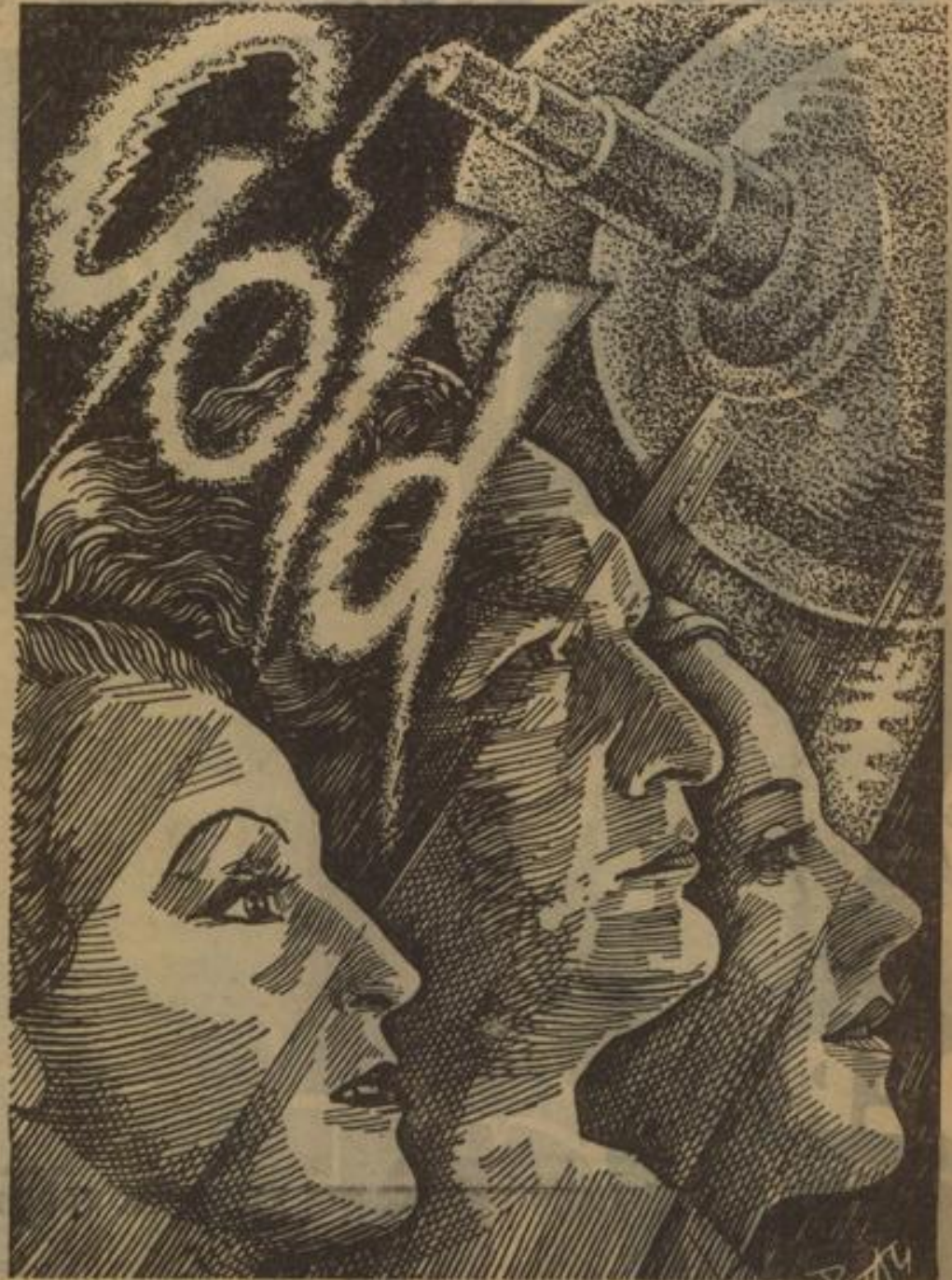
Von der Reise zurück  
**Dr. Spiegel**  
Facharzt für Magen-, Darm u. Stoffwechselerkrankheiten  
Mannheim, L 15, 15 Tel. 278 91

Wir haben unsere Kanzlei von B 1, 2 nach **B 1, 6** verlegt  
**Dr. Wilhe'm Bergdolt**  
**Dr. W. v. Morenhoffen**  
Rechtsanwälte

Kinderarzt  
**Dr. Jrion**  
jetzt  
**M 7, 16**  
32173 K A. R. 22265

Neue Telefonnummern  
325 25 und 325 26 32767 K

## ... und Ostern: wie immer ins UNIVERSUM!



**HANS ALBERS - BRIGITTE HELM**  
Lien Deyers - Michael Bohnen  
im größten Ufa-Film von 1934

Herstellungsleitung: Alfred Zeisler  
Spielleitung: Karl Hartl Regisseur von „F. P. 1“  
Musik: Hans-Otto Borgmann

Spannen Sie Ihre Erwartungen auf das Höchste!

„GOLD“ ist der Film nie gezeigter Schauplätze über und unter der Erde!  
„GOLD“ ist der Film der denkbar größten Besetzung!  
„GOLD“ ist Spannung, Sensation, Liebe, Ereignis!  
„GOLD“ ist der neue deutsche Film von Weltklasse!

Der ewige Menschheitsstraum, auf künstlichem Wege Gold zu erzeugen, findet in diesem grandiosen Ufa-Film Erfüllung. Mit den gigantischen Mitteln der Technik unseres Jahrhunderts wird dieses Problem in Angriff genommen. Es ist ein Spiel ungeheurer Apparaturen und ungeheurer elektrischer Energien — aber auch ein Spiel der Leidenschaften, die in Mord und Vernichtung sichtbaren Ausdruck finden. Kühner Entdeckergeist und grenzenlose Habgier sind die Triebkräfte — Liebe, Freundschaft und Haß sind es, die die Menschen fü- und gegeneinander kämpfen lassen. Hans Albers, Brigitte Helm, Michael Bohnen und Lien Deyers sind die Hauptdarsteller. Ihre hohe Darstellungskunst und der Sensationsgehalt der Geschehnisse lassen den Film zu einem aufwühlenden und unvergeßlichen Erlebnis werden.

Von der Reichzensurstelle für „künstlerisch“ erklärt und für Jugendliche über 14 Jahre freigegeben!

Vorher: **Die neueste UFA-Tonwoche.**

Beginn der Vorstellungen: **3.00, 5.30, 8.00 Uhr**

Beginn des Hauptfilms in der letzten Vorstellung: **8.30 Uhr**

**UFA UNIVERSUM**



# ALHAMBRA



## DER FLÜCHTLING AUS CHICAGO

Nach dem gleichnamigen abenteuerlichen Roman von Curt J. Braun

Ein Spitzenfilm der deutschen Produktion

Ein neuer überaus lebendiger

### Gesellschafts- u. Abenteuerfilm

ganz großen Formats mit der prominenten deutschen Besetzung

## Gustav Fröhlich, Lil Dagover

**Luise Ullrich, Adele Sandrock, Paul Kemp, Ernst Dumcke, Otto Wernicke, Hub. v. Meyerinck**

Es ist die Geschichte eines Spielers und Glücksritzers, eines jener Abenteuerer, die in der ganzen Welt zu finden, nirgends aber festen Fuß fassen können. Die Handlung, in den Spielclubs Chicagos beginnend, nach München herüberspielend, bringt packende Ausschnitte aus den heutigen Zeitverhältnissen.

Dazu ein erstklassiges, neues Ton-Beiprogramm  
**NEUESTE FOX-TONWOCHE**

Beg.: Sa u. So: 3.00, 5.00, 7.00, 8.45 Uhr. Mo: 2.00, 4.15, 6.35, 8.20 Uhr. Nicht für Jugendliche!

**Unsere Film-Morgensfeier**

Oster-Montag, 2. April 1934, vormittags 11.30 Uhr

### KRISS, das flammende Schwert

Phantastische, nie gesehene Bilder aus der Südsee. — Geheimnisvolle Sitten und Gebräuche in der Südsee. — Traumbalt schöne Bilder und entschleierte Geheimnisse.

Aus dem Lande Ihrer Sehnsucht — Liebe und Tod im Paradies  
Kleine Matinee-Preise Nicht für Jugendliche!

# SCHAUBURG

Heute letzter Tag!

## Ein Mann geht seinen Weg

Ein Film aus unseren Tagen, für unsere Zeit, mit Lionel Barrymore und Lewis Stone

Ab morgen (1. Feiertag)

## Festtagslaune

bei Victor de Kowa u. Camilla Horn

in dem Lustspiel von überdurchschnittlichem Format



„Wenn ich so könnte, wie ich möchte“

24 Stunden Generaldirektor  
Höhepunkte der Komik und Willen der Begeisterung  
**Uebermut - Lebenslust - Jugendirische**

Im sensationellen Teil:

**Ken Maynard in Das Gesetz der Prärie**

Der beliebte Cowboydarsteller / Eine spann. Wildwest-Sensation

Beg.: Sa. 3.00, letzte Vorst. 8.30, Mo. 2.00, letzte Vorst. 8.30

Jugend hat Zutritt!

# ROXY

Der erste deutsche Großfilm unserer herrlichen Reichsmarine

mit

## Carl Ludwig Diehl

Hans Junkermann - Margot Wagner  
Peter Erkelenz



## Voll Dampf voraus

Regie: **Carl Froelich**

Pressestimmen aus dem Reich:

Bilder von so unerhörten Ausmaßen, so grandioser Wucht, wie nur Meer und Marine sie zaubern können: **82 am Montag.** Ein Film, der sich sehen lassen kann: **8 Uhr-Abendblatt.** . . . Bilder einer Seeschlacht grandiosen Ausmaßes: **Börsenzeitung.**

Staatpolitisch wertvoll  
Sonder-Auszeichnung der Filmkammer Berlin

Hochinteressant ist die

Fröhlich-Kurztonschau in 14 Abschnitten:

„Was unsere 16. Kinobesucher nicht zu sehen bekommen“

Beginn: Wo. u. L. 4.: 3.00, 5.00, 7.10, 8.30 Uhr  
Beginn 2. 4.: 2.00, 4.20, 6.20, 8.30

Die Jugend hat Zutritt!  
(Halbe Eintrittspreise)

Die Gefährliche Folge  
Untergang un  
Es hat in de  
mols einen  
eine innerlich  
wenigen Deut  
Hand trugen,  
die Tage des  
immer ein Sp  
den Helm fe  
nicht zu beh  
Der große  
Zeiten mit  
rungen, mit  
Weltabbild d  
Die große  
großen Entf  
Ablauf, wie  
auf denen d  
gehen.  
Diese Gef  
bis an die  
Jahraufende  
kesten, bis n  
nommen hat  
und ihre T  
Spuren zur  
Gründe ging  
Sittlich vern  
Näme, ob G  
der Westküst  
und die Ste  
gerfielen, ab  
nen mischte  
rung Englan  
Tataren —  
Gleicht das  
nur ein klein  
Fähne der  
eine neue  
die Folge  
ist ungerhör  
Es liegt  
anderen Be  
jener grüne  
frühlings  
schaft zu fet  
welten Bild  
tiefe Land  
Und wir  
bruch einer  
wandt ist.  
Ein deut  
scher Rebell  
Deutschen  
weiter gem  
Deutschen  
ter der De  
Welt.  
Die Wi  
Tod, wenn  
Leben. Im  
Formen, d  
der Zerhö  
lung, Dur  
lich ein G  
gemein; d  
Es gibt  
Schlacht  
Verwundb  
rung, den  
krieg. An  
Tode neu  
Einchnitte  
dam er der  
Geburt.  
Der M  
trennt für  
die Zeit  
überbrück  
Welken y  
Die toten  
ber leben  
Erdbutes  
Aus Unte  
In de  
Nation  
innere C  
ein deut  
und S  
Dieser  
höpfer,  
Sinn de  
ihren S  
Es ist  
an mel





# Deutsche Wiedergeburt / Von Franz Schauwetter

Die Geschichte des Deutschen ist eine unaufhörliche Folge von Auf- und Niedergängen, von Untergang und Emporkrieg, von Sturz und Größe. Es hat in der gesamten deutschen Geschichte niemals einen Ruhepunkt gegeben. Es war immer eine innerliche Verabingung und Zuversicht für die wenigen Deutschen, die die Entscheidung in ihrer Hand trugen, daß nach den Tagen der Niederlage die Tage des Sieges kommen würden. Es war immer ein Sporn im Siege, das Bewußtsein: blinde den Helm fester, laß dich nicht gehen, richte dich nicht zu behaglich ein.

Der große Kreislauf des Jahres mit seinen Zeiten, mit seinen Erweckungen und Erschütterungen, mit Frühling und Winter ist ein getreues Weltabbild des deutschen geschichtlichen Schicksals.

Die großen Feste der Deutschen bezeichnen die großen Entscheidungen dieses ewig wiederholten Ablaufs, wie Marksteine an großen Heerströmen, auf denen die Völker ihren vorgezeichneten Weg gehen.

Diese Geschichte der Deutschen, die von Island bis an die Alpen reicht, und ihre Vorstöße auf die Saharalände hinweg bis in die Sahara nach Tunesien, bis nach Amerika und nach Grönland unternommen hat, besitzt überall ihre Demütigungen und ihre Triumphe, und überall hat sie ihre Spuren zurückgelassen. Ob Totila und Teja zu Grunde gingen, ob das Reich der Normannen auf Skandinavien verwehte wie eine zu üppig aufgehobene Klumpe, ob Erik der Rote und Leif ihre Eroberung der Westküste Nordamerikas nicht halten konnten und die Siedlungen der Norweger in Grönland zerfielen, ob die Langobarden sich mit Italienern mischten, oder Wikinger mit der Bevölkerung Englands und die Wargen mit Russen und Tataren — überall schimmert durch ein fremdes Gesicht das Gesicht der Deutschen, und mag es auch nur ein kleiner Wimper im Winde sein. Wo eine Fahne der Deutschen flüchtete, erhob sich sehr bald eine neue Standarte. Die Kette reißt nicht ab, die Folge der ewigen Wiederkehr der Deutschen ist unzerstörbar.

Es liegt manchmal über der Geschichte des anderen Volkes ein sonderbarer Schimmer, wie jener grüne Hauch, den wir in der Zeit des Vorfrühlings über einer scheinbar erstorbenen Landschaft zu sehen gewohnt sind, wenn wir mit dem weiten Blick sehen, den die große Ferne und die tiefe Landschaft erfordern.

Und wir sehen: es kündet sich überall der Aufbruch einer Haltung an, die der unseren verwandt ist.

Ein deutscher Kaiser starb im Orient, ein deutscher Rebell fiel im Schwarzwald, ein König der Deutschen verlor die Schlacht in Italien, ein Kaiser gemann sie in Schlessien. Ein Prophet der Deutschen starb auf dem Scheiterhaufen. Ein Dichter der Deutschen errang Geltung in der ganzen Welt.

Die Wiedergeburt steht den Tod voraus. Der Tod, wenn man ihn richtig begreift, will das neue Leben. Untergang und Grablegung zerstören nur Formen, die morisch geworden sind. Alle Dinge der Zerstörung sind für das Wesen nur Verwandlung, Durchgang, Bedingung. Wo der Tod wirklich ein Ende bedeutet und ist, dort ist als etwas gewesen; dort hat es nicht gelohnt zu leben.

Es gibt drei ungeheure Lebensstationen und Schlachtfelder der Tat, der vom Tode überschatteten Verwandlung in Deutschland: die Völkerwanderung, den Dreißigjährigen Krieg und den Weltkrieg. In jedem dieser Einschnitte geschah aus dem Tode neues Leben für Deutschland. Jeder dieser Einschnitte ging bis nahe an das Leben, aber indem er den Tod in sich trug, verbürgte er die neue Geburt.

Der Weltkrieg als der letzte dieser Einschnitte trennt für immer eindeutig die Zeit vorher und die Zeit nachher. Aber während er diesen unüberbrückbaren Abgrund aufreißt, schlägt er die Brücken zu den Jahrhunderten, die vergangen sind. Die toten Hüllen der Herkömmlichkeit fallen ab; der lebendige Leib der Ueberlieferung des großen Erbgutes tritt an das Licht eines neuen Tages. Aus Unterirdisch wird Licht.

In den Jahren des Weltkrieges wurde die Nation der Deutschen wiederum geboren. Diese innere Erweckung des Geistes in Deutschland ist ein deutsch-preußischer Heroismus aus Gläubigkeit und Sachlichkeit.

Dieser heroische Mensch, der die Nation verkörpert, lebt als Persönlichkeit wiederum aus dem Sinn der Dinge und gibt den Dingen wiederum ihren Sinn.

Es ist immer die brennende Grenze gewesen, an welcher die Entscheidungskämpfe ausgetragen

wurden, und diese feurige Grenze ist das eigentliche Kampfgebiet der Deutschen.

Im Wesen liegt der Wert, aber an der Grenze fällt die Entscheidung.

Es gibt im Deutschtum ein Wort, das — bestätigt durch die Tat — mit auferstehender Sammlung die Haltung des deutschen Menschen in den Zeiten der Entscheidung ausdrückt. Das Wort: „Hiet

jenigen, die blieben und kämpften, vollkommen überflüssig. Sie stellte beinahe schon einen Zeitverlust dar, einen Luxus, den man sich nun nicht mehr gestatten konnte. Es ging hier um ein unentrinnbares Gesetz. Es war nur durch die Erfüllung zu bekräftigen. Und das geschah.

Es vollzog sich ein Aufbruch aus einer neuen Unschuld, die ohne Frage oder Zweifel das Not-

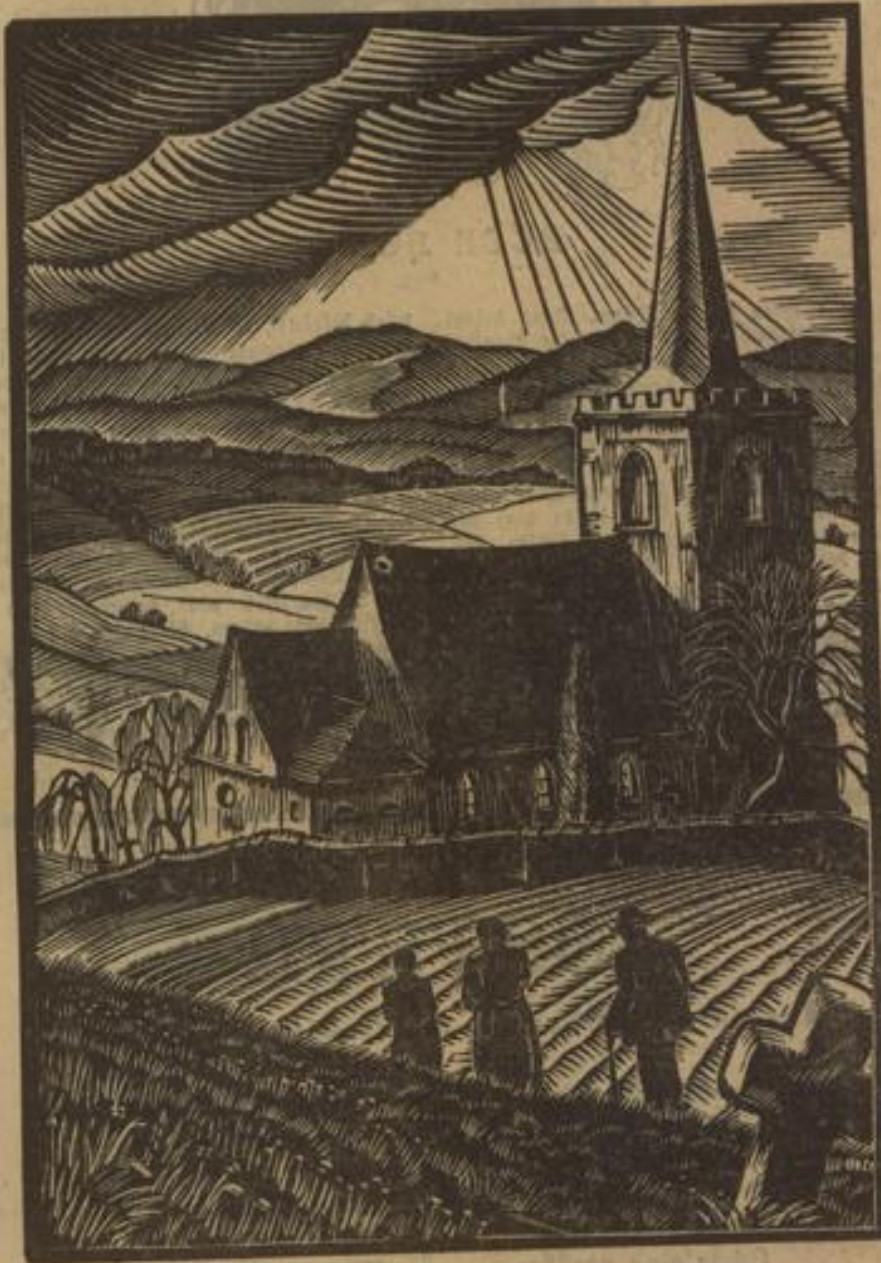
wärtiges Schicksal? Weshalb? Zu welchem Zweck?

Nun, der große Zweck des Daseins jedes einzelnen ist es, als Baustein für das Ganze zu dienen. Und jeder einzelne von uns hat die Pflicht, ein rechter und fester Baustein zu sein, der das Ganze von heute und die Last der nachkommenden Geschlechter an seinem Plage zu schütten versteht. Wir heutigen sind die Frontkämpfer für unsere Jugend und die Jugend unserer Jugend. Wir haben einen der fürchterlichsten Stürme gegen den Bestand unseres Staates und unseres Volkes abzuwehren. Von unserem Wollen und Können hängt das Leben des höchstentwickelten Kulturvolkes der Erde als Kulturgemeinschaft, Volksgemeinschaft, Lebens- und Seelengemeinschaft ab. Göttlicher Wille senkte in die Brust jedes Menschen das glühende Feuer des Vorwärts- und Aufwärtstriebs. Von dem Willen und der Fähigkeit jedes einzelnen, dieses Feuer in sich brennen zu lassen und ständig zu nähren, hängt sein wirtschaftlicher Wert, sein wahrer Glück, die Erfüllung seines Lebenssinnes ab. Und durch die Kräfte, die das göttliche Feuer des Empors zu leuchtender Flamme gehalten, werden die Bedeutung und der Wert eines Volkes bestimmt. Wir sagen nichts Ueberhebliches, sondern bringen lediglich eine Tatsache zum Ausdruck, wenn wir mit Stolz erklären, daß die Welt in der Menschheitsgeschichte die Germanen und unmittelbar der Germanen die Deutschen sind als die besten Wächter des göttlichen Feuers erwiesen haben.

Der Platz in der vordersten Linie heißt immer Kampflust und Kampf. Und ein Volk der Kämpfer sind die Deutschen von jeher gewesen. Kampf mit den Mächten der Finsternis und unheimlicher oder auch bewunderter Glaube an die deutsche Berufung finden immer wieder Ausdruck in den härtesten Verhältnisse unserer Geschichte von Hermann dem Ederwälder bis auf unsere Zeit. Die Deutschen wollten niemals „ihre Ruhe haben“ im Sinne eines sich ausruhend träge abspielenden, müden und matten Kampfes, sondern immer nur im Sinne einer Möglichkeit, sich selbst höher und immer höher zu entwickeln und ihren ständigen Beitrag für den Aufstieg der Menschheit zu leisten. Der Internationalismus, der Nationalismus einer enghirnigen, nur auf das Körperliche Setzenden gerichteten Weltanschauung, besser Umwelt-Anschauung, überdeckte zwar zeitweilig die sittlichen und geistigen Kräfte unseres Volkes. Aber tot sind sie niemals gewesen, nicht einmal betäubt. Von Beginn der marxistischen Nacht über Deutschland an wurden Stimmen hörbar und immer vernichtlicher, die den Unklar-Gewordenen, den Geistesgefangenen des Marxismus zuriefen: Das ist nicht unser Weg und auch nicht euer Weg; denn es ist nicht der deutsche Weg! Es waren Stimmen, die sich bei uns im ganzen Lande erhoben und immer lauter und immer klarer und immer härter nach dem Führer, dem deutschen Führer, riefen. Am 21. März, am Frühlingsanfang dieses Jahres, hat ihm wieder das ganze deutsche Volk gelauscht und sich von seinem Willen und seinem Glauben neuen Mut zu sich selbst zurufen lassen. Mut, der unter dem Drängen des Führers in nur einem Jahre schon zur Bewältigung so riesenhafter Leistungen ausgerichtet hat, wie wir sie rückblickend hinter uns sehen.

„Mehrer regt sich Bildung und Streben“, denn — so können wir mit Goethe zu dem Frühling unseres Lebens als Volk weiterlagen — „vom Tise befreit sind Ströme und Bäche, Durch des Frühlings lebendigen Flid, Im Tale grünet Hoffungsgras.“ Mit Gedre können wir von dem Winter des deutschen Volkes sprechen, der sich in raube Berge zurückzieht. Aber die Stimme des Führers mahnte uns: „Von dortüber sendet er, liehend. Nur ohnmächtige Schauer förmigen Eises. In Streifen über die grüne Flur. Aber die Sonne“ — duftet sein Weihen.“ So dürfen auch wir uns durch neue Härten im Frühlingssturm des deutschen Volkes nicht beirren lassen, sind sie doch nur ohnmächtige Schauer des liehenden Winters, der von uns verabschiedeten Mächte der Finsternis. „Bildung und Streben“, Fleiß und Vorwärtsdrang sind die Kennzeichen des neuen Reiches, die das gesamte Volk der Deutschen mit der Zuversicht zu seiner Berufung und der Erfüllung seiner Führung erfüllt haben. Nur über das Opfer gelangen wir zum Osten, nur der Einsatz aller Kraft, der unerschütterte Glaube an uns selbst wird die Auferstehung des deutschen Volkes vollenden. Sie ist unser Wille. Der Führer zeigt uns den Weg. Und wir werden ihn gehen!

## OSTERKIRCHGANG



stehe ich. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen.“

Hier geht es um die letzten Dinge, die deswegen angerufen und ertragen werden, weil durch diesen Heroismus des Unbedingten etwas bewahrt wird, das mehr ist als Wahrheit oder Jertum, nämlich unser eigenes Wesen, das das Unzerstörbare in uns ist.

In den letzten Monaten des großen Krieges wurde das sehr sichtbar. Jeder mußte: der Krieg ist verloren, er ist unter gar keinen Umständen mehr zu gewinnen. Trotzdem mußte geblieben. Die Antwort auf die Frage „Warum?“ war für die-

wendigste tat. Allein aus dieser Notwendigkeit, die keiner Begründung und keines Beweises mehr bedarf, kann in den kommenden Zeiten die neue Gestalt und die neue Ordnung entstehen.

Es wird in den Tagen und Jahren des neuen Wachstums der letzte Mut erfordert. Der letzte Mut, der in die Verbannung zu gehen bereit ist. Und der letzte Mut eines Geschlechts, das deswegen heroisch ist, weil es nur auf das Wesentlichste achtet, mag es darüber sterben oder leben bleiben.

Dies ist nach der deutschen Wiedergeburt, dem Ostern im vergangenen Frühjahr die geistige Haltung der neuen Zeit.

## Deutsche Ostern 1934 / Von L. F. Campe

Es ist etwas Wunderliches um ein Volk, dessen Führer den Frühling, die Jahreszeit der Ostern, der Auferstehung, einleitet mit einem Ruf an alle zum Einsatz ihrer gesamten Kräfte für den Frühling des deutschen Volkes. Es ist etwas Großes, Gewaltiges um eine Zeit und um ein Geschlecht von Deutschen, das so etwas erleben darf. In dreißig, fünfzig, hundert Jahren wird man uns, die wir jetzt aufs bitterste gegen die Räte der Zeit anzuringen haben, um unseres frohen Willens für diese Anstrengungen bewundern und um unser unerhörtes, gewaltiges Erleben beneiden. Wenn wir unsere Pflicht tun, so wie der Führer das zum Frühlingsanfang von dem ganzen deutschen Volke verlangte und

auch von ihm zurechtlich erwarten kann, dann werden wir in den Augen unserer Nachfahren dastehen wie ein heroisches Geschlecht. Es schadet nichts, wenn wir verstanden, auch uns einmal mit den Blicken der Deutschen, die nach uns kommen, rückwärtend zu betrachten. Es schadet nicht nur nichts, sondern es kann dazu beitragen, unsere Kräfte zu befeuern und zu stärken. Eine solche Betrachtung erinnert uns an den eigentlichen Sinn unseres Ringens und Kampfens, beantwortet uns die große Frage, die so viele Einzelne an sich im Lauf der letzten Jahre und Jahreszeiten wohl immer wieder gerichtet haben: Weshalb das alles, weshalb diese Anstrengungen, dieses Anrennen gegen ein wider-



# ALHAMBRA



## DER FLÜCHTLING AUS CHICAGO

Nach dem gleichnamigen abenteuerlichen Roman von Curt J. Braun

Ein Spitzenfilm der deutschen Produktion

Ein neuer überaus lebendiger Gesellschafts- u. Abenteuerfilm ganz großen Formats mit der prominenten deutschen Besetzung

### Gustav Fröhlich, Lil Dagover

**Luise Ullrich, Adele Sandrock, Paul Kemp, Ernst Dumcke, Otto Wernicke, Hub. v. Meyerinck**

Es ist die Geschichte eines Spielers und Glückritters, eines jener Abenteuerer, die in der ganzen Welt zu finden, nirgends aber fest Fuß fassen können. Die Handlung, in dem Spielclubs Chicagos beginnend, nach München herüberspielend, bringt packende Ausschnitte aus den heutigen Zeitverhältnissen.

Dazu ein erstklassiges, neues Ton-Beiprogramm  
**NEUESTE FOX-TONWOCHE**

Beg.: Sa u. So: 3.00, 5.00, 7.00, 8.45 Uhr. Mo: 2.00, 4.15, 6.35, 8.20 Uhr. Nicht für Jugendliche!

**Unsere Film-Morgensfeier**

Oster-Montag, 2. April 1934, vormittags 11.30 Uhr  
**KRISS, das flammende Schwert**

Phantastische, nie gesehene Bilder aus der Südsee. — Geheimnisvolle Sitten und Gebräuche in der Südsee. — Traumhaft schöne Bilder und entschleierte Geheimnisse.

Aus dem Lande Ihrer Sehnsucht — Liebe und Tod im Paradies  
Kleine Matinee-Preise Nicht für Jugendliche!

# SCHAUBURG

Heute letzter Tag!

## Ein Mann geht seinen Weg

Ein Film aus unseren Tagen, für unsere Zeit, mit Lionel Barrymore und Lewis Stone

Ab morgen (1. Feiertag)

## Festtagslaune

bei Victor de Kowa u. Camilla Horn

In dem Lustspiel von überdurchschnittlichem Format



„Wenn ich so könnte, wie ich möchte“

24 Stunden Generaldirektor  
Höhepunkte der Komik und Wellen der Begeisterung  
**Uebermut - Lebenslust - Jugendfrische**  
Im sensationellen Teil:

**Ken Maynard in Das Gesetz der Prärie**  
Der beliebte Cowboydarsteller / Eine spann. Wildwest-Sensation  
Beg.: So. 3.00, letzte Vorst. 8.30, Mo. 2.00, letzte Vorst. 8.30  
Jugend hat Zutritt!

# ROXY

Der erste deutsche Großfilm unserer herrlichen Reichsmarine

## Carl Ludwig Diehl

Hans Junkermann - Margot Wagner  
Peter Erkelenz



## Wolldampf voraus

Regie: Carl Froelich

Pressestimmen aus dem Reiche:

Bilder von so unerhörten Ausmaßen, so grandioser Wucht, wie nur Meer und Marine sie zaubern können: **5Z am Freitag**. Ein Film, der sich sehen lassen kann: **8 Uhr-Abendblatt**. . . . Bilder einer Seeschlacht grandiosen Ausmaßes: **Börsenzeitung**.

Staatspolitisch wertvoll  
Sonder-Auszeichnung der Filmkammer Berlin

Nochinteressant ist die  
Fröhlich-Kurztonschau in 14 Abschnitten:  
**„Was unsere 16. Kinobesucher nicht zu sehen bekommen“**

Beginn: Wo. u. L. 4: 3.00, 5.00, 7.10, 8.30 Uhr  
Beginn 2. 4: 2.00, 4.20, 6.20, 8.30

Die Jugend hat Zutritt!  
(Halbe Eintrittspreise)

Die Geschi  
liche Folge  
Untergang un  
Es hat in de  
mals einen  
eine innerlich  
wenigen Deut  
Hand trugen,  
die Tage des  
immer ein Sp  
den Helm fe  
nicht zu behag

Der große  
Zeiten mit  
zungen, mit  
Weltabbild d

Die großen  
großen Entsch  
Ablauf, wie  
auf denen die  
gehen.

Diese Geschi  
bis an die M  
Jahrtausende  
heften, bis no  
nommen hat,  
und ihre Tr  
Spuren zurü  
Grunde ginge  
Sizilien ver  
Wume, ob C  
der Bestkälte  
und die Sieb  
zerfielen, ob  
nem mischtes  
rung England  
Tataren —  
Gesicht das  
nur ein klein  
Fahne der  
eine neue S  
die Folge de  
ist unzerstör

Es liegt  
anderen Voll  
fener grüne  
frühlings über  
schaft zu fehe  
welten Bild  
tiefe Landsh

Und wir se  
bruch einer  
wandt ist.

Ein deutsc  
scher Rebell  
Deutschen de  
weiter gem  
Deutschen sta  
ter der Deut  
Welt.

Die Mied  
Tod, wenn m  
Leben. Unter  
Formen, die  
der Zerfö  
lung, Durchg  
lich ein Ende  
gewesen; dor

Es gibt  
Schlachtort  
Verwandlung  
rung, den D  
krieg. An je  
Tode neues  
Einschnitte g  
dan er den  
Geburt.

Der Welt  
trennt für  
die Zeit na  
überbrückbar  
Verdiken zu  
Die toten  
der lebendig  
Erbgutes tr  
Aus Unterri

In den  
Nation der  
innere Erw  
ein deutsch-p  
und Sachlich  
Dieser be  
kärpert, lebt  
Sinn der  
ihren Sinn.  
Es ist in  
an welcher





# Deutsche Wiedergeburt / Von Franz Schauwecker

Die Geschichte des Deutschen ist eine unaufhörliche Folge von Auf- und Niedergängen, von Untergang und Emporkieg, von Sturz und Größe. Es hat in der gesamten deutschen Geschichte niemals einen Ruhepunkt gegeben. Es war immer eine innerliche Verdrängung und Zerschlagung für die wenigen Deutschen, die die Entscheidung in ihrer Hand trugen, daß nach den Tagen der Niederlage die Tage des Sieges kommen würden. Es war immer ein Sporn im Siege, das Bewußtsein: blinde den Helm fester, laß dich nicht gehen, richte dich nicht zu behaglich ein.

Der große Kreislauf des Jahres mit seinen Zeiten, mit seinen Erweckungen und Erschütterungen, mit Frühling und Winter ist ein getreues Weltabbild des deutschen geschichtlichen Schicksals.

Die großen Feste der Deutschen bezeichnen die großen Entscheidungen dieses ewig wiederholten Ablaufs, wie Marksteine an großen Heerstraßen, auf denen die Völker ihren vorgezeichneten Weg gehen.

Diese Geschichte der Deutschen, die von Island bis an die Alpen reicht, und ihre Vorzüge auf die Tundra hinweg bis in die Sahara nach Turkestan, bis nach Amerika und nach Grönland unternommen hat, besitzt überall ihre Demütigungen und ihre Triumphe, und überall hat sie ihre Spuren zurückgelassen. Ob Totila und Teja zu Grunde gingen, ob das Reich der Normannen auf Sizilien verwickelte wie eine zu Spigg aufgeschlossene Klumme, ob Eril der Rote und Reif ihre Eroberung der Westküste Nordamerikas nicht halten konnten und die Siedlungen der Norweger in Grönland zerfielen, ob die Langobarden sich mit Itallenern mischten, oder Wikingen mit der Bevölkerung Englands und die Waräger mit Russen und Tataren — überall schimmert durch ein fremdes Gesicht das Gesicht der Deutschen, und mag es auch nur ein kleiner Wimper im Winde sein. Wo eine Fahne der Deutschen flüchtete, erhob sich sehr bald eine neue Standarte. Die Kette reißt nicht ab, die Folge der ewigen Wiederkehr der Deutschen ist unzerstörbar.

Es liegt manchmal über der Geschichte des anderen Volkes ein sonderbarer Schimmer, wie jener grüne Hauch, den wir in der Zeit des Vorfrühlings über einer scheinbar erstochenen Landschaft zu sehen gewohnt sind, wenn wir mit dem weiten Blick sehen, den die große Ferne und die tiefe Landschaft erfordern.

Und wir sehen: es kündigt sich überall der Aufbruch einer Haltung an, die der unseren vermandt ist.

Ein deutscher Kaiser starb im Orient, ein deutscher Rebell fiel im Schwarzwald. Ein König der Deutschen verlor die Schlacht in Italien, ein weiterer gewann sie in Schlesien. Ein Prophet der Deutschen starb auf dem Scheiterhaufen. Ein Dichter der Deutschen errang Geltung in der ganzen Welt.

Die Wiedergeburt steht den Tod voraus. Der Tod, wenn man ihn richtig begreift, will das neue Leben. Untergang und Grablegung zerstören nur Formen, die morisch geworden sind. Alle Dinge der Zerstörung sind für das Wesen nur Verwandlung, Durchgang, Bedingung. Wo der Tod wirklich ein Ende bedeutet und ist, dort ist nie etwas gewesen; dort hat es nicht gelohnt zu leben.

Es gibt drei ungeheure Lebensstationen und Schlachtfelder der Tat, der vom Tode überschatteten Verwandlung in Deutschland: die Völkerwanderung, der Dreißigjährigen Krieg und den Weltkrieg. In jedem dieser Einschnitte geschah aus dem Tode neues Leben für Deutschland. Jeder dieser Einschnitte ging bis nahe an das Leben, aber indem er den Tod in sich trug, verbürgte er die neue Geburt.

Der Weltkrieg als der letzte dieser Einschnitte trennt für immer eindeutig die Zeit vorher und die Zeit nachher. Aber während er diesen unüberbrückbaren Abgrund aufreißt, schlägt er die Brücken zu den Jahrhunderten, die vergangen sind. Die toten Hülsen der Herkömmlichkeit fallen ab; der lebendige Leib der Ueberlieferung des großen Erbes tritt an das Licht eines neuen Tages. Aus Unterirdisch wird Leben.

In den Jahren des Weltkrieges wurde die Nation der Deutschen wiederum geboren. Diese innere Erweckung des Geistes in Deutschland ist ein deutsch-preussischer Heroismus aus Gläubigkeit und Sachlichkeit.

Dieser heroische Mensch, der die Nation verkörpert, lebt als Persönlichkeit wiederum aus dem Sinn der Dinge und gibt den Dingen wiederum ihren Sinn.

Es ist immer die brennende Grenze gewesen, an welcher die Entscheidungskämpfe ausgetragen

wurden, und diese feurige Grenze ist das eigentliche Kampfgebiet der Deutschen.

Im Wesen liegt der Wert, aber an der Grenze fällt die Entscheidung.

Es gibt im Deutschtum ein Wort, das — befüllt durch die Tat — mit äußerster Sammlung die Haltung des deutschen Menschen in den Zeiten der Entscheidung ausdrückt. Das Wort: „Hier

jenigen, die blieben und kämpften, vollkommen überflüssig. Sie stellte beinahe schon einen Zeitverlust dar, einen Luxus, den man sich nun nicht mehr gestatten konnte. Es ging hier um ein unentrinnbares Gesetz. Es war nur durch die Erfüllung zu bekräftigen. Und das geschah.

Es vollzog sich ein Aufbruch aus einer neuen Unschuld, die ohne Frage oder Zweifel das Not-

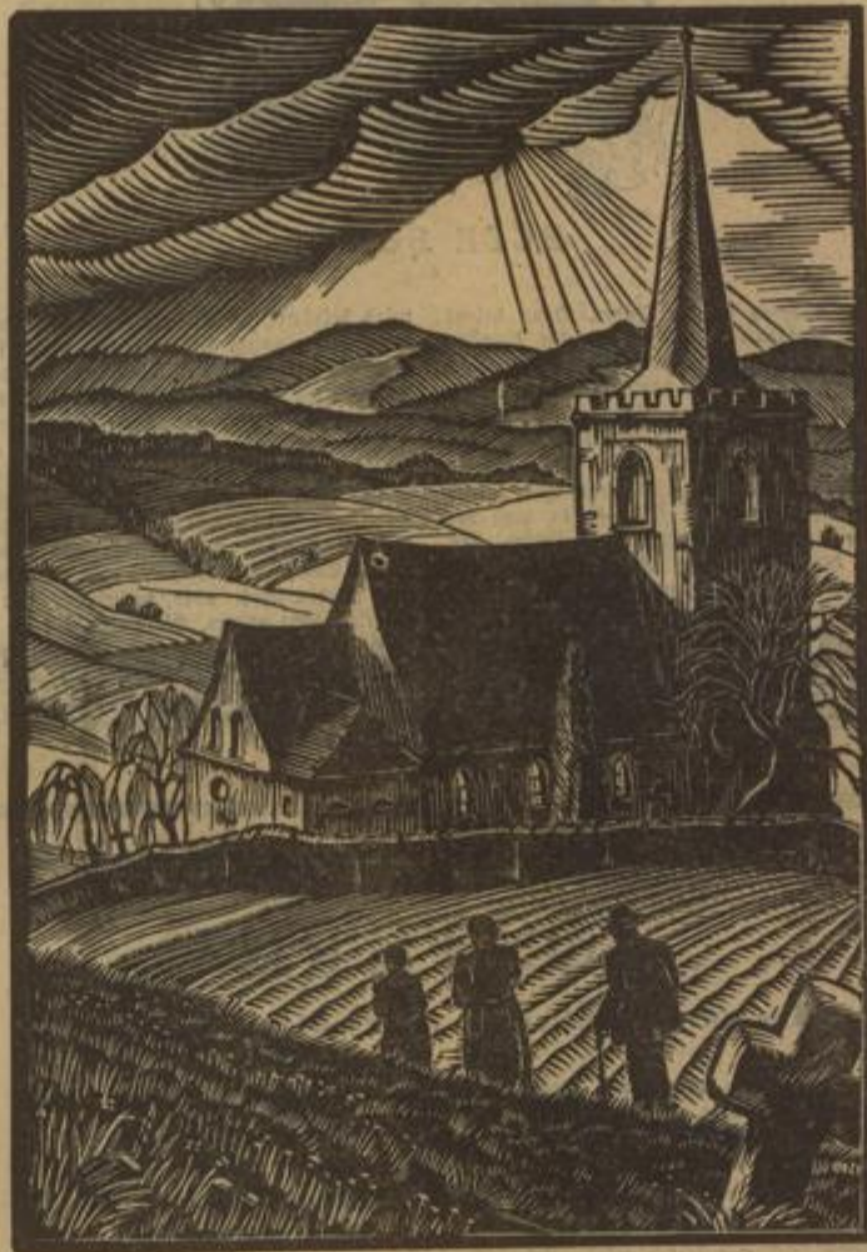
würdiges Schicksal! Wechselt! Zu welchem Zweck!

Nun, der große Zweck des Daseins jedes einzelnen ist es, als Baustein für das Ganze zu dienen. Und jeder einzelne, von uns hat die Pflicht, ein rechter und fester Baustein zu sein, der das Ganze von heute und die Last der nachkommenden Geschlechter an seinem Plage zu schütten versteht. Wir heutigen sind die Frontkämpfer für unsere Jugend und die Jugend unserer Jugend. Wir haben einen der furchtbarsten Stürme gegen den Bestand unseres Staates und unseres Volkes abzuwehren. Von unserem Wollen und Können hängt das Leben des höchstentwickeltesten Kulturvolkes der Erde als Kulturgemeinschaft, Volksgemeinschaft, Lebens- und Seelengemeinschaft ab. Göttlicher Wille lenkte in die Bruh jedes Menschen das glühende Feuer des Fortwärtz- und Aufwärtzstrebens. Von dem Willen und der Fähigkeit jedes einzelnen, dieses Feuer in sich brennen zu lassen und ständig zu nähren, hängt sein menschlicher Wert, sein wahres Glück, die Erfüllung seines Lebenssinnes ab. Und durch die Arbeit, die das göttliche Feuer des Empors zu leuchtender Flamme gehalten werden, die Bedeutung und der Wert eines Volkes bestimmt. Wir sagen nichts Ueberhebliches, sondern bringen lediglich eine Tatsache zum Ausdruck, wenn wir mit Stolz erklären, daß bis jetzt in der Menschheitsgeschichte die Germanen und insbesonderen die Germanen die Deutschen sich als die besten Wächter des göttlichen Feuers erwiesen haben.

Der Weg in der vordersten Linie heißt immer Kämpflichkeit und Kampf. Und ein Volk der Kämpfer sind die Deutschen von jeher gewesen. Kampf mit den Mächten der Finsternis und unbedeutender oder auch bewußter Glaube an die deutsche Berufung finden immer wieder Ausdruck in den härtesten Persönlichkeiten unserer Geschichte von Hermann dem Cherusker bis auf unsere Zeit. Die Deutschen wollten niemals „ihre Ruhe haben“ im Sinne eines sich annehmend träge abspielenden, müden und matten Reintierdaseins, sondern immer nur im Sinne einer Tätigkeit, sich selbst höher und immer höher zu entwickeln und ihren ethischen Beitrag für den Aufbau der Menschheit zu leisten. Der Internationalismus, der Materialismus einer enghirnigen, nur auf das materielle Gelingen des geschichtlichen Weltanschauung, dieser Umwälzung, überdeckte zwar zeitweilig die sittlichen und geistigen Kräfte unseres Volkes. Aber tot sind sie niemals gewesen, nicht einmal betäubt. Von Beginn der marxistischen Nacht über Deutschland an wurden Stimmen hörbar und immer vernichtlicher, die den Unklar-Gewordenen, den Geistesgefangenen des Marxismus zuriefen: Das ist nicht unser Weg und auch nicht euer Weg; denn es ist nicht der deutsche Weg! Es waren Stimmen, die sich bei uns im ganzen Lande erhoben und immer lauter und immer klarer und immer härter nach dem Führer, dem deutschen Führer, riefen. Am 21. März, am Frühlingssanfang dieses Jahres, hat ihm wieder das ganze deutsche Volk gelautet und sich von seinem Willen und seinem Glauben neuen Mut zu sich selbst zurufen lassen. Mut, der unter dem Drängen des Führers in nur einem Jahre schon zur Bewältigung so riefendster Leistungen ausgereicht hat, wie wir sie rückblickend hinter uns haben.

„Ueberall regt sich Bildung und Streben“, denn — so können wir mit Goethe zu dem Frühling unseres Lebens als Volk weiterlagen — „Vom Gibe befreit sind Ströme und Bäche, Durch des Frühlinges belebenden Blick, Im Tale grünet Hoffnungsschloß.“ Mit Goethe können wir von dem Winter des deutschen Volkes sprechen, der sich in rauhe Berge zurückzieht. Aber die Stimme des Führers mahnte uns: „Von dort her sendet er, fliehend. Nur ohnmächtige Schauer föhnenen Eises. In Streifen über die grüne Fläche. Aber die Sonne“ — duldet kein Weisheit.“ So dürfen auch wir uns durch neue Därten im Frühlingssanfang des deutschen Volkes nicht beirren lassen, sind sie doch nur ohnmächtige Schauer des fliehenden Winters, der von uns vertrieben ist. Die Finsternis. „Bildung und Streben“, Feuaufbau und Fortwärtzdrang sind die Kennzeichen des neuen Reiches, die das gesamte Volk der Deutschen mit der Zuhilfenahme zu seiner Berufung und der Erfüllung seiner Bestimmung erfüllt haben. Nur über das Opfer gelangen wir zum Ostern, nur der Einsatz aller Kraft, der unerschütterliche Glaube an uns selbst wird die Auferstehung des deutschen Volkes vollenden. Sie ist unter Wille. Der Führer zeigte uns den Weg. Und wir werden ihn gehen!

## OSTERKIRCHGANG



ruhe ist. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen.“

Hier geht es um die letzten Dinge, die deswegen angerufen und ertragen werden, weil durch diesen Heroismus des Unbedingten etwas bewahrt wird, das mehr ist als Wahrheit oder Irrtum, nämlich unser eigenes Wesen, das das Unzerstörbare in uns ist.

In den letzten Monaten des großen Krieges wurde das sehr sichtbar. Jeder wußte: der Krieg ist verloren, er ist unter gar keinen Umständen mehr zu gewinnen. Trotzdem wurde geblichen. Die Antwort auf die Frage „Warum?“ war für die-

wendigste tat. Allein aus dieser Notwendigkeit, die keiner Begründung und keines Beweises mehr bedarf, kann in den kommenden Zeiten die neue Gestalt und die neue Ordnung entstehen.

Es wird in den Tagen und Jahren des neuen Wachstums der letzte Mut erfordert. Der letzte Mut, der in die Verbannung zu gehen bereit ist. Und der letzte Mut eines Geschlechts, das deswegen heroisch ist, weil es nur auf das Wesentlichste achtet, mag es darüber sterben oder leben bleiben.

Dies ist nach der deutschen Wiedergeburt, dem Ostern im vergangenen Frühjahr die geistige Haltung der neuen Zeit.

## Deutsche Ostern 1934 / Von L. F. Campe

Es ist etwas Glänzendes um ein Volk, dessen Führer den Frühling, die Jahreszeit der Ostern, der Auferstehung, einleitet mit einem Ruf an alle zum Einsatz ihrer gesamten Kräfte für den Frühling des deutschen Volkes. Es ist etwas Großes, Gewaltiges um eine Zeit und um ein Geschlecht von Deutschen, das so etwas erleben darf. In dreißig, fünfzig, hundert Jahren wird man uns, die wir jetzt aufs bitterste gegen die Räte der Zeit anzuringen haben, um unseres frohen Mutes für diese Anstrengungen bewundern und um unter unerhörtes, gewaltiges Erleben beneiden. Wenn wir unsere Pflicht tun, so wie der Führer das zum Frühlingssanfang von dem ganzen deutschen Volke verlangte und

auch von ihm zurecht erwarten kann, dann werden wir in den Augen unserer Nachfahren daliegen wie ein heroisches Geschlecht. Es schadet nichts, wenn wir veruchen, auch einmal mit den Blicken der Deutschen, die nach uns kommen, rückblickend zu betrachten. Es schadet nicht nur nichts, sondern es kann dazu beitragen, unsere Kräfte zu beleben und zu hählen. Eine solche Betrachtung erinnert uns an den eigentlichen Sinn unseres Ringens und Kampfens, beantwortet uns die große Frage, die so viele einzelne an sich im Lauf der letzten Jahre und Jahrzehnte wohl immer wieder gerichtet haben: Wechselt das alles, Wechselt diese Anstrengungen, dieses Anrennen gegen ein wider-



# Ostern und deutsches Osterbrauchtum / Von Ludwig Hermann

Nur die beiden großen germanischen Völker — Deutsche und Engländer — kennen das Wort „Ostern“ als Bezeichnung des Festes der Auferstehung. Die übrigen germanischen Völker haben dafür, dem romanischen Sprachgebrauch folgend, sämtlich Bezeichnungen, die an die biblisch-jüdische Passabenenennung anknüpfen. „Costre“ aber nennt bereits der alte englische Kirchenvater Beda Venerabilis, „der ehrwürdige Beda“, der um das Jahr 730 lebte, das christliche Fest. Er berichtet dabei, daß die alte, angelsächsische Frühlingsgöttin so geheissen habe, jene Frühlingsgöttin, von der man annimmt, daß sie bei den Festlandgermanen „Fara“ hieß. Dieser Göttername aber kommt bereits bei den alten Inden, jenem Volke, das sich selber „Arya“, „Arier“, „die Reinen“ nannte, in der Form „ura“, „die Morgenröte“ vor. Damit hängt auch unser Wort „Der Osten“ zusammen, das in der ältesten deutschen Dichtung, dem Hildebrandsliede „Ostar“ heißt. „Ostern“ muß demnach bei den Frühgermanen das Fest der aufgehenden Sonne, der Frühlingssonnenwende, gewesen sein. Wie die Kirche immer und überall ihre neuen Ideen auf altes überkommenes Volksgut überpflanzte, hat sie auch hier ihr Auferstehungsfest auf ein bereits altes Volksfest aufgepfropft. Wir sprechen aber nicht vom „Ostern“, sondern vom „Ostertage“. Wo ist das „n“ geblieben? Nun: „Ostern“ ist eine Mehrzahlform. Die Einzelzahl heißt „Oster“. „Die Ostern“ meint nämlich die mehrere Tage währende Festdauer. Ursprünglich wurde das Fest nämlich vier Tage lang, dann erst vom Jahre 1094 ab, nur noch drei Tage lang gefeiert, und die jetzt übliche zweitägige Feier stammt erst vom Ausgange des Mittelalters.

Daß das Fest aber das einzige uns wirklich erhaltene Germanenfest ist, geht aus einer Anzahl erhaltener Volksbräuche hervor, die der Kirchenvater Beda bereits berichtet, und die sich im Herzogtum Schlesien, im alten Rattenlande, bei den heutigen Hefsen, noch erhalten haben.

Am Feste der Ostara, das in den ersten Frühlingsstagen stattfand und mit einem großen ungeheuren Volkstheing verbunden war, wurden bei den heidnischen Germanen große Freudenfeuer angezündet. Während anderwärts meist nur der Brauch des Johannistages erhalten blieb, ist im Hefsenlande auch heute noch das Osterfeuer gebräuchlich. In Kirchhain in der Schmalz s. B. wird in den katholischen Landgemeinden des Kirchhainer Kreises werden am Osterfestmorgen von den gläubigen Familien Buchenklöße auf den Kirchhof getragen, daselbst auf einen Haufen gelegt und angezündet. Sobald sämtliche Klöße von der Flamme ergriffen sind, segnet der Priester das hochauflodernde Feuer, zündet daran die am Karfreitag ausgelöschte „Ewige Lampe“ wieder an und weicht das Wasser, das die Gläubigen mitgebracht haben. Hierauf wird das Feuer gelöscht, und jede Familie nimmt den von ihr gebrachten, nun angebrannten Klößchen und ihr geweihtes Wasser wieder mit nach Hause. Der Klößchen wird, bei schwerem Gewitter, wieder auf dem Herde in Brand gesteckt, und man glaubt, daß er dann das Haus schütze. Das Weihwasser dient, wie überall in katholischen Gegenden, vorzugsweise zum Besprengen bei der Morgen- und Abendandacht; in diesem besonderen Falle aber wird ihm in Krankheitsfällen, besonders beim Mumps der Kinder, eine Heilwirkung zugeschrieben. Aber auch in protestantischen Gegenden hat sich der Brauch des Osterfeuers erhalten. So s. B. in Sooden an der Werra, wo es vom ersten bis zum dritten Osterabend auf einer Anhöhe neben dem Trümmern der Wessertburg brennt. Im Schaumburgischen und auf der Pölschenburg wird das Osterfeuer nur am Abend des Osterfestmorgens angezündet. In diesem Zweck wird um ein Holzgestell herum, das dazu dient, den nötigen Luftzug zu erhalten, damit das Holz nicht einfach verkohlet, sondern zur himmelhohen, auflodernden Flamme wird, ein fleißiger Scheiterhaufen aus Reisig geschichtet, der mitunter bis zu acht Metern hoch gemacht wird, also weit höher als ein vollbeladener Erntewagen. Der aus dem Kirchhain'schen berichtete Brauch des Anzündens der Buchenklöße in Gemüternächten besteht auch noch in diesen protestantischen Gegenden. Allein die dort benutzten Buchenklöße werden nicht in der Osternacht, sondern in der Christnacht zum ersten Mal angezündet.

Ein anderer alter, noch auf frühgermanische Zeiten zurückgehender Brauch ist bei den Uferbewohnern der Fulda, Ohm, Kahn, Schwalm, besonders aber der Edder, und unter diesen besonders zu Frankenberg in Uebung. In der ersten Osternacht, zwischen elf und zwölf Uhr wird eine Quantität Wasser stillschweigend an einer Quelle geschöpft und dann das Jahr über sorgfältig aufbewahrt. Diesem „Osterwasser“, das das ganze Jahr über wohlriechend bleibt, wird eine außerordentliche Heilkraft zugeschrieben, besonders bei Augen- und Hautkrankheiten. Auch das Vieh wird zur erwähnten Zeit in den Fisch getrieben, weil es alsdann das ganze Jahr über von Krankheiten verschont bleiben soll. — In der Umgegend von Sooden am Wehner, da, wo die Höhle der „Frau Holle“ ist, gibt es eine ähnliche Sitte. Da wallfahrten die Schulhinder, von den Eltern, Lehrern und anderen Personen begleitet, vor Sonnenaufgang an besondere Quellen. Die Einwohner von Hirschhausen und Kammerbach s. B. ziehen zum Hohlstein, in dessen Lech zuweilen — wie die Sage berichtet — eine weiße Jungfrau gesehen wird. Ist der Zug bei der Quelle angekommen, so wird zunächst ein Choral gesungen, hierauf werden Blumen in das

Wasser gemorfen und erst dann die mitgebrachten Gesäße gelöst. In früheren Zeiten soll man sich, namentlich im Hohlsteinreich, auch noch gebadet haben.

In mehreren Orten, namentlich im Dorfe Löhnbach, Kreis Frankenberg, herrscht seit undenklichen Zeiten die Sitte, daß am dritten Ostertage Eier gelesen werden. Das geschieht auf folgende Weise: In der Nacht vom zweiten auf den dritten Feiertag gehen Burschen von Haus zu

Haus und klopfen an die Türen. Dann bringt ihnen der Hausvater, begleitet von der jüngsten Tochter, die Eier als Geschenk hinaus. Am nächsten Vormittag werden sie dann auf einem großen Grasplatze, außerhalb des Dorfes, so in eine Reihe gelegt, daß zwischen je zwei Eiern ein Fuß breit Raum bleibt. Hierauf bilden die Burschen zwei Parteien, von denen jede aus ihrer Mitte einen Schnellläufer wählt. Von diesen muß der eine nach einem benachbarten Orte laufen, der, je nach der Menge der Eier, mitunter eine Stunde weit entfernt ist, und dort muß er eine Flasche Wein holen. Der andere hebt inzwischen möglichst rasch, in schneller Laufe, die Eier auf, jedoch so, daß er an jedem Ende der Reihe immer nur ein Ei fortrimmt, und in einen bereit stehenden Korb legt, der nicht von der Stelle ge-

wird bekränzt, erhält den Hahn als Preis und wird unter lautem Jubelgesang ins Dorf zurück begleitet. Als Nachfeier wird das von den Teilnehmern zu gleichen Teilen, und das von dem Heiden des Tages gespendete Geld vertrunken. Andernorts aber wird der Hahn nicht an einen Pfahl gebunden, sondern in einen irdenen Topf gelegt. Wer diesen Topf zertrümmert erhält den Hahn als Preis, vorausgesetzt, daß dieser die erlangte Freiheit nicht benützt und davonflieht. Die Bewohner von Sooden an der Werra und der Nachbarschaft aber verdrängen den dritten Ostertag ganz anders. Sie ziehen auf die Wessertburg, werfen das am ersten Ostertage angezündete und solange unterhaltene Feuer auseinander und treiben alsdann kriegerische Spiele. Schließend wird zur Wahl zusammengetreten, und ein



ECCE HOMO!

neuer „Burgmann“, der Fetter dieser Spiele für das kommende Jahr, gewählt. Wieder anderwärts, so s. B. in Kaufsberg, fertigen die Burschen am dritten Ostertage einen Strohmännchen an, der durch einen Hut, lange Fischhoare und ähnliche Dinge das Aussehen eines alten Mannes erhält. Hierauf legen sie den Popanz auf eine Leiter, ein altes Pferd oder auf einen Karren und ziehen mit ihm jubelnd von einer Haustür zur anderen. Ohne daß der Strohmännchen oder seine Begleiter den Zweck des Besuches auszusprechen drauchten, wird alsdann eine in etlichen Eiern, einer Wurst oder einem Stück Speck bestehende Gabe hinausgereicht, welche Gegenstände dann am Abend von den Teilnehmern

## Völker feiern Ostern . . .

### Osterbräuche — Volksbräuche

In jenen alten Zeiten schon, als man noch nicht an den erkrankenden Heiland der Welt dachte und glaubte, feierte man Ostern als eines der größten Feste des Jahres mit Kulthandlungen, Liedern und Bräuchen. Wenn der letzte Schnee schmilzt, die ersten Schneeglöckchen sich hervorzugehen, der Wind sanfter wird und die Sonne wärmer, dann spürten und spüren es die Menschen, daß ein neues Leben angeht, daß die Nacht des Winters überwunden ist. Dann feiern sie ein Fest voller Glück und Seligkeit, das Fest des erwachenden Lebens.

Ob man nun die Passionszeit und Auferstehungszeit in Ungarn oder in Schweden, in Rußland oder in Deutschland erlebt, ob man mit der Steilprute von den Kindern gemacht wird oder auf den Ruf des Geistlichen in der mittelmächtlichen Kirche läuft: „Christ ist erstanden“, immer wird man den Herzschlag des Volkes spüren. Und deshalb blieb uns das Osterfest so nahe wie kein anderes.

In Ungarn feiert noch heute das ganze Volk gemeinsam das große Freudenfest der Christenheit. Die herrlichsten Nationalkostüme werden herbeigeholt, die besten Festkleider in Stand gesetzt. Am Abend vor dem Osterfestmorgen aber ziehen sämtliche Bewohner, die nicht durch schwere Krankheit ans Bett gefesselt sind, in die herrlich geschmückten Kirchen. Schon tagelang sind alle Kinder beschäftigt, das Gotteshaus so schön wie möglich herzurichten. Sämtliche Gärten werden zu diesem Zweck geplündert, die schönsten Frühlingsblumen sind gerade gut genug für die Kirche. Wenn es dann Mitternacht vom Turm schlägt, verläßt der Geistliche, der in inbrünstigem Gebet diese Minute erwartet hatte, der Gemeinde „Christ ist erstanden“, die den Ruf jubelnd aufnimmt und weiterträgt. Das Rufen und Jauchzen findet in der ganzen Nacht kein Ende.

Prozessionen von ungeheurer Pracht ziehen in Spanien die Freude der Bevölkerung über die Erlösung des Herrn an. Niemals im Jahre sieht man so herrliche Kostüme wie bei diesem Gange, niemals auch so viel strahlende Gesichter. Nur die Kinder weinen bittere Tränen, wenn sie an das Festessen denken, das der Prozession folgen wird. Die Lämmchen, an denen ihr ganzes Herz hing, sind tot. Kein Bitten und Weinen half, sie mußten als Osterlamm auf den Festisch. — Wie den spanischen Kindern, so geht es auch den griechischen. Auch in Griechenland ist das Osterlamm der traditionelle Braten, ohne den ein Fest nicht zu denken ist.

Ehe die Lehre von Christus sich über Mitteleuropa ausgebreitet hatte, erkannten die alten Germanen schon das Ei als das Symbol des kommenden neuen Lebens an und hielten es für heilig. So war es Sitte, bei der Frühlingsbestellung Eier im Keller zu vergraben, um die Ernte gut zu gestalten. Das Christentum übernahm diesen Glauben an die Wunderfähigkeit des Eis und ließ es eine sündige Begleitersache des Festes werden. In Rußland und auf dem Balkan sing man dann bald an, die Eier zu färben. Und zwar hauptsächlich rot und gelb. Beides sind die Farben der Sonne, des Lichtes, das allein Wachsen und Gedeihen erlaubt. Man schreibt auch auf die Eier den wunderbaren alten Ostergruß, der so verheißend die Nacht, die hinter den Menschen liegt, beendet: „Christ ist erstanden!“

Wenn man im Vorfrühling kahle Zweige abschneidet und ihnen nur ein ganz klein wenig Wärme, Licht und Nahrung gewährt, so fangen sie an, grün zu werden. Aus dem ersten grünen Hauch werden Knospen, werden minzige Spitzen, werden endlich kleine, klebrige und doch so rührende Blättchen, anspruchslos und reizvoll, in einem Glas voll klarem Wasser. Diese Tatsache beeindruckte die Menschen schon vor Hunderten von Jahren. Daß die Zweige in sich die Lebenskraft trugen, die durchbroch unter den widrigsten Verhältnissen, die nicht starb, auch wenn man rauh mit ihr umging, wurde zum Symbol des Festes der Auferstehung.

Die Osterrute war geboren, die den Schlag, der es ihr nicht gleich machen wollte, der sich unterkriegen ließ von all dem Wüthigen, das den Menschen so häufig trifft. Kindern wird sie in die Hand gegeben als Osterstiefel und alten Leuten als Hoffnungszeichen. Und wenn auch heute die kleinen Leute sich meist nur ihre bunten Ostereier erkriegen wollen — irgendwie wenden sich diese zartgrünen Zweige doch an das Herz der Menschen, irgendwie sprechen sie doch immer wieder von der Hoffnung, die nicht sterben darf und wird.

G. M. R. a. u.

## OSTERN

Aus einem Osterhymnus (unbek. Dichter / 15. Jahrh.)

Jauchzet ihr Himmel,  
Lache du Aether  
Höhen und Tiefen,  
freut euch der Erde!  
Ansturm von trüber  
Schar ging vorüber,  
Hold nach dem Qualme  
Leuchtet die Palme.

Hebt euch ihr Gräser,  
Hebt euch ihr Stengel,  
Malend die fluren,  
Hebt euch ihr Blumen,  
Zarte Viole  
Unter den Rosen,  
Zwischen den Lilien  
Runde Kamillen.

Mächtiges Drängen  
Ström zu Gefängen,  
Schlagt auf der Leiter  
Heitere Weisen,  
Denn wieder kehrte,  
Wie er uns lehrte,  
Heil von der Bahre  
Jesus der Wahre.

Jauchzet ihr Berge,  
Jubelt ihr Quellen,  
Tönt es ihr Büchel,  
Schot ihr Hügel:  
freut euch! Es kehrte,  
Wie er uns lehrte,  
Heil von der Bahre  
Jesus der Wahre.

rückt werden darf. Immer wieder muß er vom einen Ende der Reihe zum anderen laufen, auch darf dabei kein Ei entzwei gehen. Die Partei, deren Läufer die ihm gestellte Aufgabe zuerst löst, hat bei dem folgenden gemeinsamen Eieressen freien Trunk auf Kosten der Unterlegenen.

Nach dem Mittagessen wandert dann jung und alt auf einen nahegelegenen Berg, auf dessen angeplattetem Gipfel, ungefähr in der Entfernung von hundert Schritt voneinander, zwei Pfähle in den Boden geschlagen sind. Um den einen Pfahl scharren sich die Männer und Burschen, die an dem bevorstehenden Wettstreit teilnehmen wollen. An den anderen Pfahl aber ist mittels eines langen Seiles ein Hahn, dem die Augen verbun-

den neuer „Burgmann“, der Fetter dieser Spiele für das kommende Jahr, gewählt.

Wieder anderwärts, so s. B. in Kaufsberg, fertigen die Burschen am dritten Ostertage einen Strohmännchen an, der durch einen Hut, lange Fischhoare und ähnliche Dinge das Aussehen eines alten Mannes erhält. Hierauf legen sie den Popanz auf eine Leiter, ein altes Pferd oder auf einen Karren und ziehen mit ihm jubelnd von einer Haustür zur anderen. Ohne daß der Strohmännchen oder seine Begleiter den Zweck des Besuches auszusprechen drauchten, wird alsdann eine in etlichen Eiern, einer Wurst oder einem Stück Speck bestehende Gabe hinausgereicht, welche Gegenstände dann am Abend von den Teilnehmern

Sür  
Jahre  
mehr gew  
angetan u  
und Spa  
man kauf  
hochte au  
das alles  
Belanglos  
gang un  
Seite los  
Unnütze  
schönen  
und B  
Vergesse  
ben, da  
weil sie  
Sinnbild  
schenke  
noch auf  
Gegenden  
ein Ei au  
Früchte  
sen alten  
sen, keine  
so sollten

Strawwe  
streifen,  
C

— wieder  
innerliche  
und Klein  
dition des  
gehen. W  
dem alle  
bekannt  
heit hatt  
Jugend  
Um se  
entspreche  
Freien v  
Garten, f  
oder in  
sich die  
dafür for  
zerklage  
Die e  
darin, da

Der Rob  
Den Fu



Aus der Werkstatt des Osterhasen / Wir färben und verzieren Ostereier

Sobald der Frühling uns das Osterfest nicht viel mehr gewohnt, als ein Frühlingsspiel, an dem wir, angehen mit neuen Kleidern — ein paar Besuche und Spaziergänge machten. Osterfest? Nun ja, man kaufte ein paar süße Eier für die Kinder, man kochte auch einige Eier zum Frühstück ab, aber das alles sollte man doch mehr als Kinderfest, als Belohnung auf; denn eigentlich waren das ganz unheimliche Dinge, die man ruhig hätte bei Seite lassen können. Und doch steht in diesem „Unheimlichen“ ein tiefer Sinn. Wir wollen diesen schönen alten Brauch des Färbens, Verzieren und Verkleidens von Ostereiern heiferfalls in Vergessenheit geraten lassen. Es ist falsch, zu glauben, daß wir zu Ostern nur deswegen Eier essen, weil sie jetzt preiswert sind. Nein, das Ei ist das Sinnbild des erwachenden Lebens und das Verkleiden von Eiern hat eine tiefe Bedeutung, die noch auf graue Vorzeiten zurückgeht. In manchen Gegenden Deutschlands vergräbt man noch heute ein Ei auf dem Acker, damit er im Sommer reiche Früchte trage. Und wenn die Erwachsenen zu diesen alten Bräuchen, die sie haben einschließen lassen, keine innere Beziehung mehr finden können, so sollten sie sie doch — um der Jugend willen

finden — in eine färbende Flüssigkeit legt. Gelbe Farbe erzielt man durch eine Abkochung von Zwiebelschalen, grüne Farbe durch eine Abkochung von Spinat, besser noch durch roh ausgepressten Spinatsaft. Braun färben kann man die Eier mit Kaffeegrund, in dem möglichst noch Johannisbrot-Zusatz ist. In einer kräftigen Lösung von Weichblau werden die Eier blau gefärbt. Alle Eier, die man färben will, müssen vorher sehr sauber gereinigt werden, sonst haften die Farbstoffe nicht. Um die Eier nach dem Färben besonders glänzend zu machen, reibt man sie mit Speckschwarte oder einem Tropfen Del ab. Sehr geschickte Hausfrauen pflegen noch manchmal mit einem Federmesser auf den Eiern Zeichnungen einzuritzen. Einfach und meistens auch hübscher ist es jedoch, wenn ungefärbte oder gefärbte Eier noch andersfarbige Verzierungen erhalten. Am einfachsten ist es, auf einem weißen oder gelb gefärbten Ei in möglichst regelmäßigen Abständen — mittels Pinsel und Wasserfarben — bunte Tupfen (etwa drei

neben einander) aufzusetzen, oder man malt auf ein weißes Ei rote Tupfen und umgibt diese mit einem andersfarbigen Kreis. Diese Verzierungen verlangen keine besondere Geschicklichkeit, da es hier nicht so darauf ankommt, ob die Farben in regelmäßigen Zwischenräumen aufgetragen werden. Etwas schwieriger ist es schon, Arabesken oder bestimmte Muster herzustellen. Hier kann man sich helfen, indem man sich Schablonen aus Papier schneidet und mit deren Hilfe die Muster fertigmacht.

Drollige Eier für unsere Allerkleinsten fabriziert man, indem man auf sauber gereinigte weiße Hühnereier mit wenigen Strichen Augen, Nase und Mund malt (die Augen rot und längliche Kaninchenohren aus Papier schneidet, die man mit etwas Leim befestigt). Und hiermit kommen wir eigentlich schon dazu, daß man auch mit Hilfe von Papier einfache Hühnereier sehr hübsch dekorieren kann. So werden zum Beispiel ausge-schnittene Sternchen oder Blätter aus buntem,



leuchtendem Glanzpapier auf weißen Eiern immer wunderhübsch wirken. Uebrigens lassen sich auch Abziehbilder sehr gut auf Ostereier übertragen.

Diese einfachen weißen Eier, die nicht gefärbt, sondern nur mit Papier verziert werden, eignen sich sehr gut dazu, ausgepustet und mit Schokoladenpudding oder einem andern später fest werdenden Flammert gefüllt zu werden. Sie sind vor allem da zu empfehlen, wo man fürchtet, daß sich Kinder durch zu reichlichen Genuß der gefärbten, hart gekochten Eier den Magen verderben könnten. Erwachsene möchten wir noch, daß man ausgepustete Eier (gefärbt und ungefärbt) an deren einem Ende ein Stück der Schale entfernt ist, gefüllt mit Frühlingsblümchen als Tischdekoration verwenden kann.



Mit aufgestecktem Buntpapier, mit Pinsel und Wasserfarben erzielt man ganz leicht neue farbenprächtige Wirkungen

PURZEL / Ein Ostermärchen von Friedel Reiss

„Ach schäm Dich Purzel“, sagte Mutter Osterhase zu ihrem Jüngsten, indem sie ihm ein schrecklich verklecktes rotes Osterfest aus den Pöfchen nahm. „Wie willst denn Du kleiner Tollpatsch später einmal ein richtiger Osterhase werden, wenn Du nicht einmal malen kannst! Ach geh, Du machst mich ja ganz traurig!“ Da legte Vater Osterhase noch ein paar Falten mehr in seine Stirne, rüchelte seine Bekle ein wenig tiefer auf die Nasenspitze, sah über die Gläser hinweg sein jüngstes Sorgenkind streng an und sagte: „Du Bengel, die ganze schöne rote Farbe liegt unten auf dem Fußboden, und das schöne Ei soll angemalt sein? Nein verkleckst ist es, richtig verkleckst! Wem soll man denn so etwas schenken? Zu nichts, zu rein garnichts bist Du zu gebrauchen. Sie dich nur Schwester Langohrenchen an, wie schön sie die bunten Schleifen an die Eier bindet, und tern von Bruder Weichschwänzchen den Pinsel föhrent! Sieh nur, wie wunderbar bunte Farben er auf die Eier bringt! Ach, was wird sich Frau Henne Gagerich kränken, daß Du ihr schönes Ei so gerichtet hast. Geh Du kleiner Tollpatsch, nimm Mutter Korb und hole die Eier von allen Hennen im Dorfe, und bring sie mir schön ganz hierher. Falle aber nicht wieder hin wie das letzte Mal, daß alle Eier kaputt sind, und daß auf



Deine Hilfe versichten, aber es muß sein, und Du kannst, wenn Du nur willst!“

Purzel ließ seine schönen samtweichen langen Ohren hängen, weil Vater Hase gar so böse war. Mutter Osterhase aber fröhlich verflohen ihrem jüngsten Liebling, dem kleinen Dummkopf über das hängende Köpfchen, gab ihm den Korb, band ihm diesen auf den Rücken, und schob unseren Purzel zur Tür hinaus. Aber kaum war Purzel um die nächste Baumreihe verschwunden, waren auch schon alle Ermahnungen und Vorstellungen vergessen, und er sprang und freute sich seines jungen Lebens.

„Hei, dachte er, was kann denn da schon dabei sein, wenn ich mich erst dort einmal am grünen Kohl richtig satt esse, den mag ich doch gar so gern! Und schnupp, schnupp, er vor lauter Freude einen großen Purzelbaum, und noch einen und noch einen. Aber o weh, da riß ein Band, mit dem der Korb auf dem Rücken angebunden war. Doch Purzel denkt, was schadet das, ich setz ihn hin ins grüne Gras, esse erst mal da drüben mich satt, und dann kann ich ja den Korb hinter mir herziehen, das geht ganz fein!“

Obacht, getankt! Unser Purzel oh mit großem Appetit ein Blatt nach dem anderen, und wie er ganz satt und kugelrund war, da machte er sich



deine Pöfche auf Schlag keine Purzelbäume und alle Dich! Ja, ja, wenn man nicht gar zu viel zu tun hätte, so würde ich wahrhaftig lieber auf

Ostereierkorbchen

Die ersten Osterhasen sind — man kann es mit ziemlicher Bestimmtheit sagen — um die Mitte des 18. Jahrhunderts gezeichnet worden. Man hat noch zwei erhalten, die besonders liebevoll und sorgfältig angefertigt sind und sicher zu ihrer Zeit viel Freude erregten. Zwei Augsburger gezeichnete sie, die Graphiker Birchard und J. G. Nilson. Auf der Nilson'schen Karte ist ein Osterfest zum Aufklappen zu sehen unter dem ein Bild Friedrichs des Großen erscheint mit dem Vers:

„Zum Denkmal dieser seltenen Zeiten Wird dieses Osterfest verzeichnet. Man wünscht dabei, daß Krieg und Streiten Von Teutschland werde abgelenkt. Gott laß es allem Volk gelingen Das Halleluja froh zu singen.“

Daneben sieht man aber noch eine merkwürdige Zeichnung von Christus und des Jüngers auf dem Wege nach Emmaus. Die Birchard'sche Karte zeigt nur ein großes Osterfest, in dem Jesus, Maria und Josef dargestellt sind. Die Inschrift dazu lautet: „In einem Osterfest, ver-Ohre ich die Treu (Treu)“.

Der Herr Geheimrat konnte sich wie ein Kind über das jährliche Osterfest freuen, das er in seinem Garten für die Kinder Herbers, der Frau von Stein und seines Sekretärs veranstaltete. Spiele und Vorführungen umrahmten dies Suchen, ja auch große Geschenke verstreute er unter Umständen. So fanden die Kinder einmal ein ganzes Kasperle-Theater oder eine richtige Pyramide. Wer auch seinen erwachsenen Freunden verstreute er kleine Kupfermarketten zur

Ostereier in Pappeln, die im Garten gelacht werden mußten. So erhielt Frau von Stein häufig keine neuesten Kleider und Gedichte auf diese Weise.

Lange waren sich die Gelehrten im Streit darüber, worauf man die sonderbare Art der Osterfest zur Zeit Karls des Großen zurückzuführen hätte. Die Sachsen und Niederdeutschen sangen nämlich zu diesem lieblichen Fest der Freude und des Jubels Spott- und Schimpflieder, führten Schauspiele voller Verbeht auf und tranken sich häufig einen Rausch an, der nicht gerade erfreulich war. Erst in den letzten Jahrzehnten erkannte man, daß diese Art des Feierns aus den frühesten Germanenzeiten zurückgeblieben war, da man noch den Winter, der jetzt das Feld räumen mußte, verspottete und beschimpfte, glücklich, endlich seiner Macht entronnen zu sein.

Es wurde von einem amerikanischen Dollar-millionär seiner Tochter geschenkt und lag in einem wundervollen Garten, als die junge Frau mit ihrem Gatten von der Hochzeitsreise heimkehrte. Es hatte ungefähr einen Rauminhalt von 3000 Kubikmetern. Auf ein Zeichen hob sich die obere Hälfte ab, während sich die Seitenteile so lange um ihre eigene Achse drehten, bis ein entzückendes Landhaus sichtbar wurde, das den Inhalt des Rieseneis gebildet hatte. Das Ei hatte nur 50000 Mark gekostet und die Markthierie, die das Ganze in Bewegung setzte, 15000. Dafür durfte man mit Stolz erklären: Dies war das größte Ei der Welt!

auf den Weg zu den Frau Hennen im Dorf. Bald hatte er seinen Korb voll Eier und er zog heimwärts. Aber wie ging das auf einmal so beschwerlich, garnicht mehr so leicht wie vorher, als der Korb noch leer war. Und unser Purzel war auch gar so voll gefressen, und die Sonne brannte so heiß. Und wie nun Purzel durch die große Blumenwiese ging, seinen Korb mühsam nach sich ziehend, dachte er: „ach nur ein bißel schlafen, dann geht's wieder viel besser!“

Er stellte seinen Korb in die Sonne, legte sich daneben, streckte alle Beine von sich und schlief ein. Die Sonne wollte schon hinter die Berge verschwinden, die Vögel suchten ihre Nester und sangen ihr Abendliedchen, da erwachte unser Purzel, erschrocken auch gleich ganz fürchterlich, als er merkte, daß er so lange geschlafen hatte. Stand auf und rieb sich die Augen, noch einmal und noch einmal, und noch viele, viele Male. Ja, was war denn das? Das konnte doch garnicht sein! Was war denn da in seinem Korb? Was hirsbelte und krabbelte da? Das waren doch gar keine Eier mehr! Wo waren denn die nur hin, und wer hatte ihm die vielen kleinen gelben Vögelchen hineingetan? Da kamen dem armen kleinen Purzelchen die Tränen und er konnte sich garnicht mehr fassen vor Schmerz und vor Angst, was wohl nun wieder Vater Hase sagen würde, und ob es wohl gar wieder die Rute gäbe?

Unser Purzelchen ätztete an allen Gliedern, und mit schlechtem Gewissen setzte er seinen Heimweg fort. In seinem Korbe aber, der über die Wiese und über die Blumen gezogen wurde, da piepste es, und Purzelchen meinte dazu. Endlich kam er daheim an. Mutter Hase stand schon vor der Tür und hiel Ausschau nach ihrem Jungen. Da sah sie ihn, sprang hin und freute sich, daß er gesund wieder daheim war, denn sie hatte doch mächtige Angst bekommen, als es schon so spät wurde und Purzel noch nicht da war.

Aber wie erschrocken sie, als sie merkte, daß ihre lieber kleiner Hasejunge weinte, und ganz hart wurde sie vor Ueberraschung, als sie die kleinen gelben Hühnchen anstatt der Eier sah. Der Vater kam heraus, als er Purzel und die Mutter draußen hörte, und die Geschwister kamen auch, und Purzel mußte nun erzählen wie sich alles zugefallen hatte. Wie er geschlief war, und wie das Band riß, wie er sich so satt gefressen hatte am Kohl, und von dem Rückweg in der heißen Sonne erzählte er, und von dem Erwachen und von seiner Entdeckung. Da klatschten alle in die Pfoten, Vater, Mutter und Geschwister und lachten, — und was das Allerhöchste war — Vater strafte Purzel nicht, denn er hatte ja Angst genug ausgestehen müssen.

Vater Hase sagte sogar: „Na Junge, das habe ja ich sogar die ganzen Jahre wo ich nun Osterhase bin, noch nicht fertig gebracht, und das will viel heißen. Du bist doch zu etwas nütze, und



wenn mir nächstes Jahr wieder Osterfest machen müssen, da holst Du uns wieder die Eier und läßt sie von der Sonne ausbrüten, und dann haben wir gleich die vielen kleinen gelben Küchchen zu den Ostereiern. Wie werden sich doch dieses Jahr die lieben Kinder freuen.“

Sprachs, gab seinem Jüngsten einen Klaps auf die Nase, zog ihn an seinen langen Gehren und schenkte ihm als Belohnung sein verklecktes rotes Osterfest von der Frau Henne Gagerich.

Sämtliche Reproduktionen: HD-Klischee



Strawelpeters Haare sind aufgesteckte Papierstreifen, Gretels Köpfe werden aus Strickwolle geflochten

— wieder aufleben lassen. Die Jugend hat diese innerliche Verbundenheit bestimmt Gerade Land und Kleinstadt müssen in diesen Dingen der Tradition den Großstädten mit gutem Beispiel vorangehen. Wie arm die Jugend eines Menschen ist, dem alle solche alten geheimnisvollen Bräuche unbekannt sind, kann der beurteilen, der Gelegenheit hatte, diese allzu „vernünftig“ erzogene Jugend zu beobachten.

Am schönsten ist es natürlich, wenn man bei entsprechender Witterung — die Eier draußen im Freien verstreuen kann. Hat man keinen eigenen Garten, so geht man auf eine nahegelegene Wiese oder in den Wald. Aber auch im Zimmer lassen sich die Eier sehr gut verstreuen; man muß nur dafür sorgen, daß sie nicht durch Unachtsamkeit zerbrechen oder zertrümmert werden.

Die einfachste Art, Eier zu färben, besteht darin, daß man sie — nachdem sie hart gekocht



Der Kobfchmuck des Indianers ist aus Papier. Den Hut des Räubers liefert eine Lütenpfe

G. M. R. a. u.



# Ein neues Ostern tagt / Skizze von Hans W. Kappler

Sie kannten ihn alle, die in der engen Straße wohnten, den gebeugten Greis im schweißigen Haar. Tag für Tag, kaum daß die Sonne den letzten Schatten aus der Gasse gebannt hatte, tastete sich Peter Hülgen mit seinen weissen Händen an den Häusern entlang. Er sah es nicht, doch sah in den letzten Jahren die Gesichter der Menschen, die an ihm vorbeikamen, mehr und mehr verdüstert hatten, daß in ihren Augen die Sorge stand und an ihren Kleidern die bittere Not zu erkennen war. Das alles sah Peter Hülgen längst nicht mehr, seit ihm ein grausames Geschick des Menschen kostbarstes Gut, das Augenlicht, geraubt. Aber die anderen, durch diese Blindheit doppelt geschärfte Sinne, fühlten, daß die Menschheit einer schweren Zeit entgegen ging. Das Leben, das vor vielen Jahren so oft an sein Ohr gedrungen war, verstummte und wurde, wo es dennoch hörbar blieb, bitter und hart.

Peter Hülgen löste seine Hand von dem Raubhut eines Gebäudes und strebte mit vorsichtigen Schritten, denen trotzdem die sichere Gewohnheit vieler hundert Tage anzusehen war, über den Fußsteig. Wie schon oft, kniff sich auch an diesem Tage eine kleine, warme, schneue und schmutzige Hand in die seine, und ein dünnes Stimmchen, ihm vertraut, sprach leise und von kindlicher Wichtigkeit erfüllt: „Gut, Onkel, wir gehen zusammen hinüber?“ Der Greis nickte lächelnd. Neben ihm tippelten die Kinderfüße, und wenn die ihn leitende Hand auch unscheinbar und unsauber war, sie führte ihn dennoch sicher über den belebten Fahrbahn.

Peter Hülgen verabschiedete sich „drüben“, wie das kleine Mädchen, das er in seinem Inneren als einen zutraulichen Schützengel bezeichnete, zu sagen pflegte, von dem Kinde und hatte damit einen keine besonderen Gefahren bergenden Parkweg erreicht, der ihn noch dem Friedhof des Städtchens führte.

Im verborgensten Winkel des Haines, dort, wo sich die grünlichweiche Mauer erhob, hinter der die breite Landstraße in das weite Land führte, besand sich das sorgsam gepflegte Grab des einzigen Sohnes, den Peter Hülgen sein eigen hatte nennen dürfen.

Vor Jahren, als ein unerträgliches Schicksal ihm nicht nur das Augenlicht, sondern auch kurz darauf nach einem politischen Streit den Sohn geraubt, der ihm Trost und Stütze im Alter wie im Unheil bedeutet hatte, da wütete Peter Hülgen in seinem blutenden Herzen und kochte mit allem, was es auf dieser Welt gab.

Die Zeit verstrich, unzählige Schicksale ähnlicher und anderer Art vollendeten sich überall, und der Greis fand den Frieden seiner Seele wieder. Nur eines bedrückte ihn: die Sorge, die große Not seiner Mitmenschen. Immer schmerzlicher empfand er dies Gefühl, als handelte es sich um die Sorgen und Ärte seines eigenen verbrauchten und nahezu vollendeten Lebens, das er so gern gegeben hätte, wenn er damit in die Augen nur eines einzigen jungen Menschen wieder ein frohes Leuchten hätte zaubern können.

Peter Hülgen kniete neben dem Hügel, den der leise Duft vieler Frühlingsblumen umschwebte. Ofterzeit war es. Die Kälte schien erfüllt von einem seltsamen, unergründlichen Leben, ein Hauch strich über das Land, der den verzweifelnden Menschen neue Hoffnung bringen wollte.

Der Greis horchte und hob den Kopf, als plötzlich aus weiter Ferne ein frischer, rdtidmischer Sang ertönte, der sich rasch zu nähern schien. Das Herz des Alten begann rascher zu klopfen, als ein leiser Marschschritt auf der Landstraße jenseits der Mauer ertönte. Helle Jungensstimmen sangen das unverfälschte Lied einer neuen, besseren Zukunft, und der fernige Klang schwang sich hinauf in die frühlingsabende, von warmen Sonnenstrahlen erfüllte Luft, schwang sich über die Mauer des stillen Haines hinweg und grüßte den Greis, der jetzt

aufrecht und mit fliebernden Sinnen neben dem Hügel des Sohnes stand.

Das Leben zog da draußen vorüber! Das neue, das junge, das rauschende Leben brandete über die zahllosen Gräber, als wolle es mit jubelndem Laut die Vergangenheit überdönen.

Peter Hülgen stand und vernahm, wie der Lenzwind in flatternden Bannern sang. Die Brust des Blinden weitete sich in einem befreienden Aufatmen, und seine Seele empfing die große Offenbarung eines neuen Ostern, das über der Heimat und dem Volke tagte.

## Was haben denn wir beide miteinander zu tun



H.W. Klischee

## Osterhasen / Von Käthe Lambert

Marie Bartels knüllte den letzten Brief ihres Mannes ebenso in der Hand zusammen, wie alle vorigen, und sah sich nach dem Ofen um. Aber es brannte keiner mehr: es war vor Ostern. Da rief sie ihren Jungen voll finsterner Jählichkeit vom Spiel zu sich.

Er bockte und kam nicht. Blich draußen im winzigen Vorgarten bei seinen Mürkeln. Es war nicht mehr schön bei der Mutter, die jetzt immer traurig war. Das Kind empfand diese Traurigkeit als böse und unverständlich und wenn die Mutter, aus ihr heraus, zu ihm von seinem Vater sprach, verschloß er sich vor ihr, als sei er älter als seine sechs Jahre. In seinem ganz auf sich gestellten Kinderherzen blühte das Bild dieses Vaters wie eine Vision: dorinnen lag sein Kinderpiel, sein Aderglück verlangen und die verschollene Güte eines ferngewordenen Gefühls. Und dieses Bild und dieses Gesicht — es war nicht zu vertreiben.

Fühlte die Mutter diese leise konstante Abwehr? Begriff sie, daß es eine Unerträglichkeit des Blutes gibt, die härter ist als Trost? Sie wollte nicht begreifen. Ihr ungeschicktes Wesen verschloß sich der Verzeihung. Zuweilen wird diese Sprödigkeit des Herzens: Stolz genannt. Aber es ist ein falscher unruhbarer Stolz. Er hatte Marie Bartels keine Siege eingetragen. Ein wenig länger als heute vor einem Jahr glaubte sie zu bemerken, daß die Blicke ihres Mannes kühler wurden. Ein Blick von Fremdheit streifte sie, wenn er mit seinem Jungen spielte. Tatsächliche Beweise seiner endgültigen Abkehr von ihr hatte sie nicht. Er hatte ja gewußt, als sie heiratete, wer sie war: eine resolute und pflichtgetreue Frau, ohne viel Leidenschaft und ohne künstlerische Flausen. Es war ja gut gegangen, leben Jahre lang, und die Ehe ist eben kein ewiger Rosenkranz; das mußte auch ein Künstler einsehen, dessen Unruhe sie die stabile Basis gab. Ihr konnte niemand etwas vorwerfen. Er warf es

ihm dennoch vor: ihre ganze Lieblosigkeit und eigenwillige Despotie, ihre Abwehr gegen seine künstlerischen und feilschen Eigenheiten, ihr Unverständnis ...

Stille, trostverfüllte Kälte wuchs ihnen beiden bis ins Herz hinein. Was ankamerte sein Herz und seine Sinne denn so plötzlich, daß er nur Unquates, nur Unerhörtes bei ihr sah? Das Schlimmste: die Augen des Jungen stammten dunkel. Er sah nur seinen Vater an. Und als sie ihn vom Vater fortziehen wollte, schlug er noch ihr.

Damit war alles aus. Am nächsten Tage ging sie mit dem Jungen fort. Blich fort. Wied jeder Aussprache aus. Verbrannte jeden Brief. Kompensierte alles Gefühl auf ihren Schmerzvollen Hof.

„Gib mir mein Kind!“ schrie er, „mein Wesen steht ihm näher als das deine!“

Keine Gefahr! Der Junge blieb bei ihr. Was weiß ein Vater schon? Sie hatte ihn geboren. Mühte sie sich nicht genug um dieses Kind, darbot sie nicht für den Jungen, arbeitete, sorgte und schufte sich kaputt? Denn sie nahm nichts von seinem Vater an, der Junge sollte ihm nichts zu danken haben, und wenn sie ihn in Dürftigkeit erzog, fern allem, was des Vaters Leben ausmachte, so war es, um ihn sich zurückzuziehen und zu ihrer Atmosphäre. Immer noch verschloß sie vor der Tatsache die Augen, daß dies gewollte und erzwungene Alleinsein viel schwerer war als sie es sich gedacht hatte. Daß nicht nur sie, daß auch ihr Kind darbot! Daß die Zeiten immer schwerer wurden und ihre unerprobten Kräfte abnahmen. Dennoch — sie gab nicht nach.

Der Junge kam herein. Er sah viel zu bloß aus ... fast bekümmert. Bei Schierles nebenan färben sie schon Eier. Färben wir auch welche?“

„Ich weiß nicht ... wenn ich Geld habe ...“  
„Im vorigen Jahr zu Ostern färbten wir auch Eier. Und ich kriegte so viele aus Schokolade. Und Vati hat mit mir Eier geteilt ...“ n ganzen Tag!“ Er sah plötzlich seltsam klein und wie ver-

loren aus. Sie kniete vor ihm nieder, umschloß ihn hilflos, ungestüm: „Kollt — ich truble auch!“

„Du?“ Er sah sie an; es war der Blick des Vaters vor einem Jahr, sie wurde blaß vor der Wiederholung dieses Blicks: „du — kannst ja gar nicht truble!“

Da stieß sie das Kind ebenso ungestüm von sich, wie sie es vorher umfassen und konnte aus dem Zimmer. Der Junge blieb zurück. Er scharrte ein wenig ungeschicklich mit dem Fuß. Ostern machte eigentlich gar keine Freude. Alles war langweilig. Früher war alles anders gewesen und im vorigen Jahr schenkte ihm sein Vater Osterhasen, lauter Osterhasen aus Schokolade, eine ganze Kiste voll. Vater sagte nie: ich hab' kein Geld. Vater hatte immer Zeit für ihn und sie spielten immer zusammen. Mutter hatte keine Zeit zum Spielen und sie kaufte keine Osterhasen und sie hatte Kollt auch nicht lieb! Bloß immer so unfaßlich und furchtbar abhüßlich und sagen, daß man seine Kleider nicht zerreißen darf: das ist kein Liebhabe! Liebhabe ist: einfach so wie Vater sein!

Auf dem Tisch sah er den zerknüllten Brief. Und er nahm ihn in seine kleine schmutzige Faust: dieses hübsche weiße Papier mit den vielen Worten vom Vater, die er nie vorgelesen bekam, obwohl doch sicher viel von ihm darin stand, denn er mußte doch ganz genau, was Vaters Bester war. Den zerknüllten mißgünstigen Zettel in der Hand ging er los, zur Tür 'raus, über die Straße weg, weit in die Wiesen hinein, in die leuchtende Frühlingssonne, in die grünenden Ostern hinaus ...

Sie suchten nach ihm: einen ganzen Tag, eine ganze Nacht. Sie, die Mutter, und er, der Vater, der zu ihr gekommen war mit einem ganzen, gesunden Herzen: es sollte von Heimkehr und Liebe die Rede sein. Aber nun blieb für all das keine Zeit mehr, mit einer einzigen Handbewegung schnitt er all ihre Worte ab. Nun kam er nicht mehr als Schuldner: er kam, ein furchtbarer Gläubiger und forderte sein Kind. Sein großes Osterpaket blieb auf dem Tisch liegen, es waren lauter Osterhasen darin. Sie suchten wie durch Wolken und dann fanden sie ihn: eine unglücklich weite Strecke vom Hause entfernt, eingeschlossen in einem grasigen Birkenhain, einen halbzerstörten Zettel in der Hand. Als er in seines Vaters Arm erwachte, lächelte er kaum erkannt: „Siehst du, Vati, ich bin doch angekommen!“

„Ja, du bist angekommen“, sagte der Vater und trug ihn zum Haus zurück. Die Mutter weinte, aber Vati war die ganze Zeit sehr ruhig und hatte das als ganz selbstverständlich angesehen, daß einer sorgen mußte und seinen Vater suchen, bis er ihn fand! Er nahm ihn nur ganz sanft nach einer Weile aus den Armen der Mutter fort und führte ihn zu den Osterhasen. „Spiel, Kollt!“, sagte er und dann „nach seine Sachen ein, Marie!“ Gar nichts mehr. Und es geschah das Unglaubliche und kaum zu Fassende, und es geschah aus der Erfahrung eines durchschnittlichen Tages und einer verzweifelten Nacht, und es geschah im Angesicht eines kleinen verschämten Jungen, der lebte — und (wenn eines nur wieder lebt! — wer fragt da, wer es geboren?) es geschah, daß die Mutter ohne ein Wort der Entgegnung Stück für Stück seiner schon ein bißchen erwanderten Anzüge in den kleinen Koffer packte. Als sie damit fertig war, verließ der Vaters Blick Kollt und die Osterhasen und ging zur Mutter hinüber: „Komm mit, Marie! Ich will keinem Kind seine Mutter nehmen!“

Marie Bartels Kampf war schwerer als je, denn er ging gegen sie selbst. „Nur die Mutter ... Klaus?“ fragte sie leise, aber der Aufbruch in ihrer Stimme ließ sich kaum demütigen. Draußen blühte schon Ostern aus Primeln und Arolans empor und die Sonne leuchtete eine neue festliche Verheißung.

„Man kann immer Aufrechterung feiern im Leben, Marie!“ sagte der Mann, es kann immer wieder Frühlings und Ostern sein, sobald unser Wille verkörperte Blüten weckt ...“ — „Ich will nicht aus Gnade mitgenommen sein!“ — „Gnade ist alles im Leben, Marie, und nur der Hof bleibt tot. Komm mit, Marie ... komm jetzt als Mutter, vielleicht schenkt mir der Frühlings die Frau!“

## Zwei Osterhäschen in der Grube

Von Geert Bloem.

Daß keine Zeit ewig grünen blieb, auch nicht die Zeit der jungen Liebe — Brigitte und Ingo mußten es erfahren. Jener verheißende Beginn am vorjährigen Ostertag hatte den schon nach wenigen Tagen schnellen und heftigen Schluß nicht verhindert. Obwohl derlor Brigitte ihn ganz aus ihren Gedanken — ein Jahr dauerte lange bei den jungen Leuten, lange genug, um sich an neuen Freunden und Altersgenossen zu begreifen. Es gab so viele andere nette Jungens, wenn auch bis jetzt keiner so nett und frisch gewesen war wie dieser Ingo, den sie schon beinahe vergessen hatte. Nicht ganz, nur schüttelten Brigitte Gedanken an ihn gern übertrieben und unbegründet ab, genau so plötzlich, wie damals der Kurzschluß geschah, kaum zehn Tage seit sie sich kannten. Brigitte machte im vorjährigen Frühjahr ihr Abitur und durfte zur Belohnung an der schneidigen Gesellschaftsreise an den Fiedar teilnehmen, welche von der in Brigittes Elternhaus geleiteten Zeitung über Ostern veranstaltet wurde. Mit wie prickelnder Lustigkeit war sie losgefahren, gemeinsam mit all den wunderbarsten Menschen, und noch dazu bei dem wunderbarsten guten Bewusstsein nach den überstandenen Examenmühen! Auf dieser Fahrt hatte sie Ingo kennengelernt, der sich sogleich zu ihrem Begleiter auf den Wanderungen ernannte. In einem der letzten Tage schmiedeten sie eifrig Berufspäne, Brigitte wollte unbedingt etwas Tüchtiges werden. Ingo hätte ihr nicht so herausfordernd erwidern sollen: „Kochen und haushalten müssen die Frauen lernen und Kinderpflege, sich aber nicht um Dinge kümmern, die wir genau so gut können.“ Vor zwei Minuten noch gingen sie nichtsahnend einen jaghaft knospenden Buschweg entlang, jetzt blieb Brigitte stehen, den Kopf zurückwerfend; er

wisse offenbar nicht, daß sie längst beschlossen habe, Ingo zu studieren?

(Das war ihr selbst neu.)  
Der junge Mann erwiderte geringschuldig, er könne sich zwar für einen netten Bauarbeiter oberflächlich erwidern, erst zu nehmen sei aber doch nur eine Frau, die etwas vom Haushalt verstände.

„Ach? Ich hab mir tatsächlich eingebildet, Sie wären großzügig! Wenn Sie aber schon mit dreiwöchigen so denken, sind Sie mit dreiwöchigen gewiß total verspielt!“  
Dabei hatten sie wie er durchaus nicht aus Heirat gedacht, dazu kannten sie sich zu wenig und waren auch noch viel zu jung. Ingo hatte sie mehrmals belobt, sie sei doch ein helles Mädchen, mit dem man sich gut unterhalten könne.

War es nicht ganz klar, daß jener blöde Streit aus einer bloßen Anbahnung von Worten entstand, in die junge Menschen so leicht hineingeraten? Nein, Brigitte dachte anders! Wenn solch wichtiger Anlaß gleich zum Bruch führte, mühten schon tiefere Gegensätze im Verborgenen gewirkt haben. Das glaubte sie, — wobei sie überfah, daß sie noch in jenem Alter stand, in dem man sich vom Eigenwillen der Worte fangen läßt.

Daß heute ihre Gedanken ihn dennoch wieder streiften, lag an der Besonderheit der Zeit: es wurde wieder Ostern! Vor allem gedachte sie jenes vorjährigen Ausflugs am Ostersonntag, als Ingo und sie sich „selbständig“ machten und eine Wanderung in den Odenwald unternahmen. Es war damals genau das selbe wunderbare Wetter, draußen sah schon so warm wie heut hier drinnen in der Veranda, deren Scheiben jetzt die schräge Aprilsonne erhitzt. Brigitte leufte nun doch ein bißchen, während sie in den Zeitschriften und illustrierten Blätterte, die gerade vor ihr auf dem Tisch lagen. Es war halt schön gewesen, der Blick über Schloß, Fink und Brücke tief unten, dann das befreite Geden auf dem Waldboden, und der rings herausleuchtende Frühlings, der alle Zweifel

zerstreut und versprechen schien: diesmal bestimmt für immer dasubleben.

Sie sah durch die mit schwarzen Buchstaben und mit Bildern von Kollt, Pferberennen und Sommermoden bedruckten Seiten hindurch und erblickte alles wieder: den milden Schwung der Bergkämme, die flimmernde Luft, die jungen Leute an den Fischen, die ausfahlen, als prüften sie mit gekippten Fingern die Zuverlässigkeit der neuen Versprechungen. Plötzlich wurde ihr Blick hart, die Hand, die das nächste Blatt umgeschlagen, zitterte, — hatte sie eine Erscheinung herbeigerufen? Fast die halbe Seite ausfüllend war da das Bild: ferne schlank geschwungene Bergumrisse, von der Höhe aus gesehen, im Vordergrund bildeten Fischen einen leichten Kreis, in dessen Mitte sich eine grauliche Bodenmulde befand, und darin saßen ein lachendes junges Mädchen und neben ihr ein schlanker draungebrannter Junge in kurzer Bergtracht.

Ingo und sie selbst.  
Brigitte starrte das Bild an, bis es lebte, der Fotograf sagte nieder: „Würden Sie erlauben, daß ich Sie beiden mal eben aufnehme, wie Sie da so reizend zusammenstehen? Sie haben doch nichts dagegen, ich bin Pressefotograf.“

Sie hatten dann täglich alle Zeitschriften durchgeblättert nach ihrem Bild, aber es nie gefunden, und nach dem Koch dachte keiner mehr daran. Nun fand sie es hier und darunter stand: „Zwei Osterhäschen in der Grube.“

Wie einträchtig sie beisammen saßen, sogar auf dem Bild sah man ihnen an, wie gut sie einander waren!

Blinder Kummer schoß ihr plötzlich in die Augen, das ganze Bild samt Ingo, Brigitte, Gras und Sonnenchein verschwam in Tränen.

Klappern von Kaffeegeschirr im Nebenzimmer erinnerte sie an die ferne Ordnung dieses Hauses, in dem so viele Menschen und Menschenlein lebten — wo käme man hin, wenn jeder sich gehen ließe!

Als Brigitte nachher in die Veranda zurück-

kehrte, und sich aufs Neue in die Hügel des großen blonden Jungen verliebte, war sie entschlossen zu einer kühnen Tat. Hatte der Fotograf sich nicht damals Ingos und ihre Adresse in sein Notizbuch geschrieben, indem er Abzüge zu schicken versprochen? Das war zwar nie geschehen, sie hätte keine zu sehen bekommen, aber hier bot sich eine Möglichkeit, Ingos Adresse zu erfahren. Brigitte kannte sie nicht, er stammte nicht aus derselben Stadt, und geschrieben hatten sie sich ja nie.

Sie merkte sich den Namen des Fotografen, der unter dem Bild stand und schrieb an Ingo. Der Brief kam in drei Umschläge. Der äußerste war für die Redaktion bestimmt, die die Adresse des Fotografen vervollständigen sollte, und dieser wiederum wurde, gebeten, Ingos Adresse, falls er sie noch habe, auf den einliegenden Brief zu legen.

Drei Tage später, gerade am Ostersonntag (sieht konnte Ingo im günstigsten Fall ihr Schreiben haben), erhielt sie einen Brief an: „Fräulein Ingo, zur Brigitte Fiedt“ und darunter mit anderer Schrift ihre Wohnung und Hausnummer. Ingo schrieb, geradezu wie ein Mann: „Sie sehen auf dem Bild so lieb aus, daß Sie meinnetwegen sogar Ingo studieren können, nur melden Sie sich endlich wieder!“

Zur gleichen Stunde langte auf demselben Wege in umgekehrter Richtung Brigittes Brief bei Ingo an: „Lieber Freund Ingo, heute sehe ich zufällig unter Bild von der Osterrreise im vorigen Jahr, ich habe leider keine Abzüge bekommen, vielleicht hat der Fotograf Ihnen alle geschickt? Bitte schicken Sie mir doch meine. Es war solch eine malerische Gegend, man möchte gern eine Erinnerung daran haben.“ Ganz klein als Nachsatz unter ihrem Namen: „Ich studiere übrigens nicht Ingo, sondern bilde mich als Kinderärztin aus, man kann auch da das Denken brauchen und sich das Ganze durch wissenschaftliche Arbeiten vertiefen. — Einer von meinen Schülern, ein Bube von neun Jahren, sieht Ihnen so unglücklich ähnlich.“

Tiefe  
Hochgeb  
auf. In  
Schweis  
birge m  
große M  
deutsche  
Wasser  
den bla  
Hundert  
wenig n  
notwend  
an blan  
beht ni  
Aufs  
Die geb  
flachige  
Sonnet  
Mandel  
Das W  
Sump  
des No  
tete get  
ken und  
gefäht  
große,  
das Eis  
lien un  
die Häl  
reiche  
Klima  
Nordwe  
Bei  
Nordde  
gebaut.  
gelagert  
krankh  
vor dem  
die ang  
den Hü  
und vor  
flüsse  
seht und  
die ar  
Schlauch  
Seen. U  
von vo  
Blechen  
alte Ger  
tisch au  
tvierten  
Zwange  
mit Ru  
Landf  
Europa  
dise  
Ihr un  
und W





## Deutsche Landschaft / Von Josef Ponten

Tiefe Ebene, niedriges Gebirge, hohe Ebene, Hochgebirge — so baut sie sich vom Meere herauf auf. Ist nicht Gebirgsland ohne Ebene wie die Schweiz und Norwegen, kein Flachland ohne Gebirge wie Rußland, Holland, Dänemark. Beide große Architekturgedanken arbeiten an ihr. Das deutsche Land hat große Flüsse und sendet ihre Wasser zu den grauen Meeren im Norden und den blauen Meeren im Süden. Hat Seen zu Hunderten, nicht zu viel wie Schweden, nicht zu wenig wie Frankreich. Hat Anteil an jerealistisch-natwendiger Pflanzenwelt, der Körnertracht, und an blauschwarz-überflüssiger, dem Weinstock. Entbehrt nicht der Rebe wie Skandinavien, nicht des Apfels wie Italien (so fader italienischer Apfel). Die geheimnisreiche Föhre reicht von Norden, die stauchige immergrüne Steineiche von Süden herein. Sonnetrinkender Mais glüht bei Jansbruch, die Mandel blüht und die Feige reift am Oberrhein. Das Maultier des Südens schreiet auf den Saumpfad seines Hochgebirges, und der Hering des Nordens berennt seine Küsten. Es hat gefaltete gekürzte Gebirge wie Italien und (in Franken und Schwaben) seit unvorstellbarer Zeit ungefaltet liegende Landtafeln wie Rußland. Der große, eben erst abgetretene Landschaftsbildner, das Eis, das an Griechenland fast nichts, an Italien und Frankreich wenig gefaltet hat, formte die Hälfte seines Bodens. Es hat in tiefem Bereich Anteil am strengen, heiß-und-kalten Landklima Rußlands und am lauen flauen Seeklima Nordwesteuropas.

Beschränken wir uns auf das Architektonische. Norddeutschland ist vom skandinavischen Gletscher gebaut. Da sind: die unter der Gletschersohle abgelagerten Lehmschichten — heute Acker —; rosenkranzförmige Hügelhalbringe, die sich aufschütteten vor den Jungen des abschmelzenden Gletschers; die angeschütteten Sand- und Schotterfelder vor den Hügelzügen, und die Sandtäler, welche unter und vor dem Gletscher ziehende Schmelzwasserflüsse anlegten, von der Natur mit Nadelwald besetzt und von der Kultur mit Nadelwald belassen; die architektonisch gereihten, streng geformten Schlauchseen und die regellos verstreuten lappigen Seen. Urwäldlich ist sie, diese Landschaft, primitiv, von vorgefährlichem Zauber umweht — Karl Blechen hat mit mehr als romantischem Sinne alte Germanen in sie hineingemalt —, etwas asiatisch auch im Weiträumigen und oft noch unkultivierten. Sie schwingt weit nach Rußland, im Zwange gleicher Entstehung, hinaus, Rußland (und mit Rußland Asien) leidet in dieser norddeutschen Landschaft mit langer Junge nach Deutschland-Europa herein. Das Baltische Meer, dieses nordische Halbmeer, Mittelmeer, gibt Gemeinsames ihr und der schwedischen und finnischen Meer und Asien schenken ihr Weite.

Gegenstück im Süddeutschen. Alpenglitzer, die bis München vordrangen, bauten eine sehr ähnliche Landschaft, doch gedrängter, enger, reiner, nicht so weiträumig verloren, sinnfälliger und besser überschaubar. Herb auch und voll Größe. Was dort die Ahnung Asiens, ist hier das Blaulicht der Alpen.

Das reinste Hügelland, meine ich, findet man im Dreieck zwischen München und Donau. Boden eines jung abgeflossenen Meeres ist's, weicher

ganzen ist das Felsgerüst umhüllt vom Fleisch der Verwitterungskrumme. Die Flüsse ausgeglichen, die Sturzhöhe der ehemaligen Wasserfälle auf lichte gleichmäßige Fließgefälle weiter Strecken ausgetragen. Durchbruchstäler sind da, ja, schwarzbraune des Rheines im Saale, rote des Neckars im bunten Sandstein, gelbe des Mains im Muschelkalk, rötliche der Elbe im Elbsandstein, weiße der Saale und der Donau im Kalke — aber alles gedämpft, gemäßig, der Ruhe nahe.

der Flüsse und Verjüngungen der Täler durch sich hebende Gebirge — ein ungeheures, tief in die Seele sinkendes Geseh. Vulkane begegnen, der Rhön und der Eifel, mit fast pädagogisch reinen Formen der Musterbeispiele, auch weiße Gebirgsmauern wie die Schleifen des ebenlagernden ungehörten Zucas, aber verbaltene Rhythmen, gebundene Gestalten. Alte Landschaft. Klassisch ist sie ihrem Wesen und ihrer seelischen Wirkung nach, abgleich ein ewig romantisches Volk in ihr sitzt.

Über romantisch in Wesen und Wirkung, anregend, auch aufregend, aufreizend ist das Hochgebirge. Es ist junges Gebirge, schon an der Zeit, auch am Formenreichtum gemessen. In solcher Art doppelstimmig junger Erdformenwelt zählen auch die zum Alpenzuge gehörigen Gebirge und Landschaften Griechenlands und Italiens. Romantisch sind sie nach Wesen und seelischer Wirkung, abgleich ein in klassischen Formen denkender Mensch sie bewohnt und sie die klassischen Stätten bergen. Nicht nötig, die Alpen mit ihren Berglinien und Kammlinien, mit einsamiegsamen Längs- und widerspruchreichen trockigen Quertälern, mit Spitz- und Trogtälern, mit Gletschern, Seen und Klammern zu beschreiben. Jeder kennt sie, wenn auch nur im Bilde, denn einprägnant, selbstdeutlich, frisch sind die Formen, prächtig, merkwürdig, sonderbar, naive wie alles Junge. Und auch was sie an Erhabenheit haben — etwa die Silberpanzer ewiger Firne vom Himmel hangend —, wirkt unmittelbar. Das Mittelgebirge aber ist schwerer zu deuten, es fragt den Geist, beschäftigt die Ueberlegung, regt eine — wahr zu sagen! — größere, tiefer in die Erhabenheit von Raum und Zeit greifende Betrachtung an. Hochgebirge wirkt sinnlich, Mittelgebirge sinnig. Jenes hat fast physische, dieses schon metaphysische Reize.

Meere, die in sich ungeheure Böden legen, Erdbewegungen, Vulkane, Eiszeiten, Wetter, Sonne, Wind — bildnerische Naturgewalten der Landschaft. Aber eine Naturgewalt ist auch der Mensch. Er legt Steppen an von Nährgräsern, meist den Wäldern ihren Platz zu, verdämmt, verlegt, verknüpft Flüsse. Staut Seen und zapft sie ab. Macht die Eingeweide der Erde sich erbrechen wie durch Vulkane, indem er aus dem Innern Massen heraufholt und sie in künstlichen Schuttbergen aufbaut, und läßt — in den Industriegegenden des Kalk und der Kohle — den dunkeln geheimen Weiz der Erde sichtbare Landschaft werden. Mit seinen Ansiedlungen vermenscht er die an sich — man kann sagen — unmensliche Natur. Und wenn er nur schwarzschickiges Kindvieh wie in Holland, in Deutschland rottschickiges zieht, das auf den Wiesen am Rheine sich mischt, er ist ein Landschaftsbildner, der ein besonderes Kapitel beansprucht.



Segeln auf silbernen Wogen

HB-Klischee

Stoff, leicht von den Kräften der Luft bearbeitbar. Eigentümliche kurzweilige Hügel hat die Landschaft, Ackerhollen im großen, wie die jüngste Landschaftstafel sie malt.

Das Mittelgebirge ist gebirgig. Rest uralter abgetragener Alpen. Wild wie das Alter. Runde Formen, weiße Linien, Felsen nur hier und da, im

Das wissende Auge zieht imaginäre Ebenen von Kuppe zu Kuppe durch die Luft, Eindämmungsebenen konstruierend. Ein kosmischer Kreislauf der Formen zwischen Alpe und abraflatterter Ebene, von romantischer Formenjugend zu klassischem Gestaltenalter, unermessliche Zeiträume übergreifend, unterbrochen von Wiederbelebungen



# Passion und Auferstehung in der Kunst / Von Rudolf Wagner

## Der linke Schächer Karfreitagsskizze von Richard Billinger

Von jeher hat es für berühmte Maler kein dankbares und vorzuziehendes Motiv für ihr künstlerisches Schaffen gegeben, als die verhängnisvollen Kreuzigungs- und Auferstehungsszenen. Noch heute stehen wir vor diesen genialen Schöpfungen mit tiefer Bewunderung. Für die gesamte Kunstentwicklung späterer Zeiten sollen sie in ihrer Art richtunggebend und vorbildlich sein.

Das Kreuz bedeutet für die Christenheit die Offenbarung der erlösenden Gnade Gottes, das Symbol tiefsten Schmerzes und des höchsten Heils. Es gilt als das Siegeszeichen gegenüber den Mächten der Hölle und — auf das Grab aufgespannt — als das Unterpfand einer neuen Auferstehung. Die abendländische Christenheit hat naturgemäß von dem Kreuzestod Christi eine wesentlich andere Vorstellung und damit zugleich auch Darstellungsweise als die morgenländische und dieses Moment kommt in den Kreuzigungsszenen und Kreuzen klar zum Ausdruck. Der Christ des Abendlandes, der damals zunächst noch einige Jahrhunderte unter dem geistigen Einfluß der römisch-hellenistischen Welt stand, wurde nämlich in seinem religiösen Denken und Fühlen noch von der antiken Auffassung der Gottheit beeinflusst, die wohl menschliche Gestalt annehmen, lehren und Wunder wirken, aber niemals die größte Schmach, den Verbrechertod am Kreuze, auf sich nehmen konnte. Dazu fehlte ihm eben der geistige Zusammenhang, um die höchste Liebestat eines Menschen zu begreifen und richtig zu würdigen. — Der morgenländische Christ denkt hierin anders. Unter dem Einfluß aller, dem Orient eigentümlicher Anschauungen bedeutet für ihn der Kreuzestod Christi einen Opfertod, der nichts Entehrendes und Schmachvolles mehr besitzt und mit dem sein eigenes Heilsinteresse im engsten Zusammenhang steht. Es mußten erst Jahrhunderte vergehen, ehe auch der Abendländer in dem Kreuzestod Christi keine schmachvolle Erniedrigung mehr sah.

Wir haben nun in der Kreuzigungsdarstellung drei Gruppen zu unterscheiden. Die eine zeigt den geschichtlichen Vorgang, das Kreuz Christi zwischen den Schächern umgeben von seinen Verwandten und Freunden, den Schergen und der Volksmenge. Hierbei werden verschiedene Augenblicke gezeichnet: das Würfen der Kreuzknechte, die Verbindung mit dem Schwamm und der Lanzenspitze (Darstellung Rubens, Antwerpen). Diese Vorgänge finden sich zahlreich in Kupferstichen, Holzschnitten, Gemälden und Altarbildern. — Die zweite Gruppe zeigt Christus am Kreuz mit Johannes und der Mutter Maria, oft auch Maria Magdalena, wie sie den Kreuzestamm umfassen. — Die dritte Gruppe endlich bilden zahlreiche allegorisch-symbolische Darstellungen mit durchbrechenden Sonnenstrahlen aus dunklem Gewölk, mit Gott-Vater und dem Heiligen Geist (Taube), Engel sängen in Chören das kostbare Blut Christi auf, unten stehen oder knien Heilige.

Die früheren Kreuze zeigen Christus lebendig bekleidet und gekrönt, mit vier Nägeln ans Kreuz gehängt. Erst im Mittelalter kommt allmählich die Darstellung des gestorbenen Christus am Kreuze auf, bekleidet mit einem Leinwandstück. Gegen Ende des Mittelalters wird die Darstellung mit drei Nägeln, also mit gekreuzten Füßen, allgemein.

Es hat lange Zeit gedauert, bis zuerst auf syrisch-palästinensischem Boden und dann auch allmählich in den westlichen Ländern die alte ästhetische Hemmung und Scheu, Christus selbst am Kreuze darzustellen, überwunden war, bis man also von der Vorstellung, von einem Gott am Kreuze nichts wissen zu wollen, langsam abkam. Bemerkenswert ist sodann vor allem, daß in den ersten und ältesten Christusbildern der Hölle nicht in realistisch-natürlicher Weise am Kreuze erscheint wie später, sondern als Brustbild verklärt über dem Kreuze schwebend, wie das in Bildern des sechsten und siebten Jahrhunderts zum Ausdruck kommt. Anfänglich hängt dieser Christus nicht am Kreuze mit ausgestreckten, gefesselten oder mit Nägeln besetzten Armen und Beinen, sondern er steht oder schwebt vor dem Kreuze, und zwar nicht nackt, sondern bekleidet mit Palladium und Tunika.

In späteren Bildern wird die Kreuzigungsszene mehr und mehr historisch getreu wiedergegeben. Die Landschaft wird zuerst angedeutet, dann stärker hervorgehoben und zum Teil mit in den Vordergrund gestellt. So, in den spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Bildern ging man dazu über, die ganze Szene aus der orientalischen Landschaft herauszuheben und in eine westlich-geographische hineinzustellen, wie dies so meisterlich zum Beispiel Albrecht Dürer getan hat. — Auch kommt später mehr Bewegung in das ganze Bild durch die römischen Soldaten, durch den Schergen, der Christus in die Seite sticht, durch den Mann, der ihm den Essigschwamm reicht usw. Endlich ging man dazu über, das aus den Händen und Füßwunden sowie aus der Seite hervorquellende blühende Blut bildlich wiederzugeben.

Etwa im zehnten Jahrhundert beginnen die künstlerischen Kompositionen und werden immer reicher, werden allegorisch-symbolische Wiedergaben der Kreuzigungsszene. Es werden das Opferlamm dargestellt, das Kreuz auf Drachen, Schlangen und Basilisken, Löwen usw. stehend, Kirche und Sennogge als Träger des heilsgeschichtlichen Entscheidungskampfes, Rom, Erde und Ocean, Tod und Leben (als Attribute heilsgeschichtlicher Bedeutung). Christus erscheint als der letzte König,

häufig mit Krone und langem Prachtgewand angezogen. Ferner ist die Hand Gottes erkenntlich oder oben im Bild Gott selbst beim die Heilige Trinität. Häufig wird das Kreuz als Baum (Paradiesbaum, Lebensbaum) dargestellt, darüber der Pelikan. Auf manchen Bildern entsetzt Adam am Fuße des Kreuzes dem Grabe oder sein Totenkopf ist unten sichtbar. — Aus Matthäus Grünwalds einfacher, erschreckend naturalisti-

dessen, was die Evangelien über die Auferstehung Christi berichten, und wagen bewußt von der Darstellung der geheimen Vorgänge ab. — Die bildliche Darstellung der Auferstehung Christi zeigt ihn im Mittelalter entweder nach den apokryphen Evangelien des Nicodemus als den verherrlichten Erlöser mit dem Kreuzspanier triumphierend vor dem Höllenschlunde oder sie zeigt das Grab mit aufgehobenem Steindeckel, Schla-



ABENDMAHL

Holzschnitt aus der „Passion“ von Albrecht Dürer

cher Darstellung (Gemälde in Colmar und Karlsruhe) klingt eine stark persönlich-mystische Empfindungswelt heraus. Einfacher und ergreifender als die Bilder eines Rubens sind die von Dürer und späterer Meister. Die Kreuzabnahme wurde erstmals im zehnten und elften Jahrhundert, später sehr häufig dargestellt, z. T. in wunderbarer Feinheit des Lichtausdrucks und herrlich aufgebauter Komposition. Daneben sei noch an die künstlerische Darstellung der Beweinung Christi erinnert, die hochdramatisch wirkt und von ergreifender Empfindung durchweht ist.

senden Wächtern und wachenden Engeln, aus dem der Herr sich erhebt.

Wie in der Kreuzigungsszene ursprünglich das Kreuz, so spielte hier bei den früheren Darstellungen das Grab selbst die größte Rolle. Das Grab beherrschte die ganze Szene und ist in jeder Weise das schicksalreiche Zentrum. — Später beherrschte der Grabbau nicht mehr die Mitte des Bildes, sondern rückt an die Seite, während man durch die in lange Trauergewänder gekleideten Frauen, die früher schrien, Leben und Bewegung in das Bild zu bringen sucht. — Bei den Auf-



AUFERSTEHUNG

Holzschnitt aus der „Passion“ von Albrecht Dürer

weilich wie bei der Darstellung der Kreuzigungsszene gab es auch bei der bildlichen Wiedergabe der Auferstehung gewisse Schwierigkeiten und Hemmungen, wenn auch anderer Natur. Hier war es das Geheimnisvolle, Mystische, Transzendente in dem Vorgang der Auferstehung, das künstlich überwunden werden mußte. Außerdem hatte man für derartige übernatürliche Vorgänge keine geeigneten Vorbilder und Analogien aus früheren Zeiten. Daher begnügten sich die ersten Meister bei diesem Motiv nur mit der bildlichen Wiedergabe

erhebungsdarstellungen hat man streng zu unterscheiden zwischen dem bereits auferstandenen und dem gerade auferstehenden Heiland. Die geheimnisvolle und übernatürliche Vorstellung, nach der Christus in einem verklärten Leibe das Grab verließ, gibt erst Bildern späterer Zeitabschnitte das künstlerische Gepräge. Erst seit etwa dem zwölften Jahrhundert beginnt man den Auferstehungsakt selbst darzustellen, indem man die pietätvolle Szene, welche die Künstler bis dahin davor zurückgehalten hatte, allmählich abstrifte.

An den Säulen der Viehweiden duschten sich die ersten Blätter der Saupflanze, der Sommer sah schon als armes Weib auf dem Äger, die Birndäume hätten alle Blätter schon abgehäutet. Der Wagen rollte auf der staubigen Straße. Bald kamen schon die Häuler, die einem anderen Kirchturme dienten, aus unserer Pfarre lagen. Ein Hund ließ den Wagen nach, stieß die Fremden an. Die Tiere erboben nun ihre kalten Schweife, es rollten die gelben Hahnen in den Staub. Es sang der Wind, es zerflatterte der blaue Himmel in die flachen schnee-weichen Wolken. Es war, als läge ein König im Krank, als zerbröckelte ein Garten voller Rosen, als verlorde eine Heilige, eine Wandernde durch das Fest führte die Straße durch ein Wäldchen. Die Brombeerstaude griff mit den überlangen Ranken bis auf den Fußboden. Außerhalb des Gehölzes schatteten auf einmal drei Kreuze. Christus hina, die Dornenkrone auf dem Haupte, inmitten der zwei Schächer. Der rechte Schächer zeigte sein erbliches Antlitz dem Heilande, der linke Schächer hielt sein Haupt zu Boden gesenkt.

Der Kohnknecht hielt den Wagen an, zeigte mit dem Weitschneid auf den hölzernen Leib des verstorbenen Schächers. „Schau's ihn an!“ sagte er. „Lauter Lächer hat er auf dem ganzen Leib, lauter Angeldächer. Angeschossen hat den einen!“ So weckte Franz, zeigte ihm das Kreuz, der Fuhrmann sagte noch einmal seine Worte. Franz grinste nur. Ihm schienen die drei Kreuze nicht das Herz zu bedröben, den Glauben zu stärken.

„Das ist der Galgenort einmal gewesen“, sagte Berndt, „und den linken Schächer hat ein Bauernknecht einmal in der Karfreitagnacht angehauen“. Die Kasse zogen den Wagen langsam die heile Straße empor. Der Knecht hatte seine Pfeife aus dem Munde genommen und sein Gesicht sehr uns zugewandt. „Die Geschichte von dem Bauernknecht kennst du?“ So schüttelte den Kopf. Franz sah, als schwämme er noch im Traume, als lähen goldene Augenpfel in seinen Höhlen.

„Hört es an!“ begann der alte Knecht. „Es ist einmal ein Bauernknecht gewesen, nicht weit von da, in einem Bauernhof. In der Karfreitagnacht hat er einen Haken geschossen. Die Haken schlafen ja in den Nächten da nicht, rennen über den Weg, müssen hochzeiten. Der Knecht ist mit dem erschossenen Haken zu seinem Weibsteut gegangen. Aber Weibsteut macht in der Karfreitagnacht nicht gern sein Fenster auf. Da hat der Knecht alle Haken bergelast, den Haken durch das eingeschlagene Fenster in die Weibstammer geschmissen. Hat abtornach den Weg nach seinem Bett genommen, bei dem Weibsteut da hat ihm der Teufel etwas zugewispert. Da hat der Nachtläger den dünnen hölzernen Leib vom linken Schächer von dem Kreuz gehoben, hat den Schächer vor das Fenster der Weibstammer hingestellt. Hat das Weibsteut drinnen den Schächer getan, als ständ der Leidhaftige selber vor dem Fenster. Der Mund hat geclienen. Der Knecht ist beimgegangen, hababab! hat er allweil gesagt, so hat ihn gekreut, daß er seine Weibstäterin, sein Weibsteut so gekreut hat. Da auf einmal hört er einen Knecht hinter seinem Rücken, als hätte Hängel gebuffet. Er schau' um. Da brennt ihm Blut in die Wangen. Der linke Schächer steht auf dem Weg, mücht den Knecht mit seinem langen, langen hölzernen Arm anfassen. Da lauft der Nachtläger, als hätte er den Wind zum Vater. Aber der linke Schächer kann noch geschwinders laufen, legt greift er mit seinen fingern schon den Knecht am Hals, mit seinen hölzernen Händen, aus ihm mit dem Knecht seinem Leben. Da schließt der Kreuzräuber auf den Schächer seine Büchsen ab, alle Schrotkörner sigen dem Schächer auf dem nackten Leib. Umgefallen ist der mit unterm Herrn Kreuzigte aber nicht, ist weitergelaufen, der Knecht tut jetzt einen Hund über den Weibsteut, und plumps! und klatsch! liegt er im Weibsteut von seinem Bauernhof. Geschrien um Hilfe hat er da, aber das schwarze Wasser ist ihm geschwind ins Maul gelaufen, und er ist verlossen. Gefunden hat man ihn im Weibsteut als Toten am andern Tag. Aber der linke Schächer ist wieder an seinem Kreuz gehängt, das Weibsteut hat ihn vor seinem Kammerfenster nimmer gefunden. Die Schächler haben alle Leut gezählt, und keiner traut sich mehr, in der Karfreitagnacht auf einen Haken zu schleichen.“

Die Köpfe waren tiefen geblieben. Jetzt zog Berndt wieder die Ägel. Die Köpfe des Wagens knirschten auf der sandigen Straße. Pöpsel boden die Köpfe an zu laufen, der Weg brauchte keinen Hinkel mehr zu erklimmen. So glaubte, sich umschauend, der linke Schächer steige von seinem steilen Bette und er höße seine dünnen, nackten Beine, um sie nachzulassen. Im Galopp sprangen jetzt die Tiere, der Knecht knachte mit der Pfeife, ihm schien es wohl selbst hinter seinem Rücken nicht mehr gebruer zu sein.

DA  
Auf d  
gelen  
es sich  
schreiben  
ten Lieber  
sei. Und  
wieder o  
Auffallig  
genau ge  
der Durc  
geordnet  
führend  
lichen  
allen blo  
mitteln  
spazende,  
Lengezei  
Und n  
famkeit  
gähnte,  
herrschte  
so span  
gerade  
herin d  
und mit  
über das  
sprungs  
Vögl  
Christle  
Leute, d  
traulich  
Das  
taucht  
spielende  
nicht? D  
Wiel  
„Sie“ zu  
„Oh  
Frühling  
Das  
Blätter  
zu geben  
lings  
in üb  
Erge  
pen? W  
Das  
sehr! S  
verzei  
„Oh  
ein biß  
wer ich  
genug.“  
Dann  
eigen z  
hülle e  
standen  
vollen  
adht.  
wenn i  
Hüten  
ging's  
Hansfr  
knäpfe  
das hä  
schlagen  
rik.  
„Fin  
pädagog  
„Oh  
ling u  
Garten  
Blüten  
offenes  
das bl  
noch im  
Frühli  
„Ei  
„In ih  
wer da  
Do  
senen  
Blüten  
lich er  
merde  
Gas  
H  
Ma  
von E  
Binne  
Kusch  
mehr  
an D  
andere  
große  
um zu  
waffen  
Welle  
von l  
lenden  
liegen  
sagt  
der T  
Küße  
nadel  
In  
auf  
liegen  
Damm  
trieb  
lieben  
Land  
würd  
welle  
sapan  
Dach  
bring  
in ei  
dünn  
Zwei  
aus







# Kanarische Ostern / Von Friedel von Wolzogen

Kam tam tarom . . . rotatorom tam tarom . . . der Marschhythmus der spanischen Pfaffenknaben klingt fern und ferner. Ich bin zu milde, um aufzusteigen und aus dem Fenster zu sehen, denn es ist noch früh am Morgen. Nach einer Stunde Halbtag, in der sich die Ereignisse der stillen Woche zu enervierter Erwartung des Osterfestes zuspitzen, weckt mich der Camerero, da ich der feierlichen Messe beiwohnen möchte. Ich kleide mich festlich in weiße flatternde Seide und verlasse froh das Haus. Es ist von unserem Quartier nicht weit zur Kirche, um die eine breite Promenade herumläuft, zu der eine pompöse Freitreppe hinunter führt. Es ist sehr schön, unter den mächtigen Lorbeerblümen dieser Promenade zu wandeln, mit dem Blick auf den alles beherrschenden Pico del Teide und das Meer. Aber während der ganzen Stillen Woche war dieser Platz erfüllt von Menschen, Männern, Frauen und Kindern, Bäuerinnen aus den Bergen mit leuchtenden Seidenkleidern in den Farben der unwahrscheinlichen Hängegeranien, schwarzer Mantilla und kanariengelblichem Kopftuch. Es war durchaus keine Ruhe im Vorhof des Tempels, wo Süßigkeiten für die Kinder freigegeben wurden und allerlei Nützliches für das Landvolk, das sonst selten Gelegenheit hat, in die Stadt zu kommen. Es ist eine naive Schändung des Heiligtums, die man diesen hartigen, schwerarbeitenden Menschen gerne verzeiht, wenn man sie einmal in ihren Bergesamkeiten im Kampfe mit der erstickten Lassa gesehen hat. Sie können in ihrem Drang nach Freude wohl nicht das Ende der Fasten abwarten und nehmen sich einen kleinen Vorkauf. So war meine Empfindung bei der Palmensonne und mehr noch am Karfreitag, wo das Gepräge den Höhepunkt erreichte.

Heute aber gehe ich stauend und suchend zur Plaza de la Inesia hinunter über die menschenleere Promenade und sehe mich endlich fast allein in der Kirche, deren Hauptaltar zum ersten Mal in seinem reichen Gold und Silber vor mir prangt. Von einem Gottesdienst ist nichts zu sehen und zu hören. Im Nu versammeln sich eine Menge etwa zwanzigjähriger Mädchen um mich, teils auf den Bänken sitzend, teils herumstehend, über dies und das klackernd, über meine Person vermittelnd. Sie versuchen eine Unterhaltung in Gang zu bringen und weisen schließlich, als ich nicht verstehe, auf den prächtigen Altar — anscheinend der Stolz der Gemeinde hin. Dies alles mißfällt mir sehr. Ich bin enttäuscht und empört, ich bin um mein Fest betrogen und ich sage in meinem Herzen wie Roland der arme Franz von Assisi: „Der Herr Papst, tut das viele Gold von euch!“ Aber ich sage es nicht mild und aller Hoffnung bar, ich sage das gornig und unmutig. Und dieser Stachel des Unmuts wächst, je mehr ich des Nazareners gedenke, den sie vor einer Woche Palmen kreuzten und den sie heute ganz und gar vergessen zu haben scheinen.

Der Weg zum Strande hinunter ist ein weiter und beschwerlicher. Er führt durch eine ganze Reihe von Bananenplantagen hindurch und endet auf milden Klippen, zwischen denen die Brandung tobt. Ich habe plötzlich Sehnsucht nach der Ferne und nach dem Meere. So gehe ich die steilen, überaus felsigen Fels hinunter, um dort den Sonntag zu suchen. Schmutzige Kinder laufen mir über den Weg und Lasten tragende Frauen. Kein Feiertag! Es wird hier in den Plantagen gearbeitet wie immer.

Aber ich will meine Ostern haben! Und so stürme ich durch die Dornen über die Steine nach einem versteckten Winkel in den Klippen. Und wie ich mit ausgebreiteten Armen vor dem freierfühligen Meere stehe, dessen unendliche Fläche die ewige Sonne dieses Himmelsstriches widerspiegelt, diese Sonne, um die wir jenes Land verlassen haben, in dem heute von allen Türmen Glocken läuten und Wimpel wehen, in dem heute der Lach der Knospen springt, die Felder in Bereitschaft liegen zu jubelnder Empfangnis und alle Kreatur drausende Auferstehung feiert — da geht eine eigene Liebe durch mein Herz und ein heimendes Vermissen für diese glücklichen, prangenden, nie nach Wärme sehnsüchtigen Inseln.

Was das Christentum uns Deutschen gebracht hat, ist die geistige Deutung unserer Natur. Unser Jesukind friert im Stalle zu Bethlehem in bitterer Winterkälte. Und wären nicht Ochs und Esel mit ihrem warmen Atem zur Stelle gewesen, so wäre es dem Kinde in der Krippe übel ergangen. Uns ist die lange Nacht des Winters, die Kälte und die Armut ein Symbol für den Beginn dieses außerordentlichen Menschensdaseins. — Wir barren seiner Selbstungst, wenn die Natur noch in Fesseln liegt, wenn alles verhaltene Sehnsucht nach Leben, nach Licht, Freude und Wärme ist. Es sind Tage voller Ungewißheit und Zweifel. Und wenn der todtraurige Freitag zu Ende geht und in unserer Kirchen der heilige Leichnam in möglichstem Dunkel unter Schleiern und Blumen zu sehen ist, dann geht man auf seinen Füßen, um ihn nicht zu früh zu wecken und die Blutstaut reifen zu lassen. Und dann am Sonntag die Glorie! Die erste wärmende Sonne, die ersten verdämmten Veilchen, die ersten Himmelsbläuel und hauchzartes, transparentes feilliches Buchengrün! Und mit Macht geht es Jubilate entgegen, um an Pfingsten, seliger Saubheit voll, des Geistes zu harren, der alle Kreatur heiligt.

Ich denke an all das und wende mich lebend und verzehrend dem Volke zu, das unter einer ewig gloriozen, ewig warmen unerbittlichen Sonne das ganze Jahr ist und ermet in einformiger Mühsal, in kindlichem Glück und Zufriedenheit, unsere Sonnenlehnsucht nicht kennend und nicht begreifend. Sein Jesukind ist auch in einem Stalle geboren. Gewiß. Aber was ist das? Wird hier nicht fast jedes Kind so geboren in Dürftigkeit, wenn auch nicht in der Krippe? Es braucht nicht zu frieren. — Und wenn die große Leidenswoche des Herrn kommt, das einzig Erschütternde, das dieses Volk an fremdem Schicksal kennt, dann genügt ihm dafür keine Symbole. Es will das Wunder sehen und fühlen; Raunen will es, und nicht begreifen. Gott muß zu ihm herabsteigen und sagen: „Hier bin ich — glaubst du nun?“ — Wir haben am Karfreitag in einer endlosen Prozession das Leiden Christi in lebensgroßen Holz- oder Wachsgruppen vorbeiziehen sehen: den verzagenden Deland unterm Delbaum, der von einem Engel

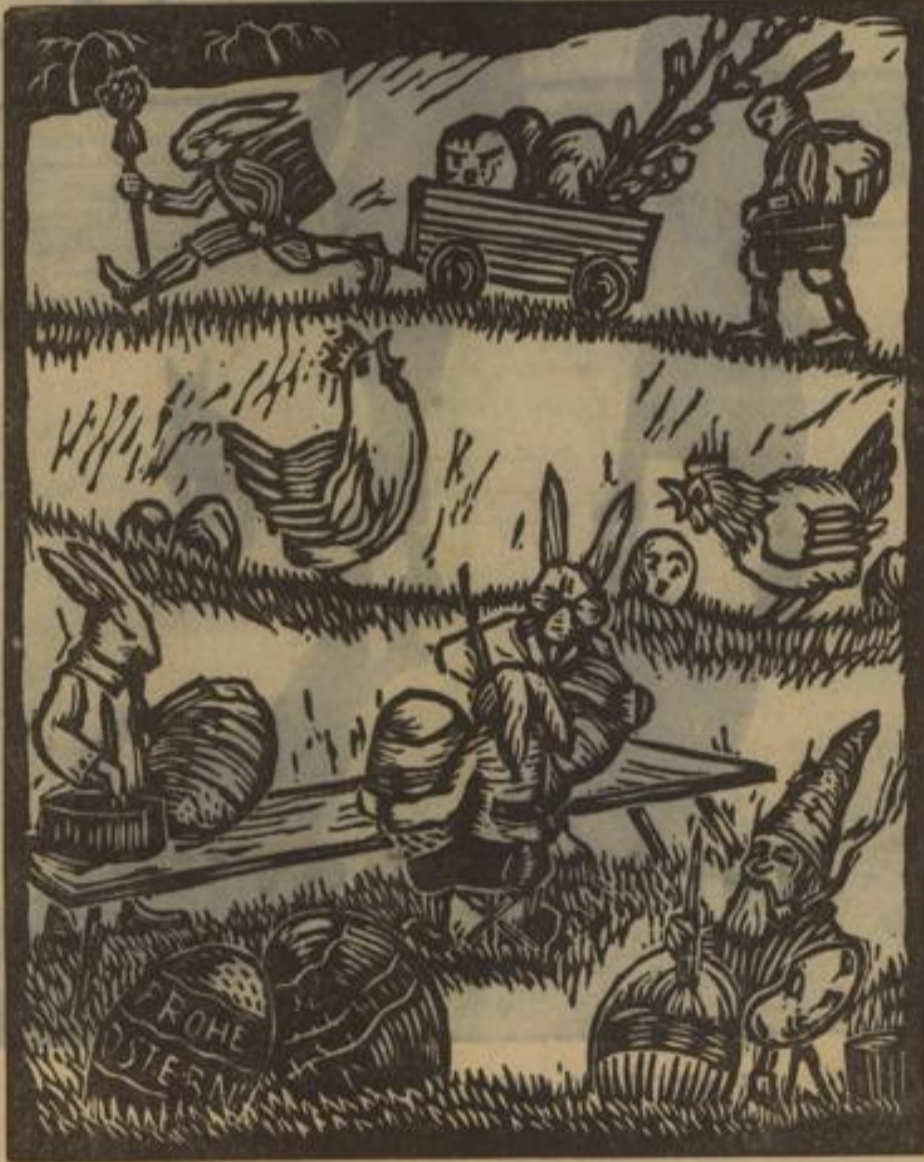
getröstet wird — einen großen Wagen mit der Abendmahlstafel, um den alle Apostel aus Holz geschnitten herumstehen — den kreuztragenden Nazarener — den Ockreuzigten mit der Jungfrau und dem Lieblingsjünger — das leere Kreuz mit der Böhlerin Magdalena — die fromme Beronika mit dem Schweifstuch, auf dem der Märterkopf aus Papier aufgelegt war — die beiden Getreuen Joseph von Arimathea mit den Nägeln und Nikodemus mit dem Leintuch der Kreuzabnahme — den im Grabe ruhenden Christus — den vollenden — und zuletzt die Schmerzensreihe in schwarzem, pelzverbrämten Mantel. Dazwischen waren Hunderte von Kreuzen und viel künstliche Blumen, Monotonie Trauermärsche begleiteten den Zug.

Als ich diese Prozession an mir vorbeiziehen und in der Dämmerung geisterhaft gegen die grandiose Leuchtschicht verschwinden sah, stritt eine eigentümliche Rührung in mir mit überlegenem Spott. Bis auf die gemurmelten Worte des Geisteslichen wurde nicht gebetet. Man stand und schaute. Und man sah es diesen vielen Gesichtern an, daß sie ein ganzes Jahr auf dieses Schauspiel gewartet

hatten und von weither gekommen waren, um mit leidlichen Augen zu sehen, was sie aus der Lehre der Kirche nimmer sahen. Aber sagte nicht Jesus: „Selig sind die Einfältigen, ihrer ist das Himmelreich?“

Ich sehe noch diese Einfalt vor mir, diese himmlische Wunderfähigkeit auf den Gesichtern der Bäuerinnen, und ich neige mich in Demut vor ihnen, die trotz ihrer meist zehn — oder zwölfsachen Mutterkist und ihrer allen harten Jüge noch wie die Kinder sind. Haben sie nicht alle Söhne geboren, von denen einer nach dem anderen die Mutter verlassen wird mit den Worten: „Weib, was hab ich mit dir zu schaffen?“

Ich sties mit die Treppe zu unserm Hause hinauf, wo ich in der Dunkelheit unsere prächtige Wirtin auf dem kleinen spanischen Balkon sitzen sah, die Hände über dem gegenguten Leibe gefaltet und den Eindruck der Schmerzensreihe aus dem ergriffenen Gesichte sich spiegelnd. Und ich sah zu ihren Füßen die beiden herzigsten Kinder spielen mit dem Ewiglicht der Umhuld in den jannengefärbten Augen. Da gab ich es auf, Sturm zu laufen.



## Grimmelshausen — der Schultheiß im Schwarzwald

Der Dichter des „Simplicissimus“

Es war eine schwere und trogliche Zeit, jenes 17. Jahrhundert, in dessen erster Hälfte Deutschland aus tausend Wunden blutete.

Dreißig Jahre wütete ein mörderischer Bürgerkrieg, geführt unter den Bannern der Konfessionen, genährt von den dynastischen Machtplänen ehrgeiziger Fürsten und geführt von der Raubgier landfremder Machthaber. Was Schwert und Kugel verschonten, starb an Hunger, Entkräftung und Pest.

Am Ende dieser grauenvollen Epoche steht ein Deutschland, in dem Not, Elend und Jammer die Fahren aufspangen. Die Zahl der Deutschen nahm auch nach Ende der militärischen Kämpfe um Hunderttausende ab. Der Verfall eines alten Reiches und der Zusammenbruch einer hohen Kultur war beispiellos.

Mit diesem Verfall zerbrach zugleich das Selbstbewußtsein der ganzen Nation, das Volks- und Nationalbewußtsein der Deutschen. Wenn wir heute, 1934, zurücksehen, dann erleben wir fast mit Bestürzung, wie sich manche Epochen in der Geschichte eines Volkes oft nach Jahrhunderten wiederholen. Wir wissen, wie ein ähnliches Schicksal dreihundert Jahre später erneut über das Land hereinzubrechen drohte.

Der Zusammenbruch und der Verfall im 17. Jahrhundert war so ungeheuerlich, daß die Nation sich selbst aufgab, weil ihr das Bewußtsein für deutsches Wesen und deutsche Art in den Wirren jener Zeit fast völlig verloren gegangen war. Im damaligen Deutschland gehörte es gemissermaßen zum guten Ton, alles Fremde, alles Einzelne und Deutsche zu verachten. Man sprach französisch, wenn man „sein“ sein wollte, man radebrechte in allen Tungen, um als gelehrt und gebildet zu gelten. Man ahnte in einer Würdelosigkeit ohnegleichen fremde Sitten und fremde Lebenshaltung nach. Fürsten, Adel, Bürger und Gelehrte verachteten die Sprache Walthers von der Vogelweide, die Sprache Luthers und des unsterblichen deutschen Minnefangs, und nur noch

das sagen, niedere Volk sprach die Sprache der Mutter. Kein Wunder, daß auch die deutsche Dichtung in jener Zeit einen Verfall sondergleichen erlebte.

Wohl bemühten sich da und dort Einzelne, denen dieser schmachvolle Zustand zum Bewußtsein kam, um deutsches Wesen. Aber die deutschen Sprachreinigungsgesellschaften, die zwar nicht ohne gelegentlichen Erfolg gegen die Fremdwörterkämpfer, schufen schließlich, da sie die Verbindung mit dem natürlichen Volksempfinden fast ganz verloren hatten, eine gelehrte und bombastische Dichtung und verfielen bald der Väterlichkeit. Die Verwirrung wuchs ins Groteske. Hinter Luß, Loden und Liebespiel sahen diese Menschen kalt und erbarmungslos das Gerippe des Todes. Wie die Löwe einer Vögelode kluen die dunklen Verse von Andreas Gryphus, diese Sonette der Vergänglichkeit, durch das leichte Heren- und Kostümmittel der damaligen Romanliteratur. Da gab es Ritter, Amadis- und Schäferromane nach fremden Vorbildern, voll von Abenteuer, Aberglauben und Wundern. Da gab es galante und süßliche Liebesgeschichten, Reise- und Schelmenromane, die mit geographischen und politischen Beschreibungen überladen waren.

Aber dieser ganze schuldige Ausbruch einer entwürzelten und seelenlosen Zeit ist vergessen und verstaubt. Der Einzige, der aus jener Zeit emporragt, ist: Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen. Als schönstes Denkmal der deutschen Seele aus jener zerfallenen Zeit ragt sein „Simplicissimus Simplicissimus“ zu uns herein, den man nicht mit Unrecht den Parzival des 17. Jahrhunderts genannt hat. Denn beide — Wolfram von Eschenbachs „Parzival“ und Grimmelshausens „Simplicissimus“ — führen den großen Kampf zwischen Leben und Glauben, zwischen Traum und Wirklichkeit. Simplicissimus gehörte, einsam und glücklich, wie er die Kühe zur Weide trieb, ganz der Erde, dem Boden, dem Frieden der Heimat an. Da wird er, wie von unsichtbarer Hand, in die Orwel des Krieges und einer halt-

los vermorrenen Welt gerissen. Durch alle irdischen Stadien, durch Glück und Unheil, durch Schlachten und friedvolle Täler, manbelt Simplicissimus, aber — und das ist das Entscheidende — er wandelt nicht wie die Helden der spanischen Abenteuer- und Schelmenromane durch die Welt. Diese Welt rauhst tiefer, erregender, hintergründiger, stiller wenn man will, an ihn heran, und am Ende Reht vor uns nicht nur ein Schelm und Abenteuer, sondern ein tief Erschütterter, der wie non Shakespeares Gnaden über den Wahn und die Tragik unserer irdischen Geschicke lächelt. Er kennt die Welt, er hat erfahren, wie das Hohe am Niedrigen zerfällt, und wie er von dieser Welt Abschied nimmt und den Weg zurückgeht in die Einfachheit, zu sich, zu Gott, da spüren wir, daß hier aus dem anarchyten Gemüß jener Zeit ein Werk emporragt, das aus den Gründen der deutschen Seele wuchs und zu den größten Schöpfungen der deutschen Dichtung gehört, die manchmal fast an Beethovens erinnernde Größe berührt.

Grimmelshausen, der den Stoff zu den Wanderfahrten seines Simplicissimus z. T. aus eigenen Reisen schöpfte, die ihn nach Ende der Kriegswirren weit durch die Welt führten, war 1624, vor 310 Jahren, in Gelnhausen geboren. Später, nachdem er schon zum Katholizismus übergetreten war, wurde er bischöflich-strasburgischer Schultheiß in Kengen im Schwarzwald, wo noch heute sein Denkmal die Erinnerung lebendig macht an eine Gestalt, die mit echtem deutschem Humor, mit ur- und volkstümlicher Sprechkraft aus dem Chaos seiner gewählten und verprengten Zeit deutsches Wesen und deutschen Glauben hinüberrettete in spätere Zeiten. Dr. B. M.

## Frühlings-offenbarung

Von Heinrich Wilhelm Gosen

Ostern, das Fest der Auferstehung, ist zugleich das Fest der großen „Frühlingsoffenbarung“, um einen Ausdruck Emanuel Geibels zu gebrauchen, über dessen Grab in diesen Tagen ein halbes Jahrhundert dahingegangen ist. Ein Sänger des Lebens und der Liebe ist er gewesen, wie nur einer, und aus dem Leben und der Liebe schöpft er auch seinen religiösen Glauben. Neben der Bibel, die er als Predigersohn und als dankbarer Verehrer Goethes allzeit hoch hielt, war ihm die Natur die andere große Quelle der Offenbarung göttlicher Geheimnisse. Und das macht eben das Osterfest immer wieder so besonders eindrucksvoll, daß in ihm die beiden großen Quellen solcher Offenbarung zusammenfließen, die aus der Bibel, wie die aus der Natur.

Das Geibelsche Glaubensbekenntnis ist so prägnant, so übersichtlich, beruht auf so allgemein unmittelbaren Erfahrungen, daß schon eine ganz verweirte Stimmung und ein völlig verhärtetes Gemüt dazu gehörten, wenn wir es ablehnen wollten.

Kommt der zum Frühlingswald, ihr Glaubenslosen, Das ist ein Dom, drin predigen tausend Jungen!

Wie dann der Dichter das Bild des Frühlings in wenigen meisterhaften Strichen hinwirft, das Frühlings, der uns Jahr für Jahr das Wunderbare, das Unerforschliche und doch so unendlich Schöne, das hinreichend Erbebende wieder erleben läßt, da klagen dann wohl auch uns die Verse aus der Seele:

Und nun spricht: Nein! Es ist ein hoch Getriebe, Ein Uhrwerk ist's, wir kennen jeden Zahn, Spricht: Nein, zu diesem Ebenmaß der Liebe, Und von der Lippe weiß den Reich der Gnaden.

Auch wir können in der Tat dieses Nein nicht sprechen. Trostlos, armfelig und beschränkt, als rechter „Bildungsphilister“ würde uns der erschauen, der der großen Frühlingsoffenbarung des Osterfestes gegenüber mit seinen menschlichen Einsichten prunken und das göttliche Wunder auf das Maß seines eigenen engen Verstandes herabzusehen versucht. Ein Tor, wer diesen Reich der Gnaden, den ihm die Gotinnatur im Lenze bietet, von sich weisen wollte! In dieser plötzlichen, unerhörlichen, allumfassenden Neubelebung der Welt um uns her, bringt mit geheimnisvoller Macht etwas auf uns ein, gegen das wir uns gewissam wehren müßten, wenn wir nichts davon empfinden, wenn wir uns von ihm nicht wollten tragen und erheben lassen.

Desseinen wie aber diesem wunderbaren Erleben des natürlichen Frühlings unser Herz, so wird uns das helfen, auch Offenbarungen zu begreifen, die noch über das natürliche Wunder hinausreichen. Aus der Andacht vor Frühlingsoffenbarung drängen in Feld und Wald erwacht die andere Andacht vor der geheimnisvollen Offenbarung gleicher göttlicher Kraft in Menschenbergen und Menschengeist. Tragen wir doch noch einmal eine Welt in uns, die derjenigen außer uns an geheimnisvoller Tiefe und an unerforschlichem Umfange nichts nachgibt. Eben das wir das Frühlingswunder nicht bewußlos wie Erde und Pflanze erleben, sondern mit Gefühlen und Gedanken übermäßig erfassen, das verdoppelt dieses Erlebnis, das verleiht seine heilkräftige Wirkung, das befestigt unseren mutigen Glauben. Nun können wir auch das Neue Testament mit anderer Zuversicht wieder aufschlagen; nun können wir auch den Gesang der Engel in der Osternacht mit willigeren Ohren hören. Naturfest ist das Osterfest schon für die primitivsten ältesten Menschen gewesen. Sein Sinn hat an Wunderbarkeit im Laufe der Jahrtausende nichts verloren, sondern im Gegenteil durch den Gang der Weltgeschichte, durch den Fortschritt des menschlichen Denkens, durch die Verfeinerung des menschlichen Geisteslebens nur gewonnen. Immer wieder wird die Menschheit dieses Fest bedürfen, das den Glauben an einen Sinn des Lebens, die Ueberzeugung von einer unerforschlichen göttlichen Lebenskraft, den Mut, sich diesem Leben anzuvertrauen und es zu bewältigen, unerfrierlich und erneuert.

So Eine Ma Trei des roten mietet baht siturenbdge lustig durch witoffene umgestüm men Donau Stadt getol lag ein je fünf klei Lobenbro gleich ein Der Wäi Käpchen m hatte, stand bet dem E ftensterbrei Donauwiei schenben S chichte: W du deinen mußt, wen zieht? Ver meltschlaff die Schneel iche Zeit? Ma ber gesofrich Gosoper y von müß „Man will bringen, in dem Lona der Anteil Treiltsch tafche eine Meißler? Ich glaubt auch dazu fast aufgen Beethov er die Pa Eine Stell halbklant: schnell sch Instinkt als er sch Noten bel jadem Au dem Trai hübsch, T Der an Jhnen m suchen, m zu finden leicht siehe warte hie und unfer Beethov Rinn fanf er hinaus der Dona nicht, Tre Der Gc fcht. „Es ge etwas do sein Gesh merkt, — hab' hart Treiltsch Titanen i Sein na Treiltsche Fortie will Sie auch hört — tiv, auf Symphon Hammer Selne gitterten Schidlof am Nlich Ein schlo bernbem es, leitriation zu dem hofie ihu Gequä Käufe f Fortie a herum: hören se kaum zu und zu Treilf in Ordn haben a wofh ni „Chra Kä, ge ich muß Er schol Klein feinem er auf die Sch



# So klopfte das Schicksal an die Pforte

Eine Osterskizze von Ludwig van Beethoven / Von Werner Krueger, Hamburg

Als Treitschke zögernd in das große Zimmer des roten Hauses eintrat, das der Meister gemietet hatte, flatterten ihm halb zerrissene Partiturenblätter entgegen. Sie wurden vom Wind lustig durcheinandergewirrt, der in das jenseitige weitoffene Flügel Fenster mit allem Frühlingsumgeflüster hineintrieb, mit dem er über die grünen Donauwiesen und durch die Wiener Neue Stadt getollt war. Zwischen den Notenblättern lag ein zerbrochenes Blumenstück, und vier oder fünf kleine Käpchen suchten auf den Bodenplättchen, als müde es sie an, hier allso gleich eine muntere Mazurka zu tanzen.

Der Bäcker aber, der Noten und Glas und Käpchen mit jähem Griff zu Boden geschleudert hatte, stand hinter dem großen Flügel, abgewendet dem Eintretenden, hatte die Hände auf das Fensterbrett gestützt und sah hinunter auf die Donauwiesen, auf denen die Sonne ihre buschenden Strahlenfinger von Blüte zu Blüte schickte: Weilt du schon, du junger Axtknecht, daß du deinen Reich öffnen kannst, daß du läuten mußt, wenn morgen der Feind in das Land zieht? Vergißt du nicht, kleines, dummes Himmelskinderchen, morgen zu läuten, wenn sie die Schneehänge herabstößt, die sieghafte Osterliche Zeit!

Als der unterfeste Meister sein hochernarbiges Gesicht dem Dramaturgen der königlichen Hofoper zuwandte, suchte es noch darin, wie von mühsam hinabgezwungenem Schmerz. „Man will den ‚Fidello‘ wieder auf die Bühne bringen, lieber Treitschke?“ sagte er in fragendem Tone. Aber in seinem Gesicht lag kein Zug der Anteilnahme.

Treitschke nickte und zog aus seiner Brusttasche eine Rolle beschriebener Papiere. „Ja, Meister! Ich habe auch den Text durchgesehen. Ich glaube fast, daß der Sonnenkühnerische Text auch dazu beigetragen hat, daß Ihre Oper so toll aufgenommen wurde.“

Beethoven suchte mit den Achseln. Dann rollte er die Papiere auseinander und sah sie durch. Eine Stelle überlas er länger, wiederholte sie halblaut: „Seh wohl, du warmes Sonnenlicht, schnell schwindest du uns wieder!“

Instinktiv wandte er sich zum Flügel. Aber, als er schon die auf dem Ständer liegenden Noten beiseite raste, erstarrte sein Gesicht. Mit jähem Ruck zog er die Hände zurück und reichte dem Dramaturgen die Blätter zurück. „Sehr häßlich, Treitschke, wirklich, sehr häßlich!“

Der andere zögerte. „Meister, ich kam zu Ihnen mit einer Bitte. Können Sie es versuchen, für diese Singstelle eine neue Melodie zu finden? Wir wären Ihnen dankbar. Vielleicht sehen Sie sich gleich an den Flügel! Ich warte hier. Sie haben das früher so oft getan, und unser Werk ist nie schneller gehten.“

Beethoven stand mit hängenden Armen. Sein Kinn sank auf die Brust. Wägen Blickes starrte er hinaus auf den lachenden Sonnenschein über der Donau. Dann flüsterte er leise: „Es geht nicht, Treitschke!“

Der Hofdramaturg machte ein ratloses Gesicht.

„Es geht nicht,“ murmelte Beethoven, und etwas von der alten Ungeduld kam wieder in sein Gesicht. „Wissen Sie, ich hab es eben bemerkt, — der Flügel ist heillos verstümmelt — hab' harten Anschlag — na, Sie wissen es ja...“

Treitschke nickte, ergebnislos in die Launen des Titanen da vor ihm. Der neigte sich jetzt vor. Sein narbiges Gesicht suchte. „Wissen Sie, Treitschke, ganz toll spielt das Instrument. Forte wie Piano und Dur wie Moll. Und als Sie anklopfen vorhin — ich hab es wohl gehört — das war, Treitschke, das war das Motiv, auf das ich den ersten Satz meiner neuen Symphonie aufbauen will; vier Schläge wie ein Hammer! Wissen Sie, Treitschke...“

Seine Stimme sank, flüsterte, seine Lippen zitterten wie im Fieber: „— so klopf' das Schicksal an die Pforte.“ Dann sah Beethoven am Flügel und schlug zögernd die Tasten an. Ein schlafschweres Motiv schlug an mit forderndem Grundakkord. Der Meister wiederholte es, leitete über, baute auf der Terz eine Variation auf, spann sie aus, lehrte wieder zurück zu dem vierfachen Hammer Schlag und wiederholte ihn, immer lauter, immer härter.

Gegenüber sank sein Kopf tief herab. Seine Hände schlugen mit aller Wucht im grausamsten Forte auf die Tasten. Endlich wandte er sich herum: „So hab ich mir gedacht! Aber — Sie hören selbst, der Flügel ist kolossal verstümmelt, kaum zu verstehen — die Saiten klingen nicht, und zu leise...“

Treitschke schüttelte den Kopf. „Der Flügel ist in Ordnung, Meister,“ sagte er beunruhigt. „Sie haben gespielt, daß mir die Ohren gellen. Ich weiß nicht...“

„Ohren gellen? Ihnen? Sie sind wohl gar? Ach, gehen Sie, lieber Treitschke, gehen Sie, ich muß noch an meiner Symphonie schreiben.“ Er schob ihn hinaus, der widerspruchslos ging.

Allein geblieben, stand Beethoven mitten in seinem Zimmer, den Kopf erhoben, als lausche er auf etwas. Dann preßte er beide Hände an die Schläfen, hinter denen das Blut dröhnte,

lauter als vorhin der Flügel. Plötzlich stürzte er auf das Instrument und packte es bei den Ranten. Mit wilder Kraft riß er es durch das halbe Zimmer. Als er es losriß, rang er nach Luft.

Vor dem Fenster preßte er die Hände auf das Perg. „Barmherziger Himmel! Es darf niemand, niemand etwas merken!“

Am Abend des Karfreitags schickten die Do-

naugestirte ihre Töchter herauf aus dem Nied. Die saßen einander bei den Händen und tanzten durch die Josefstadt, schlüpfen bedende durch Heden und Jänne und trafen sich alle im dunklen, tiefen Garten des Brundwischen Palais. Da geisterien sie über Brücken und Brunnen und lugten mit neugierigen Augen in die hell erleuchteten Fenster des großen Saales.

Therese Gräfin Brundwig empfing die Gäste ihres Vaters zu einem Karfreitagskonzert. Und

## VORFRÜHLING

Das Land verblutet rot im untergehenden Lichte.  
Tief in den Abend schreibt ein Vogelzug  
Die dunklen Runen seltener Gesichte,  
Erfüllt von ahnendem Geheimnis und Bezug  
Auf Kommendes. Die schweren Wolken gehen  
Trächtig, ungeheuer mit dem Wind,  
Und Bäume, die vereinzelt stehen  
Gegen diesen Himmel, sind  
Berauscht von drängender Gebärde. —  
Ein heller Streifen noch im Horizont.  
Es schwillt der Ruch der braunen Ackererde.  
Bergwärts ruht sich ein blasser Mond,  
Und Sterne wehen aus dem ungewissen,  
Wachsenden Gesicht der Nacht,  
Aus deren Mitte plötzlich und verbissen  
Der Föhn sich über Land und Menschen macht.

Armas Sten Föhler

## Die Astlochwelt

Von E. G. Kolbenheyer

Theophrast hatte schon manchem blanken Jahnlein mit der jähnen Faserbrotrinde durchgeholfen, als die Tage kamen, die den Ofen auskühlen und auch in der Kammerwand neben dem großen Himmelsbette der Eltern keine Wärme mehr nisten lassen. Er durfte endlich auf den Laubengang, der breit vor der Brust des Ochsenbaues hing, von dem vorstürmenden Dache geschützt und selber das Erdgeschob beschattend.

Im tiefen Freitagesgäbe des Geländers entdeckte der unermüdete Sucher bald ein Astloch, durch das er hinunter auf die Straße, ein anderes, durch das er den Bienenfang aufwärts zu den Waldhöhen und dem Egel bliden konnte. Eine Ritze zwischen den Brettern ließ ihn auf Teufelsbrände und Egel lugen.

Er lauerte meist vor dem Astloch, das hinunter zur Straße wies und sah in das Reich der Großen. Sie sahen im Sattel und trieben ihr Köhlein mit den Beinen an, hatten bunte Hüte auf dem Kopf und farbige Mäntel um. Weist aber schritten sie, in dunkles Zeug gehüllt, einzeln und in Scharen. Je höher das Jahr wuchs, desto weniger lang brauchte er zu warten, bis etliche den hellen Bahweg herniederliefen. Er wachte, daß es die Großen waren, weil sie mit tiefen Stimmen sangen:

Meerster, ich dich grüße,  
O Maria hilf!  
Nuttergottes, säße,  
O Maria hilf!

Er hörte Stimmen aus der Wilderweide, die seiner Mutter Stimme ähnlich klangen, dann lang er vertrauensvoll mit, was er verstehen konnte.

Auch deshalb wachte er, daß es die Großen seien, weil sie die Arme kaum bewegten und die Köpfe so ruhig hielten.

Das würde er alles ohne Verwunderung hingegenommen haben, wenn er nicht entdeckt hätte, daß die Großen durch das Astloch klein und niedrig ausfanden, aber lang und übermächtig anlangen, wenn er sie im Hause oder auf der Straße traf. Während er durch das Astloch spähte, trieb ein heißes Verlangen zu ihnen, die klein und vertraulich waren; kletterte er die Treppe hinunter und sah die mächtigen Glieder, die drohenden Augen, die struppigen Härte, dann suchte er hinter den Rockfalten der Mutter Schatz. Ränder Mann und öfter noch eine Frau langten nach ihm und wollten ihn aufnehmen, sie lockten ihn mit fremden Namen, die jählich klangen. Er schrie um Hilfe und schlug alles aus, was sie freundlich boten.

Einmal erkannte er von seinem Posten im Laubengang die Mutter.

Er rief sie an:  
„Mammell... Gunka... Klein, so klein!“  
Die Mutter sah lachend hinauf und winkte.  
„Krähel, min Hübl!“  
Theophrast beschloß, die Mutter bei aller Zierlichkeit zu ertappen. Kopfunter rollte er ihr

über die Treppe in die Arme. Allein trotz aller Geschicklichkeit hatte er sein Ziel nicht ertreten können, die Mutter war wieder groß geworden. Sie schalt ihn, tadelte ihn ab. Er aber strebte zu Boden, strebte sich so hoch er konnte und sah vorwärts zu ihr hinauf, die ihn anstarrt hatte. Die Mutter lauerte nieder und hielt nicht ein, vor der Treppe zu warnen. Theophrast schüttelte nur traurig den Kopf und sagte verwundert:

„Gunka a'oh.“  
Es ahnte nicht, was sein Herz bedrängte, und das Kind vergaß über einem Kleinen Buttermilch die sonderbare Kunst der Großen, bald klein, bald übermächtig, liebreuend und wieder abstoßend zu sein, je nachdem man sie durch das Astloch vom Laubengang aus betrachtete oder ihnen allzu nahe kam. Nur eines fühlte er, daß seine Mutter und alle Hausgenossen, die er nach und nach bei ihrer wunderlichen Verstellungskunst erwiderte, nicht furchtbar wurden, wenn sie aus den anmutigen Verhältnissen noch so gewaltig in Höhe und Breite wuchsen. Dies war der erste Umweg, auf welchem Theophrast zu den Seinen gelangte.

Durch das andere Astloch sah er nur selten die Menschen. Ueber die Schwelgerei zogen stetige Kinder und die nur wenig lebhafteren Schafe. Zunächst glaubte er, daß sie deshalb so langsam vorwärts kämen, weil sie mit dem Mantel weitertröfen. Doch auch die Waldhöhen, die Kruppe des Eichelhäut lagen gleichmäßig und still hinter dem Bienenfang. Die Bäume mit dem jähnen, gestreckten, runden Laub standen geduldig zu beiden Seiten der Straße und längs der Eichelhäut, sie rühten niemals von ihrem Plaze, wiegen zuweilen ihre Kronen und schickten einander hurriqalatternde Vögel zu, wenn einer dem anderen etwas zu sagen hatte. Die Vögel waren die Stimmen der Bäume, das wachte Theophrast. Es gab auch launige Vögel, die nicht von Baum zu Baum schwangen. Die zogen, weich und vielgestalt, an manchen Tagen über den blauen Mantel hin, der weit über allen Höhen hing. Ihre Schwärme konnten so dicht werden, daß der blaue Mantel ganz verdeckt wurde. Dann mochten sie einander hart bedrängen und weinten viele Tränen. Die Großen traten nach von den vielen Tränen ins Haus, kampflos ungeduldig auf den Flurketten, zeichneten mit den Füßen dunkle Flecken auf den Boden und hingen die Mäntel zum Trocknen über das Ofenred.

Theophrast sah durch das Astloch in die Welt der Bäume, Höhen, Kösten, wenn er sich am Reiche der Großen satzgeben hatte, aber auch wenn ihn die Großen nie und nimmer verstehen wollten, mochte er gleich sein ganzes Herz hingebungsvoll ausschütten. Er spähte und hoffte geduldig, daß einmal irgendein Baum den flatternden Worten zu ihm schiden und zu ihm sprechen werde, denn er meinte, die leise bewegten Kronen mühten ihn verstehen, weil sie nicht mit dalkigen Stimmen auf ihn einbrangen, wenn sein Herz voll war und nach Befreiung schlug.

ihre Hand lag länger als üblich in der des rötlichen Beethoven. „Ich hatte gehofft, daß Sie spielen würden, Meister,“ sagte sie und richtete die Augen auf ihn. Ihre Augen waren groß und strahlend, und wer in sie hineinsah, ertrank in ihrem weitestführenden Glanz.

„Ich wollte es nicht, Gräfin,“ sagte Beethoven in müder Resignation. „Ich bin seit Tagen nicht mehr in Stimmung. Aber wenn Sie es wünschen...?“

„Stimmungen?“ lächelte sie. „Ich bitte Sie sehr darum!“  
Da ging er zum Flügel. Er holte aus seiner Brusttasche eine Rolle, die viele Blättlein Papier barg. Eines davon flatterte zur Erde. Er hob es schnell auf und legte es auf das Notenpult vor sich. Es waren aber keine Noten. Es war der Anfang eines Briefes.

„Du bist meine unsterbliche Geliebte! Wenn ich des Nachts an Deinem Haus vorbeigehe, zittert meine Seele nach Dir! Wenn ich des Morgens erwache, rufen meine Lippen Deinen Namen, Therese! Wenn ich allein über die Biesen der Donau gehe, schreit mein Blut nach Deinen Händen, Du! Abends fahre ich vor den Sternen betend nieder, denn sie sind Deine Augen, Therese...“

Beethoven sah vor diesem Brief und faltete die Hände. Und hinter ihm die Gäste des Grafen Brundwig warteten geduldig, bis er sich sammelte. Dann, als erwachte er, fuhr er mit der Hand über die Augen, nahm das Papier vom Pult, legte ein Notenblatt darauf und spielte...

Der Saal versank mit seinen hundert Rergen, die Welt versank, denn Beethoven spielte. Und der Schluß der Sonate erdröhnte unter seinen Händen, daß das Flügel Holz zitterte und mit wildem Schrei eine Salte sprang...

„Sie müssen Ihren Flügel stimmen lassen, Gräfin!“ sagte der Meister zu Therese Brundwig.

Sie stand vor ihm, und ihre Augen strahlten. „Er war geklimmt, Meister!“ lächelte sie, „aber ich werde es nachholen lassen! Wenn Sie wieder spielen werden...“

„Er war geklimmt?“ fragte er grübelnd.

Sie ging ihm voran. Draußen auf der Mians lieh der Mondschein silbernes Springbrunnenwasser über die Büsche rieseln. Die Blätter flüsterten.

Und vor ihm stand sie. „Meister Beethoven,“ flüsterte sie, „Meister Beethoven!“

Er neigte sich vor. Sprach sie? Ihre Lippen hoben sich und sanken. „Meister Beethoven!“

„Lauter!“ flüsterte er heiser, „Lauter!“

Ihre Augen wurden groß, kauenend. „Ludwig Beethoven,“ flüsterte sie, „würden Sie einer Frau so dienen können wie ihrer Kunst, einer Frau, die Sie lieben und die vielleicht...“ sie atmete tief, „auch Sie liebt!“

Sie fragt mich, grübelte er verzweifelt. Sie fragt mich, ob ich schon ganz taub bin. Sie, die ich so liebe, bereitet mir diesen Schmerz. „Nein!“ schrie er verzweifelt, „nein!“ Schreiß heraus schrie er es und wandte sich um.

In ihren Augen erlosch das Licht. Fröstelnd zog sie den Schal um die Schultern. „Hören Sie mich hinein, Meister! Es ist kühl hier draußen!“

Aber der war schon gegangen. —

Von der Donau her drang das Rauschen des Wassers durch das noch immer offenstehende Fenster. Die Nacht lag darin im langen, dunklen Mantel.

Beethoven stand vor dem Flügel und starrte lange darauf nieder. Dann plötzlich schlug er mit der Faust auf den Deckel. Das Holz zersplitterte.

Der Mond sank hinter die Wolken, und es wurde ganz dunkel im Raum. Auf dem Boden, vor dem offenen Fenster, lauerte zusammengesackt ein Großer der Kunst, die Hände an den schlagenben Schläfen, die Zähne fest aufeinandergepreßt, und aus seinen Augen rannen Tränen.

Und die Tränen tropften in die Nacht, ohnmächtigen Jornes wider ein Schicksal, das allzu früh den Knöchel gegen das Holz der Tür geschlagen.

## Chor der Bergleute

Wir fäufeln und bohren vor Ort bei der Nacht

In niedrigen Stollen und Streben

Und weden das tote Gestein im Schacht

Zu puffendem Werkstatleben.

Der Moloch Bergwerk ist gram dem Licht

Und eifert, den Hört zu bewahren.

Doch wir sind gehärtet am Amboß der Pflicht

Und bieten Trost den Gefahren.

Wohl spürt untre Seele durch Staub und Dampf,

Wie Lichtwärts die Tage gehen,

Und dennoch harren wir aus im Kampf,

Daß die Brüder droben bestehen!

Albert Korn.



# Wie Fürst Bismarck mich zum Dichten veranlasste

(Eine Bismarck-Erinnerung zum Geburtstag des Kanzlers am 1. April) — Von F. G. Lange-Hamburg

Durch die Freundschaft, die mich in meiner Jugendzeit mit den drei Enkeln des Altreichskanzlers, den Grafen zu Rangau, verband, hatte ich Gelegenheit, oft in nächster Umgebung des Fürsten im Schlosse zu Friedrichsruh weilen zu dürfen.

Im Sommer des Jahres 1897 war ein Rittergutsbesitzer mit seiner Tochter zum Besuch im Friedrichsruher Schlosse. Es stellte sich heraus, daß sie drei Tage später ihren sechszehnten Geburtstag feierte. Der Fürst hatte darauf Vater und Tochter eingeladen, den Geburtstag in Friedrichsruh zu verleben. Die Einladung war natürlich dankend angenommen worden.

Wir jungen Leute, damals achtzehn, neunzehn und zwanzig Jahre alt, waren natürlich sofort alle vier herzlich verliebt in das Geburtstagskind. Es kam ja selten vor, daß im Friedrichsruher Schlosse ein junges Mädchen zu Besuch weilte. Wir hatten uns aber gegenseitig das „kleine Ehrenwort“ gegeben, uns keine Konkurrenz zu machen!

Der Fürst bemerkte unsere Begeisterung. Beim Tee am Nachmittag wandte er sich plötzlich zu uns und sagte: „Hört mal! Ihr seid jetzt etwa zwanzig Jahre alt. Das ist doch das Alter, wo jeder deutsche Junge dichtet. Ich hab's ja auch getan, als ich so alt war; na, das war auch danach! Ein Glück, daß es der Nachwelt nicht überliefert wurde! — Aber ihr habt doch sicher auch schon gelegentlich Verse gemacht?“

Wir gaben zu, schon „Knippelverse“ fabriziert zu haben, konnten aber nichts vorweisen. „So“, sagte dann der Fürst, „dann seht euch jetzt mal auf die Wabehofe und macht ein Geburtstagsgedicht auf Fräulein von A. In der nötigen Begeisterung scheint's euch ja allen vierern nicht zu fehlen. Morgen mittag um zwölf Uhr will ich die Produkte auf meinem Arbeitstische sehen!“

Das war leichter gesagt als getan. Aber der Wunsch seiner Durchlaucht war ja Befehl für uns. Und während der nächsten zwölf Stunden grassierte nun eine fürchterliche „Dichtertitis“ im Friedrichsruher Schlosse.

Am nächsten Mittag traten wir pünktlich mit unseren Nachwerken an. Der Fürst sah vor seinem Schreibtisch im Armfessel, neben ihm sein Sekretär. Dieser mußte nun in unserer Gegenwart unsere „Dichtungen“ laut vorlesen.

Zunächst kamen die Verse meiner Rangau-Freunde zur Verlesung. Diese bewegten sich in den üblichen Grenzen von Geburtstagsgedichten: „Heil und Segen auf all' Deinen Wegen“, „Glück und Frieden sei Dir beschieden“ usw.

Der Fürst lächelte und schien mit den Leistungen seiner Enkel zufrieden. Zum Schluß wurden meine Verse verlesen, die folgendermaßen lauteten:

Wie ein Blumengarten liegt die Welt vor Dir, Freunden Deiner warten Aller Orten hier!

In der Jugend Brangen Leuchter hell Dein Blick, Fordert voll Verlangen: Freundschaft, Liebe, Glück!

Wohin Du auch wirst Deine Schritte lenken, Dieß werd' ich Deiner gerne gedenken.

Ich rufe von Herzen den Wunsch Dir zu: Dort, wo das Glück weilt, dort wohne auch Du!

Bei der Verlesung dieser Verse hatte der Fürst sich in seinem Stuhl ausgerichtet. Dann schlug er mit der Hand auf den Tisch und rief zu seinem Sekretär: „Donnerwetter! Diese Verse sind doch von irgendeinem Dichter abgeschrieben!“

„Ich kann's im Augenblick nicht sagen“, erwiderte dieser.

„Das müssen wir nachprüfen!“ sagte der Fürst. Wir bekamen einen Wink und waren draußen. Neigt kamen die Rangau-Jungen auf mich zu: „Mensch! Hast Du das abgeteert?“ Ich sagte, die Verse hätte ich selbst gemacht; es sei

möglich, daß ich durch Bestüre beeinflusst wäre, aber diese Verse wären von mir. „Na, dann können sie Dir ja nichts wollen!“ Deruhigt zogen wir ab.

Am nächsten Vormittag wurden wir wieder zu seiner Durchlaucht befohlen. Als wir neben ihm standen, sagte er: „Wir haben festgestellt, daß die Verse von keinem Knippelvers sind. Ob sie von Ihnen sind? Wir wollen es vorläufig annehmen, ich werde Sie aber gelegentlich vor eine neue Aufgabe stellen, dann können Sie beweisen, ob Sie eine dichterische Ader besitzen. Vorläufig habe ich Ihre Verse für die besseren erachtet, ich habe eine Widmung darunter geschrieben. Die Verse mit der Widmung können Sie nun heute mittag Fräulein von A. überreichen.“

Das war ja nun noch das Schlimmste an der Sache! Am Mittag durfte ich, abwechselnd rot und blaß werdend, dem jungen Mädchen meine Verse mit der fürstlichen Widmung überreichen.

Später hat der Fürst mich vor eine neue Aufgabe gestellt, die ich auch zu seiner Zufriedenheit löste. Ich erhielt von ihm zur Belohnung eine Photographie mit eigenhändiger Unterschrift. Dieses Bild ist heute mein größtes Schatz.



Ostern — das Fest der Kinder

## Kleine Geschichten vom großen Kanzler

(Zu Bismarcks Geburtstag am 1. April) Von Hermann Regli

Der junge Bismarck war während seiner Knipphofzeit nicht umsonst als „tolter Junker“ bekannt. Ganz besonders konnte der Gastwirt Holoff in Rangau davon ein Lied singen.

In sein Hotel kam der Junker oft hinelngeritten. Aber auch die Freunde Bismarcks, die in Knipphof, das man scherzhafterweise auch Knippelhof genannt hat, verkehrten, mußten neben einem kräftigen Trunk einen berden Späß übertragen können.

Einmal hatte Bismarck mit zwei Freunden bis spät in die Nacht gejecht, obwohl er mit ihnen vorhatte, am nächsten Morgen nach Rau-

gard zu fahren. Der „tolle Junker“ war zur verabredeten Zeit zur Ausfahrt bereit, aber die Freunde schlieen noch.

Bismarck klopfte an die Tür ihres Zimmers und rief: „Seid ihr fertig?“ Da er keine Antwort erhielt, wiederholte er seine Frage am Fenster vom Hof aus. Aber die beiden Langschläfer liehen nichts von sich hören.

Da jagte er zwei Pistolenkugeln durch eine Fensterscheibe in die Decke des Zimmers, so daß der Deckenputz auf die Betten bröckelte.

Und siehe, in wenigen Augenblicken waren die Freunde reisefertig.

An einem Sommerabend wettete Bismarck mit einigen seiner Gäste, daß am Morgen in Knipphof Schnee liegen werde.

Da dem tollen Junker alle möglichen erfindungsreichen Scherze zuzutrauen waren, wies er nicht daran, daß Bismarck sein Wort wahr machen werde. Aber sie waren doch neugierig, wie er das anstellen möchte.

Als man dann am nächsten Morgen aus dem Fenster des Gästezimmers auf den Hof blickte, war er wirklich mit einer stöckigen weißen Decke überzogen. Bismarck hatte den Erdboden ganz mit Bettfedern bestreuen lassen und seine Wette gewonnen.

Bismarck rauchte gern; so ging es ihm als Leutnant beim Ulanenregiment in Treptow besonders gegen den Strich, daß die Soldaten auf der Straße nicht rauchen durften.

Oft kam es vor, daß er mit seinen Kameraden, wenn kein Vorgesetzter zu sehen war, rauchend durch die Straßen ging. Verbotene Früchte schmecken ja immer besonders gut.

Aber der Bürgermeister Treptows kannte das Gesetz auch und machte dem Kommandeur Meldung. Der strenge Regimentschef stellte die Offiziere zur Rede und verbot ihnen streng, mit dem brennenden Zigarette durch die Straßen zu gehen.

Bismarck beschloß mit seinen Kameraden, diese Anweisung wortgetreu einzuhalten, aber doch dem Bürgermeister für seine Meldung eine Belohnung zu geben. Die Freunde setzten sich vor dem Haus des Bürgermeisters auf eine Bank, bliesen aus diesen Zigaretten wahre Wolken durch die geöffneten Fenster in die Wohnung und wiederholten das so lange, bis das Stadtoberhaupt wieder zum Kommandanten ging und den Soldaten das Rauchen auch beim Gehen auf der Straße verboten war.

Eine Frau aus Pommern, die auf ihren Sohn sehr stolz war, der es bis zum „Kanzlisten“ gebracht hatte, war der Meinung, daß der eiserne „Kanzler“, der so viel von sich reden machte, denselben Kosten beiseite wie ihr Junge, und rebete Bismarck, als er wieder einmal in Pommern weilte, mit dem Titel „Herr Kanzlist“ an.

Bismarck klopfte der alten Frau lachend auf die Schulter und sagte: „Wer hat mir denn den Titel ausgefuchst? So weit habe ich es noch nicht gebracht.“

„Na“, sagte zuversichtlich die Frau zu dem Kanzler, „lassen Sie man. Was nicht ist, das kann noch werden.“

Als Bismarck eines Tages in Schlawe dem Schnellzug entstieg war und Platz nahm auf einer Bank um auf die Extrapost zu warten, die ihn nach seinem Gute Barzin bringen sollte, setzte sich ein Mann zu ihm und begann mit den Worten „Sie kommen wohl aus Berlin?“ eine Unterhaltung mit dem Reichskanzler.

Bismarck bejahte das und fragte den Fremden: „Und wer sind Sie?“

„Ich bin der Schuster von hier“, riefte dieser dichter an den Reichskanzler heran. „Mit wem habe ich die Ehre?“

Bismarck fand Gefallen an dem Fremden und antwortete: „Ich bin auch Schuster.“

„Schuster! Ei was Sie sagen!“ erwiderte nun der Schlawener. „Da haben Sie wohl gute Kundtschaft in Berlin?“

„Danke“, gestand Bismarck lachend, „es geht.“ Während der Schuster dem Kanzler nun eine Zigarette anbieten wollte, trat ein Postbeamter auf diesen zu und sagte: „Die Extrapost steht bereit, Erzellenz!“

Nun erkannte der Handwerker seinen Irrtum und wollte sich entschuldigen. Aber Bismarck gab ihm freundlich die Hand und sagte: „Wenn Sie einmal nach Berlin kommen, besuchen Sie mich einmal in meiner Werkstätt, Wilhelmstraße 76!“

## Adam Riese

Zum 375. Todestag des großen Rechenmeisters am 30. März

Wenn der Wanderer heute in Pichtenfeld die Bahn verläßt, um das schöne Frankenland zu durchstreifen, gelangt er bald zu einer kleinen Ortschaft, die unter dem Schutze dreier mächtiger Felsklippen liegt, nach Staffelsheim. Still, verträumt liegen die schmalen Gassen. Am Wirtshaus des Ortes hängt neben dem kunstvoll geschnittenen Junfswaldzeichen ein grüner Kranz. Beim Rechenmeister schaukelt eine große handgearbeitete Laterne vor der Eingangstür und vor der Werkstatt des Schusters daumelt ein großer, blecherner Stiefel am Haken, um auf all' hergebrachte Weise das Handwerk des Hausbewohners anzudeuten. Seit hunderten von Jahren hat sich hier kaum etwas verändert und ähnlich muß Staffelsheim ausgesehen haben, als anno 1492, vor nun über vierhundert Jahren, Adam Riese hier geboren wurde. Wie bei so vielen hervorragenden Männern des Mittelalters wissen wir auch in diesem Fall fast nichts von seiner Jugend und seinen ersten Rannesjahren. Die Chronik berichtet nur, daß er ungefähr zwanzig Jahre in Staffelsheim verbracht hat, bis ihm die Heimat, die unter der Herrschaft des Klosters von Wangen, nicht mehr behagt haben mag und sich Riese, bereits verheiratet, und ein gereifter Mann, nach einem neuem Tätigkeitsfeld umgab. Er wanderte mit seiner Frau und den Söhnen nach Annaberg in Sachsen und mag er vorher Vorbildliches als Familienvater geleistet haben, so beginnt er doch erst an diesem Ort eine Tätigkeit, die seinen Namen unsterblich machen soll.

Bald nach seiner Ankunft in der sächsischen Bergarbeiterstadt bewirbt er sich mit Erfolg um die Stellung eines „Rechenwärters“, die dem Berufe eines heutigen Buchhalters entspricht. Tag für Tag dockt er nun, oft mehr als zehn Stunden, auf dem großmächtigen Wärschemel und enddeckt bald, daß seine Bergkammer nicht den leisesten Schimmer einer ordnungsgemähen Aufstellung des „Soll“ und „Haben“ besaßen. Aus freiem Entschluß opfert er den größten Teil seiner freien Zeit, um die Fehler an Hand der noch vorhandenen Leitungen und Rechnungen zu beseitigen. Nach einem Dreißigstagslohn hat er die Riesenarbeit bewältigt. Jetzt beßte die Grube endlich eine gute Rechnungskarte, wahrscheinlich die vorzüglichste gedruckte in ganz Deutschland — vorerst wenig jedoch nur Adam Rieses Vorgesetzter um das Verdienst des unbekanntem Schreibers.

Annaberg, das ursprünglich Neue Stadt am Schreyenberg hieß und im Jahre 1496 durch Herzog Albrecht den Böhmerzen gegründet wurde, hat in den darauf folgenden Jahren einen für mittelalterliche Verhältnisse unerbürten Aufschwung genommen, den sie in erster Linie dem Bergbau verdankt, der zeitweilig bis zu zweitausend Bergleuten Brot gibt. Während es sich unter den Männern allmählich herumpricht, daß in der Schreibstube des Bergwerkes ein „gar fürtrefflich Rechenmeister“ liegt, begeßtern sich ihre Frauen an einer bößnen neuen Erfindung der Annabergger Einwohnerin Barbara Urmann, die allabendlich in ihrer geräumigen Wohnstube das „sein hand Werk“ der Spitzenkloppelei zeigt und dadurch die kleine Stadt im sächsischen Erzgebirge nicht nur dekoriert macht, sondern ihren Frauen auch — für Jahrhunderte — einen ansehnlichen Nebenverdienst schafft.

Als sich die Bewohner des Ortes eines Tages über die Ungenauigkeit des Protocollwärters beklagen, und daher die schandlichen Wäcker — nach gut mittelalterlicher Sitte — am liebsten in die Jochpau werfen möchten, entschließt sich die häßliche Verwaltung im letzten Augenblick, zu vermitteln und beauftragt den Schreiber Adam Riese, eine Prodnahme, wie schwer daselbe nach Gelegenheit des Getraideaufschusses sein sollte, herzustellen. Da er diese Ordnung in „offenen Trud“ gibt, verdient er zum erstenmal in seinem Leben so viel Geld, um nicht nur seine Familie satt machen, sondern auch noch ein Vorwerk von seiner Schwägerin kaufen zu können. Das Vorwerk erhält den Namen Riesenburg und beßte diesen Namen auch nach dem Aussterben der Familie — bis auf den heutigen Tag.

Auf Zureden eines seiner Freunde entschließt sich Riese, der mittlerweile zum Geneschreiber befördert worden ist, an seine vielen kleinen Rechenungen in der Buchführung gesondert zu sammeln und in Trud zu geben. Es erscheinen nacheinander: „Rechnung nach der Länge auf der Linien und Feder“ als Verbesserung des bereits erschienenen „Rechnung auf der Linien“ und, einige Jahre später: „Ein ausgerechnet Büchlein, auf den Schöffel, Eimer und Pfundgewicht“.

Außerdem erfindet er ein neues mathematisches Wärschemel — heute schreibt es jeder Schiller. Spät noch entschließt er sich, eine sogenannte „Lehre“, eine „Lehre von den Gleichungen“ herauszugeben. Aber das Manuskript bleibt in seiner gedehnten Trube liegen. Der Verleger glaubt nicht, daß ihm der Trud dieses Werkes finanziellen Nutzen bringen wird und weigert sich, die Schrift zu verlegen. Erst dreihundert Jahre später, 1890, wird das Werk gedruckt und dadurch bekannt.

Als Adam Riese am 30. März des Jahres 1569 stirbt, bedeutet sein Tod keine Sensation. Die Einwohnerschaft betrauert in ihm zwar einen vorbildlich tugendigen, bescheidenen und pflichttreuen Bürger; aber die Verabauleitung amert erleichtert auf. Gerade in den letzten Jahren war sie mit den privaten Arbeiten ihres Schreibers nicht recht zufrieden gewesen. Daß er dem Bergwerk eine vorbildliche Buchführung gegeben hatte, mochte wohl angehen — daß es ihm jedoch notwendig erschienen war, den armen Bergmann und Bauer in die Geheimnisse der Rechenkunst einzuführen, wollten die wohlhablichen Herren der Grube — aus erlässlichen Gründen — nicht einsehen.

Das Hauptverdienst Adam Rieses war es, das sogenannte „Rechnen auf der Linie“ vollständig zu machen. Allerdings handelt es sich hierbei nicht um seine ursprüngliche Erfindung, sondern um den Ausbau einer Rechenmethode, die schon die Rechenmeister früherer Zeit angewandt. Langsam erst erkannte die Welt, was sie an den Meisterhaft und doch einfach beschriebenen Lehrbüchern des Adam Riese besaßen. Als aber die Erkenntnis, daß nach diesem System auch der einfachste Mann das Rechnen leicht erlernen mußte, weiter vorgebrungen war, erlebten die Wäcker einen ungeahnten Abfall und wurden immer wieder neu aufgelegt. Noch im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts konnte jedes Kind die Rechenbücher des Reichters Adam Riese und wenn uns auch heute der Name nichts mehr bedeutet, und wir an den großen Rechenmeister nur noch durch das Sprichwort: „Es kommt nach Adam Riese“ erinnert werden — unseren Großeltern und Urgroßeltern war der Name des Annabergger Schreibers ein Begriff, ob sie nun der täglichen Rechenstunde mit freudigen oder recht gemischten Gefühlen entgegensahen!

RARI Dietrich



# SCHACH-ECKE

Nr. 16

Sonntag, 1. April 1934

1. Jahrgang

## Aufgabe Nr. 14

H. Schaffer (Wiener Schachztg. 1933)



Matt in zwei Zügen.

Weiß: Kg2, Tb6, Ld2, e6, Sa4.  
Schwarz: Kd4.

Eine reizende Miniatur, mit welcher wir das Lösungsturnier des Mannheimer Schachclubs beenden.

## Ein kleiner Aprilscherz

R. Schaab, Virmasens  
Urdruck



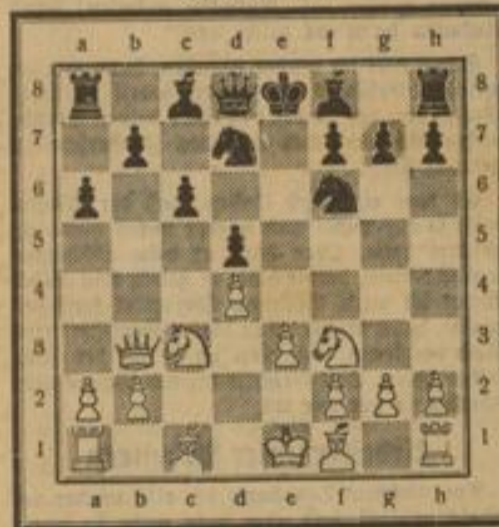
Matt in zwei Zügen.

Nicht etwa ein unmöglicher Zug, sondern...  
uuy uogq uobofp qp - zp  
uuu uogq uobofp qp - zp  
uuu uogq uobofp qp - zp

## Wie man's nicht machen soll

Aus dem Kongreß zu Magdeburg 1927

H. Sämisch Spielmann  
1. d2-d4, d7-d5; 2. c2-c4, e7-e6;  
3. Sb1-c3, Sg8-f6; 4. Sg1-f3, Sd8-d7;  
5. e2-e3, a7-a6; 6. cd5, ed5; 7. Dd1-b3, c7-c6.  
Spielmann



Sämisch

Sämisch versucht nun ein von Marshall empfohlenes Bauernopfer, welches jedoch nicht korrekt ist, aber viele Fallstricke in sich birgt.  
8. e3-e4? S16×e4. Und nicht d-e4 wegen Sg5, D-e7, L-c4!  
9. Se4, D-e7! (Wieder ist d-e4 falsch.)  
10. L-g5, S16! Das nabelliegende D-e4 darf nicht erfolgen, weil K-d2! Die Dame gewinnt nach 17-16 (statt D-e4) aber erzielte Weiß schönes Angriffsziel.  
11. 0-0-0, d-e4; 12. Se5, D-e6 und Schw. gewann später. Schw. hatte die W. Läden durchschaut und wies das Bauernopfer als falsch nach.

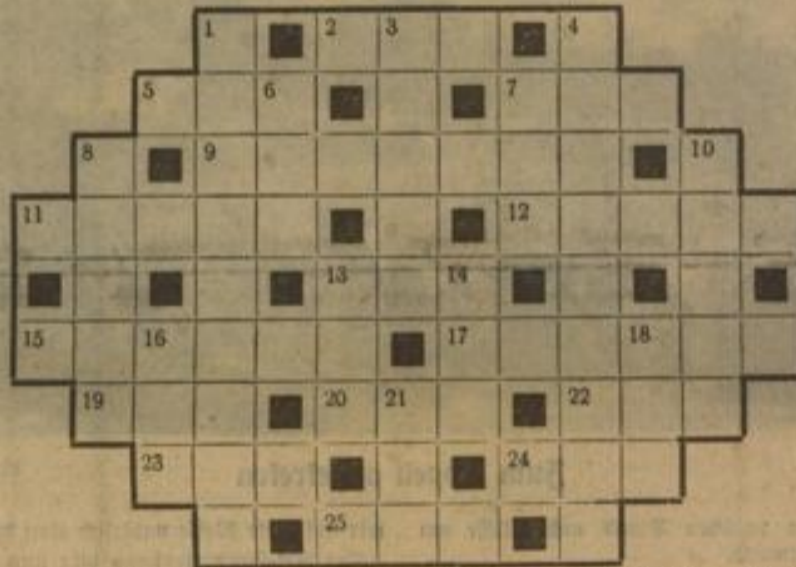
## Um die Weltmeisterschaft im Schach



Der Kampf der Schachgiganten beginnt. — Links: der Herausforderer Großmeister Bogoljubow-Deutschland. Er hat seinen läudlichen Wohnsitz in Triberg (Schwarzwald). Rechts: Weltmeister Dr. Aljechin-Frankreich.

## RÄTSEL UND HUMOR

### Kreuzwort-Rätsel



Senkrecht: 1. Fahnenflüchtiger Soldat, 3. Schlingpflanze, 4. Grünlandforscher, 6. Gestalt aus dem Nibelungenlied, 7. norwische Gottheit, 8. Farbe, 10. deutscher Dichter, 13. Papageierart, 14. franz.: Straße, 16. Wettvorschlag, 18. Eingang, 21. Stadt an der Donau.  
Bargrecht: 2. Wolch, 5. Name für Löwe, 7. Vogel, 9. Operettenkomponist, 11. größerer Truppentyp, 12. Kreuzer, 13. Lust, 15. Verwandter, 17. Kleidungsstück, 19. was man nie sagen soll, 20. blumige Blüte, 22. Sonnengott, 23. rein, unvermischt, 24. schwedische Münze, 25. Behörde.

## April! April! / Der Tag der Narren und Scherze

Eine altgermanische Sitte  
„April! April! da kann man machen, was man will!“ Wer wäre nicht schon so manches Mal „in den April gefischt“ worden, und wer hätte nicht schon selbst so manchen lustigen Aprilscherz gemacht! Nur wenige aber wissen, daß sie einem uralten germanischen Brauch folgen, wenn sie den 1. April zum Tag der Narren und Scherze machen. Bei den Germanen und den Kelten wurden um die Zeit des 1. April die Frühlingsfeste gefeiert, bei denen eine überschwärmende Fröhlichkeit herrschte, und bei denen allerlei Narrenpossen getrieben wurden.  
Später, im Frühmittelalter lassen sich Ueberreste dieses Brauches in dem „Ostergelächter“ erkennen, wenn der Pfarzer, um die Gemeinde an diesem Tage aufzuheitern, von der Kanzel herab allerlei Schwänke und Scherze zum Besten gibt.

### König Herodes der erste Aprilnarre?

Einzelne Wissenschaftler behaupten zwar, die Sitte der Aprilscherze sei nicht so alt, wie gemeinhin angenommen werde. Sie stamme aus Frankreich und habe folgenden Anlaß. Während der Regierung Karls IX. (der am 24. August 1572 die „Pariser Bluthochzeit“ veranstaltete) wurde der französische Kalender dahin abgeändert, daß der Anfang des Jahres nicht wie bisher vom 1. April, sondern wie in den anderen Ländern vom 1. Januar ab gerechnet wurde. Nun habe sich das Volksempfinden mit dieser Abänderung nicht so schnell abfinden können; und die üblichen Neujahrsgeschenke seien auch weiterhin am 1. April gemacht worden, allerdings in der Weise, daß die Geschenke weniger wertvoll waren, dafür aber scherzhaften Charakter trugen. Ob diese Erklärung für die so weitverbreitete Sitte wirklich zureicht, muß allerdings bezweifelt werden. Zumal ja in dem

germanischen Frühlingsfest eine weitaus sichhaltigere Erklärung vorliegt.

Auch die Ansicht hat wenig für sich, die den Ursprung der Sitte in der Neuregelung der verworrenen deutschen Münzverhältnisse liege, die vom Reichstag zu Augsburg im Jahre 1530 beschlossen wurde. Als endgültiger Termin für diese Neuregelung war der 1. April angesetzt worden. Selbstverständlich gab das neue Gesetz vielen Kaufleuten Anlaß zu ausgiebigen Spekulationen. Als dann jedoch über die vielen Religionsstreitigkeiten der Termin immer wieder verschoben wurde, feierten die Spekulanten genarrt und somit zu den ersten „Aprilnarren“ gemacht worden. (Im Volksmund wird König Herodes als erster Aprilnarre bezeichnet, da er bei seinem bethlehemitischen Kindermord, der am 1. April stattgefunden habe, vergeblich nach dem Christkinde suchen ließ.)

### Der erste Zeitung-Aprilscherz

Von allen Fürsten hat Peter der Große von Rußland am meisten Freude an Aprilscherzen gehabt. Einmal ließ er vor den Toren von Petersburg einen gewaltigen Holzstoß aufschichten, um ihn in der Nacht zum 1. April verbrennen zu lassen. Durch Trommelrasseln, Glockengeläute und laute „Heur“-Rufe wurden dann die Bürger aus dem Schlaf geschreckt. Erst als halb Petersburg auf den Beinen war, ließ er die Menge zum 1. April beruhigen. Derselbe Zar veranstaltete an einem anderen 1. April eine Hochzeit, bei der ein zwerghaftes, verkrüppeltes Paar durch einen hundertjährigen Popen getraut wurde und bei der Laubstummel ein Konzert und Krüppel-Tänze vorzuführen mußten.

Das Vorbild zu den später so beliebten Zeitung-Aprilscherzen lieferte die New Yorker

„Sun“ im Jahre 1835. Sie berichtete am 1. April von einem neuen Fernrohr, durch das man auf dem Mond die kleinsten Gegenstände sehen könne. Mit Hilfe dieses Fernrohrs habe man nicht nur ganz außerordentliche Tiere, sondern auch affenähnliche, geflügelte Menschen entdeckt. Auf diesen Scherz stießen nicht nur die Leser, sondern auch fast alle anderen Zeitungen herein, die in den nächsten Tagen in großer Aufmachung ebenfalls über das „Sunderfernrohr“ berichteten.

### Die weißen Löwen im Tower werden gemascht

Der berühmteste Aprilscherz des vorigen Jahrhunderts wurde in London im Jahre 1860 von einem Unbekannten gemacht. Am Morgen des 1. April, einem Sonntag, erhielten tausende Londoner Bürger eine offiziell aussehende Einladungskarte, „zu dem Waschen der weißen Löwen im Tower“. Der Anbruch zu dieser angeblichen Veranstaltung war dann auch dermaßen groß, daß eine ganze Kompanie Polizisten aufgeboden werden mußte, um das Publikum auseinanderzutreiben, das eine bedrohliche Haltung annahm, als es sich genarrt sah.

### Der Aprilscherz Friedrich des Großen

Auch zu hochpolitischen Zwecken ist einmal ein Aprilscherz gemacht worden. Und zwar von seinem Geringeren als Friedrich dem Großen. Um die allzu aufdringliche Aufmerksamkeit seiner Untertanen von verschiedenen politischen Unternehmungen abzulenken, ließ er am 1. April in den „Berlinerischen Nachrichten“ einen Bericht über ein entsetzliches Unwetter veröffentlichen, bei dem Hagelkörner in der Größe von Kürbissen niedergegangen seien. Der Bericht erregte, wie erwartet, tiefes Aufsehen. Bald erschienen hochgelehrte Abhandlungen, die das Phänomen reiflich erklärten, und bald gab es Leute, die ein ähnliches Unwetter selbst erlebt hatten. Unter der Maske eines harmlosen Aprilscherzes war die bezweckte Ablenkung der Öffentlichkeit vortrefflich gelungen.

### Die Enthauptung mit der Blutwurst

Den ältesten überlieferten Aprilscherz machte der Hofnarre Kölling am Hofe Philipp des Großmütigen von Bourgund (1500-1567), im Jahre 1566. Der König hatte Kölling am 31. März die Kartensuppe voll Gold versprochen, wenn er einen rechten Aprilscherz zuzugebringe. Gelänge ihm der Scherz jedoch nicht, dann habe er den Kopf verwirrt. Am Abend ließ der König dem Hofnarren fleißig zutrinken, daß dieser denn auch bald sinnlos betrunken vom Stuhle sank. Am Morgen des 1. April weckte auf das Gebeth des Königs ein Wärter den Betrunknen und erklärte ihm, er habe den 1. April in seinem Rausch verschlafen und somit die Wette verloren, er müsse also enthauptet werden. Kölling wurde denn auch — mit verbundenen Augen — vor den Henker geführt, der aber, statt mit dem Schwerte, mit einer Blutwurst zuzuschlagen fürzte, wie vom Schläge gerührt zu Boden und blieb reglos liegen. Der König und der gesamte Hof glaubte, der Scherz habe den Narren getötet, da erhob sich dieser jedoch vergnügt lächelnd und hieß den König die Kappe hin. Er hatte seine Trunkenheit und den tödlichen Schreden nur gespielt.

### Geographisches Problem



Die in den einzelnen Teilen zu erratenden geographischen Bezeichnungen sind durch ein Fragezeichen angedeutet. Nach dem im Mittelteil befindlichen Muster werden die einzelnen Teile dann miteinander verbunden. Die Lösung ergibt einen Ausspruch des Reichspräsidenten von Hindenburg.

### Auflösung des Kreuzworträtsels aus der letzten Nummer

Bargrecht: 1. Springschiff, 7. Udo, 8. Mit, 10. Angel, 12. non, 14. nah, 15. Eid, 16. Ebene, 18. Elise, 19. Urzel, 22. Peere, 24. Eis, 25. Ufa, 26. Mal, 27. Rilde, 29. Cdo, 30. Eva, 31. Entenbraten.  
Senkrecht: 1. Zwinemünde, 2. Wa, 3. Ronne, 4. Rade, 5. Al, 6. Dardanellen, 9. Led, 11. Eis, 13. Reuh, 15. Einem, 17. nec, 19. Lee, 20. Rio, 21. Zuzon, 22. Bader, 23. Wat, 27. Rde, 28. Eva.





# GRäumt auf!

## Aus der Kampfzeit der Bewegung

Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg.

Aufzeichnungen von Heinz Lohmann

Copyright 1933 by Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg, Printed in Germany.

### 11. Fortsetzung

Die gigantische Größe diese Unternehmens, sich für eine Gefinnung einzusetzen, für die es noch kaum einen Gefinnungsgeossen gab — wie konnte ich sie jetzt nachfühlen! Sofort stand meine eigene, kleine, im Vergleich damit so unendlich bescheidene Aufgabe vor mir. Wenn ich irgendwo keine Gefinnungsgeossen vorfand, dann war es meine verammte Pflicht und Schuldigkeit, mir welche zu schaffen!

Nun, das war nicht nur ein frommer Voratz. Wenn's das gewesen wäre, hätte es nur allzu leicht dabei bleiben können. Es war auch einfach eine Lebensnotwendigkeit für mich. Der Mensch kann nicht allein sein, ich konnte es in meinem damaligen Zustand am allerwenigsten.

Ich hatte also meine Aufgabe. Von welcher Seite sollte ich daran gehen?

Wie wäre es, den Nationalsozialistischen Studentenbund, der noch nicht da war, einfach zu gründen? Je mehr ich diesen Plan aber ins Praktische zu übersehen anfing, desto mehr kam ich davon ab. Wenn es gut ging, würde zu der Vielzahl von Gruppen und Grüppchen noch eine Nummer mehr kommen. Das aber war meine Sache nicht.

### Ich suche Kameraden . . .

In diesem verwickelten und verkampften Gebilde, wie es das Univeritätsleben war, würde ich Keuling mich kaum zurechtfinden können. Ich brauchte einfache Verhältnisse, die ich vom Anfang bis zum Ende überblicken konnte. Ich brauchte vor allem Menschen, die mir wertvoll genug schienen, um meine heiligsten Güter mit ihnen zu teilen. Menschen, die gesund und unverbildet waren, Menschen, die ich liebte. Wo aber fand ich die?

Voll Unrast wanderte ich durch die Straßen, immer weiter. Daß ich außerdem Wahrhaftigkeit und Ordnung in meine eigenen Lebensverhältnisse bringen mußte, war ein anderer Gedanke. Wenn ich jeden Tag so speisen wollte, wie heute, dann würde ich in der letzten Hälfte eines jeden Monats überhaupt nichts zu essen haben. Ich rechnete und rechnete. Ich sah mir verschiedene Zimmer an und fand sie zu teuer. Wenn das nicht war, erdrückte mich die Enge, die hier herrschte.

So kam ich bis in das Ende der Stadt, und immer noch trieb es mich weiter. Mit der Motorfähre ließ ich mich über einen breiten Wasserarm sehen, den Ruf, streifte aufatmend über das offene Land. Hier wehte schon eine freiere Luft.

Ein kleines Dorf nahm mich auf. Niedrige, strohgedeckte Häuser. Dazwischen ausgespannte Fischernetze. Hier endlich wachte ich auf und meldete Grubelkeiten auf, sah mich um, und unwillkürlich blieb ich stehen.

Fischer kamen von ihren Booten herauf; Landarbeiter, zu Fuß oder auf Fahrrädern, von der Feldarbeit. Es war Feierabend. Man grüßte mich, aber mit Zurückhaltung und Stolz.

Ich fühlte wohl, daß ich hier aufstie. Man betrachtete mich mit einem gewissen Mißtrauen. Die raube Sprache des Alten, der sein Red unbehindert weiter führte, während ich mich mit einigen belanglosen Worten an ihn wandte, konnte ich kaum verstehen. Dennoch zog es mich mächtig zu diesen Leuten hin.

### . . . und finde „Rose“!

Wenn ich hier bleiben könnte! Hier war einfach, aber echtes, gefundes, großes Leben. Dies war das „Volk“ im eigentlichen, besten Sinn, das gewonnen werden mußte, wenn wir jemals siegen sollten. Vorsichtig fragte ich nach der politischen Einstellung der Dorfbewohner. Die Antwort war kurz und für mich ziemlich bitter.

„Wir sind rot.“

„Alle?“

„Alle! Die einen sind Sozj, einige auch wohl Kommunisten. Aber rot sind wir alle.“

„Warum seid ihr denn Sozj?“

„Warum? Das will ich Dir sagen, mein Junge. Sieh mal, da ist der Gutsherr und da sind ein paar Leut'schinder, die sich Verwalter nennen. Die sind rechts. Das ist doch klar, daß wir nicht dasselbe sein können. Na! Und deshalb sind wir rot. Soo rrr—oo—!“

Da hatte ich es. Das stand selbensest. Trostlich blieb ich. Es war Abend geworden, und ich war müde. Es war nicht üblich, daß Greißwalder Studenten hier Wohnung nahmen. Aber was hinderte mich denn daran, es doch zu tun?

Die Sprache, die ich kaum verstand, noch viel weniger sprechen konnte? Nun, das mußte gelernt werden. Der Kettenhund vor der Haus-

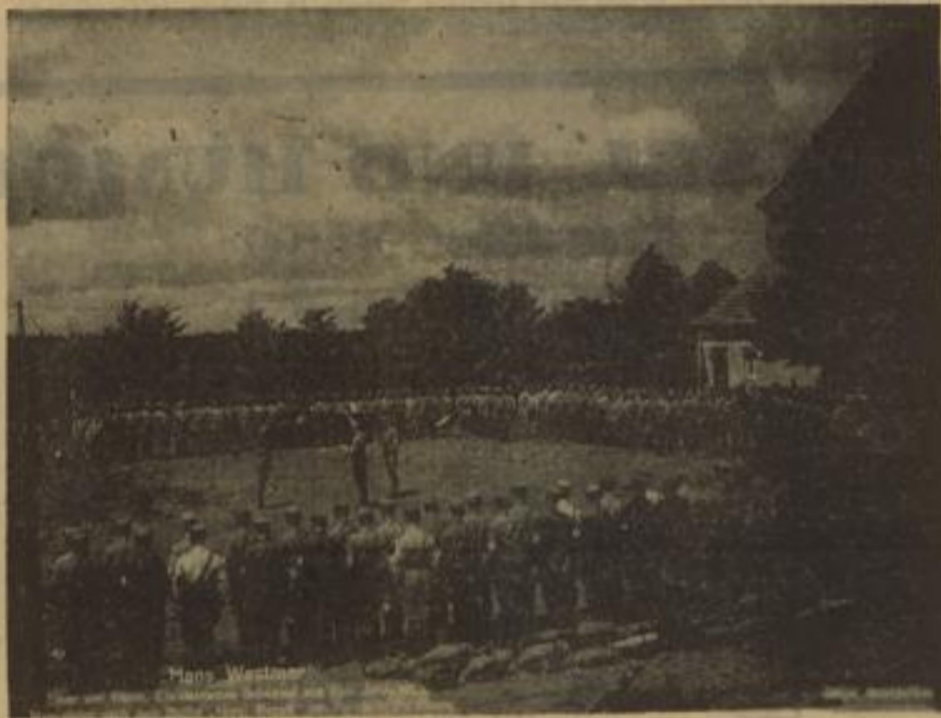
tür, der mich Fremden wütend ankniffte? Er würde sich an mich gewöhnen müssen. Das eiserne Mißtrauen gegen mich? Ich würde es sprengen.

Mein geplanter Studentenbund kam mir jetzt wie eine rechte Schnapsidee vor. Studenten kamen und gingen, wechselten von Semester zu Semester. Dieses Dorf stand seit Jahrhunderten, wahrscheinlich seit einem Jahrtausend, vielleicht sogar noch viel länger.

Seine Bewohner waren hier geboren. Sie würden hier sterben. Sie würden mir gewiß nicht davonlaufen. Wenn ich nicht davonließ!

### Mein neues Tätigkeitsfeld

So kam ich damals in das rote Dorf Bick. So kam ich zu „Ohming“, die mir schon bald mehr Rutter als Hauswirtin war, deren mütterliche Urnatur alle die Hemmungen und



Zum Appell angetreten

Hil-Klischee

Trennungen zwischen Stand und Klasse am ehesten überwand.

Mit den Männern zu einem natürlichen Verhältnis zu kommen, war schwerer. Ich sprach nur noch Plattdeutsch, um es möglichst schnell beherrschen zu lernen. Ich ging nicht nur in die Dorfkneipe, um mitzutrinken, mitzuspielen und — vorläufig — mitzuschweigen; ich fuhr auch mit auf den Fischfang hinaus und setzte meine ersten medizinischen Kenntnisse sogleich in die Weltarbeit eines Leut'schinders um, zum Glück mit einigem Erfolg. Erst danach konnte ich daran denken, an den alten Vorstellungen zu rütteln. Als es soweit war, näherie mein erstes Semester sich allerdings bedenklich seinem Ende.

Ein Kuhenseiter, wird mancher denken. Wahrhaftig, ich war ganz im Gegenteil zu allem andern gemacht, um den Sonderling zu spielen. Aber wir Nazi waren damals eben alle „Kuhenseiter“. Wir Nazi-Studenten ganz besonders!

Es war in jenen Tagen schwer, das Hauptquartier der Greißwalder Nationalsozialisten zu finden. Ich hatte es natürlich doch entdeckt. Es befand sich in einem kleinen Laden der Langsackgasse in der Nähe der Anatomie. Sellerie und Erde, Kolonialwaren, eine große Laden-glocke, fordbewaffnete Dienstmädchen und Hausmütterchen — das waren die Elemente, die die Atmosphäre in Papa Grünwalds kleinem Laden bestimmten.

Eine kleine, dem Uneingeweihten kaum sichtbare Tür im Hintergrund führte zu unserem Parteibüro, in dem wir Parteigenossen von damals, so klein es auch war, doch alle Platz finden konnten. Student oder Arbeiter, das war hier gleich.

Mein Braundemb, das ich adnungsvoll im letzten Augenblick der Abreise doch noch zu unterst in den Koffer verpackt hatte, kam wider Erwarten zu Ehren, als es auch hier die Propagandablätter zu verteilen.

### Unser „Studentenleben“

Wo nur damit zu rechnen war, daß ein paar Leute zusammenkrachten, bauten wir uns auf. Was von dem kostbaren Material übrig blieb, wurde sorgsam wieder da versteckt, wo wir es hergeholt hatten, in der väterlichen Schuhmacherwerkstatt bei dem Kameraden Sah in der Mühlenstraße, wo auch „verdotene“ Flugblätter

in den tiefenlangen Adresskästen neogener Bisherstiefel ein ungehörtes Dasein führen konnten.

So sah unser „Studentenleben“ aus. Propagandablätter! Geldsorgen!

Veranstaltungsorgen kamen dazu, als wir uns durch „Berbeabende“ eine kleine Einnahme zu verschaffen suchten. Handchriftliche Plakate riefen dazu auf.

„Pa. Korpenstein! Festliche Vaterland! Eintritt 20 Pa.“ Der Erfolg war dann meistens der, daß wir durch Umfrage auch noch die Saal-miete herappnen mußten, und Lotti, Papa Grünwalds Tochter, hatte alle Energie aufzubringen, um ihrem Kassieramt nachzukommen. Wo nichts war, da konnte zwar nicht der Teufel, wohl aber sie noch immer etwas holen.

Studentenleben! Nazistudentenleben!

An dem stlichen akademischen Leben lebten

wir auf diese Weise natürlich statt vorbei.

Der NS-Studentenbund war nun zwar doch gekommen.

Wir veräumten es nicht, wie alle andern Bünde, die Spitzen der Behörden auch zu unserem Abend einzuladen, wenn die Zeit kam, daß die Korporationen ihre Stützungsfeiern feierten.

### Man schweig uns tot!

Wer zu uns kam niemand! Wir bekamen nicht einmal den im Fall des Richterscheidens stlichen höflichen Brief mit den entsprechenden Glück- und Segenswünschen. Es war, als ob wir einfach nicht existierten.

Am allerwenigsten natürlich für die schön aufgestellten und wütend schreienden jungen Dämchen, die die Veranstaltungen der übrigen Studentvereinigungen verschmähten!

„Diese Nazis können sich nicht benehmen!“

So die Mütter.

„Sie können sich nicht einmal anzusehen!“

So die Töchter!

Wir waren in Rät und Bann getan.

Wenn wir bemerkt wurden, dann geschah es in einem Artikel der Stadtzeitung, der uns, unter Benehmen und unsere Ausdrucksweise scharf rügte. Wir hatten vom „Sauskan“ gesprochen. Fürchtbar. Nein, diese Worte! Die Tatsachen aber, die uns zu solchen „Krausausdrücken“ berechtigten, fand niemand „fürchtbar“.

### Scheidung der Geister

Aber auch unter den Studenten selbst stichen wir mit unseren Ideen auf hartnäckiges Unverständnis, und selbst bei einigermassen wohlwollender Stellungnahme auf unerwartete Hindernisse.

Da hatten wir einen Korporationsstudenten, der es endlich zum Pa. gebracht hatte. Ich traf ihn in der Anatomie; ich war im Braundemb, er in Couleur.

„Hör mal, Fribe! Ich hab' was für dich! Du mußt jetzt sofort zu unserem Schuhmacher Sah und unsere Flugblätter abholen. Es wird doch Zeit! Die Kommune ist bereits am Verteilen.“

„Ja, aber —“

„Kannst Du was für ein Aber gib's da?“

„Du weicht schon. Wenn ich in Couleur bin, darf ich doch keine Patete tragen.“

„Was du nicht sagst! Na, dann mußt du wohl deine Couleur senken!“

„Wie denn? Was denn? Couleur senken? Ausgeschossen!“ Damit verabschiedete er sich für immer.

Na schön, dachte ich, da kann man nichts machen.

Da war mein Arved Gernsdorff doch ein anderer Kerl. Arved Gernsdorff, Medizinstudent im ersten Semester, ein Balte aus Riga, klein, aber — oho! In seiner schimmernden Blase waren die Volkswissen schuld, deren persönliche Bekanntheit er während ihrer Schwelgereichschaft gemacht hatte. Er hatte damals Dinge mit angesehen, daß man sich noch jetzt, nach so viel Jahren, vor Etel schütteln konnte. Dafür war er aber auch unser bester Propagandist, wenn es von Tür zu Tür ging, von Haus zu Haus.

Unsere einzige Erholung war ein gelegentliches Zusammensein im Hinterzimmer bei Papa Grünwald. Wenn er schon an seinem Laden nicht viel verdiente, weil das rote Viertel ringsum, ihm, dem bekannnten Nationalsozialisten, den Bobfott erklärt hatte; an unserem Abendessen waren erst recht keine großen Gewinne zu machen.

„Zwei Zigaretten, Lotti!“

Im Handumdrehen war es zwei Uhr geworden. Schnell gingen die Tage, schnell die Wochen. Ede ich daran dachte, war das erste Semester zu Ende, der „erste Schritt ins Leben“, wie eine Bekannte meiner Mutter sich feierlich auszudrücken pflegte.

Ja, es war wirklich ein Schritt ins „Leben“ gewesen. Die sogenannten „besseren Leute“, deren Umgang diese Dame mir so bringend vorkam, hatte ich nun ja selber nicht kennen gelernt, vielleicht aber die — besseren Menschen.

### „Ein verdammer Faschist“

„Woll wieder so'n neuer Schnüßler!“

Diesen Jura schnappte ich auf. Andere gingen im Lärm des großen Maschinenhalls unter, aber ich wußte, daß auch sie, nicht freundlicher waren.

Dem Werkmeister, der mich von Maschine zu Maschine führte, schienen die feindlichen Blicke, die uns verfolgten, selbstverständlich zu sein. Mich selbst trafen sie tief.

Wie ich so in „seiner Schale“ hier bequem zwischen den arbeitenden Männern und Frauen in ihren überfahrenden blauen Kitteln umherpazierte, kam ich mir ganz ohne Schuld vor. Aber diesen bitteren Haß, meinte ich, hatte ich doch nicht verdient!

Meine Heimatstadt ist nicht so groß, daß man nicht unter einigen hundert Menschen ein Gesicht treffen müßte, das einem von der Straße her bekannt ist. So hörte ich bald den folgenden Wortwechsel:

„Den Jungen kenn ich. Der studiert, gloode ich, oder so wat —“

„Na, denn kann ihm dat ja nischt schaden, wenn der sich mal ankuckt, wie wa Proleten küssen müssen —“ „Ankucken, ankucken! Bon't Ankucken ha'm wa nischt von!“

Schon war ich wieder draußen, stand mit gemischten Gefühlen vor dieser Fabrik mittlerer Größe, von der ich bis vor einer halben Stunde nichts als die blind betuchten Fenster Scheiben gekannt hatte.

Es war eigentlich Unsinn, daß der Meister mich so für nichts und wieder nichts hindurchgeführt hatte. Oder hatte er mich abschrecken wollen? Nein, damit hatte er gewiß kein Glück. Wenn ich mein Studium überhaupt fortsetzen wollte, dann mußte ich in diesen Semesterferien Geld verdienen, und sollte ich es aus der Hölle selber holen. Das Geschäft meines Vaters war nämlich so gut wie tot.

### Arbeiter unter Arbeitern

Am nächsten Tag stand ich also wieder im Maschinenhalla, jetzt aber nicht mehr in seiner Schale, sondern mit blauer Röhre und Bluse, Holzspantinen an den Füßen. Die Stanzmaschinen tobten und lösten ohne Aufsehtakt weiter. Durch das Gewirr von surrenden Treibriemen, Schwungradern und blühenden Maschinenteilen trafen mich neugierig forschende, durchbohrende Blicke. Unsicher und verlegen drückte ich mich an den Werkschreiberflügel.

Dann aber hatte ich keine Zeit mehr, auf meine Umwelt zu achten, denn der Meister und Vorarbeiter führten mich zu einer Maschine, zeigten mir die wenigen Handgriffe, das Material und die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen.

„Siehste! Erst so! Dann so! Dann noch einmal so! Dann wieder dasselbe von vorne!“

(Fortsetzung folgt)